Th.
5

811 den 5. May in Mittel-
lingen gestorben.
Schr. Markör. Nro. 97.

Paed. Th. 6745 a/1

219
48

2

36/7. 18

425

Die

Normalschule,

wie sie seyn sollte

nach Meinung

Jos. Anton.

Schnellers

Augsburg. geheimen Raths, bischöfl. akadem. Vicekanzlers

und

Schulendirektors

zu Dillingen.

I. Band.

1786.

Bayerische Staatsbibliothek München

W6 170 1453

*

Ars artium est regimen animarum.- Jam indignum videtur apud multos, si quis ex theologis, - vel ecclesiastica dignitate prædítus ad hoc se opus inclinaverit, præsertim circa parvulos: quod mihi (qui in talibus esse putor momenti alicujus) in fabulam & improperium cessit. - Sentiunt aliter quidam ex hominibus etiam benevolis. Comminantur vel mihi vel parvulis, ut non accedant ad me: & hoc - ratione quadruplici arbitrantur recte facere. - Dicunt, & verum est, magnam esse disparitatem morum debitorum mihi ad mores parvulorum. Nihilominus, si prodesse voluero - me deprimam necesse est: - si deest amor, quid proderit instructio? - Persuasum sane habeo, sic egisse olim Apostolum: alioquin quomodo factus fuisset omnia ad omnes - *si parvulos excipias? - Porro si recogitemus: Christus* vocabat parvulos ad se - *accedentes amplexabatur, imponens eis manus; & benedicebat eos: et, o piissime Jesu! quis ultra post te verecundabitur esse humilis ad parvulos? - Quod allegatur dignitas officii mei, aut etiam Gradus, - jam satisfactum arbitror. Quod autem superadditur, occupationem meam in majoribus esse debere: nescio prorsus, si quidquam majus esse possit,- atque a faucibus canis infernalis animas eripere, & tales parvulorum animas quasi plantare aut irrigare. Sed asserunt, me in prædicationibus publicis ista magnificentius operaturum. Id quidem forte pomposius: sed meo judicio non efficacius, neque fructuosius.- Nullo pacto tamen abnegaverim, ea me irrationabiliter dimissurum esse, quæ necessaria sunt in officio cancellariatus, dum illi indignus deservio. Sed ubi cessat necessitas (ut plerumque cessat) quis occupationem meam tam salubrem inculpabit? quoniam me tunc forte vel ludentem, vel otiantem coarguere præsumeret nemo. - Parvuli! — venite fidenter: - communicabimus mutuo bona spiritualia, quia temporalia vestra nulla requiro. Ego vobis doctrinam; vos mihi orationem impendatis; imo orabimus pro invicem, ut salvemur.* Joan Gerson *Doctor & Cancellarius Paris.* de Parvulis ad Christum trahend. *Consid.* 4.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Abriß
der ganzen Normalschule.

Der erste Theil.

Das Allgemeine
von der Erziehung, von Schulen, und Schulanstalten, statt einer Einleitung.

I. Verdienste eines Landesfürsten in Hinsicht auf die Erziehungsanstalten. Seite 1.
II. Vorzüge öffentlicher Schulen. 6.
III. Leitfaden guter Schulanstalten. 11.

Der zweyte Theil.

Die wirkliche Schuleinrichtung.

I. Einsicht des Schulenzustandes. Seite 17.
II. Verbesserungsmittel: 19.
a. zweckmäßiges Schulsystem.
b. rechtschaffene Lehrer.

I. Punkt.

Das Schulsystem.

I. Artikel.

Die Lehrgegenstände
a. Primargegenstände. 21.

b.

Bayerische Staatsbibliothek München

b. Sekundargegenstände. Seite 23.

II. Artikel.

Die Schulbücher.

a. Unsere Schulbüchgen

1. für die Städte; 33.

2. für das Land. ebend.

b. Gebrauch unserer Schulbüchgen;

1. des Katechismus und der Religionsgeschichte. 35.

2. des Sitten- und Höflichkeitslehrbüchgen. 40.

3. Gebrauch unserer Lesbüchgen,

* der materialische; 46.

** der unterrichtende. 47.

4. Des Rechnungsbüchgen. 53.

5. der dillingischen Schreibfeder. 48.

III. Artikel.

Eintheilung der Schulen und der Lehrgegenstände in ihre Klassen 56.

a. Lehrgegenstände der ersten Klasse; 57.

b. - - der zweyten; 58.

c. - - der dritten; 60.

d. - - der vierten. 62.

IV. Artikel.

Eintheilung der Schulzeit.

a. Eintheilung der jährlichen Schulzeit; 63.

b. — der wochentlichen und täglichen

1. Für Schulen und Oerter, wo drey Schulzimmer, und eben so viele Klassen und Lehrer

rer

Bayerische Staatsbibliothek München

rer sind, und zugleich das ganze Jahr hindurch Schule ist: Seite 65.
2. Für Oerter, wo nur ein Schulzimmer, und nur ein Lehrer, doch aber das ganze Jahr hindurch Schule ist. Seite 72.
3. Für Oerter, wo nur eine Schulstube, ein einziger Lehrer, und nur den Winter hindurch Schule ist. 74.

V. Artikel.

Schulgesetze:
a. In Hinsicht auf Gott. 76.
b. - - auf die guten Sitten. 80.
c. - - auf den Schulbesuch, und auf die Verwendung der Schüler. 83.
d. - - auf die Wohlanständigkeit im äußerlichen Betragen. ebend.

II. Punkt.

Die Schullehrer, wie sie seyn sollen.

I. Artikel:

Daß die Lehrer recht Schule zu halten wissen. 85.

A.

Wissenschaft des Schulmeisters in Hinsicht auf die Gegenstände der Schullehre. 86.

1. In Hinsicht auf das Christenthum. Seite 87.
2. - - auf das Lesen. 89.
3. - - auf das Schönschreiben. ebend.
4. - - auf das Rechtschreiben. 90.
5. - - auf das Rechnen. 92.
6. - - auf die Sekundargegenstände. 94.

B.

Nothwendige Kenntniß der menschlichen Seele:

* Von diesem wird in einem eigenen Buche gehandelt, welches den zweyten Band dieses Werkgen ausmachet. Hier ist nur das Skelet davon:

1. Von dem Daseyn und Wesen der Seele.
2. Von den Kräften der Seele, welche da sind:

I.

Das Erkenntnißvermögen. 96.
Dessen drey Hauptfähigkeiten sind:
A. Der Verstand.
B. Die Urtheilungskraft.
C. Die Vernunft.

II.

Das Vermögen zu wollen. 97.
A. dessen Bestimmung.
B. Verschiedene Gemüthszustände.
C. Quellen der Gemüthsneigungen.
D. Willkuhr.

E. Lenkung.
F. Produkte:
1. innerliche
2. äußerliche.

C.

Unsere Methode

Diese Seelenkräfte bey den Lehrlingen durch alle Schulgegenstände zu bearbeiten. Seite 99.

I.

Aufklärung des Verstandes. 100.
1. Die Hauptmittel hierzu:
A. Das Zusammenunterrichten. 102.
a. Des Zusammenunterrichtens überhaupts
I. Methode; ebend.
II. Nutzen. 104.
b. Des Zusammenlesens insonderheit
I. Erste Erfoderniß; 105.
II. Methode; ebend.
III. Nutzen. 107.
B. Die Buchstabenmethode:
I. Deren Beschreibung; 108.
II. Weise; ebend.
III. Nutzen. 110.
C. Das Tabellarisiren.
a. Dessen Bestimmung; 110.
b. Verfertigung; 111.

c. Eigenschaften rechtschaffener; Seite 111.
d. Gebrauch, 112.
e. Nutzen der Tabellen. ebend.
2. Das Hauptwesen und der Kern der verstandaufklärenden Methode ist:
A. Der ächte Vortrag der Lehrsätze, welche seyn sollen
a. Kategorisch, Seite 116.
b. bestimmt, 117.
c. deutlich, ebend.
d. ordentlich, ebend.
e. gründlich. 118.
B. Das Analysiren.
a. Dessen Beschreibung: 119.
b. Weise
1. bey einfachen; 120.
2. bey zusammen gesetzten Sätzen. ebend.
C. Das Katechisiren.
a. Erklärung dieses Begriffes. 127.
b. Die Gegenstände: ebend.
c. Die Form der Katechisation; ebend.
* mit Beyspielen erkläret. 134.
d. Das ächte Verhältniß bey der wirklichen Katechisation:
1. zwischen dem Fragenden 237.
und dem Gefragten; 138.
2. Zwischen der Frage 139.
und der Antwort 142.
* Beurtheilung der ächten; ebend.
Verbesserung der unächten. ebend.

e. Nutzen und Vortheile der Katechisation. Seite 149.

II.

Bearbeitung des Gedächtnisses.

A. Gemeine ; Seite 150.
B. besondere Mittel. ebend.
C. Der ächte Gebrauch dieser Mittel. 152.

III.

Bildung des jugendlichen Willens.

A. Von der unbescheiden Unterdrückung des kindlichen Willensvermögens 154.
* Bessere Methode den kindischen Eigensinn zu bezäumen. 160.
B. Von Lenkung des kindischen Willens ohne Gewaltthätigkeit
a. in der ersten Alterstuffe ; 162.
b. in der zweyten; 167.
c. in der dritten. 170.
C. Von Aneiferung des jugendlichen Willens zur Thätigkeit: 172.
a. Zum Schulbesuche, und zur Aufmerksamkeit; 174.
b. Zur praktischen Handanlegung und Ausübung der Schullehre. 175.
* Unsere Methode: ein kleines, doch nützliches, Zwischenspiel zur Erquickung des Verfassers wegen lang angestrengtem Verstande. 182.

D.

Die Schulzucht.

A. Von der Schulzucht überhaupts. Seite 188.
B. Von der Schulzucht insonderheit. 193.
I. Von den Züchtigungen und Strafen
a. Allgemeine Grundsätze; 194.
b. Anwendung derselben auf die Schulzucht. 195.
1. Die Züchtigung oder Strafe sey gerecht. Und was gehört dazu? ebend.
2. Sie sey auch heilsam. Und wie wird sie so beschaffen? 199.
3. Stuffen der Verbrechen. 209.
4. Stuffen der Strafen. 211.
II. Von den Belohnungen:
a. der eigentliche Begriff davon: 217.
b. Unterschied zwischen Belohnungen. 218.
c. Die Eigenschaft recht beschaffener. 220.

E.

Die noch übrigen Eigenschaften rechtschaffener Schulleute.

I. Beruf. 223.
II. Frömmigkeit. 225.
III. Unverdrossenheit. 227.
IV. Fleiß und Treue. 229.
V. Geduld. 232.
VI. Begnügenheit. 235.
VII. Gerechtigkeit. 240.

VIII. Bescheidenheit. Seite 242.
IX. väterliche Liebe: 245.
* ihr Wesen ist ganz besonder; 246.
** ihre Eigenschaften sind merkwürdig. 249.
Beschluß dieses Artikels.
Noch ein Wort an die Schulmeister. 256.
* Die sieben Hauptmängel eines Schulmeisters. 257.
II. Eine erfurchtsvolle Vorstellung an die Landesfürsten, und Väter des Vaterlandes ebend.

II. Artikel:

Daß die Lehrer recht Schule halten können.

Was hierzu erfoderet werde
I. in Ruckſicht auf die Schullehrer selbst, als:
a. Mithelfer. Seite 262.
b. Wohnung. ebend.
c. Besoldung. 265.
d Ansehen. 268.
e. Unterstützung. 269.
II. von Seiten der Schüler. 270.
III. von Seiten der Aeltern. ebend.

III. Artikel:

Daß die Lehrer recht Schule halten wollen.

I. Gelinde Mittel:

a. Aneiferung und Mitwirkung von Seiten der Geistlichkeit. Seite 273.
* Eine beträchtliche Stelle dieses Innhalts aus dem Hirtenbriefe Sr. Churfürst. Durchl. Clemens Wenzeslaus Fürstbischofens zu Augsburg. 278.
b. Verbesserung ihres Lohns ꝛc. 285.
II. Strenge Mittel:
a. Befehle; 287.
b. Strafen von Seiten d. w. Obrigk. 288.

Der dritte Theil.

Die Aufrechthaltung der verbesserten, und wohl eingerichteten Schulen.

I.

Anstalt gegen Abgang der nothwendigen Mittel.

Uiber den Unterhalt und Wohnung des Schulmeisters ist noch: die Zugabe und Verstärkung des Schulfondes
a. In Hinsicht auf die armen; 292.
b. - auf die fleißigen Schüler. 293.

II.

II.

Anstalt gegen den Abgang der Schulvorstehung.

Darzu gehöret

a. Eine hohe Stelle; Seite. 296.
oder eine gewalthabende Schulkommission. ebend.
b. Ein Generalkommissar. ebend.
c. Die Kommissäre auf dem Lande
1. sowohl geistlicher. 297.
2. als weltlicherseits. . ebend.

III.

Anstalt gegen Unthätigkeit der Schulvorsteher.

1. Die hohe Stelle. 298.
2. Die Schulkommission, deren
a. Personale; 299.
b. Gewalt; ebend.
c. Zeit; 300.
d. Ort; ebend.
e. Zugehöre; ebend.
f. Gegenstände; 301.
g. Weise und Form bestimmet wird. ebend.
3. Die Schulenbesuchung; 302.
4. die Schulkonferenz; 304.
5. die Schulprüfung, deren
a. Absicht; 304.
b. Vortheile; ebend.

c.

c. - besondere Bedingnisse; Seite 305.
d. - Weise, und Art angezeiget werden. 306.
6. Die Generalschulvisitation;
* oder statt der selben die Einschickung der Musterungstabelle. u. s. 309.

IV.

Anstalt gegen die Vergessenheit der Schüler.

* Ein verläumderischer Einwurf gegen die Normalschule wird vorläufig widerleget. 312.
Das 1. Mittel gegen diese Vergessenheit ist
Die Vollstreckung der vorgeschriebenen Lernzeit. 313.
* Ein schädlicher Mißbrauch wird gerüget. 315.
Das 2. Mittel, für die Landjugend insonderheit, die die Besuchung der Sommerschulen. 316.
* Der Begriff von dieser Schulart wird erläuteret. 317.
Das 3. Mittel, für die Land- und Stadtjugend, die Besuchung der Wiederholungsschule. 319.
A. Was wird darunter verstanden? 320.
B. Wie ist sie anzustellen
1. auf dem Lande? 121.
2. in den Städten?
a. In Hinsicht auf die Zeit; 322.
b. - - auf die Stund und Dauer; 323.
c. auf die erscheinen sollenden Schüler; ebend.

d.

d. auf die Beschäftigung; Seite 324.
e. auf die Jahre des Schulbesuches. 324.
C. Ist nun diese Wiederholungsschule wirklich einzuführen? Das Ja wird erwiesen aus den Gründen
1. der Möglichkeit; 325.
2. der Nutzbarkeit; 326.
3. der respektiven Nothwendigkeit. ebend.
* Die Gegengründe und Bedenklichkeiten werden entkräftet. 330.

V.

Anstalt gegen Abgang der Schulleute.

Die beste und einzige ist die Aufrichtung einer Pflanzschule für junge Schulleute.
1. Der Begriff dieser Pflanzschule wird bestimmet. 335.
2. Die eigentliche Absicht derselben. ebend.
3. Besondere Erfodernissen dazu. 336.

Beschluß des ganzen Buches.

* Eine Anrede des Verfassers an die Schuljugend.

I.

Seht da die Normalschule auf dem Papiere. 341.

II.

II.

Bethet zu Gott, daß sie völlig zu Stand komme. Seite 345.

III.

Wirket mit; und benützet alles wohl, was man euch darinn lehret. 347.

IV.

Und — seyd dankbar. 366.

Erster Theil.

Das allgemeine

Von der Erziehung, von Schulen und Schulanstalten, statt einer

Einleitung.

I. Verdienst eines Landesfürsten in Hinsicht auf die Erziehungsanstalten.

II. Vorzüge öffentlicher Schulen.

III. Leitfaden guter Schulanstalten.

Sicut nulla est arbor, quæ sterilis non evadat, ac tortuosa, cultura si desit; ita nullum est tam felix ingenium, quod non degeneret, recta educatione si careat. — *Et*: Sicut ager, nisi colatur, non solum fructum non feret; sed silvestria germina producet: ita adolescentia &c. *Plutarch.* in Moralibus.

Die Erziehung ist gut.
Die gute Erziehung ist nothwendig.
Die nothwendige Erziehung ist möglich.
Die nothwendige gute Erziehung ist leichter als es scheint: —
„Wenn man nur ernstlich will.„

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Verdienste eines Landesfürsten in Hinsicht auf die Erziehungsanstalten.

1. Die gute Erziehung der Jugend überhaupts ist der größte und wichtigste Dienst, den man dem gemeinen Wesen leisten kann.

„Die Erziehung der Jugend, schreibt der grosse Erziehungsmeister Rollin, ist von den größten Weltweisen, und berühmtesten Gesetzgebern allzeit als die gewißeste Quelle der Ruhe und der Glückseligkeit nicht allein der Häuser, sondern auch selbst der Staaten und Reiche angesehen worden. Und gewiß, was ist eine Republik oder Königreich anders, als ein großer Körper, dessen Munterkeit und Gesundheit von dem Wohlstande der Privathäuser herrühret? Diese sind gleichsam die Glieder und Theile desselben, und keines davon kann seine Verrichtungen unterlassen, daß es nicht der ganze Körper empfinden soll. —

„ Es ist gewiß, die Gesetze sind der Grund der Reiche; und wenn man die Richtschnur und die gute Ordnung darin erhält: so erhalten sie auch den Frieden und die Ruhe in derselben. Woher aber nehmen die Gesetze selbst ihre Stärke und Kraft? Woher? als von der guten Erziehung, welche die Gemüther darzu angewöhnet, und sie ihnen unterthänig machet.„

Und nachdem er, zur Bestättigung dieser seiner vortreflichen Lehre eine passendste Stelle aus dem griechischen Weltweise Plutarch von der heilsamen Methode des alten Gesetzgeber Lykurgus angeführet, fährt er weiter fort:

„Dieß ist meinem Bedünken nach der richtigste Begriff, den man von dem Unterschiede geben kann, der zwischen Gesetze und Erziehung ist:

„ Wenn das Gesetz allein ist: so ist es ein harter und gebietender Herr, der dem Menschen das, was er am liebsten hat, worüber er am meisten hält (ich meine seine Freyheit) einschränket; der ihn betrübt macht; der ihm in allen Stücken zuwider ist; der bey seinen Vorstellungen und Verlangen taub ist; der niemal etwas nachlassen kann; der nur mit Drohungen zu ihm redet; und ihm nicht anderes als Strafen zeiget. Es ist kein Wunder, wenn der Mensch dieses Joch abschüttelt, so bald er es nur unbestraft thun kann; die ungestimmen Lehrer nicht mehr anhöret; und sich daher seinen natürlichen Neigungen überläßt, welche das Gesetz nur unterdrucket, aber nicht verändert, noch gehoben hat.„

„Mit der Erziehung verhält es sich nicht so. Sie ist eine gottselige und freundliche Fürstinn; eine Feindinn aller Gewaltthätigkeit und Forcht. Sie will nur überreden; Sie befleißt sich ihre Lehren beliebt zu machen, da sie allzeit mit Vernunft und Wahrheit redet; und Sie trachtet nur die Tugend leichter zu machen. Ihre Lehren, die fast mit der Geburt eines Kindes anfangen, wachsen und stärken sich mit ihm; schlagen mit der Zeit tiefe Wurzeln; kommen bald aus dem Gedächtniß in das Herz; drücken sich von Tag zu Tage durch die Uebung und Gewohnheit in seine Sitten ein; werden in ihm zur andern Natur, die sich fast nicht mehr ändern kann; und verrichten bey ihm die ganze Zeit seines Lebens das Amt eines immer gegenwärtigen Gesetzgebers, der ihm bey einer jeden Gelegenheit seine Pflicht zeigt und sie ihn ausüben heißt.„

„Man darf sich also nicht mehr verwundern, daß die Alten die gute Erziehung der Jugend so sorgfältig anbefohlen; und sie als das sicherste Mittel angesehen haben, wodurch ein Reich bestehen und in einen blühenden Zustand gebracht werden kann. Ihre Hauptregel war: Die Kinder gehören mehr der Republik zu, als ihren Aeltern (Aristot. Polit. l. VIII. c. 1.) und man müsse also ihre Erziehung nicht ihrem Eigensinne überlassen; sondern die Republik sollte die Sorge über sich nehmen. —— Alle — große Männer des Alterthums waren — überzeugt, wie es besonders Plutarch vom Lykurgus saget, daß die wesentliche Pflicht eines Gesetzgebers, und auch eines Fürsten wäre, gute Regeln zur Erziehung der Jugend einzuführen.„

Bis hieher der unverbesserliche Rollin Tom. II. L. VII. §. 1. Wer will mir es verübeln, daß ich da die ganze Stelle mit seinen Worten hergeschrieben? Was hätte ich Besseres, was Schöneres, was hätte ich der Wahrheit gemäßeres sagen können?

„Preisfrage: Welches ist wohl das beste Mittel Kindermord, Selbstmord, alles verheerende Modekrankheiten und andere der gleichen Uebel im gemeinen Wesen zu verhüten?„— In einem uralten moralischen Arzneybuch findet man ein Recept, welches Salomon selbst noch soll vorgeschrieben haben: D. G. E. D. J. Philaleth wagt es, das Räthsel aufzulösen: er liest ohne Anstand: *Die Gute Erziehung Der Jugend.* Philaleth! nach meinem Urtheile ist der Preis dein: dir gehören die 25 Dukaten.

2. Der größte und wichtigste Dienst also, den ein Landesfürst seinen Unterthanen erweisen kann, ist: Wenn er in seinem Gebiete zweckmäßige Anstalten machet zur allgemeinen guten Erziehung der Jugend.

*Wir haben es schon gesagt: Ohne gute Erziehung der Jugend läßt sich kein wohleingerichteter Staat denken — Ich setze da noch hinzu: noch in Rucksicht auf das Wohl des Fürsten, noch in Hinsicht auf die zeitliche und ewige Glückseligkeit der Unterthanen.

II.

Vorzüge öffentlicher Schulen.

1. Die Vernunft, die Erfahrung, und unverwerfliche Zeugnissen beweisen, daß zu dem Ende guter Jugend-

genderziehung kein tauglicheres Mittel sey, als die öffentlichen Schulen so wohl in den Städten als auf dem Lande.

„ Man hat dabey zum Endzwecke den noch rohen Verstand junger Leute durch Erlernung der Wissenschaften zu verbessern und auszuputzen; sie in den Stand zu setzen, daß sie die verschiedenen Ehrenstellen, die ihnen bestimmet sind, würdig bekleiden können; — und endlich auch ihnen eine aufrichtige Verehrung Gottes, eine Ehrfurcht gegen ihre Aeltern, eine Liebe zu ihrem Vaterlande, und eine Ehrerbietung und einen Gehorsam gegen ihre Obrigkeit bey zu bringen„ sind die Worte Heinrich des vierten Königs in Frankreich in dem Bestättigungsdiplom der parisischen Hohenschule, welche billig auch auf die niedersten Schulen angewandt werden.

Es gibt aber doch heut zu Tage Menschen, welche diesem Grundsatze widersprechen und gerade das Widerspiel behaupten. Sie sagen: Die öffentlichen Schulen sind den größten Gefährlichkeiten ausgesetzet: gute Kinder sind in Gefahr verführt zu werden. Christliche Aeltern! wenn es wahr wäre, daß die Kinder in der Schul verführt würden; so rieth ich heute, man solle alle Schulen zuschließen; und ich selbst würde der erste seyn, der sie zerstören hälfe. Denn wo ist ein Vortheil, der mit der Reinigkeit und Wohlstand der Sitten zu vergleichen wäre? Aber urtheilet doch nicht mit geschlossenen Augen! sehet nach, ob man in unsern öffentlichen Schulen anders, als Gutes, als Erbauliches lehre.

 Ein-

Einmal! in der Schule also werden sie nicht verführt. — Es kann sich zwar eräugnen, daß ein Kind auf dem Schulwege etwas sieht oder höret, so dem Ziel und Ende der Schulen widerspricht: und dieß, weil etwan ein Schullehrer die vorgeschriebene Vorsorge nicht braucht: oder auch pur zufällig, daß er nichts darfür kann. In beyden Fällen schreibt man das Uebel unbillig den Schulen auf die Rechnung. In den Schulen lehret, sieht, und hört das Kind nichts Böses: ja vielmehr werden alle Gegenmittel angewandt derley Uebel zu verhüten. — Uebrigens schaffe man Mittel an die Hande, daß die Schulen recht können gehalten werden: so wird der Nam und das Werk der Verführung darinn nicht leicht erhöret werden.

Höret, was auf den nämlichen Einwurf der uralte, kluge, Quinctilian gesprochen: „Alles dieses Verderbniß, schreibt er l. 1. c. 1. rühret theils von der angebohrnen Gemüthsart der Kinder, theils von der geringen Sorgfalt her, die man für ihre Erziehung trägt. Gemeiniglich kömmt das Uebel von den Aeltern selbst her, indem sie selbst ihren Kindern zu Hause böses Beyspiel geben. Es stehen ihnen nämlich, sagt er, alle Tag solche Gegenstände vor Augen und Ohren, welche sie die ganze Zeit ihres Lebens nicht wissen sollten. Alles dieses wird zur Gewohnheit, und bald hernach zur Natur — Und so bekommen sie diese Unordnungen nicht in unsern Schulen; sondern sie bringen sie hinein„. Christliche Eltern! so redt ein heidnischer Schulmeister. Und ihr schämet euch nicht die öffentlichen christlichen Schulen als gefährlich auszuruffen?

Ja aber, spricht ein anderer, wenn ich meine Kinder daheim unterrichten lasse, kommen sie weiter; sie lernen mehr.

Antwort: Ich glaube es nicht. „Gesetzt aber, es wäre dieses wirklich wahr: so würde dieser Mangel überflüßig ersetzet durch andere Vortheile? a. Die Erziehung in den öffentlichen Schulen machet einen jungen Menschen unerschrocken; sie gibt ihm Muth; sie gewöhnt ihn bey Zeiten an, das Licht nicht zu scheuen; und heilet ihn von einer gewissen Kleinmüthigkeit, welche ein verstecktes und einsames Leben natürlicher Weise verursachet Im Hause hingegen wird das Kind gemeiniglich träg, niedergeschlagen, und verrostet; oft gar noch stolz und übermüthig, weil es da Niemand hat, mit dem es sich vergleichen kann.„

„b. Ein noch größerer Vortheil ist die Nacheiferung. Ein Kind machet sich in der Schule zu Nutzen so wohl das, was man ihm allein; als auch was man andern sagt. Es kann alle Tage sehen, daß sein Lehrer eine Sache billiget, eine andere besseret; des einen Faulheit schilt; eines andern Fleiß lobet. Es wird sich alles zu Nutzen machen. Die Ehrliebe wird ihm statt eines Sporns zur Arbeit dienen; es wird sich schämen andern seines gleichen nachzustehn u. s. w. Diese edle Nacheiferung (wovon ein kluger Schulmann alle Bosheit, allen Neid, alle Hochmuth pflichtmäßig zu verbannen wissen wird) entflammet junge Gemüther, und ist eines der besten Mittel sie zu den größten Tugenden, und zu den edelsten Unternehmungen zu bringen.„

„c. Und hiezu kommt noch dieses: daß ein Schüler an seinen Mitschülern immer Muster findet, die seinen Kräften so angemässen sind, daß er sich schmäuchelt, er könne sie erreichen; und daß er nicht verzweifelt, sie dereinst gar zu übertreffen.„

„d. Endlich um wie viel lebhafter ist nicht ein Lehrer, der eine zahlreiche Menge Zuhörer hat, als derjenige, der nur mit einem Schüler allein reden kann? Je lebhafter aber ein Lehrer ist: desto mehr wird er bey seinen Schülern auswirken.„

Scheine ich zu gering zu seyn, als daß man meiner Aussage Beyfall gebe: so versage man ihn wenigst dem erfahrensten Rollin nicht, dem ich da abermal fast diese ganze Stelle abgeborgt. Wer aber auch diesem nicht glaubt, den schicke ich zu dem größten unter den alten Erziehungsmeistern zu Quinctilian in die Schule, dem Rollin selbst in dieser Sache so viel Glauben und Ansehen beymaß: daß er die eben angezogenen Quinctiliansworte für seine Lehre erkannte. Oeffentliche Schulen sind dann wahre Pflanzgärten geschickter und in allweg rechtschaffener Bürger.

2. Wo also noch keine, oder nur schlechtbestellte Schulen sind: ist der größte Dienst, den ein Landesfürst seinen Unterthanen erweisen kann, die Einführung guter, oder die Verbesserung und gute Einrichtung der schlechten Schulen.

*Eine Folge aus dem Vorgehenden, die so richtig ist, als alle Demonstrationen der Weisen.

III.

Leitfaden guter Schulanstalten.

1. Dieses so große, so wichtige Geschäft soll kein Vorurtheil überwägen; keine Beschwerniß zurücksetzen; und man soll sich auch keine Kösten reuen lassen, welche zur Beförderung, und Ausführung dieses Geschäftes vonnöthen und dienlich sind.

*Denn wer einen Endzweck ernstlich verlangt: muß auch die nothwendigen Mittel darzu ergreifen.

2. Auf das allgemeine Wohl ganzer Gemeinden ist mehr Bedacht zu haben, und Rucksicht zu nehmen, als auf die Zufriedenheit einzler Personen.

*Am ganzen Körper ist ja mehr gelegen, als an einem Gliede desselben.

3. Will man zum Zwecke einer gemeinen Schulverbesserung gelangen: so muß man ein System wählen, oder au setzen, dessen Ausführung möglich, und dessen Befolgung zweckmäßig ist.

*Sonst geht man unvernünftig zur Sache, und aller Aufwand und Mühe wird vergeblich seyn.

4. Wenn man einmal ein System gewählet, oder aufgesetzet hat, dessen Ausführung möglich, und zweckmäßig ist: muß man zwar so lang unerschrocken, und standhaft darauf verharren, bis die überzeugende Erfahrniß, oder überzeugte Vernunft ein anderes einräthet oder aufdringt.

5. Gerad gegen über stelle ich diesen Grundsatz: Doch muß man niemal auf einem System so hartnäckig verharren, daß man nicht bereit sey, immer es nach dem Fingerzeige der Erfahrung, und nach dem Rathe

der

der überzeugten Vernunft zu verschönern, und eines bessern sich belehren zu lassen.

* Es ist so sehr als irgends eine Wahrheit in der Erfahrung gegründet, daß alle Verordnungen und Anstalten, so klug und pünctlich sie auch immer von dem beschränkten Menschen Verstande in ihrem ersten Entwurfe bearbeitet seyn, **bey dem wirklichen Vollzuge** allemal noch verschiedene **maaßgebende Wendungen** leiden; sie mögen hernach in **Zusätzen** bestehen oder in **Abweichungen**. Und dieses ist nicht nur von jenen Anstalten zu verstehen, die sich auf Zeit, **Ordnung** und Weise beziehen: sondern auch von den **Schulübungen**. Kein so gelehrter Auctor lebt auf Erden, welcher in derley Werken, deren Brauchbarkeit sich auf Versuche und Erfahrung gründet, bey einer zweyten Auflage nicht ein Bißchen etwas zu verbessern hat. Nur beobachte er, daß er die ältern nicht auf einmal unbrauchbar mache. Und so verzeihe er großmüthig jenen, die unbillig gegen ihn schreien.

6. Aber auf einmal das ganze System verwerfen, bis ein anderes in Allwege besser erkannt wird, ist die Tochter oder Mutter einer schädlichen Wankelmüthigkeit, welche einerseits grauvolle Schande und andererseits leidige Unruhen zu Gefährten hat.

7. Man muß immer Leute in Bereitschaft haben, welche die erfoderlichen Eigenschaften besitzen, das Schulwesen zu verbessern; dem verbesserten gehörig vorzustehen; und das System zweckmässig auszuführen.

* Hiemit höret auf jenes ärgerliche Sprichwort: **Ein Schulmeister kann einer seyn, der nichts**

ge-

gelernet hat; Und jenes, welches auch dem ungeratensten Bursche das leidige Zeugniß gab: Er ist gut für einen Schulmeister.

8. Diese Leute, wenn sie ihr Amt fleißig, und wohl verrichten, soll man jederzeit kräftig unterstützen; besonders ehren, geziemend besolden, und belohnen.

* Wenn ein Fürst auch dem Mindesten seiner Amtsleute und Diener sein geziemendes Ansehen, Lohn und Versorgung zu verschaffen schuldig ist: um wie viel billiger soll sich dessen getrösten können, der den mühesamsten aus allen Diensten verrichtet!

Beschluß des ersten Theils.

Dieß ist das Fundament, die Grundlage, worauf ich mit Himmelssegen den Bau dieser Normalschule zusetzen gedenke. Wer sieht nicht aus diesem allein schon, wie wichtig das ganze Werk seyn müsse, dessen Veranlassung für die Religion und das Vaterland so interessant, dessen Lage für alle Stände der Bürger so erwünschlich, und dessen Absicht für alle Gattungen der Mitmenschen so gemeinnützlich ist! Und nicht nur das Fundament, sondern wirklich der Grundstein ist es, aus welchem das weit aussichtige Haus meines so wohlgemeinten Projectes, wie (wenn das Gleichniß nicht zu kühn ist) wie jener heilige Berg nach der Prophezeyung Daniels aus der wunderbaren Fruchtbarkeit eines Steinchens, erwachsen soll.

Nun dann o erster Stein!
Senk dich in Schooß der Erden ein!

Auf dir wird bald der große Schulbau stehen;
Der Bürger und der Fremde wird es sehen,
Den neuen Sitz der Wissenschaft und Tugend
Zum Unterricht; zum Wohl und Heil der Jugend,
Und freudig ruffen: O was sehe ich!
O Vater-Land und Stadt, was Glück für dich!

Heil dir o Vaterland,
Des besten Fürsten theurstes Pfand!
Kaum wirst du diesen Bau erhöhet sehen;
Kaum wird die Pflanzschul guter Kinder stehen:
Wie manche schöne Blum wirst du hier pflücken;
Und Dich darmit, und deine Häuser schmücken!
O Vaterland was Glück, was Freud für dich!
Welch' herzliches Vergnügen auch für Mich!

*

Das große Himmelsthor
Geht auf! Die Fürsicht rufft hervor:
Nun wird die Barbarey ins Elend fliehen;
Religion und Sitten schöner blühen.
Die Väter, Söhne, Enkel spätster Zeiten
Die werden fort und fort den Flor verbreiten.
Der Fürsicht Wahrheitsmund
Macht euch die frohe Zeitung kund.

Grabet den Grund!
Werdet, Arbeiter zu graben nicht müde:
Nehmet zur Stärkung des Vaterlandsliebe!
Laßt euch nicht stören die stürmenden Winde:
Es werden die Schulen doch Ruhe noch finden.
Leget nur, leget den Stein nur zum Grund!

**

Jauchzet ihr Kleinen, und lasset die Stimmen erschallen!
Euer frohlockend Geschrey soll die Himmel durchhallen,
Faltet die Hände voll Dankes zur Gottheit empor!
Lobet und preiset den Geber der himmlischen Gaben,
Von Dem wir alles, was Menschen beglücken kann, haben
Opfert der gütigen Fürsicht im fröhlichen Chor!

Der

Der zweyte Theil.

Die wirkliche Schuleinrichtung.

I. Untersuche man, wie die Schulen beschaffen sind.

II. Wende man hinreichende Verbesserungsmittel an,

welche da sind
- a. ein richtiges Schulsystem;
- b. rechtschaffene Schullehrer;
- c. zweckmäßige Schulhaltung.

*

Nur große Anstalt kann
Ein großes Uebel heben:
Und Ernst, Fleiß und Muth
Muß ihr den Nachdruck geben.

*

Ob zwar ein kleiner Funk
Ein großes Feuer entzündet:
Wird doch mit kleiner Mühe
Kein großer Bau gegründet.

*

Wen Edelmuth beseelt,
Der stimme mit uns ein!
Das Wohl des Staats, — Gott selbst
Wird uns zum Lohne seyn.

Die wirkliche Schuleinrichtung.

Zu dem Ende müssen zwey Dinge geschehen. Allererst muß man den gegenwärtigen Schulstand eines jeden Ortes einsehen: darnach hinreichende Verbesserungsmittel einschlagen.

Ein kleiner Absatz
von großer Wichtigkeit.
Einsicht des Schulinstandes.
Eine Erzählung.

Es war ein großes, schönes Land, reich an Bewohnern, fruchtbar an allem, was zur irdischen Glückseligkeit Beyträge liefern konnte. Nirgends hörte man Ach und Wehe. Frühling der Jugendkräften blühte sogar unter dem Schnee ausgewitterter Greisenhaare. Ganz unvermuthet schickt der unbarmherzige Menschenfeind, das Verderbniß, aus dem Todtenreiche ein fliegendes Corp unsichtbarer Truppen über die sorgfreyen Städte und Flecken und Dörfer und Weiler dieses glückseligen Landes. Alles war schauervoll und schon bedeckt mit dahingestreckten Leichen; in allen Gassen und Häusern erscholl himmelan ein erbärmliches Nothgeschrey und Flehen um Rettung und Hülfe. Man eilte zwar auch sogar aus benachbarten Ländern den mit den Mordknechten ringenden Menschen zu Hülfe; Aesculap, Podalyr, und Epidaur kamen mit ihren

Kräutern und Säften Ganze Apotheken wurden mit Lebenskraft, mit Geistern, mit kostbaren Mixturen und Essenzen angefüllt. Und doch hauste noch immer fort die Wuth des grausamen Verderbnisses.

Sie schri'n: Die Sinn vergehn!—helft ehe wir sterben!
Ist keine Rettung mehr? so muß den̄ all's verderben!

Umsonst! — sprach mit einem Achselschupfe Aesculap, so lang wir nicht das Hauptlager unserer Gegner entdecken, so lang wir den Statum morbi und die Urquelle dieses allgemeinen Uebels, welches ihr allein uns verrathen könnet, nicht finden: so lang wird das Verderbniß den Meister spielen, und euer Land und Leute verheeren. Sterbende! beichtet, bekennet uns redlich eure Zustände: euer Geständniß wird uns die sichersten Heilungswege zeigen; euch aber Wurzel des Lebens seyn. Es geschah. — Aesculap bereitete die Gegenwehre: das Achgeschrey erstillte; und das Verderbniß mit seinen reißigen Knechten ergriffen die Flucht.

Und was soll wohl diese Erzählung? Es ist im Bilde; nun aber kömmt sie in Wahrheit, die Nothwendigkeit der Untersuchung des Schulinstandes.

Vor allen dann muß durch obrigkeitliche Veranstaltung genaue Einsicht genommen werden, wie ein jeder der Landesherrlichkeit unterworfener Ort in Betref der Schulsache bestellt sey. Die obwaltenden Mängel, sie mögen hernach stehen von Seiten der Gemeinden, oder der Beamten, oder der Seelsorger selbst, müßen unverhalten aufgedecket werden: und so kann man vernünftige zweckmäßige Verbesserungswege einschlagen.

Wir

Wie greifen wir aber die Sache an? — — Das beste und leichteste Mittel:

„ Eine nach einem vorgezeichneten Muster durch die Ortsbeamten mit Zuziehung der Hrn. Pfarrer zu verfertigende, und an die hohe Stelle, oder an die aufgestellte Schulkommission einzuschickende, accurate und getreuliche — Faßion

a. Ueber die Anzahl, und Nåmen aller Pfarreyen und Filialen; aller Pfarrer und Curaten.

b. Ueber die Entlegenheit der Filialen von der Pfarrkirche.

c. Ueber die Anzahl der Håuser, und Schulmåssigen Kinder.

d. Ueber den Zustand der Schulhåuser.

e. Ueber den Stand, Bestallung, Lehrart, und Fåhigkeit der Schullehrer.

f. Ueber die gewöhnliche Schulzeit u. a. m. nach gut befinden.„ Probatum est.

Von Seiten des Hochfürstl. Hochstifts Augsburg ist nicht nur schon eine solche Fassionstabelle an alle Orte ergangen: sondern auch die Fassion selbst wirklich Anno 1784. das erste mal mit gutem Erfolge geschehen. — Nun zur Sache selbst.

Ein Absatz mit vielen Absätzen.

Verbesserungsmittel.

Kein Verbesserungmittel wird verfånglich seyn: ja nicht einmal Platz haben, so lang nicht I. ein ordentliches zweckmåßiges Schulsystem festgesezt; und von der Landesobrigkeit bestättiget wird: II. Tüch-

tige Schulmeister aufgestellet, und in gehörigen Stand gesetzet werden.

Dieß sind die zween Gesichtspunkten, aus denen ich bereits das ganze Feld der Schulverbesserung und und Einrichtung übersehen und ausmessen kann: daher richte ich hier meinen Hauptstandort auf.

Der erste Punkt.

Das Schulsystem.

Das Hauptsächliche eines Schulsystems besteht nach meinem Urtheile in fünf Stücken. Das erste ist: Die Bestimmung und Festsetzung der zweckmäßigen Lehrgegenstände. Das zweyte: Die gehörigen und tauglichen Schulbüchgen. Das dritte: Eine geschickte Ab, und Eintheilung der Klassen. Das vierte: Eine ordentliche Eintheilung der Schulzeit. Das fünfte: Eine gute Schulordnung.

1. Artikel.

Die Lehrgegenstände.

Freylich ein Bißchen hart zu bestimmen! — Aber seht hier einen Grundsatz: seine ganz natürliche Folge ist die Bestimmung und Festsetzung der besten und schicklichsten Schulgegenstände.

„Die Jugend soll nichts gelehrt werden, was nicht wenigst mittelbar brauchbar ist, und sie geschickter machen kann, die Bestimmung ihres Berufes durch Denken, Reden und Handeln desto besser zu erfällen.„

Die,

Diese Bestimmung ist überhaupts zu reden zweyerley, 1. in Absicht auf die zeitliche Glückseligkeit, das ist, in Absicht auf ihr eigenes; und auf das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft. 2. In Absicht auf die ewige Glückseligkeit.

Die Bestimmungen insonderheit, und zwar a. in Absicht auf die zeitliche Glückseligkeit sind so vielerley, als der Mensch gegen sich selbst, und gegen dem ganzen menschlichen Geschlechte verschiedene Pflichten, Verbindungen und Beziehungen hat. b. In Absicht auf die ewige Glückseligkeit sind sie ebenfalls so verschieden, als die Pflichten in Ruckficht auf seine Seele, und auf die Religion verschieden sind.

Die Normalschule ist also das Mittel, durch welches der junge Mensch auf einmal mit dem ganzen Triebwerke aller seiner zeitlichen, und ewigen Bestimmungen in Verbindung gesetzet wird.

Das wirkliche Band aber, vermittelst dessen diese Verbindung geschieht, sind die Lehrgegenstände. Sind diese in einer Normalschule wohl gewählt; sind diese hinreichend, den Menschen mit diesem moralischen Ganzen gehörig zu verbinden, und zum Zwecke der Bestimmung zu führen: so hat sie, was sie haben soll.

A. Primar- oder Hauptgegenstände:

I. Die Glaubens- und Sittenlehre.

II. Das Lesen im Gedruckten und in den Handschriften.

III. Das Schön- und Rechtschreiben.

IV. Das Ziffferrechnen.

Mangelt einer von diesen: so mag es nicht wohl eine Normalschule benamset werden. Darum nennen wir selbe billig Primar- oder Hauptgegenstände der Normalschule.

So nothwendig aber und gut alle diese Schulgegenstände sind: so ist doch unstrittig, daß durch dieselben der zukünftige Land- und Stadtbürger noch nicht so vollkommen zu jenen Bestimmungen vorbereitet werde, die er einstens als ein rechtschaffenes Staatsglied begleiten soll. Daher müssen wir jene Schulanstalten preisen, da man der lieben Jugend noch über alles dieses Gelegenheit verschaft, daß sie schon an dem fruhen Morgen ihrer aufgehenden Vernunft einen Grundbegriff von dem großen Meisterstück der göttlichen Allmacht, Weisheit, und anbethenswürdigsten Vorsicht bekommen, und nicht immer fremde bleiben in dem großen Hause dieser Welt, welches sie bewohnen sollen. Ferners, daß sie vernünftig beschauenden, und mit heiliger Ehrforcht vermengten, Antheil nehmen können an jenem erstaunlichen Schauspiele der göttlichen Weltregierung, welche uns so viele wundervolle Szenen zur entzückenden Betrachtung vorgestellet hat, als Abwechslungen, und Veränderungen sich seit der Welterschaffung ereignet haben.

Warum setzen aber nicht auch wir dieses alles unter die Primargegenstände? Mit einem tiefen Seufzer antworte ich: Die Umstände erlauben es nicht — durchaus nicht! Alle Beweggründe sind nicht hinreichend diesen Stein zu heben, der uns im Wege steht. — Doch trotz allen Beschwernissen und Hindernissen setze ich alles dieses in die Classe der

B. Sekundargegenstände.

I. Das Allgemeine von der Kosinographie, Geographie, Chronologie, und Weltgeschichte.

Wie viel Dank wird also die frohe Menschheit jenen Schulanstalten zuschreiben, welche den zarten Schülern, wenigst das Allgemeine von der Kosmographie, Geographie, Chronologie und Weltgeschichte, ich will sagen, wenigst ein allgemeines Kenntniß von dem großen Weltgebäude, und dessen Bestandtheilen; wenigst einen kurzen Begriff der verflossenen Zeiten, und der allgemeinen Weltgeschichte beyzubringen sich bestreben. Fürwahr jene unersättliche Wißbegierde, welche uns allen ohne Unterschiede des Geschlechtes und des Standes von Natur gemein ist, scheinet hierinfalls das Wort für die Schuljugend zu führen!

Und welchen Eindruck müssen nicht obgedachte Kenntnissen, und Beleuchtungen ihres Verstandes auch auf die zarten Herzen machen, um selbe mit stäter Ehrfurcht, und mit warmer Dankbarkeit und brennender Liebe gegen den höchsten Beherrscher des ganzen Weltwesens zu entzünden!

Uiber dieß wie viel liegt nicht einem Landesfürsten daran, wenn sich seine Unterthanen mit einem patriotischen Charakter zu einem eigenen Volke bilden? Und was ist kräftiger hiezu, als eine gefühlvolle Kunde der wahren

II. Vaterlandsgeschichte, und die Geschichte der eigenen Geburtsstadt.

Wir wollen aber noch weiter gehen. Wie tyrannisch herrschet nicht der Aberglauben, will nicht sagen, über das einfältige Landvolk, sondern auch über sich klüger dunkende Bürger? und wie viele gute Erzeugnissen, und Anstalten müssen nicht den Vorurtheilen der Jugend, dem rostigen Brauche der Alten, und der Verjährung einer blinden hartnäckigen Gewohnheit aus dem Wege gehen, in Betref der Stadt- und Landwirthschaft?

* Der bürgerliche **Handwerksmann** hat eine einzige Regel: **So hat es mein Meister gemacht**: und so erhält er seine Profession glücklich in dem Stande ihrer Kindheit, welche zur Meisterin großer Künsten hätte erwachsen können, wenn er in seiner Jugend hätte nachdenken gelernet.

In welchem Finsterniß der **Landmann** herum taumle, wenn von seiner erfoderlichen Wissenschaft die Rede ist, wem kann es verborgen seyn? Besteht nicht noch heut zu Tag seine ganze Nahrungskunst in verwirrten Baurenregeln, und abergläubischen Hausmitteln? Von den Landeserzeignissen weiß er gröstentheils weder zu urtheilen, weder selbe mit Vortheile anzuwenden. Und wenn man ihm Vorschläge der Verbesserung macht, wie hartnäckig bleibt er nicht auf seinem alten Schlendrian versessen! — Welche unaussprechliche Gutthat wird also nicht beyden diesen Ständen, und dem ganzen Vaterlande erwiesen, wenn dem künftigen Stadt und Land-

bür-

bürger schon in der Kinderschule die Augen eröffnet, und wenigst von weitem die Wege gezeiget werden ihre Profession mit der Zeit vollkommenner zu machen; ihre Gewerbe zu verbessern, ihre Wirtschaft wohl zu führen! Dieß aber wird und kann so lange nicht geschehen, bis man nicht den Schülern, sobald ihnen das Alter eine Ueberlegung gestattet, wenigst die Grundlehren von der Hauswirthschaft überhaupts, und von der Land- und Stadtwirthschaft insonderheit einzuflößen sich bestrebet.

Um mich besser hierüber zu erklären, mache ich hier von jedem dieser drey Fache einen kleinen Entwurf.

III. Die Haushaltung überhaupts

Besteht in vier Stücken.

I. Wird erfodert ein deutlicher Begriff von der Haushaltung z. B.

a. Was sie sey.

b. Wer ein guter, und wer ein böser Haushalter sey.

c. Welches die ächte Absicht derselben, und

d. Welches die Weise und Weg seye zu diesen Absichten.

II. Erfodernissen zur Haushaltung.

a. Ein Vermögen, als das Fundament der Haushaltung.

b Gute Einsicht in die Hauswirthschaft.

c. Ein guter Wille das gut Erkannte zu erfüllen.

d. Fleiß und Bestrebung das Vermögen zu vermehren.

e. Mitwirkung der Untergebenen.

f. Gute Ordnung in allen Sachen.

g. Richtiges Verzeichniß des Vermögens, der Ausgaben und Einnahm; und Vergleichung derselben miteinander.

h. Die tugendliche Sparsamkeit.

III. Fehler und Verbesserung der Fehler.

IV. Noch einige allgemeine Warnungen in dieser Sache. Kind dieß lerne: sonst wirst du nimmermehr ein guter Hauswirth werden.

IV. Die Landwirthschaft

Zur Landwirthschaft ist wenigst ein allgemeines Kenntniß der Natur äußerst nothwendig.

A. Die Naturskunde abrr, wie wir sie hier verstehen, beschäftiget sich mit Untersuchung, und Erkenntniß der natürlichen Dinge, vorzüglichst aber mit der Beschaffenheit des Körpers und zwar auf zweyerley Art, historisch, und philosophisch: jenes nennt man Naturs-geschicht: dieses Naturslehre.

I. Im historischen Betrachte, oder aus der Natursgeschichte, und zwar

1. Aus dem Mineral- besonders aus dem Steinreiche sollte ein jeder Landmann lernen, a was Schiefer, Spatt, Marmor, Sandstein, Schleifstein, Feuerstein. b. Was Salpeter, Salz, Harz, Steinkohlen. c. Was Sand, Ton, gute Gewächserde, Torf, Mergl, Kreide, Gipps seye.

2. Aus dem Pflanzenreiche. a. Was es für Gattungen sowohl innländisch, als ausländischer Getreide, b. Klee, und c. Baumsorten gebe.

3. Aus

3. Aus dem Thierreiche. a. Wie vielerley Gattungen der Thiere es gebe. b. welche darunter die die nützlichsten; wo besonders die Bienen und Seidenwürm nicht sollen vergessen werden. c. Welche die schädlichen, als: e. Maulwürf, Dachs, Igl, Käfer, Raupen, Wespen, Ameisen, Schnaken rc. nebst den Mitteln ihrer schädlichen Vermehrung vorzubeugen.

II. Im philosophischen Betrachte, oder aus der Naturlehre sollte ein Landmann doch ein allgemeines Kenntniß haben a. Von der Natur, und von den Wirkungen des Feuers; b. der Luft, und des Schalles; c. des Wassers. d. Von der Erde; wie auch von ihrer Fruchtbarkeit: besonders auch, was das Wachsthum sey, und wie es dabey zugehe. e. Von den Lufterscheinungen, und einigen andern Dingen,

Als da sind: 1. Der Wind. 2. Der Nebel. 3. Der Thau. 4. Der Reifen. 5. Der Schnee. 6. Der Regen. 7. Der Regenbogen. 8. Der Hagel. 9. Der Bliz. 10. Der Donner. 11. Der Irrwisch. 12. Der Nordschein. 13. Die vornehmsten Gestirne, und der Lauf derselben. 14. Die Finsternissen. 15. Die Kometen. 16. Die vier Jahrszeiten.

Wie viele alte Aberglauben würden sich nicht bey dem Lichte so nützlicher Kenntnisse völlig verlieren! Wie oft würde der frohe Landmann mit andachtvoller Rühung als eine große Gutthat des weisesten Schöpfers, und liebenden Allvaters erkennen, und preisen, was er oft traurig für Strafpfeile des rächenden Himmels angesehen und beweinet, oder wohl noch als widrige Produkten eines blinden Schicksales verabscheuet hat.

Die

Die Hauptwissenschaft aber, welcher sich der Landmann einstens ganz allein ergeben, und zu welcher er in der Jugend schon die vortheilhaftesten Grundsätze und Anleitung bekommen sollte, ist

B. Die eigentliche Feldwirthschaft,

dahin gehöret

a. Die Lehre von Vermischung des Bodens zu Vermehrung der Fruchtbarkeit desselben. b. Von künstlichen Düngungsarten. c. Von Bearbeitung des Feldes. d. Von künstlichen Wiesen. e. Von Verbesserung der natürlichen Wiesen. f. Vom wichtigen Verhältniß zwischen Aecker, Wiesen und Holzbau. g. Von Viehweiden. h. Von der Viehzucht, und dessen Krankheiten. i. Von der Gartenpflege. k. Von Getraid, und Flachsbau. l. Von Pflanz- und Wartung der Obsbäume. m. Von Brenn- und Bauholz.

Ja auch sogar ein Theil der mathematischen Begriffe soll dem künftigen Landmanne nicht ganz verborgen bleiben. Doch soll er dieses alles nur von der praktischen Seite, und zwar in ganz beschränkter Maaße kennen lernen. Man verlangt also von ihm nichts anderes, als

C. Einige Kenntnissen aus der der Mechanik, oder Werkzeugkunst; und einige aus der Architektonik, oder Baukunst.

Die Mechanik betreffend sollte man ihm geben a. eine genaue Beschreibung des Pfluges. b. Er soll kennen lernen die Theorie der Karren, und Wägen; dann auch die Kraft des Hebels: nicht minder auch der übrigen Feldgeräthschaften, als: Winden, Wannmühlen ꝛc.

Die

Die nützlichsten Kenntnissen aus der Baukunst sind: wie man Häuser, Ställe, Scheuren, Keller, Brunnen, und dergleichen dauerhaft und mit Vortheile erbauen könne. Auch was für Materialien darzu vonnöthen ꝛc. Merks Bauer!

V. Die Stadtwirthschaft.

Wir müssen aber von dem Lande wieder zu unsern künftigen Stadtbürgern zurucckehren. Ein jeder wird von sich selbst einsehen, daß jene allgemeine Begriffe und Kenntnissen der Natur, ihrer Erzeugnissen, und Wirkungen halber, nicht nur dem Landmanne, sondern auch dem Burger in vielen Stücken dienlich seyn können. Es ist aber hier nothwendig zu erinnern, daß der Handwerker, und Handelsmann die Werke der göttlichen Schöpfung von einer ganz andern Seite beschauen müsse.

Alles, was der Handwerksmann verarbeitet, kömmt aus einem der drey Reiche der Natur, oder ist aus diesen zusammengesetzt.

Wie wohl kömmt es also einem solchen Manne, wenn er schon in seiner ersten Jugend. a. Einen historischen Bericht von diesen Natursreichen, und ihren Erzeugnissen; und wenn er b. die allgemeinen Eigenschaften der Körper, und ihrer Elemente, z. B. von dem Drucke der Luft, von der Gewalt des Wassers, von den Wirkungen des Feuers kennen lernet, als worauf bey manchen Handwerkern die Haupt sache ankömmt. c. Erkläret man ihnen dieses auch ferners durch Erscheinungen, Versuche, und physikalische

Er-

Experimente: so wird dieses bey reifern Jahren das Nachdenken zur Erfindsamkeit schärfen; und so, zum grosen Nutzen des Staats, auch aus Handwerkern wohl gar noch Künstler machen.

Nicht mindere Vortheile wird es der Jugend bringen, wenn man ihr im Durchgange durch das Mineralreiche, da vom Golde, Silber, Eisen, und Glase Meldung geschieht, auch zugleich die Ursachen, die Bestandtheile, den Gebrauch, Nutzen, Effekten dieser Dinge anzeigt. Und so auch z. B. von den Häuten im Thierreiche; von dem Leine und von der Seiden im Pflanzenreiche.

VI. Land- und Stadtwirthschaft in Rucksicht auf das weibliche Geschlecht.

Wiewohl viele von den bisher bemerkten Kenntnissen beyden Geschlechtern zu seiner Zeit nützlich seyn können: so sind doch mehrere darunter, deren die Mägdlein entbehren können; da andere ihnen nothwendig sind, die hier nicht einmal berührt werden. Es sind also diese einer besondern Anleitung bedürftig. Sie sollten also schon in der Jugend erhalten

a. Ein Kenntniß der Natur, Entstehung, Zubereitung, und des Gebrauches alles dessen, was zu der täglichen Nahrung einer Haushaltung erfodert wird, als: Brod, Butter, Milch, Eyer, Holz, Oel, Essig, Salz, dürrer Früchten ꝛc. Dann lehre man sie

b. Die Art solches alles zu rechter Zeit, und am wohlfeilsten anzuschaffen, und zu verwahren.

c. Die Wartung des Geflügels.

d. Die

d. Die Anschaffung und den Werth des nothwendigsten Hausgeräthes.

e. Desselben Erhaltung und Reinigung.

f. Die Küchengärtnerey u. a. m.

Ferners muß jeder Vernünftiger überzeugt seyn, daß den Staaten ungemein viel daran gelegen sey, wenn sie gesunde und starke Inwohner haben, denen es an Kräften nicht fehlt, alle Gattungen der Arbeiten zu verrichten, und die in jedem Stande vorfallenden Beschwerlichkeiten zu ertragen. Und es hat auch dieß seine Richtigkeit, daß sogar die Gesundheit und Stärke der Seele viel von der guten Leibesbeschaffenheit abhange. Da man also in den Schulen zu allen Arten des zeitlichen Wohlergehens den Grund legen soll: so halten wir für einen würdigen, wenigst Sekundar-Gegenstand unserer Schulen

VII. Die allgemeinen Gesundheitsregeln.

Und wirklich lehren wir unsere Schüler zu gelegener Zeit, jedoch ohne allen Zwang, was ein Mensch, der gesund bleiben will, zu beobachten habe

A. In Ansehung der Wohnung und des Aufenthaltes.

B. In Ansehung der Kleidung.

C. In Ansehung der Speise und des Trankes.

D. In Ansehung der Bewegung und Ruhe. Und

E. In Ansehung der Krankheiten.

Weil wir aber so weit gekommen: so müssen wir auch noch das Uebrige von dieser Sache berühren. Ein sehr nutzlicher Gegenstand der Normalschule wäre es auch,

wenn man den Knaben auf dem Lande die ersten und nothwendigsten Gründe, und die leichtesten Handgriffe der praktischen Feldmeßkunst beybringen könnte.

Eine Zeichnungsschule zieret eine Stadt; und sicheret dem zukünftigen Bürger und Professionisten besondere Vortheile zu.

Endlich ein angenehmer und in mehrerem Betrachte auch gemeinnützlicher Gegenstand so wohl der Stadt- als Landschulen ist das Singen. Und dieß um so viel mehr; weil das deutsche Kirchengesang sich nicht nur mit den edeln Vorzügen seiner Eigenschaften allen Vernünftigen besonders empfiehlt: sondern wohl gar wegen schon vorliegenden löblichen Verordnungen, Anstalten, und auch Beyspielen verschiedener Bischöfe bereits zur Pflicht, und Schuldigkeit zu werden beginnet.— Und diese sind nun die Gegenstände, deren je mehr in einer Schule recht behandelt werden, desto näher gelanget sie zu dem Ruhme einer vollkommenen Normalschule.

Zu dem Ende aber ist unumgänglich nothwendig, daß man taugliche Schul- und Lehrbücher habe; oder neue schreibe.

II. Artikel

A. Unsere Schulbücher.

Ehe ich von unsern Schulbüchern rede, muß ich da eine sehr beträchtliche, und in Absicht auf meinen Plan gar wichtige Anmerkung machen: Daß nämlich die Umstände unseres engen, und in vielem Betracht unfruchtbaren, Vaterlandes uns nicht die Vortheile verschaffen, wegen denen andere Staaten, und Länder

sich so glücklich rühmen können: daß sowohl die Jugend als auch die Aeltern auf den Wink der Schulvorsteher, sooft, und so lang diese wollen, ohne Widerrede bereit seyn müßen: daß die Büchgen nicht nach dem Belieben oder Eigensinne der Aeltern; sondern diese nach jenen sich richten müssen: daß nicht nur eine bloße Trivial-, sondern auch eine besondere Realschule Platz findet: daß nicht nur oft für zwo, oder gar für drey Klassen ein einziger; sondern wohl für jeden Gegenstand ein besonderer Lehrer bestellet ist. Alle diese Vortheile haben wir nicht. Also mußte ich Mittelwege einschlagen, und den Plan so anlegen, wie es die Umstände erlaubten; nicht wie es andere thun, und ich vergeblich wünsche. Dem ungeachtet, wenn man sich dessen nach meiner Absicht und Handleitung gebrauchen würde: so verspräche ich unserm Vaterlande süße Früchten der Schulverbesserung. Unsere dermalige Schulbüchgen sind folgende.

1. Für Stadt- und vollständige Schulen

A. Der kleine Kate- | B. chis- | C. mus für die I. II. III. und IV. Classe

- A. Der kleine I.
- B. Kate- II.
- für die
- C. chis- III.
- D. mus und IV.

} Classe

2. Für Landschulen

- A. Der kleine Katechismus für die I.
- B. — — für die II.
- B. C. Anhang von der heil. Beicht u. Comunion. Nebst der neuen Zugabe von dem Gebethe ꝛc. für die III.

} Classe

A. Das gedruckte a. b. c.
B. Das geschr. a. b. c. und Les- } Büchgen.

b. *Mit Anhange von der Natur- { Geschicht, und Lehre.

B. Die Religionsgeschichte.

B. Die Schule der Höflichkeit und Sittenlehre.

B. c. Das kleinere Rechnungsbüchl.

C. D. Sammlung verschiedener härterer gedruckt- und geschriebener Lesübungen.

c. * Mit einem Anhange nach Belieben von den Reichsstädten.

c. D. Das größere Rechnungsbüchgen.

D. Das lateinische Lesbüchgen.

* Die Dillingische Schreibschule.

a *Die kleine Fibel: Ein Blatt.

A. Das gedruckte a. b. c. Büchgen.

B. Das geschr. a. b. c. u. Lesbüchgen

b. c. *Mit Anhange, nach Belieben.

B. c. Die Schule der Höflichkeit und Sittenlehre.

B. c. Das kleine Rechnungsbüchgen.

b. * Das Ministrierbüchgen.

B. * Die Religionsgeschichte

Die hier mit A oder a bemerket sind, sind bestimmet für die erste, und niederste Classe; die mit B. oder b für die zweyte; die mit C oder c für die dritte; endlich die mit D für die vierte, und öberste.

Wo

Wo zwo Buchstaben voranstehen, diese sind brauchbar in zwoen Classen

Vor welchen dieses Zeichen * steht, die können nach Gutbefinden, und Willkur eines klugen Schullehrers, oder Vorstehers, gebraucht oder weggelassen werden. Gleichwie auch nach Gestalt des Ortes, des Vermögens der Aeltern, und Fähigkeit der Schüler auch auf dem Lande andere Büchgen können gebraucht werden, wie sie in den Stadtschulen üblich sind. Nur sollten allzeit mehrere seyn, die einerley Büchgen haben, daß man sie als einen besonderen Schulchor ansehen könne.

Ich behaupte dann, daß der Stoff zur Lehr- und Erlernung der obgemelten Schulgegenstände (nur etwelche, als die allgemeinen Klugheits- Gesundheits- Haus- Stadt- und Landwürthschaftsregeln, wie auch die Bau- Feldmeßkunst- und Mechanikgründe ausgenommen) bereits hinreichend in diesen unsern Schulbüchgen enthalten sey. Nur kömmt es an auf den ächten Gebrauch derselben, wovon also nothwendig hier etwas mehrers zu melden ist.

B. Gebrauch dieser Schulbüchgen.

1. Des Katechismus und der Religionsgeschichte.

Der kleine oder Schulkatechismus ist eigentlich für die vermeint, welche das Brod der christlichen Lehrer Alters halber von sich selbst zu brechen noch nicht im Stande sind, sondern der Milch, das ist, der angemessenen Schulunterweisung bedürftig sind.

Er enthält drey besondere Büchgen, deren jedes eine Entwicklung der Begriffe und der Lehre des vorgehenden ist, welche sich im nachgehenden immer mehr nnd mehr so verbreiten, wie bey den Schülern die Vernunft, und Denkungskraft von Classe zu Classe zu wachsen pflegt.

Man kann also nach dieser Anlage die Schuljugend einer Gemeinde in drey oder vier Classen eintheilen: und, ob zwar die Lehre in jedem Büchgen in der Hauptsache die nämliche ist, so findet doch ein jeder Schüler, was ihm nach seinem Alter besonders angemessen, und zu lernen vonnöthen ist.

I. Das erste Büchgen, der Hauskathechismus genannt, für die Schüler der ersten Classe, oder solche Kinder, bey denen die Ueberlegungskraft noch am schwächsten ist und gleichsam schläft, ist bereit nur die Skizze, oder der Grundriß des ganzen Religionswesen, durch welches die Kinder dieses Alters vielmehr zu der nachfolgenden Unterweisung zubereitet, als gründlich gelehrt werden können.

II. Das zweyte Büchgen, für die zweyte Classe, oder für jene Kinder, bey denen die Vernunft allgemach zu erwachen pflegt, enthält das Nämliche, aber etwas ausführlichers nach der bekannten Ordnung und Eintheilung, Kraft derer man die Lehrstücke des Christienthums eintheilet in Necessaria *a.* necessitate Medii, & *b.* necessaria necessitate Præcepti. Das löbl. Ritual unserer Augsburg. Diöcese Titulo LXVII. de Catechismo hat mir diese Eintheilung in die Feder gelegt; aber auch die lange Er-

jah-

fahrung und Daraufhaltung der rechtschaffensten Seelsorger hat selbe bewährt, und nützlich bewiesen.

Wir bringen in diesem Büchgen die ersten Grundsätze der Religion der Jugend so bey, daß wir den Urheber der Natur, den dreyeinigen Gott, und dessen unermessene, der göttlichen Natur zukommende, allgemeine Eigenschaften aus seinen eigenen Werken erkennen lernen, als welche da sie so scheinbar in die Augen fallen, 1. auch schon auf junge Kinder sehr kräftig wirken, und ihre Seele, wie mit einem starken Damm gegen alle zukünftige Angriffe der Freydenkerey, und des Unglaubens verschanzen. 2. Bereiten sie auch diese zarten Geschöpflein vor zur nothwendigen Erkenntniß ihrer Abhängigkeit, Verbindlichkeit, und Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten.

Um recht ordentlich, und mit Vortheile der Erkenntniß hierinnfalls zur Sache zu gehen, setzen wir voraus die Geschicht der Erschaffung, und unterlassen auch nicht an seinem Orte anzubringen die Geschichte der geoffenbarten Religion; die Geschichte des alten und neuen Bundes; und der menschlichen Erlösung, welche durch Jesum Christum geschehen ist.

Doch weil der enge Raum eines Katechismus, und der zur Katechese bestimmten Schulzeit, nicht zuläßt eine ganze weitläufige Geschichte einzuschieben; so hab ich in einem besondern Tractat, unter dem Titl Religionsgeschichte, erstens eine zusammenhangende, doch kurze Geschichte des alten Testaments des natürlichen und geschriebenen Gesetzes, verfasset

und so unsern Schülern wenigst für eine Lesübung vorlegt; um also ihnen gleichsam spielend und unvermerkt diesen Haupttheil der geoffenbarten Religion beyzubringen, und die Vorbilder unserer Erlösung sowohl, als des ganzen neuen Kirchengebäudes, begreiflich zu machen, wenn je sie dieses Büchgen nicht bloß materialisch, und ohne Verstande lesen würden: für welches zu sorgen die Schullehrer ihre Vorschrift und Pflicht haben.

Sodann auf gleiche Art die Geschichte des neuen Testamentes: darin wenigst in allgemeinen Begriffen auch das Gesetz der Gnaden, das heißt, die Geheimnisse unserer Religion vorgetragen; die Einrichtung und Verfassung der christl. kathol. Kirche vor Augen geleget; und die liebe Jugend stuffenweis zu der höchsten, und nothwendigsten Wissenschaft des ewigen Heils geleitet wird. Also ist zweckwidrig, wenn man die Kinder in diesem Büchgen nur dem Buchstaben nach materialisch, und ohne Verstande lesen läßt.

III. Das dritte Büchgen für eine dritte oder gar etwan noch für eine vierte Classe der Schüler enthält eine für dieses alter vollständige Erklärung der ganzen christl. kathol. Lehre, ich will sagen, erstlich von der Religion überhaupts, und dann von den fünf Hauptstücken, wie sie nach dem in der kathol. Kirche angenommenen gemeinen Lehrsystem pflegen benamset, und eingetheilet zu werden.

* Freylich wird auch dieses Büchgen einigen, die es nur von außenher betrachten, für die Lage unserer Normalschulen zu weitläufig scheinen: aber jene,

die

die es unbefangen lesen, werden bald einsehen, daß die Wichtigkeit, und Verschiedenheit der Gegenstände kaum kürzer zu seyn erlaubt hätte, wenn man je den Zweck eines vollständigen Katechismus erreichen wollte.

** Aber die Schüler der III. und IV. Classe lernen es auch in zweyen Jahren unmöglich aus. Sey es. Es ist aber Vortheil genug, daß sie den ganzen Zusammenhang der christlichen Lehre da in einem Buche in seiner Ordnung beysammen haben; und daß ein jeder Schulvorsteher oder Seelsorger seinen Anvertrauten daraus zu lernen bestimmen kann, was und so viel er will, oder so viel den Seinigen vonnöthen ist. Leichter, und viel leichter ist auslassen, was man entbehren kann; als ersetzen, was mangelt.

Sollten aber einige seyn, welche durchaus das Büchgen der III. und IV. Classe ganz anzuschaffen nicht vermögend, oder nicht gesinnt sind (wie auf dem Lande sonderbar nicht wohl anderst zu vermuthen ist): so kann diesen der Anhang und die neue Zugabe zu dem Büchgen der II. Classe, so wir zu diesem Ende besonders haben abdrucken lassen, die Kösten erleichtern, und den Abgang des erstgedachten Büchgen, ohne Verwirrung der Schulordnung, hinlänglich ersetzen.

Was übrigens den ganzen Schulkatechismus anbelangt, habe ich mich nach allen Kräften beflissen selben zu jener Absicht brauchbar zu machen, zu der er bestimmt ist, nämlich zu der offentlichen und gemeinschaftlichen Unterweisung der Schüler nach dem gegenwärtigen Schulplane. Ich bin mit allmöglicher Herablassung der zarten Jugend entgegen gegangen. Ich

habe mich in jeder Classe in die Lage der sich darinn befindlichen Schüler gestellt. Ihr Alter, und ihre natürliche Fähigkeit ware der Gesichtspunkt, aus deme ich sie betrachtet habe. Ich habe durchgehends die allgemeinen Begriffe den sonderheitlichen vorangesetzt, und alles in der natürlichsten Ordnung, im möglichsten Zusammenhange, und mit deutlichen Ausdrücken vorzutragen mir zur Maaßregel gesetzt, daß also ein jeder auch unstudirter Lehrer ohne viel Kopfzerbrechen, alles, was darinn enthalten ist, nach der Schulmethode in die einfachsten Säze zergliedern, und erklären kann. Eigene öffentliche Beweise in Schulen und Kirchen unterstützen diese meine Aussage.

2. Gebrauch des Büchtgen von der Sittenlehre, und Höflichkeit.

Mit der christlichen Katechismuslehre ist engest verbunden die Sittenlehre, so zwar, daß ein Theil der katechetischen Lehre, das sogenannte fünfte Hauptstuck (welches vom Erkenntniß des Guten, und des Bösen, wie auch von Vermeidung des Leztern, und Bestrebung nach dem Erstern handelt) bereits den ganzen Innhalt der Sittenlehre, und diese einen Theil der Katechismuslehre ausmacht.

Da ich aber sah, daß dieses fünfte Hauptstück der christlichen Lehre (von Erkenntniß und Vermeidung des Bösen, und Uebung des Guten) erst in der IV. Classe etwas vollständigers behandelt; und zwar nur denen recht beygebracht werden könne, welche den ganzen Schulkatechismus sich anzuschaffen vermögen;

das

Das Wenige aber, was in dem Katechismus der II. Classe vom fünften Hauptstücke, und in dem Katechismus der III. Classe bey den Pflichten verschiedener Stände gesagt wird, zum Schulenzwecke nicht hinreichend sey: so habe ich das Nothwendigste, und nach meinem Erachten Angemessenste in ein besonderes Tractätlein unter dem Titel Sittenlehre im Schulstile zusammen geschrieben für jene, welche sowohl in der Stadt, als auf dem Lande nicht sollten Gelegenheit haben, in dem fünften Hauptstücke der Christenlehre vollkommener unterwiesen zu werden.

Es kann dieses hinreichend seyn für die III. Classe sowohl in der Stadt, als auch auf dem Lande: nur sollten die Lehrer nicht zu verdrossen seyn, den Schülern selbes nach unserer Lehrmethode zu erklären. Der Innhalt ist:

I. Hauptbegriff: Was zu verstehen sey unter guten Sitten, und einem wohl, und übel gesitteten Menschen.

II. Beweggründe, warum man nach der Wohlgesittenheit streben soll.

III. Hindernisse.

IV. Mittel und Weise selbe zu erlangen.

V. Maaßregel der guten Sitten,

welche da sind

Die Pflichten gegen { Gott / sich selbst / den Nächsten, der } { vorgesezt; / seines gleichen; / oder minder ist. }

 a. Til-

VI. Hauptstücke:
- a. Tilgung der bösen Wurzeln, und auch der Früchten.
- b. Einpflanzung guter Wurzeln, und auch der Früchten.
- c. Willensbild, und Neigung zu Befolgung alles dieses.

Findet er wegen Umständen des Ortes, oder der Personen, oder aus zufälligem Ereigniß etwas Besonderes nothwendig, z. B. von den sonderheitlichen Pflichten verschiedener Stände, oder von den Sünden und Lastern, die besonders über Hand nehmen; oder von einigen Tugenden, die man vorzüglich möchte eingepflanzt haben: so muß er halt aus dem Katechismus, oder andern dahin einschlagenden Büchern mehrere Wissenschaft herholen, und den Vortrag erweitern.

* Wie dann zum Beyspiele in der Stadt mit Recht eine weit genauere Sittenpflege erfodert wird, als auf dem Lande. Denn das Verhältniß seiner Zunft, und die Verfassung des ganzen städtischen Wesens bringt dieses mit sich. Der müßte ja wohl gar keinen Begriff haben von dem, was Stadt heißt und ist, welcher da läugnen wollte, daß der Bürger in der Stadt zu weit mehrern und feinern Lastern Reitz und Gelegenheit finde, als der Landwohner. So wird auch kein Einsichthabender in Abrede stellen, oder auch nur zweifeln, daß dem Stadtbürger nothwendig auch mehrere Tugendgründe, und feinere Kenntnissen der Sittenlehre müssen eingeflößet werden.

Weil aber unsere Umstände es nicht erlauben in den Schulbüchern diese Dinge weitläufig zu behandeln: so

so müssen wir hierinnfalls die Vorsicht kluger, und eifriger Schulvorsteher, und den besondern Fleiß rechtschaffener Schulmeister, deren aller Wissenschaft ja doch ein Bißchen über die Schulbüchgen hinaus sich erstrecken sollte, zur Ausführung unseres Planes um Hülfe anrufen.

Wie wir in der Sittenlehre die Jugend der III. Classe anleiten zu dem moralischen, oder sittlichen Guten: so bilden wir auch die Schüler der II. Classe zu aller äußerlichen Wohlanständigkeit in der Schule der Höflichkeit, welche lehret die Worte und Handlungen sonderbar im bürgerlichen Leben, und Umgange so einzurichten, daß ein Schüler durch eine sittsame, kluge, und geschickte Aufführung gegen Jedermann das Verdienst der Gefälligkeit erhalte

I. Daheim { in der Fruhe, da er aufsteht; unter Tags, da er aus der Schule kömmt; Abends, da er schlafen geht.

II. In dem Kirchgange.

III. Auf dem Wege { in die Schule; nacher Hause.

IV. In der Schule selbst.

V. Bey dem Tische.

VI. Bey Besuchungen und Gesellschaften.

VII. Bey dem Spazirengehen und Fahren.

VIII. Bey dem Briefschreiben.

XI. In verschiedenen Umständen
- a. Im Reden mit anderen.
- b. In Richtung der Augen.
- c. Im Gange.
- d. In den Gebärden.
- e. In Beantwortung der Fragen.
- f. Bey der nothwendigen Bittversagung.
- g. Bey Bedienung anderer ꝛc.

Es haben zwar zu diesem Theile der Schullehre vorzüglichen Anspruch die Stadt- und Bürgerskinder: doch kann man hiervon ohne Beleidigung der Menschlichen Gesellschaft die Landjugend nicht gar ausschließen. Denn wenn die Höflichkeit eigentlich nichts anderes anderes ist, als

„Die Kunst auf eine wohlanständige Art miteinander zu leben, und um zugehen, und einem jeden auf eine angenehme Manier, und nach Erforderung der Umstände in Ansehung der Zeit, und des Ortes, mit Worten, und Werken die jenigen Pflichten zu erzeigen, die ihm nach Beschaffenheit seines Alters, Standes, und Verdienste von Rechtswegen gebühren„

Wer will von allem diesem den Landmann auf allzeit freysprechen? Und da diese Kunst keine solche Tugend ist, die uns von ungefehr zufällt; noch ein bloßes Geschenk der Natur, sondern eine Wissenschaft ist, die man erlernen muß: also machte ich selbe zum gemeinen wenigst Sekundargenstande sowohl der Stadt- als Landschulen.

Ich setze aber die Höflichkeitslehre der Sittenlehre vor, nicht wegen dem Range der Würde; denn der

eigentlichen Sittenlehre gebühret der Vorzug um so mehr, als diese hauptsächlich die Seele, und das Innerliche des Menschen, jene aber unmittelbar nur das Aeußerliche in Ordnung hält: sondern wegen Schwachheit des Alters, welche desto größer ist, je mehr sich die Kinder noch der I. Classe nähern. Weil also die Schüler der II. Classe aus Mangel der Ueberlegungskraft noch nicht im Stande sind die Sittenlehre gründlich zu verstehen: legen wir ihnen zu erst die Regeln der Höflichkeit vor; weil diese ihnen desto begreiflicher sind, je mehr die Höflichkeit selbst sich mit dem Sinnlichen und Aeußerlichen beschäftiget. Doch ließen wir auch an ein- und anderm Orte uns etwas tiefers in das Innere hinein; und vermengten mit den Gesetzen der Höflichkeit hin und wieder auch eigentliche Sittenlehren: um an zu zeigen, wie nahe wahre Höflichkeit mit der Sittenlehre in Verwandschaft stehe; als welche zu ihrem Grunde nichts anders haben darf, als die Demuth und Liebe des Nächsten, wenn nicht ihr ganzes Wesen eitel Gepräng und verdammliche Häucheley seyn soll.

Daher ist auch meine Absicht, daß die Schüler diese Höflichkeitsregeln nicht bloß materialisch auswendig, und etwan herabsprechen lernen: sondern daß man ihnen alles nach unserer Lehrart zergliedere; erläutere, und sie zugleich auf ihren Grund zurückweise, daher es rührt, oder den es sowohl physikalisch, als moralisch betrachtet zum Zwecke hat.

Gebrauch

Der theils geschriebenen, theils gedruckten Lesbüchgen für die *II. III.* und *IV.* Classe.

* Wer bey dem Gebrauche dieser Büchgen die Absicht des Verfassers erreichen, und den erwünschten Nutzen darvon haben will: der muß zweyerley Arten des Gebrauches unterscheiden. Einer ist der materialische; der andere ist der unterrichtende Gebrauch.

Unter dem materialischen Gebrauche verstehen wir keinen andern, als den, welcher das pure Lesekenntniß zum Ziele hat. Den unterrichtenden aber nennen wir jenen, welcher wenigst indirecte und nebenzu auf Unterricht und Wissenschaft zielet von jenen Sachen, die im Lesebuch vorkommen. Weil wir beyde diese Arten des Gebrauches zu vereinigen gedenken: so wollen wir von einer jeden insonderheit handeln.

a. Von dem materialischen Gebrauche dieser Büchgen.

Unsere Lesbüchgen sind erstlich so eingerichtet, daß die Lesübungen der III. und IV. nicht so leicht und gemein seyn, als jene der II. und I. Classe. Je mehr die Kinder Fertigkeit gewinnen im Lesen, desto härter werden von einer Zeit zu der andern die Lesübungen. Wir machen die Kinder in dem Leskenntniß stuffenweis steigen von einer Schriftgattung und Art zu der andern; von den heutigen zu dem alten, von den ausgeschriebenen zu den abgekürzten Schrif-

ten

ten; von den gewöhnl. und gemeinen Abkürzungen bis zu den künstlichen und figürlichen; von dem trocknen Lesen bis zu dem geschmackhaften, da der wohlklingende Ton gebundener Schreibart des Ohr ergötzet; und endlich gar auch die Energie und Emphase der nach dem Sinne der Worte eingerichteten Stimme des Lesenden bis in das gerührte Herz des Zuhörers dringt. Und so bringen wir ohne Eckel die Jugend zu einer Vollkommenheit im Lesen, die selbe für alle Umstände und Vorfälle des zukünftigen Lebens gefaßt, und tactfest machet.

b. Von dem unterrichtenden Gebrauche unserer Lesbüchgen.

Wo es die Mittel, und Umstände zulassen, daß man alle oben berührte Dinge in besondern Schulzeiten behandlen kann, wie es geschieht, wo die preiswürdigen Realschulen eingeführet sind, machet jedes dieser Dinge einen eigenen Schulgegenstand aus, dem man gelegentlich abwarten kann. Demnach aber, wie schon einmal erinneret worden, auf dem Felde unseres Planes keine Möglichkeit sich zeiget dieses zu bewerkstelligen: so bin ich auf den Anschlag verfallen, unserer Jugend Gelegenheit zu verschaffen, wenigst nebenzu derley Dinge, wovon so große Vortheile ihres zukünftigen Lebens abhangen, lernen zu können.

Dieser Anschlag besteht hauptsächlich auf jenem Lehrsatze unserer Lesmethode:

„Daß man die Kinder nicht nur so materialisch und papageyisch ihre Schulbüchgen durchhumsen; sondern mit Verstande und Ueberlegung lesen lehre.

„Wird

„Wird dieses treulich befolget; und ist je andererseits der Stoff der Lesübungen so eingerichtet, daß er nützliche, und dem Bedürfniß der Jugend angemessene Gegenstände, Beschreibungen, Lehren, Anleitungen, und Grundsätze enthält: so ist es nicht wohl anderst möglich, als daß der Verstand des Kindes, da es lesen lernet, zugleich mit den einträglichsten Kenntnissen fast unvermerkt bereicheret wird; und zwar um so viel mehr, wenn die Schullehrer durch eine geschickte und eifrige Verwendung die dunklern Begriffe bey jeder Gelegenheit zu entwickeln, und die beschränkten zu erweitern sich werden angelegen seyn lassen.

Stoff unserer Lesbüchgen.

Ich hab also für unsere Lesübungen einen Stoff gewählt, der so reichhaltig ist, daß alle jene Kenntnissen, die wir der Jugend zudenken, wo nicht einen Brunnen zur Ersättigung, doch eine Quelle zum Nachgraben bereit finden.

Ich verfaßte deßtwegen unter dem Titl Sammlung nützlicher Lesübungen in einem kurzen zusammenhangenden Entwurf das ganze Fach der Gelehrsamkeit bald in allgemeinen, bald in bestimmtern Begriffen. Bald gieng ich wie ein Reisender mit einem flüchtigen Anblick vorbey: bald hielt ich mich wie ein Gast etwas länger dabey auf, wie nämlich meine Wegweiserin, die Liebe der Jugend, mich leitete. Sehet hier das Skelet des ganzen Werkgen:

I. Von der Gelehrsamkeit, von Wissenschaften und Künsten überhaupts.

II. Von den höhern; und

III. Von den niedern Wissenschaften insonderheit.

A. Höhere Wissenschaften.

1. Gottesgelehrtheit. 2. Rechtsgelehrtheit. 3. Arzneykunst. 4. Philosophie.

B. Niedere Wissenschaften.

1. Die Mathematik pure: Arithmetik, Algebra-Feldmeßkunst.

Vermischte Mathematik:

Mechanik, Dynamik, Statik, Optik, Hydrostatik, Hydraulik, Architektonik. ꝛc.

2. Kosmographie, oder Weltbeschreibung, Himmelskugel, Weltkugel, Landkarten.

3. Astronomie, oder Sternkunde.

(Wovon im lateinisch. Lesbüchgen, und in der Naturslehre noch mehrers)

4. Chronologie, oder Zeitrechnung überhaupts.

5. Historie, oder Weltgeschicht.

a. (Von Anfang der Welt, und die Geschicht der Patriarchen, u. a. m. Sieh in der Religionsgeschicht des alten Testaments)

b. Von den vier Monarchien.

c. (Noch viel mehreres von der Geschichte des neuen Testaments (Sieh in der Religionsgeschicht)

6. Philologie, oder Sprachkunde.

7. Die schönen Wissenschaften
Redekunst, Dichtkunst.

8. Die Künsten
Mechanische, vermischte; freye, schöne.

9. Gnomonik, Sonnenuhrkunst.

10. Geographie, Erdbeschreibung
a. Ueberhaupts von den vier Welttheilen
b. Insonderheit von Großbrittannien, Portugal, Spanien, Frankreich, Welschland.
c. Von Deutschlands
alter Verfassung, und
neuer Beschaffenheit, und Verfassung des dermaligen Röm. Reichs zehn Kraisen, und Reichsstädten (im Anhange zum Lesbüchgen.)
d. Von Schwabenlands alter und neuer Verfassung.
e. Vom Bistum Augsburg.
(die Reihe der Augsburg. Bischöffe S. im geschriebenen Lesbüchgen der II. Klasse.
f. Von der Residenzstadt Dillingen.

Weil aber in diesem Grundrisse der allgemeinen Gelehrsamkeit bey Beschreibung der Wissenschaften, und Künsten das, was zur guten Stadt- und Landwirthschaft am meisten beytragen soll, nämlich die ausführlichere Naturgeschicht und Lehre, ohne allzugroßen Absprung nicht wohl konnte angebracht wer-

werden: so vermehrte ich unser Lesbüchgen mit noch einem Anhange, dessen erster Theil das Allgemeinste aus der Natursgeschichte; der zweyte Theil aber das Allgemeinste, und Verschiedenes auch insonderheit aus der Naturslehre enthält. Der Entwurf davon ist dieser:

I. Die Natursgeschichte beschreibt

A. Die Entstehung des Weltgebäudes.

B. Den Unterschied, und die allgemeine Eintheilung der erschaffenen Dinge.

C. Das Thierreich.

D. Das Pflanzenreich.

E. Das Mineralreich.

II. Die Naturslehre handelt

A. Von den himmlischen Körpern besonders 1. von der Sonne, und 2. von des Mondes Wesen, besondern Eigenschaften, und Nutzen.

B. Von irdischen Körpern überhaupts, von ihren Bestandtheilen, und Eigenschaften sowohl allgemeinen z. B.

1. Ausdehnung. 2. Undurchdringlichkeit. 3. Schwere. 4. Und vielfältiger Veränderlichkeit rc.

als auch von den sonderheitlichen einiger Körper.

C. Von den Elementen, oder Bestandtheilen der Körper: nämlich

1. Vom Feuer ⎧ und ihren merkwürdigsten Ei-
2. Von der Luft ⎨ genschaften, Nutzen und Phä-
3. Vom Wasser ⎩ nomen (Erscheinungen)

D. Von der Erde, betrachtet als ein Körper:
1. Von derselben äußerlichen Figur,
2. Innerlichen Beschaffenheit,
3. Dreyfachem Reiche. Benanntlich
a. Von dem Mineralreiche ⎧ physikalisch
b. Pflanzenreiche ⎨ betrachtet.
c. Thierreiche ⎩

E. Endlich auch noch etwas ausführlichers (von dem erhabensten aus allen Thieren, von dem edelsten aus allen Körpern) von dem Menschen, desselben Körper, und Eigenschaften: als 1. von dem Urstoffe, 2. von der Stellung, 3. von den Theilen überhaupts, und insonderheit von den äußerlichen und innerlichen; und ihrem Nutzen. 4. Von den Säften und Geistern, 5. von den Sinnen des Leibs, und ihrem Gebrauche. 6. Von den verschiedenen Verrichtungen, als Reden, Essen, Trinken, Bewegen, Schlafen, Lachen, Weinen, Niesen. Endlich 7. von verschiedenen Zuständen oder Zufälligkeiten des menschlichen Leibes.

Gleichwie ich aber alle diese, wie wohl nützlichste Kenntnisse wegen Umstände unserer Lage zu keinem eigenen Schul- oder Lehrgegenstand machen konnte: also wollte ich auch die Beschreibung derselben zu keinem besondern Büchgen machen; sondern behandelte sie nur als einen Anhang zu dem Lesbüchgen

der

der II und III Klasse. Der Nutzen wird aber erst recht an den Tag kommen, wenn sie in der IV. Klasse wiederholtermassen durchgegangen werden: indem diese Schüler mehr Vernunft und Zeit zum Vortheile haben.

Werden nun diese unsere Lesbüchgen so gebraucht, wie wir in unserer Lesmethode vorgeschrieben; so benutzt, wie unsere bestgemeinte Absicht und Wunsch ist: so wird auch aus dem engesten Schulhause, und in einem kurzen Curse unserer Normalschule die liebe Jugend reich an Kenntnissen, und zu was immer für Bestimmungen ziemlich wohl ausgerüstet austretten. Und ich schmeichle mir auch hiemit in der größten Schwierigkeit einiges Verhältniß erzielet zu haben zwischen dem: Wie es seyn soll; und wie es bey uns seyn kann.

Gebrauch des Rechnungsbüchgen.

Von dem Gebrauche unseres Rechnungsbüchgen, darinn alles Nothwendige in möglicher Deutlichkeit zu finden ist, ist dermal weiters nicht zu erinnern, als was in der Lehrmethode und von Bearbeitung des jugendlichen Verstandes überhaupts wird gesagt werden. Und dieß, wenn je, ist hier vonnöthen, bey dieser Wissenschaft, deren Theorie den meisten Kindern als die allerspródeste vorkommt.

Um nicht nur dem Verstande diese flüchtigen Kenntnisse der Zahlenrechnungskunst einzuprägen, sondern auch den Willen zur Uebung geneigter zu machen, habe, ich bey jeder Rechnungsart einige praktische Exempel beygesetzet, die einem vernünftigen Lehrer

zum Beyspiel dienen können, auch mehrere dergleichen den lehrbegierigen Kinderlein vorzulegen. Aus der nämlichen Absicht die Schüler zur Uebung zu reitzen, haben wir uns nicht geschenet, zulezt eine Zugabe von kindischen Rechnungskunststücken beyzufügen: um durch den Reitz einer unschuldigen Freude ihnen den Grauen der Beschwerniß zu benehmen.

Gebrauch der gestochenen Schriften, oder Dillingischen Schreibschule.

* Von dieser wird, so bald es möglich, ein besonderer Bericht, und das ganze von der Schreibschule, von der Kalligraphie, Orthographie, und Grammatik zum nothwendigen Unterrichte erscheinen. Derohalben haben wir hier von dem Gebrauche unserer Schulbüchgen nichts mehr zu sagen, als: daß wir die oben bemerkten allgemeinen Klugheits- und Haushaltungsregeln zwar dermal noch keinem Schulbuche einverleibt haben; sondern nur schriftlich oder durch Buchstabenmethode den Schülern beyzubringen uns bestreben. Und so ist es auch mit den Gesundheitsregeln, die wir auf gleiche Weise den Schulkindern nur durch Handschrift, oder auch nach der gewöhnlichen Buchstabenmethode mittheilen. Und hiemit ist unsere Abhandlung von den Schulbüchgen beschlossen.

III.

III. Artikel.

Ab- und Eintheilung der Schulen in Klassen.

Es ist schon angemerkt worden, daß ein Unterschied müsse gemacht werden unter Stadt- und Landschulen: massen in diesen nicht so viele Gegenstände; und auch in allen diesen Gegenständen keine große, ausführliche und vollkommene Wissenschaft der Schüler, folglich auch eine geringere Anstalt vonnöthen ist, als bey Stadtschulen erfoderet wird.

Auf gleiche Weise ist zu reden von den Schulen, da man das ganze Jahr, oder nur einen Theil des Jahres Schule ist: item von jenen, darinn mehrere, ein Schullehrer aufgestellet sind.

Die gänzliche Absönderung der Mägdlein von den Knaben, wo sie geschehen kann, rathen nicht nur moralische Ursachen: sondern auch politische Vortheile geben hierzu den nachdrucksamsten Anschlag. Es können unmöglich allzeit alle auf gleiche Art behandelt werden; und man darf nicht von allen gleiche Erzeugnisse fodern.

Es mag aber eine Schule seyn, was es für eine will, so müssen auch darinn gewisse Klassen gemacht werden. Die Ungleichheit der Fähigkeit, der Verwendung und des Fortganges bey den Schülern erheischet diese Abtheilung.

„ Wenn überall nur eine einzige Klasse wäre, so würden die Fleißigen und Guten verhinderet: die Schwächern, welche einer besondern Sorge bedürftig sind,

verkürzet: die guten Talente bleiben vergraben; der Vorzugeifer kalt. Ja die Lehrer selbst könnten niemal recht den Grad des Fortganges ihrer Schüler bestimmen: und die Schule endlich könnte nichts anderes seyn, als ein Chaos und Mischmasch von leidigen Unordnungen.

a. Abtheilung der Klassen.

In einer vollständigen Normalschule sollten wohl vier Klassen seyn, besonders wenn sie gar zahlreich ist.

Doch für ordinari können auch drey Klassen hinreichend seyn: und um so viel mehr, wenn jede Klasse ihr eigenes Zimmer und ihren eigenen Lehrer hat.

Zwo Klassen wenigst sind unumgänglich nothwendig, wo auch nur ein Schatten einer Normalschule ist.

Die Erfahrung hat mich gelehret, wie vortheilhaft es sey, wenn jede Klasse wieder in zween Chöre zertheilet wird.

Bey der dritten Klasse, wo keine vierte nachfolgt, wird selbes wohl nothwendig geschehen müssen; und ist alsdann der zweyte Chor der dritten Klasse für eine vierte Klasse anzusehen.

Und in diese Klassen müssen die Schul- und Lehrgegenstände gescheid und vorsichtig eingetheilet werden. Was ich selbst mit gutem Erfolge versuchet, lege ich hier vor Augen. Doch bin ich nicht so sehr darauf versessen, daß ich nicht einer bessern Eintheilung zufolgen bereit bin, wenn ebenfalls die Erfahrung das Zeugniß gibt, daß ihr gute Wirkung entspreche.

b.

b. Eintheilung der Gegenstände.

Wie wir schon gesagt haben, die Normalschullehre hat Primar- oder Hauptgegenstände, und Sekundar- oder Nebengegenstände.

Die Hauptgegenstände sind:

I. Die christl. Lehre; II. das Lesen; III. das Schreiben; IV. das Rechnen.

Ein Jeder dieser Gegenstände ist eingetheilt

in den Städten	Auf dem Lande
in drey oder vier;	in zwo oder drey

Klassen der Schüler.

Und fast jeder Klasse ist ein oder anderer Sekundargegenstand zugetheilet.

a. In der I. oder niedersten Klasse.

I. Die christliche Lehre

hat zum Stoffe:

a. Die ersten Begriffe von Gott, und

b. Von unserm lezten Ziel, und Ende,

c. Den Grundriß, oder das Allgemeine von dem Christenthume.

II. In Absicht auf das Lesen

Bringt man den Kindern bey das Erste, und Nothwendigste von Buchstaben, Sylben, und Wörtern.

1. Von den Buchstaben *a*. ihre Bestandtheile, *b*. Unterschiede, *c*. Ordnung, *d*. Benamsung, *e*. Aussprache.

2. Von den Sylben. *a.* Ihre Beschreibung, *b.* Unterschied, *c.* Aussprache.

3. Von den Wörtern. *a.* Ihrer Syllabir- oder Absetzung vier Regeln; und *b.* die Praxe.

* Was man den Schülern dieser Klasse von dem Flüßiglesen, von der Handschrift, von den Anfangsgründen der Schreibkunst, vom Kenntniß, und Unterschied der Zahlzeichen, oder Ziffer (etwan in Städten) beybringen kann, oder will, sehen wir an als Sekundargegenstände und Zugaben. Denn eigentlich rechnen wir diese Dinge alle zu der zweyten Klasse.

b. In der II. Klasse.

I. Der Stoff der christlichen Lehre:

a. Die sogenannten Necessaria necessitate medii, und

b. Die Necessaria necessitate præcepti insonderheit, nach Vorschrift, und Anweisung des Augsburg. Rituals.

II. Der Stoff der Lesschule:

a. Die neun Regeln des Flüßiglesens.

b. Die Anwendung dieser Regeln im gemeinen Drucke.

c. Die Erkenntniß der mit der Hand geschriebenen, und auch *d.* der Lateinischen Buchstaben, Sylben, Wörter, und leichtern Schriften.

III. Das Geschäft der Schreibschule sind folgende Sücke.

a. Die Mittel, und Erfodernis zum Schreiben. *b.* Die Beschreibung, und Unterschied der Schrift: Die Wörtererklärung in dem Fache der Kaligraphie. *c.* Die Bestandtheile der kleinen, und größern Currentbuchstaben. *d.* Die Anstellung eines, der da schreiben will. *e.* Die Sacherklärung und Wesenheit der Kaligraphie, welche besteht.

1. In der Bild- und Zergliederung.

2. Maaß und Verhältniß in Absicht auf die Höhe, Tiefe, Breite, und Schiefe der Buchstaben.

3. In der richtigen Verbindung und Abstand der Striche, Buchstaben, und Wörter; und

4. In der verhältnißmässigen und wohlständigen Einrichtung ganzer Schriften.

IV. Von der Rechnungskunst lernet diese Klasse.

a. Die einfachen Zahlen, und deren Unterschied kennen; *b.* den Werth derselben in der Zusammensetzung mit andern Zahlen bestimmen; *c.* die angeschriebenen Zahlenreihen aussprechen; *d.* die ausgesprochenen gehörig anschreiben. *e.* Eine und andere von den gemeinen vier Species mit Zahlen von gleichem Werthe.

* Sekundargegenstände wären hier 1. Etwas weiters vom Lesen, Schreiben und Rechnen, als da angewiesen ist. Sodann auch 2. die Schule der Höflichkeit. 3. Etwas von der Religionsge-

geschickt, das deutsche Kirchengesang ꝛc. 4. Für die Knaben das Ministriren zum Altare.

** Wo aber die Umstände nicht zulassen wollen in allem mehr, als zwo Klassen zu machen: so müßte halt ein kluger Schulmann diese so lang zur ersten Klasse rechnen, bis sie wenigst die oben erzählten Hauptgegenstände dieser zweyten Klasse hinreichend innhaben.

c. In der III. Klasse.

I. Die Gegenstände der christlichen Lehre.

In den Städten.	Auf dem Lande.
Von den drey Hauptstücken: a. Von dem Glauben; b. Von den Geboten Gottes, und c. der Kirche; d. Von den heil. Sakramenten überhaupts ausführlicher, als in der zweyten Klasse.	Von den üblichsten Stücken der christlich-katholischen Religion: a. Von der heil. Messe. b. Anhörung des Wort Gottes. c. Von dem heil. Sakramente der Buße, und d. des heil. Fronleichnams.

II. Die Gegenstände der Lesschule

Das vollkommenere Lesen *a.* nach den Unterscheidungszeichen; *b.* nach dem gehörigen Accent; *c.* mit der angemessenen Emphase, auch in den härtern sowohl Druck- als Handschriften.

III. In der Schreibschule beschäftiget man die Schüler der dritten Klasse

a. Mit

a. Mit Uebung der Kaligraphie, 1. ohne Liniren; 2. ohne Vorschrift; 3. ex dictato.

b. Mit Erlernung der Orthographie. 1. In Absicht auf die Figur, Zahl, Verdoppellung, Aechtheit, Verwechslung der Buchstaben. 2. In Absicht auf die Abänderung der Nenn- und Abwandelung der Zeitwörter.

c. Mit der Lehre von gehöriger Anwendung der Unterscheidungszeichen, in Absicht auf die Buchstaben, auf die Sätze, und auf ganze Schriften. Alles sowohl theoretisch, als practisch.

IV. In der Rechnungsschule lernen sie

a. Das übrige von den vier Species mit Zahlen von gleichem: *b.* die nämlichen vier Species mit Zahlen von ungleichem Werthe. *c.* Das allgemeine von den Brüchen: besonders die Erkenntniß, und Veränderung derselben. *d.* Etwas von der einfachen Regula de tri.

* Sekundargegenstände dieser Klasse sind 1. Die Wiederholung der Höflichkeits- 2. die Sittenlehre. 3. Die Religionsgeschicht des neuen Testaments 4. Die allgemeinen Gesundheitsregeln 5. Das Singen. u. a. m.

** Wo aber keine dritte Klasse seyn kann, z. B. in kleinen Ortschaften, müssen halt obgedachte Hauptgegenstände dieser Klasse, so viel möglich, zusammengezogen, und in der zweyten Klasse behandelt werden. Von den Sekundargegenständen aber, die hier der zweyten, und dritten Klasse zugetheilet sind,

kann etwan in zufälligen Zwischenzeiten gelegentlich etwas angebracht werden.

Ein deutlicher lebhafter geschickter Vortrag kann viel von dem Abgange der Zeit ersetzen.

d. In der IV. Klasse.

* Nur, wo eine vollständige Schule ist, läßt sich eine vierte Klasse schicklich anbringen; und dieselbe hat folgende Gegenstände:

I. In Betreff der christlichen Lehre:

a. Nach Wiederholung der schon in den vorigen Klassen abgehandelten, und erlernten Lehrstücke wird noch zugesetzt; *b.* etwas von dem vierten Hauptstücke des Christenthums, von dem Gebethe; und von *c.* dem fünften, von der christlichen Gerechtigkeit.

II. In Betreff des Lesens:

a. Die uralten, und härtesten Drucke und Schriften.

b. Die Abkürzungen in Schriften, und Büchern.

c. Das Latein, (wenigst in Städten; und etwan

d. gar noch das Französisch, und Welsch)

III. In Betreff des Schreibens

a. Ueben sich die Schüler in der Kaligraphie, und Geschwindschreibung der Kurrentschrift.

b. Wenden sie die Regeln derselben auch an auf andere Schriftarten, als: Kanzley, Fractur, Latein.

c. Eben so üben sie sich in der Orthographie.

d. Man bringt ihnen noch, so viel möglich, bey von der deutschen Grammatik, und Wortfügung: wie auch

e. von dem Stil, oder der Schreibart.

f. Man lehrt sie praktisch einige leichtern Aufsätze, als Handschriften, Quittungen, Konti, und Briefgen verfertigen.

IV. In Betreff des Rechnens.

a. Nebst der Wiederholung der vorgehenden Lehrstücke in Absicht auf das Rechnungswesen, und

b. einer emsigen praktischen Uebung in allen denselben sollen die Schüler dieser Klasse noch ferners lernen c. das Vollständige von der geraden, und verkehrten Regula Detri in einfachen, vermischten, ganzen, und gebrochenen Zahlen. d. Von der Regula Quinque. e. Von der Vermischungsregel ꝛc.

* Sekundargegenstände: 1. Etwas von der Erdbeschreibung. 2. Von der Welt- und Vaterlandsgeschicht. 3. Von der Haushaltungskunst. 4. Die allgemeinen Klugheitsregeln. u. a. m.

IV. Artikel.

1. Eintheilung der jährlichen Schulzeit.

A. Wo das ganze Jahr Schule ist, ist die natürlichste und bequemste Eintheilung von halb Jahre bis zu halb Jahre d. i, von Anfange des Schul-

jah-

jahres bis Ostern: sodann von Ostern bis zum Ende.

Zwischen dem Ende und neuem Anfange des Schuljahres mag eine Vacanz von 5 oder längstens 6 Wochen gelassen werden, sowohl um der Lehrer als der Kinder willen.

B. Wo aber die Schule nur vom Herbste bis Ostern dauret; wird die Zeit am füglichsten eingetheilet in die eine Helfte vom Anfange der Schule bis auf die Faßnacht; und in die andere vom Anfange der Fasten bis Ostern.

C. Nachdem diese letztere Gattung der Schulen einmal wird in den Stand der Verbesserung gesetzt worden seyn: so wird eine neue Abtheilung der Schulzeit zum Vorscheine kommen, nämlich die Winterschule, und Sommerschule.

Die gewisse Erfahrung ist Zeug davon, daß die Landjugend insgemein im Sommer einen großen Theil desjenigen vergesse, was sie den Winter hindurch mit ihrer und ihrer Lehrmeister großer Mühe gelernet hat. Man muß aber dieses nicht als eine Eigenschaft des heilsamen Normalinstituts ansehen. Die dieses thun, verrathen Gehäßigkeit. Es ist dieses ein angebohrner Mangel des menschlichen Verstandes, ein allgemeines Erbtheil, so uns unser erster Vater durch jenen seinen Ungehorsam bey dem Baume der Wissenschaft des Guten und des Bösen vermacht und zugeschrieben hat.

Die Normalschule gleichwie sie die angebohrne Unwissenheit vertreibet; also widersteht sie auch der Vergessenheit, wenn man sich ihrer Hülfe bedienet.

Da

Damit dann die Kinder im Sommer durch die Zerstreung nicht verlieren, was sie den Winter hindurch mit Mühe gesammelt haben: so ist das einzige Mittel die Sommerschulen.

Die Weise aber und Form der Sommerschulen auf dem Lande scheint die thunlichste zu seyn, wenn die Schule nur Vormittag, da man die Kinder zur Feldarbeit minder vonnöthen hat, gehalten wird. Und damit die Aeltern weniger eine Versäumniß vorschützen mögen: so könnte man die Schule früher als sonst gewöhnlich ist, z. B. von 6 Uhr bis 9 Uhr, halten: so blieb noch genug Zeit übrig zur Arbeit.

2. Eintheilung der wochentlichen und täglichen Schulzeit.

Sowohl die Schultäge in der Woche, als die Schulstunden im Tage, sollen anderst eingetheilet werden, *a.* Wo das ganze Jahr hindurch Schulegehalten wird: *b.* anderst, wo die Schule kürzer ist: und *c.* abermal anderst, wo zween, oder drey; als, wo nur ein Schulmeister ist. Hier folgen dreyerlei Plane, aus welchen ein Schulvorsteher ohne Mühe nach Bedürftigkeit eines jeglichen Ortes sich ein Muster wählen kann.

Der erste Plan.

„Für Schulen und Oerter, wo drey Schulzimmer und eben so viele Klassen und Lehrer sind; und zugleich das ganze Jahr hindurch Schule:„

Zeit	Montags Vormittags.		
Um VIII. Uhr	I. Klasse:	II. Klasse:	III. Klasse:
	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.
8 2/4	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor
IX	Lesschule I. Chor.	Drucklesen I. Chor.	Druckl. deutsch I. Chor
9 2/4	Lesschule II. Chor.	Schriftl. Dr. II. Chor.	Latein. Lesen II. Chor
X		* Höflichkeit.	* Erdbeschreib.
	Montags Nachmittag.		
Um I Uhr	Lesschule	Rechnungsl.	Schreibüb. I. u. II. Chor.
II	Christenlehre	Schreiblehre	Schreiblehre I. Chor.
2 2/4			Schreiblehre II. Chor.
III	Gebethschule	Schreibüb.	Rechnungsl. I. Chor.
3 2/4			Rechnungsl. II. Chor.
IV			Religionsgesch

Zeit	Dienstags Vormittag.		
	I. Klasse:	II. Klasse:	III. Klasse:
Um VIII. Uhr	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.
8 2/4	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.
IX	Lesschule I. Chor.	Drucklesen I. Chor.	Schriftl. Lat. I. Chor.
9 2/4	Lesschule II. Chor.	Schriftlesen II. Chor.	Schriftl. Lat. II. Chor.
X		* Naturl.	*Sittenlehre
	Dienstags Nachmittag.		
Um	Wenn	Schule	ist:
I Uhr	Lesschule.	Höflichkeit.	Sittenlehre
1 2/4			
II	Christenlehre	Rechnungs-Uebung.	Erdbeschreib.
III	Gebethschule	* Lesübung in andern Büchern.	*Vaterlands-Geschichte.
IV		* Lesübung in Handschriften	* Rechnungs-Uebung.

Zeit	Mitwochs Vormittag.		
Um VIII Uhr	I. Klasse: Christenlehre I. Chor.	II. Klasse: Christenlehre I. Chor.	III. Klasse: Christenlehre I. Chor.
$8\frac{2}{4}$	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.
XI	Lesschule I. Chor.	Drucklesen I. Chor.	Druckl. deuts. I. Chor.
$9\frac{2}{4}$	Lesschule II. Chor.	Schriftlesen II. Chor.	* Druckl. lat. II. Chor.
X		* Höflichkeit.	* Erdbeschr.
	Mitwochs Nachmittag.		
Um I Uhr	Lesschule.	Rechnungsl.	Schreibüb. I. u. II. Chor.
II	Christenlehre	Schreiblehre	Schreiblehre I. Chor.
$2\frac{2}{4}$			Schreiblehre II. Chor.
III	Gebethschule	Schreibüb.	Vaterl. Gechs. I. Chor.
$3\frac{2}{4}$			Rechnungsl. II. Chor.
IV			* Religionsg.

Zeit	Donnerstags Vormittag.		
Um	I. Klasse:	II. Klasse:	III. Klasse:
VIII Uhr	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.
$8\frac{2}{4}$	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.
IX	Lesschule. I. Chor.	Drucklesen. I. Chor.	Schriftl. lat. I. Chor.
$9\frac{2}{4}$	Lesschule. II. Chor.	*Schriftl. lat. II. Chor.	Schriftl. lat. II. Chor.
X		* Natursleh.	* Sittenlehr.

	Donnerstag Nachmittag.		
Um	Wenn	Schule	ist:
I Uhr	Lesschule.	Höflichkeit.	Sittenlehre.
$1\frac{2}{4}$		Rechnungs-	
II	Christenlehre	übung.	Erdbeschreib.
$2\frac{2}{4}$	Gebethschule		
III		Lesübung in andern Büch.	Vaterlands- geschicht.
IV		* Lesübung in Handschrift.	* Rechnungs- übung.

Zeit	Freytags Vormittag.		
Um VIII Uhr	I. Klasse: Christenlehre I. Chor.	II. Klasse: Christenlehre I. Chor.	III. Klasse: Christenlehre I. Chor.
8 2/4	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.
IX	Lesschule I. Chor.	Drucklesen I. Chor.	Druckl. deut. I. Chor.
9 2/4	Lesschule. II. Chor.	Schriftlesen. II. Chor.	* Druckl. lat. II. Chor.
X		* Höflichkeit.	Weltgesch.
	Freytags Nachmittag.		
Um I Uhr	Lesschule.	Rechnungl.	Schreibüb. I. u. II. Chor.
II	Christenlehre	Schreiblehre	Schreiblehre I. Chor.
2 2/4			Schreiblehre II. Chor.
III.	Gebethschul.	Schreibüb.	Rechnungsl. I. Chor.
3 2/4			Rechnungsl. II. Chor.
IV			Relig. Gesch.

Zeit	Samstags Vormittag.		
Um	I. Klasse:	II. Klasse:	III. Klasse:
VIII Uhr	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.	Christenlehre I. Chor.
$8\frac{2}{4}$	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.	Christenlehre II. Chor.
IX	Lesschule. I. Chor.	Drucklesen. I. Chor.	Sittenlehre. I. Chor.
$9\frac{4}{2}$	Lesschule. II. Chor.	Schriftlesen. II. Chor.	* Erdbeschr. II. Chor.
X		Lesen latein.	

	Samstags Nachmittag.		
Um I Uhr	Schulmusterung über die ganze Woche.		
	Evangel.	Evangel.	Religionsges. I. Chor.
$1\frac{2}{4}$	Gebethlehre. I. Chor.		Religionsges. II. Chor.
II	Gebethschul. II. Chor.	Gebethlehre. I. Chor.	Evangelium.
$2\frac{2}{4}$	Gebethüb.	Gebethlehre II. Chor.	Gebethlehre und Uebung;
III	Anhörung des Gesang.	Gesang.	Gesang

* Wo zween Schullehrer sind: müssen auch nothwendig zwo Schulstuben seyn. Da kann einer eintweders die Mägdlein, der andere die Knaben besonders unterweisen: oder, der eine die erste und zweyte, der andere die dritte und vierte Klasse beyderley Geschlechtes.

Der zweyte Plan.

„Für Oerter, wo nur ein Schulzimmer; und nur ein Lehrer; doch aber das ganze Jahr hindurch Schule ist:„

Am Montag, Mitwoch und Freytag.

Vormittag	Um 8 Uhr Drucklesen III. Klasse.
	Um halbe 9 Uhr Drucklesen II. Klasse.
	Um 9 Uhr Drucklesen I. Klasse.
	Um halbe 10 Uhr Christenlehre III. u. IV. Klasse.
Nachmittag.	Um 1. Uhr Schreibschule III. u. IV. Klasse.
	Um halbe 2 Uhr Schreibschule I. u. II. Kl.
	Um 2 Uhr Schriftlesen. II. u. III. Kl.
	Um halbe 3 Uhr Christenlehre II. Kl.
	Um 3 Uhr Christenlehre I. Kl.

* Um halbe 4 Uhr ein Sekundargegenstand für die Schüler der dritten oder vierten Klasse, z. B. die Weltgeschicht, oder die Erdbeschreibung, oder die Sittenlehre oder die Höflichkeit.

Am Dienstag und Donnerstag.

Vormittag wie am Montag und Mitwoch, außer daß man nach dem Drucklesen etwan um $\frac{1}{4}$ nach 9 Uhr just vor der Christenlehre den einen Tag etwas von der Sittenlehre, den andern etwas von der Höflichkeit vornehmen soll.

Nachmittag aber um 1 Uhr Rechnungsschule I. Kl.

Um halbe 2 Uhr Rechnungsschule II. u. III. Kl.

Um 2 Uhr Christenlehre II. Kl.

Um halbe 3 Uhr Christenlehre I. Kl.

* Um 3 Uhr eine Lesübung aus der Naturslehre III. u. IV. Kl.

* Um halbe 4 Uhr Singen.

Am Samstag.

Vormittag.

Von 8 Uhr bis 9 Uhr wie am Montag.
Von 9 Uhr bis $\frac{1}{4}$ auf 10 Uhr Drucklesen I. Kl.
Von $\frac{1}{4}$ 10 Uhr Religionsgeschicht.
Von halbe 10 Uhr Sittenlehre und Höflichkeit.

Nachmittag.

Um 1 Uhr Rechnungsschule I. Kl.
Um halbe 2 Uhr Rechnungsschule II. u. III. Kl.
Von 2 bis 3 Uhr Wiederholung der Christenlehre.
Um 3 Uhr Auslegung des Evangeliums.
* Um halbe 4 Uhr Singen.

Der dritte Plan.

„Für Oerter, wo nur eine Schulstube; ein einziger Schullehrer, und nur den Winter hindurch Schule ist.„

Am Montage, Dienstage, Mitwoch, Donnerstage, und Freytage.

Vormittags.

Um 8 Uhr Drucklesen III. Kl.
Um halbe 9 Uhr Drucklesen II. Kl.
Um 9 Uhr Drucklesen I. Kl.
Von halbe 10 bis halbe 11 Uhr Christenlehre III. Kl.
Von halbe 11 Uhr bis 11 Uhr Sittenlehre und Höflichkeit wechselweis für die II. u. III. Kl.

Nachmittags.

Um 1 Uhr Schreibschule II. und III. Kl.
Um halbe 2 Uhr Schreibschule I. Kl.
Um 2 Uhr Handschriftlesen
Um halbe 3 Uhr Christenlehre I. Kl.
Um 3 Uhr Christenlehre II. Kl.
Um halbe 4 Uhr Rechnungsschule I. Kl.
Um 4 Uhr Rechnungsschule II. u. III. Kl.

Am Samstage.

Vormittags.

Um 8 Uhr Wiederholung der Christenlehr III. Kl.
Um halbe 9 Wiederholung der Christenlehre II. Kl.
Um 9 Uhr Wiederholung der Christenlehre I. Kl.
Um halbe 10 Uhr Wiederholung der Sittenlehre.
Um 10 Uhr Religionsgeschichte. Von halbe 11 bis 11 Uhr Singen.

Nachmittag.
Von 1 bis 2 Uhr Wiederholung der Schreibschule durch alle Klassen.
Von 2 bis 3 Uhr Wiederholung der Rechnungslehre durch alle Klassen.
Von 3 bis halbe 4 Uhr Auslegung des Evangeliums.
Von halbe 4 bis 4 Uhr Singen.

Aus diesem lezten Plane erhellet von sich selbsten, daß an solchen Orten, und in solchen Umständen sowohl vor, als nach Mittag die Schule nothwendig etwas länger seyn müsse.

Für die Sommerschulen kann eben der lezte Plan gelten, wenn nur das, was hierinn auf die Nachmittagsstunden bestimmt ist, auf die Vormittagsstunden versezt wird, so, daß nämlich alle anderte Täge Vormittags das vorgenommen werde, was im Winterplane auf Nachmittag verordnet ist.

Diese Plane also — eine Regel? ein unveränderliches Gesetz? — Nein! nur Plane: nur etwas zum Beyspiele. Und wenn dieses Project (welches mir zwar nicht Auktorsucht oder eitle Spekulation, sondern lange Selbsterfahrung vorgezeichnet hat) wenn, sage ich, dieses Project auch außer der Sphäre meiner Direction einer Aufnahme sollte würdig scheinen: so will ich zugleich hier diese wichtige Erinnerung beygefügt haben. „Daß unvorgesehene Umstände der Personen oder des Ortes gar oft eine Ausnahme fodern.„ Und eben dieß ist auch die Bewegursache, daß ich der Vernunft des Schulmeisters, und der Einsicht eines geschickten Schulvorstehers hier das Ansehen und die Macht einraume, wo und wie sie es für nöthig oder gut befinden

den werden, in der hier ausgesteckten Ordnung zu dispensiren.

V. Artikel.

Schulgesetze.

So mühesam, und künstlich ein Bild ausgearbeitet seyn mag: so wird es doch noch seine Figur nicht machen, wenn es nicht auf ein Fußgestell gesetzt wird. Eben so ist auch zu reden von einem Schulsystem: auch dieses Bild muß ein Fußgestell haben. Und dieß sind die Gesetze, dadurch die Ausführung des Systems auf seine lezten Umstände bestimmet wird.

Hier folgt ein Entwurf solcher Schulgesetze, welche der Absicht, und Lage der dillingischen Hochfürstlichen Hauptschule angemessen sind.

Diese Schulgesetze haben ihre Absicht a. auf Gott, und die Religion; b. auf die guten Sitten; c. auf den Schulbesuch, und auf die Verwendung der Schüler; d. auf die Wohlanständigkeit im äußerlichen Betragen.

A. In Absicht auf Gott, und die Religion.

1 Das Fundamentalgesetz: „ Die Schüler sollen immer nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich Gott die schuldige Ehre erweisen. „ — Besonders

2 Alle Tage das Morgen- und Abendgebeth fleißig verrichten.

3 Alle Tage (wo es seyn kann, und keine wichtige Entschuldigung obwaltet) zur bestimmten Stunde dem Opfer der H. Messe gemeinschäftlich mit Ehrenbietigkeit und Andacht beywohnen: und zu dem Ende zur rechten Zeit in der Kirche erscheinen.

* Die Andachtsübungen, welche jeder Schüler währender heil. Messe entrichten soll, werden ihnen, wenn es die Umstände erlauben, laut vorgebethet.

An einigen Tägen in der Woche, oder alle anderte Täge wird die ganze Messe hindurch gesungen.

4 An den Sonn, und gebotenen Feyertägen soll ein jeder Schüler in seiner Ordnung nicht nur mit Ehrenbietigkeit, Andacht, und Aufmerksamkeit a dem H. Meßopfer, sondern auch b Vormittag der Predigt, und c Nachmittag der Christenlehre, und d andern vorgeschriebenen Gottesdiensten, oder Religionsübungen beywohnen. Denn diese Täge müssen dem Herrn heilig seyn.

* Wie mit heiliger Beneidung sehe ich nicht jene Schulanstalten an, allwo die Schüler sowohl zu den werktäglichen als feyertäglichen Gottesdiensten eine eigene Kirche, eine eigene Zeit, und alle Zugehöre eigen haben! Mann kann so a. die Predigten, wie die Christenlehren, der Fähigkeit oder Bedürftigkeit der Schüler anmessen; b. ihre Aufmerksamkeit leichter gewinnen; und c überhaupts bessere Zucht, und Ordnung halten.

5, Das Schulpatrocinium (hier für die Knaben am Feste St. Johannis des Täufers; für die Mägdlein am Feste der Opferung Mariä) soll mit beson-

de-

derer Feyerlichkeit, wenn es seyn kann mit Predigt und Amte, begangen werden; dabey alle Schüler erscheinen müssen.

6. Vor der heil. Messe soll bisweilen das Morgengebeth; — auf gleiche Weise

bisweilen Abends das Abendgebeth; und etwan am Samstage nach der Schule der H. Rosenkranz öffentlich vorgebethet werden.

7. An der jährlichen höchsten Namensfeyer, am Festtage des h Papst und Martyrs Clemens, als am Jahrtage der von Sr. Churf. Durchlaucht Clemens Wenceslaus 1774 eingeführten Normalschule, wird zur Bezeigung der schuldigsten Unterthänigkeit; und zur unsterblichen Erkenntlichkeit Amt und Predigt gehalten.

8. Alle Vierteljahr ist die Schulkommunion, welche durch einen geistlichen Schullehrer ausgetheilet wird. Wobey abermal die Andachtsübungen aus unserm katechetischen Gebethbuche laut vorgesprochen werden.

9 Jede Schulzeit soll mit dem gewöhnlichen Schulgebethe, und einem kurzen Gesange angefangen, und auch also geendiget; jede Zwischenstunde aber mit einer guten Meinung angefangen werden.

10 Am Donnerstag Abends am Ende der Schule wird das Todesangstgebeth: am Freytag Vormittag um 9 Uhr oder am Ende der Schule das Schiedungsgebeth gesprochen. So oft man mit dem hochwürdigen Gute vor dem Schulhause vorbey geht, wird, nachdem es vorüber ist, eine Strophe aus dem *Pange lingua* gesungen.

11. Alle Jahre wird die gewöhnliche Christenlehrprocession gehalten.

12. Wenn ein Schüler schwerlich krank ist, wird öffentlich dafür gebethet.

13. So oft ein wirklicher Schüler mit dem Hochwürdigsten versehen wird: sollen es die Schüler alle oder wenigst die Knaben zu den Knaben, die Mägdlein zu den Mägdlein mit aller Ehrenbietigkeit, Andacht, und schönen Ordnung begleiten.

14. So aber ein wirklicher Schüler stirbt: sollen alle nach christlicher Gewohnheit mit der Leiche gehen: und nachgehends soll von einem jeden wenigst eine H. Messe für dessen Seele angehöret werden.

15. Die jährliche Fronleichnamsprocession, welche von der Pfarr- und Mutterkirche aus gehalten wird, soll von allen Schülern mit geziemender Eingezogenheit und Andacht begleitet werden.

16. Wenn von der Pfarr aus öffentliche Gebethstunden angesagt; oder sonst Kreuzgänge gehalten werden: so nehmen die Schüler, wie gewöhnlich Theil daran, mit lebhafter Erinnerung an die schuldige Erbauungs- und Andachtspflicht.

17 Das Wesentlichste aber ist: „Daß sie sowohl in, als außer der Schule zu aller Zeit in allen Umständen treulich zu erfüllen sich bestreben

a. Die Pflichten des ersten ⎫
b. die Pflichten des zweyten ⎬ göttlichen Gebotes.
c. die Pflichten des dritten ⎭

d. Das erste ⎫
e. das zweyte ⎭ Gebot der h. Kirche.

f.

f. Auch das dritte ⎧ Kirchengebot, auf seine Wei-
g. und vierte ⎩ se, und zu seiner Zeit.

Wie nämlich alles dieses in dem Katechismus gelehret, und in der Schule erkläret wird. „

B. In Absicht auf die guten Sitten.

1. Das Wesentlichste ist abermal: daß ein Kind nicht nur wisse den Laut, und den Sinn der Gebote; sondern daß es auch in dem Werke jederzeit treulich erfülle

a. Das vierte ⎫
b. das fünfte ⎪
c. das sechste ⎪
d. das siebente ⎬ Gebot Gottes.
e. das achte ⎪
f. das neunte ⎪
g. und das zehnte ⎭

2. Daß es auf gleiche Art nicht nur lerne, sondern auch genau bewerkstellige

a. Die Pflichten eines Kindes gegen seine Aeltern;

b. Die Pflichten eines Unterthanen gegen seine Obrigkeit

c Die Pflichten eines Pfarrkindes gegen seine Seelsorger;

d Die Pflichten eines Schülers sowohl in Absicht auf sich selbst, als gegen seine Lehrmeister. Wie nämlich alles dieses in der Schule gelehret wird.

3 Ein Schüler soll sich befleißen alles Gute, was in dem Schulbüchgen von der Sittenlehre geschrieben ist, sich eigen zu machen, und in der That an sich selbst auszudrücken.

Das

Das Böse aber, was in dem nämlichen Büchgen angezeiget wird, soll er meiden, und ganz aus seinem Betragen, und Herzen verbannen

4. Es ist zwar in den obgedachten Stücken alles richtig und sattsam enthalten, was man in Betreff der guten Sitten zu beobachten hat: doch weil die Anwendung dieser allgemeinen Satzungen auf sonderheitliche Fälle oft gar schlecht getroffen wird; so werden hier noch gleichsam als besondere Schulgesätze eingeschärfet folgende Punkten:

a. Ein Schüler soll in allen **Worten, Werken,** und **Gebärden züchtig, ehrbar,** und **eingezogen** seyn.

b. Das sogenannte **Baden,** eine Sache, mit welcher nach Zeugniß **gewisser Erfahrung** so viele Gefahr als Unanständigkeit verbunden ist, soll er allzeit und allenthalben meiden, fliehen, und schärfest verboten halten

c. Und eben so soll auch aller **verdächtige Umgang** mit dem **andern** Geschlechte, ohne Rücksicht auf Weltmode auf das strengste verboten seyn.

* Dieß Gesetz hat zum Grunde christliche Liebe und Sorge für die unvorsichtige Jugend; und wird durch Alter Ansehen und Beyspiel gegen alle widrige Denkensart unumstoßlich unterstützet.

d. Das Kind soll **immer** gern **in den** Augen seiner Aeltern, und **Vorgesezten** seyn; und sich **vor** denselben niemals verschliesen. Der Ungehorsam eines Kindes in diesem Stücke hat Strafe zum Verdienste.

e. **Laß; und gieb einem jeden, was sein** ist. Hüte dich sorgfältig vor Diebstahl, von aller Un-

gerechtigkeit, und Beschädigung deines Nächsten; er werde es gewahr oder nicht.

f. Liebe die Wahrheit, und die Aufrichtigkeit: so wirst du Gott, und den Menschen angenehm seyn. Aber es ist auch Pflicht und Schuldigkeit.

* Und darum lügen, die Wahrheit verbergen, andere fälschlich angeben, und stehlen, sollen bereits gleichermassen gestraft werden.

g. Untersteh sich Niemand andere mit Steinen, oder Schneeballen oder andern dergleichen zu werfen.

* Bey ungezogenen und leichtfertigen Kindern ein gewöhnlicher Unfug; und darum desto ernstlicher abzugewöhnen und zu verhüten.

h. Andern Nachnämen geben, Grobheiten erzeigen, sie verspotten, auslachen, und wie immer beleidigen, soll für je und allzeit streng verboten seyn.

i. Die angekündete Strafe auszustehen sich weigern; die auferlegte Buße nicht vollziehen:

k. Auf dem Eise schleifen; auf der Gassen unziemlich laufen; oder ungebührlich schreien; wie auch

l. Alles Täuscheln und Märktlen sollen als lauter Werke des Ungehorsams angesehen, und geahndet werden.

m. Der Ungehorsam aber nach der dritten Ermahnung soll ohne weiters empfindlich gestraft werden. Wenn nicht andere Umstände eine Linderung der Strafe gestatten.

n. Ein Kind, welches andere zum Bösen verführet, soll nicht unter andern Schülern geduldet werden.

C. In Absicht auf den Schulbesuch und auf die Verwendung der Schüler.

1. Ohne erhebliche Ursach soll kein Kind aus der Schule ausbleiben.

2. Wenn eine erhebliche Ursache auszubleiben vorhanden ist, soll es, wenn es immer kann, vorher um Erlaubniß anhalten, oder doch wenigst darnach gleich sich höflich entschuldigen.

3. Zur gehörigen Zeit in die Schule kommen.

4. Die nothwendigen Bücher, und andere Schulgeräth mit sich in die Schule bringen.

5. In der Schule nicht schwätzen, nicht Tumult, oder Geräusche machen, nicht schlafen, nicht essen, nicht ohne Noth hinauslaufen: sondern fleißig aufmerken, lernen, und thun, was der Lehrer befiehlt, und die Ordnung mit sich bringt.

6. Sowohl in der Schule, als zu Hause seine Schriften, Rechnungen, oder andere Schulübungen oder Aufgaben mit allem Fleiße verfertigen. Auch sonst

7. Was immer für Aufträge genau vollziehen.

D. In Absicht auf die Wohlanständigkeit im äußerlichen Betragen.

1. Ueberhaupt alles, was in der Höflichkeitslehre von der Wohlanständigkeit in dem äußerlichen Betragen geschrieben steht, sind eben so viele Gesetze, welche die Kinder schon in ihren Schuljahren in Erfüllung zu bringen anfangen müssen.

2. Die Regeln der Höflichkeit sollen die Schüler nicht nur gegen andere Leute, sondern auch gegen sich selbst untereinander fleißig jederzeit beobachten.

3. Ein jedes Kind soll anständig gekleidet, und geziemend aufgeräumt in die Schule kommen; und so bis zum Ende der Schule bleiben.

4. Ohne Erlaubniß soll kein Kind auch Noth halber aus der Schule hinausgehen.

5. Am Anfange, da es in die Schule kömmt; wie auch am Ende der Schule, bevor es davon geht, soll ein jedes Kind seinem Schullehrer das Empfehlungs- und Danksagungskompliment machen.

E. Zum Beschluße

Folgt noch dieses allgemeine Gesetz: „Diese Schulordnung und Gesetze sollen alle Jahre bey Anfang der Schulen, und unter dem Jahre wenigst alle Monat einmal öffentlich verlesen, und wo es nöthig, erkläret werden.„

Und dieses ist also das erste Schulverbesserungsmittel, das Schulsystem, welches, wenn es von der Obrigkeit standhaft und kräftig unterstützet; von den Lehrern aber getreulich ausgeführt wird: so stehe ich gut für den erwünschten Erfolg. Zu dem Ende aber ist ferners nothwendig, das tüchtige Schullehrer aufgestellt, und in den gehörigen Stand gesezt werden. Welches da ist

Der

Der zweyte Punkt.

Die Schullehrer, wie sie seyn sollen.

„Der gehörige Stand der Schullehrer„ Wichtige Sache! Worinn besteht aber wohl dieser? Meine Antwort ist: „In diesen dreyen Artickeln:

a. Daß dieselben recht Schule zu halten wissen: b. recht Schule zu halten vermögen: c. recht Schule halten wollen.„

I. Artikel.

Daß die Lehrer recht Schule zu halten wissen.

Auch der vornehmste Riß eines Gebäudes wird nie vollkommen zu Stande kommen, wenn keine geschickte Bauleute vorhanden sind, durch die der Riß in das Werk gesetzt werde. Und so würde auch das beste Schulsystem fruchtlos auf dem bloßen Papier da stehen bleiben, so lang die jenigen abgehen, welche das System auszuführen wissen. Ich will sagen: So lang es an Lehrern gebricht, welche die gehörigen Kenntnisse, Fähig, und Fertigkeit besitzen.

Fünferley Kenntnisse sind es, welche die ersten und Hauptzüge eines rechtschaffenen Schulmeisters ausmachen:

Erstens und vor allem muß er das ganze Schul- und Lehrsystem wohl innhaben; und über alle Lehrgegenstände mit genugsamer Wissenschaft versehen seyn.

Zweytens, und insonderheit soll er auch ein hinreichendes Kenntniß haben von der menschlichen Seele, benanntlich von ihren Kräften, und Producten.

Drittens, eine richtige Methode die Seelenkräften seiner Schüler durch alle Gegenstände zu bearbeiten, ist die Seele seines Schulhaltens.

Viertens soll ein Schulmeister auch wohl inne haben die Art und Weise einer guten Schulzucht.

Fünftens endlich soll er auch in seiner Lehrschule den Titel von den noch übrigen Eigenschaften eines rechtschaffenen Schulmannes wohl studirt haben, und wissen, um dieselben in Absicht auf sein so wichtiges Amt sich eigen; und zu seiner Zeit davon gehörigen Gebrauch machen zu können. — Nun wieder ins Detaile:

A.

Wissenschaft des Schulmeisters über alle seine Lehrgegenstände.

Nein, nicht genug ist es, daß ein Schulmann nur den Plan, und die vorgeschriebenen Büchgen habe: Er muß sich auch den Innhalt derselben bekannt, und so bekannt machen, daß er ohne Irrthume mit Anstand und Fertigkeit seinen Schülern alles beybringen könne, was seine Schulbücher enthalten. Ein Wegweiser, der nur eine Landkarte vor sich hat: wohin will er mich führen?

1. Ich mache den Anfang bey dem wichtigsten, und nothwendigsten Kenntnisse, welches da betrift das Christenthum.

Man-

Manche, ich kann mir es wohl einbilden, werden es als eine überflüßige Sorge halten, sich bey Ausfertigung der Schulleute um ihr Kenntniß in Absicht auf das Christenthum, und auf die Religionsübungen erkundigen, und etwas strengers darauf dringen:

Was? einen Schulmeister um das Abc des Christenthums fragen? welche Verdemüthigung! welch ein bedenklicher Affront! Es wird sich ja keiner gelüsten lassen, sich einem solchen Amte zu unterziehen, der nicht schon von Jugend auf in diesem Fache genugsame Wissenschaft gesammelt hat.

Aber die leidige Erfahrung hat mich belehret, daß es in dem Verstande der meisten unstudirten Schulkandidaten in diesem Stücke (ich will mich nur des gelindesten Ausdruckes bedienen:) sehr finster aussehe. Und darum halte ich das Augenmerk auf diesen Gegenstand um so viel nothwendiger, je mehr daran gelegen ist, daß die Jugend in Religionssachen, und in der Wissenschaft des Heils, besonders bey den kritischen und gefährlichen Umständen heutiger Zeiten, gründlich, und wohl unterrichtet werde. Sage man mir: wie wird der einen Blinden führen, der selbst seines Augenlichtes beraubt ist? Wie ein Idiot einen Unwissenden das lehren, was er selbst nicht versteht?

Ehe man dann einem Schulmanne das Lehramt, welches sich ja gewiß auch, und vorzüglich, auf das Christenthum erstrecket, anvertrauet: soll man meines Erachtens genau erforschen, ob er wohl die gehörige Wissenschaft besitze:

1. Von den allerersten, und nothwendigsten Glaubenswahrheiten (die wir necessaria necessitate medii nennen)

2. Wie auch von den übrigen Stücken, zu deren Erlernung, Kenntniß, und Uebung ein vernünftiger Christenmensch unter schwerer Pflicht gehalten, und schuldig ist (welche wir necessaria necessitate præcepti heißen.)

3. Das Gemeine, oder wie die Rubrik lautet: von den heil. Sakramenten insgemein.

4. Von dem heil. Sakramente des Altars insonderheit; benanntlich

a. Von der wahren Gegenwart Christi ꝛc.

b. Von dem heil. Meßopfer, dahin auch das Ministriren, das Meßgesang, ja wohl auch das Matutin-, und Vespergebeth gehöret.

5. Von dem heil. Sakramente der Buße, nämlich von der Reue, von dem Vorsatze, von der Beicht, und von der Genugthuung.

6. Von dem heil. Sakramente der Firmung.

7. Von den Geboten Gottes, und der Kirche.

8. Von den Pflichten.

9. Von dem Guten, und Bösen; dahin auch besonders gehöret das Gemeine, und etwas insonderheit von der Sittenlehre.

10. Von den sogenannten göttlichen Tugenden, dem Glauben, der Hoffnung, und der Liebe.

Diese Gegenstände sind so wichtig, daß man ohne großen Nachtheil der Jugend dem Schulmann eine seichte Wissenschaft derselben nicht verzeihen kann. Ein-

mal

mal, ich rede freymüthig, Gottes Ehre, das geistliche Wohl, das Heil der Gemeinden, und die gegenwärtige Noth erlauben da nicht durch die Finger zu sehen.

* Um aber auch die übrigen Schullehrgegenstände, welche die Religion betreffen, der Jugend wohl beybringen zu können, ist auch vonnöthen, daß er sich ein hinreichendes Kenntniß erwerbe von der Religionsgeschichte des alten, und neuen Testaments.

Nun aber auch auf die weltlichen Kenntnisse eines rechtschaffenen Schulmannes zu kommen:

II. Muß er selbst wohl im Stande seyn nach unten entworfener Schulmethode, sowohl im Deutschen, als Latein (nach Gestalt des Ortes auch im Französisch, und Welschen) den Druck, und die Handschriften, Modernes, (jeziges) und Altfränkisches, und auch die gewöhnlichen Abkürzungen ꝛc. zu buchstabiren, zu syllabiren, und vollkommen, das ist *a.* flüßig, *b.* metrisch oder nach dem Tone in gebundenen, und *c.* emphatisch d. h. mit Nachdrucke nach dem Wortsinne in ungebundenen sowohl als gebundenen Schriften zu lesen: und so auch nach der unten entworfenen Theorie dieses alles den Schülern beyzubringen.

III. Er muß inne haben die Lehre von der Kalligraphie überhaupts:

Als a. die Beschreibung derselben. b. Von den Gattungen der Sprachen; c. von den Arten der Schriften. d. Von dem nothwendigen Zugehöre; e von den Mitteln; f. Vortheilen, Anstellung; und g. Fertigkeit eines Schreibers.

Und insonderheit von den Regeln der Kalligraphie,

1. In Beziehung auf einzelne Buchstaben, als a. Von den Arten, b. Bestandtheilen; c. von der Bildung und Figur, d. Maaß und Verhältniß, und e. übrigen Beschaffenheit der kleinen sowohl als großen, Kurrent- Kanzley- und Frakturbuchstaben.

2. In Beziehung auf Sylben, als: a. ihre Symmetrie, und Verhältniß; b. Verbindung; c. Abstand; d. Richtung und e Vollkommenheit ihrer Bestandtheile.

3. In Beziehung auf Wörter, als a. die Proportion ihrer Bestandtheile nämlich der Buchstaben und Sylben; b. ihre Verbindung und Abstand, so wohl von einander, als von der obern und untern Zeile; c. ihre Horizontalrichtung, und d. ihre Trennung am Ende der Zeile.

In Beziehung auf ganze Sätze und Schriften, als: a. die Größe des Umrandes um die ganze Schrift; b. den Abstand der ersten und lezten Zeile von dem Rande; c. den Abstand einer jeden Zeile von der anderen; d. ihre Horizontalrichtung; e. die Verhältniß, und Verzierung ihrer Vor- und Anfangsbuchstaben; f. die Unterscheidungszeichen. g. Die hier einschlagenden Schreibübungen sowohl in Rucksicht auf den Schüler, als auf die Lehrer in der Schule und zu Hause.

IV. Zudem wird von ihm erfodert eine hinreichende Wissenschaft von der Orthographie, und zwar

Erstlich überhaupts soll er wissen

a die Beschreibung der Orthographie, b. den Unterschied zwischen Ortho- und Kalligraphie. c. Er-

innerungs- und wiederholungsweis, was und wie vielerley die Buchstaben und Sylben seyn. d. Auf Art einer nothwendigen Einleitung vom Unterschiede der Wörter in Absicht 1. auf ihre Bestandtheile, 2. auf ihre Herleitung, 3. auf ihre Bedeutung.

Insonderheit soll er eine Kenntniß haben von den acht Stücken, darinn wir die Wesenheit der Orthographie setzen:

1. Von dem geziemenden Gebrauche großer und kleiner Buchstaben.

2. Von überflüßigen Buchstaben, und Abgang der nothwendigen Buchstaben.

3. Von nöthiger, und unnöthiger Verdoppelung der nämlichen lauten oder stummen Buchstaben.

4. Von Verwechslung der ächten mit etwas ähnlichen unächten.

5. Von Versetzung der Buchstaben.

6. Von gehöriger Absetzung der unausgeschriebenen Wörter am Ende der Zeilen.

7. Von gehöriger Unterscheidung der Sätze, und ganzen Schriften, welche durch gewisse Zeichen geschieht.

8. Von
- Abänderung d. Neñ { Haupt- / Bey- / Für- } Wörter durch ihre { Formeln, Zahlen, Endungen, Geschlecht. Stuffen.
- Abwandlung d. Z. { Hülfs- u. Selbstständigen } Wörter durch ihre { Gattungen, Arten, Zeiten, Zahlen, Personen.

Fer-

Ferners wäre erwünschlich, daß ein Schulmann auch eine seinem Stande und Amte angemessene Grammatik innhätte, und die Bestandtheile, die Einrichtung, und geziemende Form von Recepisse Handschriften oder Schuldscheinen, Quittscheinen, zu bestimmen, u. a. d. gemeine schriftliche Aufsätze zu machen wüßte.

Besonders sollte er auch können einen honeten Brief schreiben; und folglich wissen:

1. Was ein Brief sey. 2. Wie viel es Hauptgattungen der Briefe gebe. 3. Was ein Freundschafts- und was ein Geschäftsbrief seye. 4. Welches seine Haupttheile, und 5. die übrigen Eigenschaften seyn, in Betreff *a.* der Materialien, *b.* der Schrift, *c.* des Stoffes, *d.* der Schreibart, und *e.* der Expedition.

Und endlich wie schicklich, wie gut wäre es nicht, wenn ein Schulmann auch eine nach landesherrschaftlichem Kanzley- und Kammerstil eingerichtete Rechnung zu stellen wüßte!

Von der Rechnungskunst soll ein Schulmeister ebenfalls wohl gelernet haben, und nach der Schulmethode lehren wissen

1. Das Numeriren, als eine nothwendige Vorbereitung zur Rechnungskunst.

2. Die	vier Spezies:	Addiren Multipliciren Subtrahiren Dividiren	mit Zahlen von gleichem Werthe.

3. Die nämlichen vier Spezies mit Zahlen von ungleichem Werthe, nebst den vorläufigen Hülfskenntnissen, Resolviren, Reduciren.

4.

4. Ferners ist einem Schulmann unentbehrlich ein hinreichendes Kenntniß von den Proportionen, oder Verhältnissen: daher muß er wissen

a. Die Verschiedenheit, und Arten derselben.

b. Die Natur, und Eigenschaften.

c. Die Anwendung derselben auf Handel und Wandel, und zwar überhaupts

Auf die	gerade und verkehrte	Regula	Detri und Quinque.

Insonderheit aber

a. Auf Waaren, Längemaaß, Trockenmaaß, Gewicht, und Geldkosten im Kaufen, und Verkaufen.

b. Auf Zinse und Taglohn in den Verträgen.

c. Auf Zeit, und Feldmaaß bey allerley Handlungen.

d. Auf Zahl, und Größe bey gewißen Verrichtungen.

e. Auf Verlurst, und Gewinn bey Gesellschaften.

f. Auf Maaß und Gewicht bey Vermengung der Waaren.

5. Von den Brüchen hat er zu wissen

a. Die	vorläufigen Kenntnisse: als	ihre	Beschreibung; Benamsung; Gattungen; Aussprache.

b. Die Eigenschaften.

c. Die Verwandlungen.

d. Resolution und Reduktion derselben.

6. Die Anwendung der Bruchlehre
a. auf die gemeinen fünf Rechnungsspezies;
b auf die Regula Detri, und Quinque ꝛc.

Demnach in unsern Lesebüchgen die meisten Dinge, welche zu nützlichen Unterrichtungen Anlaß, und Stoff geben sollen, nur kurz, und fast pur erzählungsweise angebracht sind: so wird ein Schulmeister unsere Absicht hart, oder wohl gar nicht erreichen, wenn er sich nicht durch besondere Verwendung auch ein mehreres Kenntniß verschaffet

a. Von der allgemeinen Weltgeschicht. b. Von der Kosmographie. c. Von den Landkarten. d. Von der Erdbeschreibung. e. Von der Naturgeschicht. f. Von der Naturlehre. g. Von der Haus- h. Stadt, und i. Landwirthschaft. k. Von der Mechanik, und l. Baukunst.

So müssen also die Schulmeister lauter Philosophen, und Gelehrte seyn, wenn sie zu ihrem Amte sollen tauglich erkannt werden? Ist das nicht mehr von ihnen fodern, als möglich ist? — Keineswegs ist dieß meine Absicht: und ich weiß auch gar wohl, daß dieses allgemein nicht zu hoffen wäre. Ich mache hier ja nur den Plan zu einer vollständigen Schule; und will bey der Ausführung desselben überall und allemal diese Bedingniß dabey verstanden haben: Wenn es möglich; und so viel als möglich ist. Die Umstände der Sachen, der Zeit, der Oerter, u. a. m. werden unserm Antrage, so hoch er auch scheint, von sich selbst eine solche Richtung geben, daß er nach jeder

der Ortslage bey der Ausführung um so viel herabgestimmet wird, als er zu hoch schien.

Man wolle sich endlich nur erinnern, daß ich hier mein Hauptaugenmerk richte auf die Schulmeister, wie sie seyn sollen. Und so ist es auch mit dem folgenden

B

Nothwendiges Kenntniß der menschlichen Seele.

Jenes große Principium, die Beobachtung der Natur, ist unstrittig auch der Leitfaden eines zweckmäßigen Schulunterrichtes.

Wie wird aber wohl ein Lehrer die Natur seiner Schüler beobachten, wenn er nicht einmal weiß, was Seele ist, und welches ihre Kräften, und Produkte seyn?

Diesem nachtheiligen Abgange vorzubeugen habe ich hier einen Versuch gemacht einer kurzen Vernunftlehre für Katechisten, und Schulmeister, daraus ein jeder holen kann die nothwendige Kenntniß der menschlichen Seele, ihrer Kräfte, und Produkte. Es wird nämlich darinn gehandelt

A. Von dem Daseyn, und Wesen der Seele, einleitungsweis.

B. Von den Kräften der Seele, welche da sind:

a. Das Vermögen zu erkennen, und

b. Das Vermögen zu wollen.

1. Das Erkenntnißvermögen

Setzen wir in dreyen Hauptfähigkeiten; die erste ist der Verstand in der nächsten Bedeutung; die zweyte die Urtheilungskraft; die dritte die Vernunft, ebenfalls in dem engesten Sinne genommen.

Wir handlen darin ausführlich und durch mehrere Absätze

I. **Vom Verstande** und desselben verwunderlichen

1. Erzeugungsmitteln, 2. Erzeugungskräften; 3. Erzeugnissen und Produkten, welche da sind

a. Ideen oder Begriffe.

b. Assoziation oder Verbindung der Begriffe.

c. Imagination, Einbildung, Erinnerung.

II. **Von der Urtheilungskraft** und zwar

1. Von derselben Producten, welche da sind die Urtheile.

2. Von deren Beschreibung, Bestandtheilen, Arten, und Unterschiedsstuffen.

3. Von den Hindernissen des ächten Urtheiles.

4. Von den Mitteln recht zu urtheilen, welche sind

a. innerliche {
1. Das Wahrheitsgefühl,
2. Das Vorgefühl ähnlicher Begebenheiten,
3. Das Gefühl d. Schönen,
4. Das Gefühl fremder Gemüthszust. a. d. Gesichtsl.
5. Das moralische Gefühl;
} mit einem Namen: das { allgemeine Naturgefühl }

b.

b. äußerliche { 1. Die Erfahrung.
2. Das Zeugniß.

5. Von Aeußerung der menschlichen Gedanken Begriffe und Urtheile, die da geschieht

A. Durch Worte, welche überhaupts abgetheilet werden in

a. Nennwörter,

b. Zeitwörter, und

c. Bestimmungswörter, deren aller Gebrauch von einem beträchtlichen Unterschiede ist.

B. Durch Sätze. Von deren

a. Beschreibung,

b. Bestandtheilen, und

c. Unterschiede sowohl überhaupts, als insonderheit von XVI. Arten der zusammengesezten Sätzen, so viel nöthig ist, gesagt, und gelehret wird.

III. **Von der Vernunft,** und ihren Producten, welche da sind 1. Vernunftschlüsse u. 2. Schlußreden,

von deren {
a. Beschreibung;
b. Bestandtheilen;
c. Vielfältigem Unterschiede und Arten;
d. Gebrauche und Anwendung ebenfalls das Nothwendige bemerket, und erörteret wird

2. Das Vermögen zu wollen.

Zur nothwendigen Erkenntniß, und Einsicht dieses Seelenvermögens werden hier mehrere Absätze erfodert.

A. Von der Wort- und Sacherklärung.

B. Von verschiedenen Gemüthszuständen.

Bayerische Staatsbibliothek München

C. Von den Quellen der menschlichen Gemüthsneigungen; und zwar

a. Von den allgemeinen;

b. Von den sonderheitlichen.

D. Von der Willkuhr insonderheit.

E. Von der Lenkung des menschlichen Willens.

F. Von den Produkten, und Handlungen des menschlichen Willens, welche da sind:

a. innerliche, und

b. äußerliche.

Und eine solche Menge von Dingen auch nur obenhin berühren, welch einen großen Absprung von unserer Hauptstraße würde es nicht erheischen! — Ich weiß was —: Wir wollen da bey dem Wege bleiben: diese hier entworfene Vernunftlehre aber bis auf das End dieses Buches verschieben. Dort sind wir hernach unbeschränkt; und hier gelangen wir bälder zum Ziele. Hier also kein Wort mehr von dieser Vernunftlehre. Die Katechisten und Schullehrer verweisen wir an den eigenen Tractat, und an die öffentlichen Normalunterrichte, darinn alles dieses pünctlich erörteret wird.

Aber alles dieses und das Vorgehende wissen, ohne sichere Methode das Feld der schülerischen Seelenkräfte zu pflügen, mit dem Saamen der festgesetzten Lehrgegenstände zu besäen, zu eggen, und zu bearbeiten, was ist wohl dieses? Eine Bauerschaft ohne Pflug und Wagen; ein Garten ist es ohne Gärtner und Wärter. Ein volles Zeughaus ist es; und die Soldaten sind Krippel und lahm. — Welche ist aber die beste Methode? da will ich lieber fragen als antworten. Doch

wenn

Bayerische Staatsbibliothek München

wenn ich meine Meinung von dieser Sache so sage, daß ich einem jeden Andersdenkenden die seinige lasse, wer will mich verdenken?

C.

Unsere Methode die Seelenkräfte der Lehrlinge durch alle Gegenstände zu bearbeiten.

Ein Lehrer, wenn er den Zweck seines Amtes erreichen will, muß überhaupts sein Augenmerk immerzu auf zwo Zielscheiben richten.

Die eine ist der Verstand, oder das Erkenntnißvermögen; die andere ist der Willen seiner Schüler.

„a. Der Verstand muß gehörig beleuchtet, und aufgekläret;

b. Der Willen aber muß wohl, und recht ausgebildet werden.„

* Wer in einem Kinde diese zwo edlen Naturgaben, und Fähigkeiten, die uns allein zu Menschen machen, durch seine Geschicklichkeit so bearbeiten kann, daß die Produkten oder Erzeugnisse einer jedwedern bey demselben nicht nur richtig, sondern auch in Absicht auf alle jene Bestimmungen, die einstens das Hauptgeschäft seines Lebens ausmachen sollen, gar noch zur besondern Leichtigkeit, zur Gewohnheit und gleichsam mechanisch werden: der besitzt die große Kunst und das unschätzbare Geheimniß Menschen und Bürger zu bilden. So meine Ich. — —

I. Die Aufklärung des Verstandes.

Die Beleuchtung, und Aufklärung des Verstandes setze ich hauptsächlich in dreyen Stücken:

1. Daß der Lehrer seinen Schülern von allem, was sie lernen sollen, die ächten, ich will sagen, richtige, deutliche, und so viel möglich vollkommene Begriffe einflöße.

* Nur verworrene, und schwankende Begriffe sind in dem Verstande des Kindes, was in der Saat das umsichfressende und erstickende Unkraut ist: nämlich viel schädlicher, als gar keine.

2. Daß er ihr Urtheil von Irrthume bewahre, ihnen die schädlichen Vorurtheile benehme, und dafür über alles, so viel thunlich, die ächten Urtheile, oder doch hinlängliche Grundsätze richtig zu urtheilen beybringe.

3. Daß er diese Begriffe, und Urtheile durch die vortheilhaften Mittel, und Weise dem Gedächtniß eindrücke; und vor der Vergessenheit bewahre.

Die erstern zwey Stücke nach Wunsche, und zweckmässig zu bewerkstelligen soll ein rechtschaffener Schullehrer erstlich überhaupts sich zum Gesetze machen, die Schüler zum philosophischen Gebrauche ihrer Vernunft anzuführen. Sodann insonderheit in Absicht auf die festgesetzten Schulgegenstände sechs Stücke mit Fertigkeit können, und mit Fleiße beobachten.

Die Schüler überhaupts zum philosophischen Gebrauche ihrer Vernunft anführen, will hier nichts anderes sagen, als sie bey jeder Gelegenheit

auf eine ungezwungene und angenehme Art anhalten zur Aufmerksamkeit, zur Nachforschung, zum Urtheilen.

* Wer auch nur ein mittelmäßiges Lehrtalent hat, dem kann dieses nicht schwer fallen. Wie leicht ist es nicht z. B. von jedem Hausgeräthe, von jedem Buchstaben, von Figuren, Bildern, Sachen rc. Anlaß zu nehmen, den Kindern Begriffe davon einzuflößen, Vergleiche anzustellen, sie auf die Theile jeder Sache aufmerksam zu machen, durch Abfoderung des zu bemerkenden Unterschiedes das Nachforschen, und das Urtheilen zu schärfen; und also ohne selbst philosophisch zu seyn, eine Art kleiner Weltweisen zu bilden?

Es dienet auch dieses zu einem Probstein, die Genie und Talente frühzeitig zu prüfen und zu unterscheiden.

Was aber der Lehrer in Absicht auf seine Schulgegenstände insonderheit zu können und zu beobachten hat, ist

a. Das Zusammenunterrichten;
b. Die Buchstaben Methode;
c. Das Tabellarisiren.

Diese erstern drey sind nur besonders vortheilhafte Hülfsmittel:

darnach folgen

d. Der Vortrag;
e. Das Analysiren;
f. Das Katechisiren.

Und in diesen letztern dreyen besteht bereits das Hauptwesen und der Kern der ganzen Normalschule. Wir wollen alles der Ordnung nach sehen.

A. Das Zusammenunterrichten.

1. Ueberhaupts.

I. **Die Methode** des Zusammenunterrichtens, überhaupts bey allem, was man immer in der Schule zu lehren hat, oder lehren will, besteht in dem:

1. Der Lehrer soll nicht, wie vor Zeiten geschah, immer einen Schüler nach dem anderen, wie sie sitzen, aufsagen, lesen, oder antworten lassen: sondern er soll alle, die einerley lernen, mehrentheils auch zugleich das Nämliche vornehmen, und aufsagen lassen. als: die Buchstabirer das Buchstabiren; die Druckleser das Gedruckte; die Schriftleser das Geschriebene; die Schreiber die Schreibregeln; die Rechner die Rechnungssachen; die Glaubensschüler den Katechismus rc.

2. Zu dem Ende soll er seine Schüler nicht nur in Klassen, sondern nach Verschiedenheit des Fortganges, und der Fähigkeit der Lehrlinge wohl auch diese Klassen noch, wie es die Umstände erfodern, oder zulassen, in Chöre oder Mittelklassen abtheilen.

3. Der Lehrer muß, wenn der Lehrgegenstand im Buche ist, aus dem Buche; oder, wenn es etwas anderes im Buche nicht Enthaltenes ist, aus der Tafel, wo es angeschrieben seyn soll, von Wort zu Wort, ja besonders am Anfange bey schwächern Schülern bereits von Sylben zu Sylben langsam, und deutlich vorsprechen; wiederholtermassen vorsprechen; so oft vorsprechen, als er es zu dem für nöthig befindt, daß sie es merken und behalten können. Nicht genug: er

muß

muß auch zugleich durch unermüdete Augenwache, und Patrouill die Schüler in der Aufmerksamkeit erhalten.

Die Schüler aber sollen alles genau und fleißig nach- oder mitsprechen, und zwar eintweders laut, wenn der Lehrer ihnen eintweders selbst etwas vorliest; oder in der Stille, wenn er einen Schüler einzeln etwas etwas lesen, aufsagen, oder antworten läßt.

4. Nach so geschehener Zusammenunterrichtung werden entweders ganze Klassen, oder Chöre, oder auch einzelne Schüler durch den Mund des Lehrmeisters oder durch ein gewisses Zeichen zum Lesen, Aufsagen, Antworten, oder reden aufgefodert; und auch so wieder, nach seiner Willkur, zum Schweigen angewiesen.

Keinem Schüler aber soll erlaubt seyn, währender dieser gemeinsamen Schulübung zu reden; oder von seinem Orte aufzustehen: er habe dann Befehl; oder auf sein durch Aufhebung eines Fingers, oder was immer sonst für ein stilles Zeichen dem Lehrer kundgemachtes Anerbieten, Ansuchen, oder Bitten dazu zuvor Erlaubniß erhalten.

* Es ist zwar, wie wir noch anderstwo melden werden, eine Hauptregel; daß man allemal zuerst die Besten und Bessern einer Klasse aufruffen soll: doch soll der Schullehrer sich auch dieß zum Gesetze machen: daß er sein besonders die Schwächern öfters zum Wiederholen, und Antworten auffodere.

Aber so werden mit diesen die Bessern, und Fähigern zu lang aufgehalten? Es ist möglich: und eben diese Anmerkung leget den Grund zu der folgenden

Regel: „Schulmeister! so bald du sicher glaubst, daß wenigst zwey Drittel deiner Schüler das Vorgelesene, oder Vorgetragene recht erlernet haben: so geh du mit diesen den Weg der Unterrichtung weiter fort. „

Was aber mit den Uebrigen, mit den Schwächern? mit der Merodewaare? verlassen? Keineswegs: nur ein bischen zurücklassen: und aus dieser einen neuen Chor aufrichten, oder sie eine Zeitlang, bis sie kurirt oder stärker werden, unter eine andere niederere Klasse stoßen.

II. Der Nutzen dieser Methode ist:

So kömmt einem jeden Kind die ganze Schulzeit, oder wenigst so viel Zeit zum Guten, als für seine ganze Klasse verwendet wird.

2. Man kann die Aufmerksamkeit der Schüler sicherer erhalten.

3. Auch an einem einzigen Schüler können alle sich spiegeln, und lernen, was recht; was —, und wie es zu verbessern sey. Folglich

4. können die Schüler auf diese Art viel mehr, viel leichter, und mit geringerem Beschwerniße des Schulmanns lernen, als bey dem Geworr der alten gesetzlosen Lehrart.

* Nicht nur die gemeinen Schulgegenstände lassen sich gemeinschäftlich behandeln, sondern auch so gar das Singen. — Ich ließ unlängst eine besondere, große, schwarze Tafel machen; darauf mit rothen Strichen die Notenskala so zeichnen, daß der Zwischenraum den darunter zuschreibenden Text kommentlich faßte: und unsere muntern Schüler, beyderley Geschlechtes,

san-

sangen so leicht daraus das vorgestimmte Ehre sey Gott in der Höhe zusammen, als sie sonst etwas anderes aus ihrem Schulbuche, oder auf der gewöhnlichen Schultafel, oder vom Vorsagen zu lernen pflegen.

2. Von dem Zusammenlesen insonderheit.

I. Zu dem Ende ist vorläufig vonnöthen, daß die Schüler einer jeden Klasse durchaus einerley Schul- Lehr- und Lesbüchgen haben.

II. Die Methode besteht indem;

1. Der Schullehrer liest den Schülern einen Satz bis zum Punkt, Schlußzeichen, oder Absatze, wie oben gesagt worden, langsam, und deutlich vor; bemerkt einer jeden Klasse gemäß die Buchstabier- Syllabir- und Lesregeln, die Unterscheidungszeichen, und sogar auch, in der III. und IV. Klasse, Ton, und Emphase.

Und dieses alles in einer mittelmäßigen, den Schülern angemessenen, das ist, in einer solchen Stimme, deren sich die Kinder bedienen, wenn sie allein lesen, oder sittsam miteinander reden.

* Doch soll man bisweilen mit der Stimme und Lesart abwechseln; und *a.* jemalen in einer tiefern Stimme vorlesen: damit die Kinder nicht gar an einen widerwärtigen Gleichlaut gewöhnet werden. Und so auch *b.* bisweilen etwas geschwinder und munterer, als in der Schule für ordinari geschieht,

auf daß nicht etwan eine allzu langsame, und todte Redart den Schülern zur tadlhaften Gewohnheit werde.

2. Also sollen die Kinder in dem ihnen von dem Lehrer gegebenen Tone, ohne Geschrey, ohne gezwungenes, unnatürliches Ausstossen, und Abstossen der Sylben, einerley Buchstaben, Sylben, und Wörter aussprechen. Besonders aber soll das abgeschmacke Fallen mit der Stimme am Ende der Sätze dabey sorgfältig vermieden werden.

* Was aber schon vom Zusammenunterrichten überhaupts ist gemeldet worden, will ich hier auf ein neues erinnert haben: daß fein wechselweis bald von allen, bald chorweis, bald einzeln, gelesen werde; und dieß öfters, nachdem es etwas leichtes, oder schweres, oder nachdem schwache, oder fähigere Kinder beysammen sind.

Wenn eins allein liest: so sollen die übrigen nicht nur in der Stille nachlesen; sondern auch die Fehler des allein Lesenden bemerken, und verbessern. Der allein Lesende soll auch nie weiter fortfahren, bis er seinen Fehler gehörig verbesseret hat.

3. Wenn nun die Schüler den vorliegenden Satz, oder Absatz dem Buchstaben nach, oder flüssig, oder in allweg vollkommen lesen können: so soll man sie den nämlichen Absatz noch ein-, oder anderesmal zusammen lesen lassen, mit der Erinnerung: „Daß sie nun auf das, was sie lesen werden, noch mehr; und noch genauer acht geben sollen, in der Absicht das gelesene wohl zu verstehen; und auf die darüber anzustellenden Fragen anfangs aus dem Buche; hernach aber

auch ohne Buche antworten oder den Inhalt grösserer Absätze erzählen zu können. Und NB. dieser Punkt soll ein auszeichnender Karakter unserer Schulen seyn.

* Die Art, und Weise über das Gelesene zu fragen ist bereits die nämliche, welche wir Katechisiren nennen, wovon besser unten ausführlicher wird gehandelt werden. Hier nur überhaupts und gleichsam im Vorbeygehen ein paar Anmerkungen für die Erzählung:

1. Gebe der Lehrer acht, ob der Erzählende die gehörige Ordnung beobachte.

2. Ob er keine unnöthige oder gar falsche Zusätze mache.

3. Ob er nichts Wesentlichichs auslasse.

4. Ob er deutlich sey; und jedes zu seiner Zeit und an seinem Orte sage.

5. Ob er wohl schickliche und nicht etwan pöbelhafte Ausdrücke brauche.

6. Ob er die Sätze durch die gehörigen Bindewörter verknüpfe.

III. Der Nutzen dieses Zusammenlesens ist nebst dem, was es mit dem Zusammenunterrichten überhaupts gemein hat, noch dieser:

1. Die Schüler werden so im Lesen wohl geübet.

2. Sie lernen auf solche Weise das Gelesene auch verstehen.

3. Es wird ihnen das, was sie lesen, dadurch auch ins Gedächtniß gepräget.

B. Die Buchstabenmethode.

I. Die Buchstabenmethode ist eine Weise etwas recht, kürzlich, und geschwind mit puren Anfangsbuchstaben anzuschreiben.

II. Diese Weise aber besteht in dem:

1. Man schreibt die Wörter und Sätze, die man den Schülern zur Erklärung, oder zum auswendig lernen vor Augen stellen will, nur mit dem ersten Buchstaben eines jeden Wortes deutlich, und orthographisch auf eine schwarze Tafel hin.

Damit dieses recht von statten gehe, und der Lehrer sein Ziel erreiche, muß er

a. eintweders im Buche, oder sonst schriftlich alles genau und pünktlich vor sich haben, was er anzuschreiben gedenkt.

Hat er das nicht; so setzt er sich selbst und seine Schüler der gewissen Gefahre der Verwirrung aus, so oft er die nämliche Sache das zweytemal anschreiben will. Das letztere Anschreiben wird niemal mit dem erstern übereinstimmen: und das Aelteste wird den guten Kindern zu ihrem Nachtheile allemal etwas Neues scheinen.

b. Er soll in den Augen der Schüler, von einem Satze, der etwas längers ist, nur etliche Worte; wenn er aber kurz ist, etwann ein halbes, oder ganzes Kolon; oder auch einen ganzen Satz also anschreiben.

c. Bey jedem Buchstaben währendem Anschreiben das ganze Wort aussprechen.

d.

d. Wenn etliche Worte; um so viel mehr, wenn er einen ganzen Satz so angeschrieben: das Vorgehende alles wiederholen.

* Minder geübte Schullehrer begiengen sie wohl eine große Sünde wider die Normalmethode, wenn sie die in der Schulzeit nach der Buchstabenart anzubringenden Lehrsätze vor Anfang der Schule schon auf die Tafel schrieben? — Mehr als eine läßliche Sünde wäre es meines Erachtens gewiß nicht. Und wenn es der Lehrer thut, um zum Schulunterrichte mehrere Zeit zu gewinnen: so spreche ich ihn von aller Schulde los.

2. Wenn die Buchstaben alle, so viel man will, angeschrieben sind: so spricht der Lehrer die Worte davon noch einmal langsam und deutlich aus; und läßt diese Worte, und Sätze von allen Kindern sammentlich, und einzeln nachsprechen; und so oft wiederholen, bis die meisten im Stande sind, selbe ohne fremde Mithülfe nach zu sprechen.

3. Es giebt noch verschiedene Vortheile, und Praxe *), dadurch man zugleich die Anwendung dieser Methode den Kindern angenehm, und ihrem Naturel angemessen machen kann. Eifrigen und Wißbegierigen werden sie in unsern Privatunterrichten gewiesen Nur dieses ist hier noch besonders nothwendig anzumerken:

a. Bey dem Anschreiben die Buchstaben, und die Unterscheidungszeichen anders machen, als wie es die Orthographie erfodert, oder auch die etwan vorkommen

*) Buchstaben auslöschen, zum Theile, ganz; wieder anschreiben ꝛc.

men sollenden Zahlzeichen dort auslassen, da sie hingehören, ist ein Bock in dieser Methode.

b. Sowohl da der Lehrer die Worte, die durch die Buchstaben angezeiget werden, vorspricht; als da die Schüler das Angeschriebene nachsprechen, soll der Lehrer vermittelst eines Zeigstäbleins, bis alle Sylben jedes Wortes ganz und deutlich ausgesprochen sind, immer auf die Buchstaben deuten.

III. Der Nutzen davon ist wenigst vierfach. Denn

1. Wird auf solche Art die Aufmerksamkeit der Schüler erhalten und geschärfet.

2. Die Schwachheit des jugendlichen Verstandes bey dem Zusammenunterrichte wird so ungemein erleichteret. Diese Methode ist wie ein Trachter, mit dem man enghälsige Gläschen füllet.

3. Es ist diese Art auch ein unsäglich großer Behuf für das Gedächtniß, wovon unten das Mehrere wird gesagt werden. 4. Endlich ist es auch ein kräftiges Mittel gegen Eckel, und Verdruß. Aber halt freylich Geschicklichkeit, Fleiß und Geduld des Lehrmeisters muß zur Methode das Gewürz liefern.

C. Das Tabellarisiren.

I. Unter dem Tabellarisiren verstehen wir sowohl die Verfertigung, als den Gebrauch der verfertigten Tabellen.

* Ob schon heut zu Tag die Tabellen als eine Geburt der Aufklärung angesehen, und bewundert werden: so ist doch gewiß, daß schon vor hundert und abermal hundert Jahren gelehrte Männer diese Kunst schon gekönnt,

könnt, und auf das höchste getrieben haben. Gleichwie auch fast das Nämliche dürfte gesagt werden von der obgedachten Buchstabenmethode.

II. Die eigentliche Verfertigung der Tabellen können wir den guten Schulmännern nicht aufbürden. Es ist dieß eine Sache, welche nicht nur ein ziemliches Kenntniß von allgemeinen, sonderheitlichen, und einzelnen Begriffen aus der schon oben bemerkten Vernunftlehre zum Grunde haben muß, sondern auch eine gründliche Wissenschaft fodert von allen Schulgegenständen.

* Wie also die Schulleute nicht die Urheber der Schullehre, und Bücher, sondern nur die Ausführer, und Benützer derselben sind: so müssen Lehre, und Bücher schon ihre zweckmäßige Vollkommenheit haben, bevor sie in ihre Hände kommen. Damit aber eine Lehre, oder ein Buch so beschaffen sey, muß es nothwendig eine Zergliederung und eine philosophische folglich eine tabellarische Eintheilung, haben. Nach unserm Plane wenigstens sind sie dieser Mühe überhoben; indem bereits alle Bücher schon nach einer Maaßregel hinreichend tabellarisch eingerichtet sind. Die Tabellentheile mangeln nicht, nur sind sie durch das Buch zerstreut und nicht allemal an ihrem eigentlichen Orte eingeschaltet.

Das einzige, was man also von diesen Leuten etwan fodern könnte, ist, daß sie aus der Lehre, oder aus dem Lehrbuche eines jeden Schulgegenstandes a. den Hauptbegriff, b. die Haupt- und c. die Neben- oder Unterabtheilungen, und etwan noch d. andere

Merkwürdigkeiten, oder Absätze der Ordnung nach tabellenförmig herausziehen; und so vor Augen stellen lernen, daß man alles in seiner Verbindung leicht übersehen, und merken kann.

III. Uebrigens sind die Eigenschaften einer guten, und rechtschaffenen Tabelle folgende. a. Daß eine Tabelle kurz; b. wohl abgetheilt; c. ordentlich; und d. zusammenhangend sey.

1. **Kurz** ist sie, wenn sie nur das **Wesentlichste** von der Sache, und die vorzüglichsten Dinge enthält.

2. **Wohl abgetheilt** ist sie, wenn man neben dem Hauptbegriffe, auch die **Hauptabtheilungen**, und bey diesen die **Unterabtheilungen** recht kenntlich vor Augen stellet.

3. **Ordentlich** wird eine Tabelle seyn, wenn darinn alles so aufeinander folgt, wie es die **natürliche Entwicklung der Hauptbegriffe** fodert, z. B. Daß ja nicht die Hauptsache nach der Nebensache, die einzelnen Begriffe nicht vor den allgemeinen stehen; und das Wesentliche nicht mit dem Zufälligen vermenget werde.

4. **Zusammenhangend** ist die Tabelle, wenn in derselben alles, was zusammen gehöret, auch beysammen steht, und immer **eines aus dem andern** gleich einem Stammenbaum **erwächst**.

IV. Was die äußerliche Gestalt, und **Form** dieser Tabellen anbelangt, giebt es Tabellen a. **mit** bloßem Abrücken oder Einschlagung der Zeilen; b.

mit

mit Klammern. Beyspiele und Muster davon weiset man den Schulkandidaten in Privatunterrichten.

1. In beyden Arten wird zuerst der Hauptbegriff, oder die Hauptsache: darnach die Hauptabtheilungen, nach diesem die Unterabtheilungen, und endlich noch die kleinsten Theilglieder auf besondern Zeilchen hingeschrieben.

2. In den Abgerückten, oder eingeschlagenen Tabellen unterscheidet, und zeichnet man die ersten, und größten Abtheilungen mit römischen Zahlzeichen; die zweyten mit größern Alphabethbuchstaben; die dritten mit arabischen Ziffern; die vierten, wo sie anwendbar sind, mit kleinern Lateinbuchstaben. Halt immer mit angenehmer und kennbarer Abwechslung.

* Bey dem Mangel der gewöhnlichen Buchstaben und Zahlzeichen bedienen sich einige auch griechischer und sogar noch hebräischer Buchstaben. Meinetwegen. Nur das Sprichwort lasse man mir unverletzt, und bey seinen Ehren: Est modus in rebus &c.

3. In den Klammertabellen vertreten die Klammerhacken die Stelle der erstgedachten Buchstaben und Zeichen. Verschiedene Tabellen in dem gegenwärtigen Buche sind das Zeugniß und Muster hievon. Doch Buchstaben und Klammern, Klammern und Buchstaben zugleich — meines Erachtens — auch nicht grob gefehlt.

4. Uebrigens ist hier noch zu merken, daß bey allen diesen Tabellen auch die Buchstabenmethode Platz habe; ja bey den Schulübungen, darzu gemeiniglich der

Platz und die Zeit gar eng ist, wird sie wohl meistens die einzige anwendbare, mithin auch nothwendig seyn.

Wenn ein fleißiger und geschickter Lehrer solche Tabellen verfertigen will: muß er sie a. wohl im Kopfe, oder auf dem Papiere haben. b. Selbe obgesagter massen in den Augen der Schüler dergestalt anschreiben, daß erstlich gegen seine Linke Hande der Hauptbegriff, oder Gegenstand, darnach rechtsvorwärts die Hauptabtheilungen u. s. w. auf die Tabell komme. Die gleichen Buchstaben unter Buchstaben; Ziffer einer Art unter die Ziffer der nämlichen Art, die harmonirenden Klammern gerade unter die anverwandten Klammern. Den Stoff hiezu, reichen Stoff hiezu bietet uns an unser Katechismus, unsere Religionsgeschicht, unser Rechnungsbüchgen, alle unsere Schulbüchgen. Waget es! versuchet es, Männer! ungemeiner Nutzen eurer Schüler wird der vergnüglichste Lohn eures Fleißes, und eurer Bemühung seyn!

IV. Der Gebrauch der Tabellen ist dieser, a. Man liest erstlich nur den Hauptbegriff; darnach die Hauptpunkten oder die großen; sodann nach jeder großen auch gleich die Unterabtheilungen. b. Uebrigens macht man alles, wie bey der Buchstabenmethode ist gesagt worden.

V. Der Nutzen der Tabellen ist a. daß man ein ganzes Lehrgebäude nach allen seinen vornehmsten Theilen auf einen Blicke übersehen könne. b. Daß man die Ordnung, und Verbindung desselben genauer einsehen, folglich alles leichter verstehen; und leichter behalten; und auch im Falle der Vergessenheit alles bälder wieder

der ins Gedächtniß bringen könne. c. Daß der Lehrer sicherer bey seiner Ordnung bleibe; und der leidigen Verwirrung herzhaft den Trotz bieten könne, u. a. m.

Ist nun der Schulmann mit diesen dreyen Kunstgriffen so versehen, daß er im Zusammenunterrichten, in der Buchstabenmethode, und in dem Tabellarisiren eine hinlängliche Fertigkeit sich eigen gemacht: so kömmt es nun an auf das **wirkliche Lehren** selbst.

Die **Norm** der wirklichen Lehre (es mag hernach seyn die Christen- oder Sittenlehre, die Les- Schreib- oder Rechnungstheorie, oder was immer) setzen wir ni dreyen Stücken. Das erste ist der **Vortrag**, das zweyte die **Analyse**, das dritte die **Katechisation**.

D. Von dem Vortrage.

Es scheint mir ein richtiger Grundsatz zu seyn: „**Der Lehrer soll von seinen Lehrlingen nichts fodern, was sie nicht vorher von ihm sind gelehret** worden „Und der andere ist mir eben so richtig, und so wichtig, als der erste: „ **Wer andere lehren will: muß vorher selbst die Lehrsätze, worinn sein Lehrgebäude besteht, bestimmt, und festgesetzet, haben.** „

Der dritte also meiner Erachtens auch ein Grundsatz: „ **Wenn er nun diese Lehrsätze seinen Schülern so beybringt, daß diese mit den selben die ächten Begriffe und die ächten Gemüthszustände verbinden: so hat er den Namen**

und das Amt eines Lehrers erfüllet. „Wer will ihn widerlegen?

Zu dem Ende dann muß allemal ein Vortrag geschehen von jedem Begriffe, von jeder Wahrheit, oder von jedem Lehrsatze, den ein Lehrer seinen Schülern will beygebracht, und eingepräget haben. Wie also dieser Vortrag geschehen müsse, geben wir hier die Anleitung:

1. Vor der Schulmann anfängt zu lehren, soll er allemal den Hauptgegenstand vor Augen stellen, und sagen, wovon die Rede sey.

2. Wenn schon etwas von diesem Gegenstande ist abgehandelt worden: so soll der Lehrer das Vorige wenigst summarisch in das Gedächtniß bringen, und sodann, aber auch nur kurz und summarisch, den eigentlichen Zusammenhang des Vorigen mit dem Nachfolgenden zeigen.

Zum Beyspiele: **Wir haben bisher gehandelt, vom ersten Hauptstücke der christlichen katholischen Religion: Nun wollen wir handeln von dem zweyten Hauptstücke** rc. Oder: **Wir haben gesehen, was der Mensch glauben müsse: nun läßt uns auch vernehmen, was er thun und meiden müsse.**

3. Alsdann folgt ein Lehrsatz von dem vorliegenden Gegenstande nach dem andern.

4. Diese Lehrsätze aber sollen seyn, a. wo es immer möglich, **kategorisch**; b. **bestimmt**; c. **deutlich**; d. **ordentlich**; e. **gründlich**.

A Da ich will, daß ein Lehrsatz **kategorisch** seyn soll, fodere ich also viel: a. Daß der Satz nicht frage-

weis;

weis; b. nicht aufruffungsweis; c. nicht scherzweis, sondern platthin ausgedrucket werden soll: und dieses zwar d. wenn es möglich ist, einfach, nicht periodisch; indem die Perioden dem flatterhaften und ungeübten Erkenntnißvermögen der Kinder gemeiniglich beschwerlicher fallen als pur einfache Sätze.

B. Bestimmt wird der Lehrsatz, wenn im Subjecte oder im Prädikate oder in der Kopel, oder in allen diesen keine Zweydeutigkeit dem ächten Verstande im Wege steht: so, daß kein Stein des Anstosses darin sey, der die Zuhörer und Lehrlinge auf einen andern Sachverstand, oder gar auf irrige Begriffe verleite.

C. Zur Deutlichkeit der Sätze rechne ich: a. Wenn sie vollständig sind, so, daß kein Subject, oder Prädikat, oder Kopel abgehe. b. Wenn die Gerundien, Supinen, und die Mittelwörter sowohl der thätigen als der leidenden Art, wo es thunlich, vermieden werden, als in welchen allemal ein ganzer Satz verborgen liegt. c. Am beschwerlichsten aber, glaubet mir, der es aus langer Ueb- und Erfahrung weiß, am beschwerlichsten fällt dem schwachen Auge der jugendlichen Einsicht und Erkenntniß die Zusammenflechtung und Durcheinanderwebung mehrerley Begriffe, welche die Professionisten der Belletterey oft bis zur Chimärenbildung übertreiben. d. Die nämliche Beschaffenheit hat es auch mit der Tandeley allzuverblümter Worte und Sätze.

D. Ordentlich: Nicht das Hintere vor dem Vodern; nicht mit Unterbrechung des natürlichen Zusammen-

menhanges. Nicht leicht das zuvorderst, was sich auf vorgehende Kenntnisse gründet. Diese müssen schon allzeit wie ein Licht dem nachgehenden Lehrsatze voran leuchten.

* Es ist aber zu wissen, daß es nach Gestalt der Gegenstände dreyerley Ordnung gebe. a. Die Ordnung der Natur. b. In geistlichen Dingen, die Ordnung der Gnade. c. Die Ordnung der Lehre, welche das Leichtere vor dem Härtern fodert. Unsere Lehrer sollen nur in der Leise ihrer Vorschrift bleiben.

E. Gründlich: Diese Eigenschaft betrift mehr den ganzen Zusammenhang des Lehrgebäudes an, als die einzelen Sätze. Indessen ist zu merken, daß diese, die einzelen Sätze, gründlich seyn, wenn sie entweders schon an sich selbst klar und einleuchtend, oder bekanntermaßen aus einer sichern Wahrheit folgerungsweis erhoben sind. Ist der Fall, daß ein Satz noch ungewiß oder zweifelhaft scheinen kann: so wird er gründlich, wenn gleich der nächst darauffolgende Satz die hinlänglich beweisende Ursach, und den Grund des vorgehenden enthält.

* Auch in diesem Stücke lassen unsere Lehrbüchgen unsern Lehrmeistern keine gar große Mühe mehr übrig.

5. Jeden Lehrsatz spricht der Lehrer den Schülern entweders recht verständlich, einige mal, auswendig oder aus dem gemeinen Lehrbuche, vor: oder er schreibt ihn nach der Buchstabenmethode vor den Augen der Lehrlinge auf die schwarze Tafel hin; und läßt sie einige mal zusammen lesen. Darauf folgt

E. Das Analysiren.

Analysiren heißt dem Buchstaben nach so viel als zergliedern. Wir aber verstehen unter dem Analysiren so viel als zergliedern und zugleich erörtern oder erklären.

Was zu zergliedern, und zu erklären ist, sind die Sätze, sowohl die einfachen, als die Zusammengesetzten. Denn so schwach ist insgemein der jugendliche Verstand, daß die Kinder, was man ihnen deutsch vorsagt, vorliest, oder vorschreibt, oft so wenig davon verstehen, als wenn man in einer unbekannten Sprache mit ihnen redete.

I. Nachdem also der Lehrer einen Satz hat vorgetragen: zergliedert er denselben, wenn er einfach ist, alsogleich in seine Gedanken oder Bestandbegriffe, nach dem in unserer Vernunftlehre enthaltenen Unterrichte von den Sätzen. Nämlich: Er zerleget die einfachen Sätze in ihre Theile, welche da sind das Subject, wovon die Rede ist; das Prädikat, was dagegen gehalten, und vom Subjecte gesagt wird; und die Kopel, welche das Verhältniß zwischen dem Subject und Prädikat bestimmet, und anzeigt, ob das Prädikat (und ob es absolut, ob es unbeschränkt, und ob es richtig) vom Subjecte bejahet, oder verneinet werde.

Dieses leztere aber wird einem Kinde allzeit unmöglich seyn einzusehen, so lang es nicht den ächten Begriff von dem Subjecte, und eben auch den ächten Begriff vom Prädikate hat. Also

1. Muß der Lehrer, wo er immer besorgt, es möchten seine Schüler von den einten keinen, oder einen falschen, oder doch nicht den ganzen, und voll-

 kom-

kommenen Begriff haben, ihnen denselben, a. wenn er aus mehrern zusammengesetzt ist, zerlegen; b. wenn er zu tief liegt, ausgraben; c. wenn er eingehüllet ist, entwickeln; oder d. wenn er sonst dunkel ist, mit dem Lichte der eigenen Merkmale und Schilderungszüge beleuchten; und also sie vom Zusammenhange, der zween Hauptbegriffe, des Subjects und des Prädikats, überzeugen.

2. Eben dieses hat er auch zu beobachten, wenn ein Satz, oder ein Theil des Satzes (sey es hernach das Subject, das Prädikat, oder die Kopel) mit Nebenbegriffen, und Umständen bekleidet ist.

a. Er muß alles nach seinem Werthe, und Sinne betrachten, anmerken, und erklären, wo er immer Bedenken haben kann, es möchte seinen Schülern ein Theil des Satzes, oder ein Umstand aus Unverstande, oder Unachtsamkeit entweichen.

b. Er muß also alle Undeutlichkeit, alle Zweydeutigkeit, alle Verblümung der Worte durch die Erläuterung heben, und den eigentlichen Begriff, oder Verstand eines jeden Wörtchen darstellen: Die Umstände der Weise, der Zeit, des Ortes, des Werthes, des Werkzeuges, der Gesellschaft ꝛc. mit scharfem Blicke bemerken.

Kurz: Er muß sich angelegen seyn lassen, daß die Schüler mit jedem Satze und Theile des Satzes die ächten und so viel möglich vollkommenen Begriffe verbinden.

II. Ist es aber ein zusammengesetzter Satz: so muß er allererst denselben in seine Haupttheile, Vorder- und Nachsatz, (colon, und halb-colon) zergliedern; nach dem Fingerzeige unserer Vernunft-

leh-

lehre die Art ihrer Verbindung, und die Weise, Kraft, und Wirkung ihres Zusammenhanges bestimmen; und alsdann erst einen jeden solchen Theil ferners so zergliedern, und erläutern, wie kurz vorher von den einfachen Sätzen überhaupts ist gesagt worden; und gleich jetzt noch ausführlicher wird gezeiget werden. Nur noch ein Wort vorher:

Oft sind in zusammengesetzten Sätzen die verbindenden Bestimmungswörtlein, conjunctiones, ausgelassen. Z. B. Und, wenn, aber u. a. m. Diese muß der Lehrer bey der Zergliederung an ihr Ort setzen: so werden die Sätze dem Schüler verständlich werden.

III. Um die einfachen Sätze wohl, und zweckmäßig zu analysiren, merke man über alles Vorgehende noch diese sonderheitlichen Lehrstücke:

a. Fremde, lateinische, griechische, französische Wörter, wenn irgendswo einige vorkommen, soll man verdeutschen; und entweders mit dem eigentlichen, und gleichgültigen, oder doch mit einem Worte, welches dem eigentlichen am nächsten beykömmt, verdolmetschen.

b. Die verblümten Nenn- und Zeitwörter werden erkläret durch die eigentlichen.

* Wenn ein verblümtes, und ein eigentliches Hauptwort beysammen in einer Verbindung stehen: darf nur entweders das verblümte Hauptwort in sein Beywort verwandelt; und diesem (weil es noch verblümt ist) das eigentliche beygesellet werden. Z. B. Für Blüthe der Jugend, sage: die blühende, das ist, die lebhafte Jugend.

Oder man darf oft gar nur das verblümte Wort weglassen, so ist die Erklärung für Kinder hinlänglich geschehen z. B. für die Pfeile des Tods, das Band der Liebe ꝛc. sage der Tod, die Liebe.

Vollkommener aber ist die Erklärung, wenn die unter der Metapher oder Verblümung verborgene Aehnlichkeit, die Schönheit und Stärke des Ausdruckes enthüllet wird.

c. Die ganz **unbekannten Wörter**, und Begriffe, wenn sie in die Sinn fallende Sachen und Gegenstände anzeigen, z. B. ein Seehafen, alle Arten der Schiffe, Kunststücke, Thiere, philosophischer Entdeckungen ꝛc. werden am füglichsten erkläret durch Bilder, Figuren, Modelle, Muster, Zeichnungen, Experimente u. d. g. Sofern sie aber solche Gegenstände anzeigen, welche durch die Sinne nicht können erreichet werden: müssen sie halt erkläret werden durch Zusammensetzung und Absönderung der Begriffe, welches ja kraft unseres natürlichen Erkenntnißvermögens geschehen kann, wie wir in der Vernunftlehre zeigen.

* Ueberhaupts ist bey der Unterweisung für eine allgemeine Regel anzunehmen: „ daß man sich aller Mittel bediene, wodurch den Kindern, so viel möglich, anschauende Kenntnisse von den Sachen beygebracht werden. „

d. Die abstrakten Allgemeinbegriffe, als die an sich selbst weder Hände noch Füße, weder Form noch Bestimmung haben, folglich ganz unsinnlich, und eben darum oft gar hart faßlich sind, darf man nur in ihre sonderheitliche, und diese etwan noch

in

in ihre einzelne Begriffe, woraus jene bestehen, verwandeln: so wird ihr Dunkel verschwinden, und sie werden faßlich seyn. Oder anderst ausgedruckt:

Grab aus der Tiefe der Allgemeinbegriffe heraus die Gattungen, so darinn liegen; aus den Gattungen die Arten, die zur Gattung gehören; und aus den Arten endlich mache Inviduen z. B. 1. Aus dem Allgemeinbegriffe Baum mache Obstbäume, aus Obstbäumen Bürn-Apfelbäume, aus Apfelbäumen den Quittenapfelbaum, der in Mitten deines Garten steht. Und von diesen führe den Denkenden wieder auf den Allgemeinbegriff Baum zurück. Also auch 2. Thiere: wilde, zahme; Pferde; mein Schimel, worauf ich reite. 3. Tugend: göttliche, sittliche. Göttliche: Glaub, Hoffnung, Liebe. Sittliche: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Starkmüthigkeit. Dieser Akt der Liebe, dieser Akt der Starkmüthigkeit. 4. Laster, Hauptlaster: Hofart; Geitz rc. Abstammende Laster: Pracht, Kleiderpracht; Verachtung rc. Unbarmherzigkeit; Diebstahl. Hausdieberey rc. Und hieralso läßt sichs gar leicht auf den Allgemeinbegriff kommen.

e. Die abstrakten sonderheitlichen Begriffe die ebenfalls unsinnlich, unfaßlich und heblos sind, erkläret man durch Konkrete, das ist, man henkt sie an sinnliche, leicht faßliche, bestimmte Begriffe an, daß sie der Lehrling gleichsam hören, sehen, und fühlen kann. Oder noch klärer zu reden: Man entwickelt und legt vor Augen alle Merkmale, welche den sonderheitlichen Begriff, die Art, ausmachen. Z. B.

Um

Um einem Schüler begreiflich zu machen, was Heucheley, was Widersprechungsgeist ꝛc. sey: schildere ihm recht genau und lebhaft ab einen Heuchler, einen der heuchelt; einen Widersprecher, einen der widerspricht. Und alles, was du an diesem bemerkest, sage, ist Heucheley, ist Widersprechungsgeist. u. s. v. a. Wer mehrere Beyspiele hievon verlangt, der nehme nur unser Schulbüchgen, welches sich Sittenlehre nennt, in die Hände.

f. Mit den Eigennämen der Menschen, Thiere, Gewächse; der Länder, Oerter, Flüsse, Berge, Sterne; mit den Appellativen oder Gemeinnämen der Menschenprofessionen, Stände, Krankheiten u. s. w. sollte allemal die eigene Erudition, d. i. alle darzu gehörige, oder darunter verborgene Merkmaale und Begriffe (werden sie hernach aus der Bibel, oder aus der Weltgeschicht, oder aus der Mythologie, d. h. Fabelkunde, oder wo immer hergeholet) verbunden werden. Freylich braucht dieses ein bischen mehr, als gemeinen Fleiß; und auch einige Belesenheit des Schullehrers. Es ist aber alles der Mühe werth.

g. Es können die meißten Wörter zweyerley Bedeutung annehmen, wenn man sie zu Verblümungen brauchen will. Aber es gibt auch viele, welche ohne tropische Verstellung unter dem ganz einfachen und natürlichen Kleide ihrer Buchstaben mehrere ganz verschiedene Sinne führen. Zeugen sind diese Nennwörter: Glaube, Buße, Rede, Flor, u. a. m. Beweise diese Zeitwörter: pflegen, rathen, reißen, schmelzen ꝛc. Willst du Lehrer dein Amt meisterlich verrichten:

ten: so zeige deinen Zuhörern einerseits die Vieldeutung dieses Wortes: andererseits bestimme den eigentlichen Sinn, den es im gegenwärtigen Falle hat.

h. Auch dieß kann ich nicht unbemerkt lassen: Gar viele sowohl Nenn- als Zeitwörter scheinen einerley zu heißen. Z. B. Glaubige; Glaubiger, Reue, Abscheuen; Gewogenheit, Freundschaft; Berg, Hügel; Fluß, Bach; Feld, Wiesen; zart, zärtlich; stetig, stätig. Brauchbar, gebräuchlich. Bitten, bethen; geben, leihen; fallen, fällen, brennen, brinnen; sehen, schauen; riechen, schmecken ꝛc. Ja so gar auch Bestimmungswörter: vor, für; ober, über; wann, wenn ꝛc. Und was hat wohl in Rucksicht auf solche Wörter ein Lehrer zu thun? Er soll die Unähnlichkeit, die Verschiedenheit dieser Wörter gegeneinander zeigen, und die eigene Bedeutung eines jeden insonderheit bestimmen.

i. Wo ganz verblühmte Sätze vorkommen, bestimme man erstlich den darunter verborgenen eigentlichen Verstand des Ausdruckes: darnach entwickle man das anspielende Gleichniß, davon die verblümten Worte geborget sind. In diese Werkstätte gehöret sonderbar auch ein großer Theil von Sprichwörtern.

k. Ist der Satz unverständlich wegen dem, daß das Prädikat, oder das Subject, oder die Kopel, oder alle drey unsichtbar und verborgen sind: so ersetze man den Mangel, und mache den Satz vollkommen.

l. Ist der Satz dunkel und unfaßlich wegen dem, weil er in Absicht auf die Umstände, der Person, der Weise, der Zeit, der Zahl ꝛc. gar zu allgemein und un-

unbestimmt ist: so suche man eintweders in der Weltgeschichte, oder in der Natur und Eigenschaft der Sache selbst, oder man dichte, einzelne Zufälle, darinn alle diese Umstände zum Beyspiele vorkommen. Darum werden von den Jugendbildern die Geschichten, die Gleichnisse, und Fabeln so sehr empfohlen. Unter diese Rubrik gehören auch die Fabeln von dem Weinstocke und Gärtner, von der jungen Flüge, das Bild eines guten Kindes in unserer Sittenlehre. Die Neugier unter der Fabel des grünen Esels, Der verfolgte Normalschüler und noch verschiedene andere Fabeln in unsern Sammlungen verschiedener Lesübungen.

m. Die Mittel- oder Nebensätze, welche nur einen Bestandtheil, oder Umstand des vorhergehenden, oder vorliegenden Satzes erläutern, entwickeln, oder erweitern, setze man gleich zu jenem Begriffe, und Worte hin, daraus sie entsprungen, oder mit dem sie in der nächsten Verbindung stehen: so wird sich also bald helles Licht über diese verbreiten.

n. Oft wird ein undeutlicher Satz klärer, wenn aus den Mittel- oder Nebensätzen Beywörter, Mittel- oder Hauptwörter gemacht werden.

Und im Gegentheile oft werden die Mittelwörter, die konkreten Begriffe, und die Gerundien klar, wenn man sie in einen förmlichen Satz auflößt.

Und so macht man es durchgehends, doch ohne unnöthige Ausschweifung, ohne Pedanterey: und geht von einem Satze zu dem andern. Bevor aber der

Lehrer zu einem neuen Satz fortschreitet, soll er über den vorhergehenden noch eine Prüfung anstellen, welches da ist

F. Das Katechisiren.

Unter dem Katechisiren versteht man nichts anders als: „Fragen, ob, und wie der Schüler die vorgetragene, und erklärte Sache, die also methodisch zergliedert, und erläuterten Lehrsätze, verstanden habe.„

* Es ist also wider die Natur der ächten Katechisation, wenn man einen Schüler über solche Dinge katechisiren, und fragen will, die er noch nie gehört, gelesen, oder sonst gelernet hat. Heißt das nicht vom Nichts Etwas, Vom Steine Leben, Vom Thiere Vernunft fodern? fodern von den Schülern, was sie nicht haben? zurückfodern, was sie niemal empfiengen? Und doch — wie oft geschieht dieses nicht —!

II. Die Sachen, und Gegenstände, worüber katechisirt werden kann, und soll, sind nicht nur die Religionslehre, sondern alles, was man immer in den Schulen gelernet, gelesen, oder gehöret hat.

III. Die Form der Katechisation ist folgende:

1. Fähigere wenigst und geübtere Schüler kann man fragen:

a. F. Mein Vortrag, der Gegenstand meiner jetzt gehörten Erklärung, war er ein einfacher oder ein zusammengesetzter Satz? A. — Ein einfacher.

b. F. Dieser einfache Satz war er bloß, oder mit Umständen und Nebenbegriffen bekleidet? beschränkt,

schränkt, oder erweiteret — erläutert — ausgezieret? A. Bloß.

2. Man frägt nach den Hauptbegriffen, vom Subjecte und Prädikate; und von der Kopel, das ist, von ihrem Verhältnisse gegeneinander:

a. Vom Subjecte: F. Welches ist der erste Hauptbegriff? Wer ist der; was ist das, wovon hier etwas ist gesagt worden? Ists nur ein Gegenstand; oder sind es mehrere? A. —

b. Von Prädikate: F. Welches ist der zweyte Hauptbegriff: Was hat man vom Subjecte, vom ersten Hauptbegriffe gesagt? Ist das Prädikat nur ein = oder ist es mehrfach? A. —

c. Von der Kopel, vom Verhältnisse dieser zween Begriffe: F. Hat man das Prädikat, den zweyten Hauptbegrift von Subjecte d. h. von dem erstern Hauptbegriffe bejahet oder verneinet? A. —

* War aber die erste Antwort des Schülers: „Der einfache Satz sey bekleidet:„ — so,

3. Nachdem man die Hauptbegriffe eben angezeigter massen erhoben, setzet man die Katechisation weiter fort; und spühret nach den Nebenbegriffen und Umständen, mit welchen die Hauptbegriffe, oder die Kopel selbst bekleidet, und ausstafiret sind.

a. Wenn das Subject bekleidet oder erweitert war: F. Wer ist — was ist das Subject N? — Was hat der erstere Hauptbegriff noch für einen Nebenbegriff, für einen Beysatz bey sich? Wie vielfach ist das Subject? A. —

b. Wenn

b. Wenn das Prädikat bekleidet war: F. Was hat das Prädikat, der zweyte Hauptbegriff, noch für eine Eigenschaft? Was hat er noch für einen Nebenbegriff bey sich? Wie vielfach ist das Subjecte? A. —

c. Ist endlich die Kopel mit einem Nebenworte oder Nebenbegriffe bekleidet: F. Mit welchem Zusatze, mit welcher Beschränkung, mit welcher Ausdehnung, welcher Gestalt wird das Prädikat N. vom Subjecte N. bejahet oder verneinet? A. —

* Nachdem dann das Subject, das Prädikat, oder die Kopl mit Nebenbegriffen und Umständen behenket ist: so werden diese mit schicklichen und anpassenden Fragen berühret. Ungeübte finden hier oft Beschwerniß; und die Fragen oft ganz meisterlos und ungehorsam wollen ihnen manches mal nur langsam oder gar nicht zu Dienste stehen. Für die Noth wollen wir hier einige in Bereitschaft stellen.

4. Ueber die Nebenbegriffe und Umstände wird auf diese oder auf dergleichen Art katechisiret:

a. Wenn von einer Zeit die Rede ist: Z. B. Um 8 Uhr. F. Wann; um welche Tagesstunde?
Vor = nach mittag. F. Wann; um welche Tageszeit?
Im Frühling. Frage: Wann; in welcher Jahrszeit?
Im Jahre 1786. F. Wann; in welcher Weltzeit?
in welchem Jahre der gemeinen Zeitrechnung?
Lang; kurz; zeitlich; ewig. 3 Stunde; 6 Jahre lang.
F. Wie lang war; ist; wird die Dauer seyn?

Von Anfang der Welt, bis — Von dem siebenten Lebensjahre — bis. — F. Von welcher Zeit, von welchem Zeitpunkte an?

Bis auf welchen Zeittermin? Wie lang war der Zeitraum, der Raum der Zwischenzeit?

b. Wenn von einem Orte etwas zu fragen ist. Z. B.

Von Hause; aus der Stadt, aus dem Wald. F. Woher?

Nach Hause; in die Stadt. F. Wohin?

Nach Polen. Aus Frankreich. F. In welches Land. Aus welchem Lande?

Durch das Feld, durch das Land. F. Wodurch; welchen Weg? Welche Strecke?

Bis zum Wald, bis zum Meere. F Wie weit; bis zu welchem Ziele — Termin?

Nahe, weit; 3 Täge weit. F. Wie groß ist die Entfernung? Wie weit ist die Entlegenheit?

c. Von zufälligen Ereignissen, Handlungen rc. Z. B.

Als die Sonne schien; als die Uhr schlug. F. Mit welchem zufälligen Ereigniß traff dieser Zufall ein? Was geschah eben, da sich dieses ereignete? Was war die Veranlassung?

Bey dem Tische, unter dem Mittagessen. F. Bey welcher Gelegenheit?

Nach meiner Krankheit. F. In welchen Gesundheitsumständen?

Ich gehe zu meinem Freunde. F. Zu wem? Nicht, wohin?

Wir

Wir kommen vom Richter F. Vom wem her? — Nicht: woher.

Ich gehe in den Garten: ich komme von Hause. F. Wohin? Woher?

Er legte sich in das Bett. Ich saß auf dem Boden. F. Wohin, worein? wo, worauf?

Ich reise zu Fuße, zu Pferde: Er versuchte mit Bitten und Drohen, mit liebkosen und Gewalt, mit Geld und List durch zu dringen. F. Auf was Art? durch was für Mittel?

Er gieng mit Hansen. F. Mit wem? in welcher Gesell- oder Begleitschaft?

Er grub mit der Schaufel: er schlug mit dem Stocke: er focht mit dem Degen? F. Mit welchem Werkzeuge?

Man begegnete mir gelind, grausam; höflich, grob. Er arbeitete fleißig, nachläßig. Sie bethete andächtig, zerstreuungsvoll. F. Wie? auf was Weise?

Poliander kauft ein Kleid für 1000 Gulden? F. Wie theuer? Um welchen Werth?

d. Zahl und Ordnung. Z. B.

Viele, wenige, F. Wie viele überhaupts? Wie viele in Rucksicht auf die Anzahl?

Drey theologische; vier sittliche Tugenden. Das Zehnte Gebot. F. Wie viel? Das wie vielte.

Oftermal, selten. F. Wie in Hinsicht auf die Zahl; auf die Wiederholung? — Auf die Wiedereräugniß.

Siebenmal; sieben und siebenzig mal. F. Wie oft; Wie vielmal, an bestimmter Zahl?

Paar und Paar; drey und drey. F. Wie viele miteinander?

e. Von natürlichen und zufälligen Eigenschaften der Körper. Z. B.

Hell, finster. F. Wie in Hinsicht auf das Licht, auf die Beleuchtung?

Roth, schwarz. F. Wie in Absicht auf das Kolorit?

Leicht, schwer, Centnerschwer. F. Wie in Ansehung ihres natürlichen Gewichtes?

Warm, Kalt. F. Wie in Hinsicht auf die Wärme?

Klingend, durchdringlich, laut, leis. F. Wie in Absicht auf den Schall, oder Ton?

5. Ist es aber kein einfacher, sondern zusammengesetzter Satz, welcher ist erläuteret worden; und worüber nun zu katechisiren ist: so ist die erste Frage: welches der Vorder- und welches der Nachsatz sey.—

Dann Frage man um das Verhältniß der zusammengesetzten Redesätze; und lasse man den Schüler sagen: wie, was Gestalt, auf welche Art die beyden Sätze mit einander verbunden seyn. Z. B. Ob sie kausale, d. i. so verbunden seyn, daß der Vordersatz die Ursach des Nachsatzes; oder illative, d. i. so verbunden, daß der Nachsatz eine Folgerung aus dem Vordersatz, und der Vordersatz ein Erweis des Nachsatzes sey. Ob sie konditionale, d. h. dergestalt mit einander verbunden, daß der einte das Bedingniß, der andere das Bedingte in sich enthalte. u. s. w. Ob sie kopulative, adversative, explanative oder restriktive Sätze seyn ꝛc.

Darnach: F. Welches ist die wirkende Ursach, und welches die Wirkung? welches die Bedingniß,

und

und welches das Bedingte u. s. f. Ists der Vorder- oder der Nachsatz?

Oder: a. Bey der sittlichen Ursache: F. Wer hats befohlen, eingerathen, angestiftet?

b. Bey der Bewegursache: F. Warum, — aus welcher Ursache: aus welchem Beweggrunde?

c. Bey der Final - d. h. Absichtsursache: F. Worzu, in welcher Absicht? zu welchem Endzwecke?

d. Bey illativen Sätzen: F. Was folgt hieraus? Was haben wir daraus zu schließen, zu lernen, zu thun rc.?

Oder auch umgekehrt: F. Woher kömmt, fließt, folgt, erhellet dieses? Woher weiß man dieses? Auf welchen Beweis gründet sich dieses?

e. Bey Bedingnißsätzen: F. Unter welcher Bedingniß; nach welchem Vertrag wird, soll, kann dieses geschehen?

f. Bey Kopulativsätzen: F. Und wer ists noch? wer — was gehört noch zum Subjecte? oder zum Prädikate? was wird noch weiter von dem Subject oder Prädikate gesprochen?

g. Bey Adversativen: F. In wem besteht der Widerspruch? was wird beiahet? was verneinet?

h. Bey den Restriktiven: F. Wie wird der vorgehende Satz vom nachfolgenden beschränket? worinn besteht diese Beschränkung? u. s. v. a.

Wer aber wird dieses verstehen? wer erlernen? wer können? wer auf alles dieses antworten mögen? Wann fertig werden? wie lang mit einem Paar Worten umgehen, Zeit verzehren, ohne weiter zu kommen —!

Fast zu viel auf einen Athemzug! — Doch ein Paar Beyspiele können vielleicht den ganzen Stromm der Einwürfe ableiten.

I. Es sey zum Beyspiele dieser Lehrsatz: „Die Liebe ist eine Tugend.„ Dieser sey nach unserer obigen Norm zergliederet und erkläret: denn folgt die Katechisation:

F. Was ist das für ein Satz: ein einfacher oder zusammen Gesetzter? A. — Ein einfacher.

F. Ein bloßer, oder bekleideter? A. — Ein bloßer.

F. Welches ist der erste Hauptbegriff? oder

Was ist das, so man hier Tugend nennet? A. die Liebe.

F. Welches ist der zweyte Hauptbegriff? oder:

Was sagt man von der Liebe? was ist diese Liebe? A. Eine Tugend.

F. Wird das Prädikat, der zweyte Hauptbegriff, Tugend von dem Subjecte, von dem ersten Hauptbegriffe, von der Liebe, bejahet oder verneinet? A. bejahet.

Nun dann, mein Kind! sage mir, wiederhole den ganzen Lehrsatz: A. Die Liebe ist eine Tugend. —

Wo ist hier Unmöglichkeit? wo Beschwerniß?

II. Dieser Satz: „Die wahre Liebe Gottes ist die vornehmste Tugend eines Menschen.„

F. Was für ein Satz? A. a. ein einfacher; b. ein bekleideter.

F. — Der erste Hauptbegriff? A. Die Liebe. —

F. —

F. — Der zweyte Hauptbegriff? A. Tugend.

F. — Bejahet oder verneinet? A. bejahet.

Nun zu den Nebenbegriffen:

F. Was hat das Subjecte, der erste Hauptbegriff, für Nebenbegriffe? Oder klärer: von welcher Liebe wird hier gesagt, daß sie die vornehmste Tugend des Menschen sey? A. Von der Liebe Gottes.

F. Der andere Nebenbegriff des Subjectes? Oder deutlicher: Von was für einer Weise und Art der Gottesliebe wird gesagt, daß sie die vornehmste Tugend rc. sey? A. von der wahren. —

F. Welche sind also die Nebenbegriffe des Subjectes? A. diese zwey: Gottes Liebe, und wahre Gottesliebe.

F. Und das Prädikat, der zweyte Hauptbegriff, was hat er für Nebenbegriffe zu seiner Bekleidung? Klärer: Was behauptet man hier von der wahren Liebe Gottes, wen ziere sie, wessen Tugend sey sie? A. — Eines Menschen.

F. Dieß ist dann der erste Nebenbegriff des Prädikats: welches ist wohl der zweyte? deutlicher: Von was für einer Art, von welchem Range ist diese Menschentugend, die wahre Liebe Gottes? A. Von dem ersten; sie ist die vornehmste Tugend eines Menschen.

F. Die Nebenbegriffe also, des Prädikats? A. Diese a. Tugend eines Menschen; b. die vornehmste Tugend eines Menschen.

F. Den ganzen Satz: A. Die wahre Liebe Gottes ist die vornehmste Tugend eines Menschen. — Wo ist hier Unmöglichkeit? Wo Beschwerniß?

III. Ein Satz für Geübtere: „Die wahre Liebe Gottes ist unfehlbar die vornehmste Tugend eines Menschen: indem der h. Paulus, der große Aopst'l Jesu Christi, dieses in mehrern Briefen, und zu verschiedenen Malen, mit Mund, Feder und Beyspiele schon längstens bezeuget hat.„ Nur kurz etwas Weniges hiervon:

F. Was für ein Satz — ? A. Ein a. zusammengesetzter, und b. bekleideter, erweiterter.

F. Wie weit geht; wie lautet der Vordersatz? A. — D. W. L. G. ist unfehlbar d. V. T. e. Menschen:

F. Was hat dieser Vordersatz gegen dem Nachsatze; oder dieser gegen jenen für ein Verhältniß? Oder: Welche Verbindung haben diese zween Saztheile gegen einander? A. Der Vordersatz ist ein Illativsatz ein Folgerungssatz, welcher durch den Nachsatz als unfehlbar erwiesen wird, und daraus augenscheinlich erhellet.

Nach diesem nimmt man den Vordersatz alleinig; und darauf den Nachsatz auch alleinig: und behandelt ihn auf die Weise und Art, wie wir eben ein Muster davon im Exempel gegeben haben. Was hier besondere Umstände und Nebengedanken vorkommen, wer ist so schwachsinnig, der sie nicht ohne alles Kopf zerbrechen durch die normalische Zergliederung finden, und durch katechetische Fragen erheben kann?

Ist dieses alles geschehen: so heiße man den Schüler den ganzen Satz wiederholen: wie in den Vorhergehenden Beyspielen zu sehen ist. Saget mir also:

wo

wo ist Unmöglichkeit? wo unüberwindliche Beschwerniß? doch hievon noch Mehrers, und viel Merkwürdiges im folgenden Absatze: besonders auch für die, welche der vorige noch nicht begnüget und und beruhiget hat.

IV. Die wirkliche Katechisation wird recht geschehen, wenn zwischen dem Fragenden, und zwischen dem Gefragten; und auch zwischen der Frage, und der Antwort, die richtige Weise, Maaß, und und Verhältniß obwaltet.

a. Der Fragende.

1. Er muß die Sache, worüber er katechisiret selbst vollkommen, oder doch hinlänglich verstehen.

2. Er muß nicht nur können die Fragen aus dem Buche, darinn sie etwann ausgesetzt vorkommen, herauslesen; oder die Antworten dort nachsehen, wie sie gedruckt sind: er muß auch im Stande seyn über alles schickliche Fragen aufzuwerfen; was immer für gegebne Antworten zu beurtheilen; nach Beschaffenheit dieser Antworten neue Fragen zu stellen; und allemal die unächten, oder mangelhaften Fragen zu verbessern.

3. Wenn er nicht kann, oder sich nicht angelegen seyn läßt, lange Stücke und Perioden zu zertheilen; und bereits so, wie in der vorgehen sollenden Analyse, so auch in der wirklichen Katechisation zu zergliederen: ist das Verdienst seiner normalischen Rechtschaffenheit nicht ganz.

4. Aber zum Beschluße da noch eine nothwendige Warnung für den Frager oder Katechisten: Daß er doch nicht gar zu weitläufig, nicht gar zu pedantisch, auf deutsch, nicht gar zu ängstig und auf alle Kleinigkeiten versessen sey, besonders bey unbedeutenden Kleinigkeiten, oder wo er gewiß versichert seyn kann, daß an Seiten der Lehrlinge keine Gefahr der Unwissenheit, oder des Irrthums, oder des Mißverstandes sey. Sonst wird die kostbare Zeit unnütz versplitteret; und die fähigen Schüler werden der Gelegenheit beraubt anderes Nützliches zu lernen. Dieses zu dem vorigen Paragraph gehalten; oder damit vereinbaret, sollte es nicht beruhigen?

b. Der Gefragte

Soll 1. recht aufmerksam seyn auf alle Worte des Fragenden.

2. Anfangs mag er antworten aus dem Buche, oder aus der Tabell, da er den Lehrsatz vor sich hat. Darnach aber auch auswendig, wenn es ein Gegenstand ist, der auch für das Gedächtniß bestimmet ist.

3. Wenn einer allein antwortet: so kann er auch mit eigenen und anderen Worten, als im Buche stehen antworten.

* Ja wenn eine solche Antwort richtig ist, ist diese jener vorzuziehen, indem sie ein zuverläßiges Kennzeichen ist, daß er die Sache wohl verstehe. Weil aber die Antworten der Schüler, sobald sie sich selbst überlassen sind, gar bald Unrichtigkeiten unterworfen sind: so sollen sie sich diese Regel merken:

4.

4. Ihr möget einzeln, oder miteinander antworten: so brauchet dabey eben die Nenn- und Zeitwörter, und eben die Abänderung und Abwandlung die in der an euch gestellten Frage vorkommen.

* Wohlgemerkt: Wir sagen: Eben die Abänderung der Nenn- und eben jene Abwandlung der Zeitwörter, die in der Frage vorkommen. Aber nicht allzeit eben jene Person: Nicht allzeit eben jenes Fürwort, welches in der Frage ist gebraucht geworden. Auch nicht allzeit eben jene Zahl und Endung. Wie in den Privatunterrichten mit Beyspielen, und praktisch gezeiget wird.

5. Wer einzeln antwortet, soll so laut und deutlich antworten, daß er von allen Mitschülern kann verstanden, und beurtheilet werden.

6. Wo aber insgesammt geantwortet wird, soll fein alle Behutsamkeit gebraucht werden, die in dem Artikel vom Zusammenunterrichten überhaupts ist empfohlen worden.

c. Die Frage,

Nach dem Urtheile und Anweisung der gelehrtesten, und besterfahrnen Katechisten, muß geschehen a. mit bekannten Worten; b. sie muß kurz, c. klar, und d. endlich auch sprachrichtig seyn.

1. Mit bekannten Worten, das ist, nicht mit fremden, ausländischen (wenn die Muttersprache an füglichen vaterländischen Worten keinen Mangel leidet), nicht mit verblümten, nicht mit zweydeutigen, oder sonst

nie gehörten Wörtern, wenn eigentliche bestimmtere, und bekanntere zu haben sind. Oder wenigst müssen derley Worte vorher erkläret, und ihre gegenwärtige Bedeutung genau bestimmet werden. * Natürlich! —

2. Kurz, d. i. durch so wenige Worte; als es nur immer möglich ist. Wortgepränge ist hier nicht wohl angewendet. Verwirrte, vielfache miteinander verknüpfte, Sätze in einer Frage versprechen selten richtige Antworten.

* Auch dieses einsehen zu können, darf einer kein gar scharfsinniger Philosoph seyn. Nur prüfen! nur erfahren! — Bald wird es aufkommen.

3. Klar. Zu dem, daß ein Satz klar sey, fodern wir nebst den bekannten Worten noch:

Daß er sey a. bestimmt; b. vollständig; c. nicht verstimmelt; d. (so viel ohne Pedanterey möglich ist) ohne Fürwörter.

Bestimmt; das ist: nicht zweydeutig; nicht so, daß es gemäß den Worten der Frage dem Antwortenden frey seyn könne, dieses, oder etwas anderes; von dieser, oder von einer anderen Sache zu antworten.

* Dieses pflegt sich zu ereignen, wenn die Frage geschieht ohne Benamsung eines gewissen Subjects oder Prädikates, oder ohne eine bestimmte Kopel.

* Es muß also der Gefragte allemal genau und pünktlich wissen, und verstehen können, wovon, und was man gefragt habe.

Vollständig, das heißt: Die Frage soll der ganzen Antwort, die man darauf verlangt, angemessen

seyn

seyn; * mithin auf alle Umstände und Begriffe, die nach dem Wunsche des Fragenden in der Antwort auszudrücken sind, sich erstrecken.

Nicht verstimmelt: Es sollte halt die Frage in ihrem Ausdrucke allemal einen vollkommenen Satz ausmachen. Z. B. Nicht so: Warum nicht? — Welche sind es?

Ohne Fürwörter: so viel es nämlich das Naturel, und der Wohlklang der Sprache zuläßt, soll man die Hauptwörter, sey es das Subject, oder das Prädikat, oder ein Nebenbegriff selbst ausdrucken; nicht immer dafür er, der, sie, es, u. d. g. setzen. Denn alles dieses machet die Fragen undeutlich, wenigstens für den Fall, da der Gefragte der Ausschweifigkeit unterworfen ist. Und wer ist es mehr, als die Kinder!

* Aus Forcht des abgeschmacken Pedantismus setze ich hier für diese und für die unmittelbar vorgehende Fragregel die gesunde Vernunft zur Sachwalterinn und Vormünderinn: Ne quid nimium — Wohl! nur weiter, diese Frau weiß schon, was recht ist.

4. Endlich soll die Frage auch sprachrichtig; die Worte nicht pöbelhaft, die Endungen nicht verstimmelt, die Abänderung, Geschlecht, Zahl, Abwandlung und Person gehörig ausgedruckt werden.

* Auch eine harte Nüsse für Schulmeister, die wankende Zähne haben. Doch es muß darinngebissen seyn, wenn sie wollen seyn, was sie sollen.

a. Die Antwort

Muß so beschaffen seyn:

1. Daß sie geschehe mit vollständigen Sätzen: nicht mit ja, nein; zwey, drey; hart, leicht; gut, bös u. d. g.

2. Daß man nicht zu viel antworte, d. i. mehr als man ist gefragt worden: und doch auch

3. Nicht zu wenig, d. i. unvollkommen, weniger, als man ist gefragt worden.

4. Die Antwort soll ferners nicht falsch seyn d. i. sie soll dem Sinne der Frage und des Fragenden anpassend seyn. Antworten, was der vorgehenden Schullehre zu wider ist, verräth Unwissenheit, oder Unachtsamkeit, oder Bosheit. Endlich ist wohl zu beobachten,

5. Daß man eben so auch sprachrichtig antworte, wie wir von der Frage gesagt haben, daß sie sprachrichtig seyn solle.

V. Wie der Lehrer die unrichtigen Antworten, und Fehler verbessern soll, braucht eine längere Unterweisung, welche unsern Schullehrern in den Privatunterrichtungen gegeben wird. Hier zum Vorgeschmacke nur ein kleines Muster davon:

1. Wenn ein Katechumenus dir auf deine Frage nicht die erwartete gehörige Antwort gibt: schlag doch nicht gleich mit Blitz und Donnerkeilen darein. Vielleicht ist der Schüler ohne seine Schuld, wie es dir oft selbst in den wichtigsten Geschäften ergeht, zerstreut gewesen. Vielleicht ists eine unsträfliche Schwachheit an Seiten des Lehrlings: wer weiß ob nicht viel-

leicht

leicht eine ahndenswürdige Undeutlichkeit an Seiten des Lehrers die wahre Ursache des Mißverständnisses oder des Nichtverstehens war. Und das wäre ja einmal zu hart: büßen, was man nicht verschuldet hat! gewiß, meine Männer! das macht kein gutes Geblüt in den zarten Herzen der lieben Jugend.

2. Wenn der gefragte Schüler auf deine Frage a. gar nichts; oder b. ganz falsch; oder c. zwar Etwas recht, aber zu Wenig; oder d. endlich in der Hauptsache alles recht, aber in Hinsicht auf Umstände und Nebendinge Ueberflüßiges zur Antwort gibt: ist es nicht normalisch, nicht wohl und zweckmäßig gehandelt, wenn du Katechist oder Schullehrer, ohne dem Kinde Zeit und Anlaß zu geben, sich weiters zu besinnen, ungedultig dareinschreiest: Nicht recht! so — mußt du antworten ꝛc.

Eintweders hast du den Fragsatz vorher analysirt und erläuteret, oder nicht? Ist es nicht geschehen: so ist die Frage ungerecht und tyrannisch; oder doch im Superlativ unklug. Denn wie kann ich gerecht und vernünftig von einem fodern, was er nicht hat? und ohne seine Schulde nicht hat. Wie kann er haben, was er nicht durch deine Unterweisung empfangen hat; und anderst nicht empfangen kann? Also recht? also klug einen Schüler über dieß fragen, was ihm nicht vorher ist erkläret worden? Nein! durchaus nicht! — Ungerecht, unbescheiden ist es. Ist ihm aber diese Morgenröthe aufgegangen, wer soll glauben, daß es bey ihm alles noch stockfinster und Nacht sey; und daß auf das Aug seiner Seele gar kein Strahl des Tagelichtes,

der Wissenschaft gefallen sey? Es müßte nur gar ein Strohkopf seyn, der nicht wenigst etwas behalten habe von dem, was du ihm so mühesam gliedeweis eingestempelt hast. Aber Zeit mußt du ihm lassen; die Ideen mußt du in ihm erwecken: Anlaß mußt du ihm geben zum Selbst - und Nachdenken.

Und wie Anlaß? — Eine harte Frage! — das ist Kunst: das ist ein Vortheil der Normalschule: — die Stärke aber und die Vollkommenheit hiervon ist ein besonderes Geheimniß — der Natur. Wenn je das Genie zu einer Kunst etwas beyträgt: so geschieht es bey der Katechisirkunst. Man nennt es sonst mit seinem Namen das donum communicandi, ders hat, der hats. — Der es hat: der danke dem Schöpfer. Und der einen dieß Habenden zu seinem Lehrer hat: der preise die göttliche Vorsicht — Der es nicht hat: der zünde dem gütigsten Geber alles Guten auf dem Altare eines aufrichtigen Herzen Weihrauch der Andacht und des Gebethes an; bestrebe er sich um gute normalische Unterrichte: und der Segen, mit dem der Höchste seinen Fleiß krönen wird, wird die Sparsamkeit der Natur hinlänglich ersetzen. Eine kleine Dosis des normalischen Unterrichtes ist Folgendes:

a. **Wenn der gefragte Schüler gar nichts zu antworten weißt.**

Die weitere Frage wie für diesen Fall, so für die drey Nachfolgenden, ist: 1. „Ob er wohl die Frage verstanden habe.

„Denn sollte es da fehlen, so ist der, der antworten soll, gleich einem Fechter der blind und taub ist.

2. Frage um das Subject: „Sage, mein Kind, von wem war itzt die Rede?„

3. Um das Prädikat: „Was sagten wir davon?„

4. Um die Kopel: „Das Verhältniß, die Verbindung, die Uebereinstimmung, die Einheit des Subjectes mit dem Prädikat, ist sie bejahet? oder verneinet worden?„

Gibt es noch keinen Ton: so nimm die Person und die Antwortenspflicht des Kindes liebreich auf dich; und mache jede auf diese Fragfoderungen schuldige Antwort der Gestalt zu einer Frage, damit das Gefragte nichts mehr schuldig bleibe, als ein gescheides daher passendes Nein: und endlich gar nichts mehr, als ein richtiges Ja.

So bekömmt nämlich das Gefragte und nicht zu antworten wissende Schulkind Anlaß zum Selbstdenken, zum Nachdenken; und der junge Katechumi wird freudenvoll glauben, die ganze ächte Antwort sey ein Erzeugniß seines eigenen Verstandes.

6. Sollte aber dem fleißigen Katechisten bey allem diesem seine Arbeit mißlingen, welches aber gewiß ein seltner Fall seyn wird: so müßte er halt seine Lehre noch einmal von Anfange wiederholen.

b. Der zweyte Zufall: Wenn der Antwortende aus der Leise kömmt, Seitensprünge machet, eine ganz falsche Antwort gibt. Wie führt man diesen wieder auf den Weg? Antwort: Nicht mit unbescheidener Hohnmine: nicht mit pädagogischen Bußen. Mit der Vaterhande einer aufmunterenden Freundlich-

keit wirst du am sichersten, und glaube mir, am leichtesten den Irrenden wieder auf den Weg, in das rechte Geleis bringen.

1. Vielleicht hat ihm ein Nebel der Zerstreuung, die im Jugendfrühlinge des kindischen Verstandes gar leicht entstehen, den Sinn deiner Frage verhüllet. Vielleicht steht ihm gar noch eine Wolke deiner eigenen Undeutlichkeit darvor. Und so hat er etwan die Frage abermal nicht verstanden; wenigst nicht recht.

2. Behauptet er aber, daß er alles recht verstanden habe: so biet du allen Kräften deiner Vernunft auf; nimm indessen die unrichtige Antwort für bekannt an: zeige ihm aber die irrigen Folgen, welche mit der so lautenden Aussage verbunden seyn. Du wirst ja wohl etwan finden ein von dem Katechum angenommenes Zeugniß, welches diese Antwort widerlegt: oder eine durch öftere Selbstüberzeugung selbst eingestandene Grundwahrheit, Axiom, u. d. g. oder ein recht ähnliches Gleichniß, welches recht auffallend auf das allgemeine Natursgefühl wirket, und also bey dem Lichte der gesunden Vernunft allem Mißverstande sanft den Hals bricht.

3. So bald du den Schüler auf der rechten Bahn hast: bewillkomm ihn liebreich; und wiederhole das Experiment deiner Frage; und sieh ob wenigst jetz die richtige Antwort darmit einschlage.

c. Im dritten Zufalle, wenn der Lehrling auf die Frage zu wenig antwortet, ist das rechtmäßige Verfahren des Katecheten in seinem Verhältnisse

nicht

nicht gar ungleich der Verfahrungsmethode im zweyten Falle:

1. „Lieber! du hast schon etwas errathen; deine Antwort ist zum Theil schon recht: aber der Frage ist sie nicht ganz angemessen; es geht noch etwas ab.„

„2. Aus deiner Aussage folgte das ꝛc., nur das folgte. Also siehst du, daß deine Antwort noch einen Mangel habe, wenn du nicht auch Dieses darzu setzest ꝛc.„

Aus den unzuläßigen Folgen des Mangels führe den zu wenig antwortenden Schüler zur nothwendigen Erkenntniß des Ganzen, wie nach der obigen Lehre der Falschantwortende auf ähnliche Weise zur Erkenntniß des Wahren geleitet wird.

3. „Und also verhoffe ich nun eine vollständigere Antwort auf die Frage: ꝛc.

d. Noch ein Zufall, der nicht selten sich ereignet, daß die zur Frage gestellten Schüler sich versteigen, und zu viel antworten. Diese muß man von der steilen Höhe in die Ebene herabruffen: aber nicht grob, nicht mit Schreckworten: sonst gleiten sie, und fallen. — Bey furchtsamen Kindern ist es ganz natürlich: auch bey Erwachsenen ist es nichts Neues. Ich machte es so:

1. „Liebes Kind! Meine Frage war diese. Du erwiedertest hierauf Dieses. Das ist zu viel geantwortet auf diese Frage. Von dem ist noch nicht die Rede. Wir müssen, wollen, zu erst diese Wahrheit fest setzen; diesen Gedankenschritt machen: darnach können, wollen, wir weiter gehen.„

2. „Meine vorige Frage dann lautet einfach so: ꝛc.„

Aber das ist hart: so fein, so unvermerkt, so spitzfindig die Irrenden auf den Weg der Wahrheit leiten! — Ich unterscheide den Sinn dieses Satzes: Hart — für blöde und ungeübte Köpfe: Concedo. Für solche, die wenigst ein Talent zu diesem Amte, und darzu ein bischen Unterricht und Praxe haben: Nego. Das Ganze will so viel sagen:

Freylich in einem Tag
 Wirst du kein Normalist:
Wenn Lehr, und Uebung fehlt;
 Und du ein Simpel bist.

Verzeihet mirs: ich meins nicht böse: nur die Wahrheit möchte ich euch recht angelegen und angenehm machen, liebste Schulkandidaten!

Das braucht aber eine eiserne Geduld. Concedo totum. Akordirt! ja diese muß ein Schulmeister haben, wie wir noch anderstwo in einer besondern Abhandlung erweisen werden. — **Unterricht, Uebung, Geduld**, die drey vornehmsten Elementen eines guten Schulmeisters. —

e. Wenn aber endlich in Hinsicht auf die Sprache die Antworten unrichtig ausfallen: da sind ganz andere Maaßregeln anzuschlagen. Da ist das beste, wenn der Lehrer allemal ohne Umschweife mit freundschäftlicher Stimm und Mine den Fehler bemerket; und zugleich die Verbesserung des Fehlers hinzusetzet. Der Zustand der Schüler, christliche Liebe, und die Bescheidenheit erlauben dieß — fodern dieß allein.

Aber

Aber alles dieses ist nur Vorgeschmack von jenen Unterweisungen, welche in der Methodenschule gegeben werden.

VI. Der Nutzen der Katechisation ist fast unbeschreiblich. Gern schrieb ich der richtigen Katechisation alles Gute zu, was man in der Normalschule lernet. Wenigst getraue ich mir zu behaupten:

1. Daß die Katechisation, wenn sie recht geschieht, der Probierstein und das sicherste Kennzeichen sey, daß die Schüler die Wahrheit nicht nur im Gedächtnisse begriffen, sondern auch verstanden haben.

2. Daß die Schüler durch das Katechisiren nicht nur auf die ihnen angenehmste, und angemessenste Art zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken, und urtheilen gebracht werden: sondern auch sich über alle Dinge richtig ausdrücken lernen.

3. Daß man eben durch die Methode aus den Antworten der Lehrlinge gar oft die falschen Begriffe, jugendliche Vorurtheile, und sonst irrige Begriffe und Meinungen derselben entdecken; und also selbe ihnen auf die gelegenste Art benehmen, und sie belehren könne.

Gleichwie aber die Katechisation der Probierstein der genugsamen Unterrichtung, und Kenntniß ist an Seiten der Lehrlinge: also ist sie auch der Probierstein eines wohl unterwiesenen, und fähigen; hergegen der Anstoßstein eines schlecht unterrichteten, und unfähigen Lehrers.

Das dritte Stück, in welchem wir die Aufklärung — des Verstandes setzten, ist die gehörige Bearbeitung des Gedächtnisses.

Sie besteht in dem: daß nämlich durch ächten Gebrauch der vortheilhaftesten Weise und Mittel das Erkannte dem Gedächtnißvermögen eingedrucket; und also der zu befürchtenden Vergessenheit vorgebogen werde.

I. Die gemeine Weise etwas ins Gedächtniß einzuprägen, und auswendig zu lernen, ist dreyfach:

1. Mache deinem Lehrlinge eine Sache, die er lernen; sage ihm einen Satz, den er auswendig behalten soll, öfters, deutlich, und langsam vor: geschwind wird er es können.

2. Noch geschwinder und leichter wird er begreifen, was du ihm vorzeichnest oder vorschreibst.

3. Den nämlichen Effect wird es haben, wenn der Schüler ein Ding, einen Satz, ein Lehrstück rc. so man ihm vorher recht begreiflich erkläret hat, in einem Buche wohl bedachtsam lesen, und öfter lesen wird.

II. Besondere Mittel, und Vortheile zu diesem Ende sind

1. in Absicht auf das Ganze, wie auch auf größere Theile des Ganzen, das Tabellarisiren:

2. in Absicht auf einzelne Stücke die Buchstabenmethode.

Nebst dem also, daß diese leztern zwo Methoden laut unserer vorhergehenden Lehre dem Erkenntnißvermögen große Vortheile verschaffen; dienen eben diese auch dem Gedächtniße, oder Erinnerungsvermögen zu einem ganz ungemeinen Behufe: Das

Ta-

Tabellarisiren zwar sowohl in Absicht auf das Zukünftige, als auf das Vergangene; die Buchstabenmethode aber auf das Gegenwärtige, so man wirklich zu lernen vor sich hat.

* Denn die Tabellen haben ihren größten Vortheil und die meißte Empfehlung der Ordnung zu verdanken. Nun aber ist gewiß: daß die Seele viele Dinge ohne Ordnung eintweders gar nicht fassen und übersehen; oder in ihrer Erinnerungskraft nicht erhalten, und bey künftigen Anlässen nicht wieder zum Gebrauche finden könne.

Das Uebrige, von der Weise, von der Absicht, und von den Vortheilen dieser Methode überhaupts, ist schon vorher in einem besondern Artikel behandelt worden: weßthalben wir auch die Lesenden dahin verweisen. Hier haben wir nur noch Folgendes zu errinneren:

a. Um für Zukunft der Vergessenheit vorzubeugen, ist auch ferners noch sehr zuträglich, ja wohl gar wesentlich nothwendig von Zeit zu Zeit Wiederholungen anzustellen.

* Es wird hierzu dienlich seyn, wenn bey Anfange einer jeden Schulstunde oder Uebung die Aufgabe der vorigen; und an deren Ende, so viel die Zeit und Umstände gestatten, die tägliche Lection; am Schlusse der Wochen aber die ganze Wochenlehre wiederholet wird.

b. Dahin gehören ferners die öffentlichen Prüfungen, welche nicht nur am Ende des Schuljahres, sondern, wo es seyn kann, auch sogar (wenigst in

Städten) alle Wochen in Gegenwart, und unter dem Vorsitze einer Gewalt, und nöthige Einsicht habenden Person sollten gehalten werden.

* Bey derley Prüfungen aber haben die Fragenden angelegenen Bedacht zu nehmen:

1. Daß sie nicht nur allein durch das trockene Recitiren, oder pur mechanische Aufsagen das Gedächtniß der Schüler üben: sondern durch geschickte Fragen prüfen, wie wohl und wie gründlich selbe die Sache begriffen haben.

2. Das Spiel des Witzes, den derley Ausfrager bey solchen Gelegenheiten gar oft zeigen wollen, ist hier gar nicht wohl angewendet.

3. So viel erlaube ich einem Examinator von dem Texte des Schulbuches abzuweichen, als der Schüler durch einen leichten Vernunftschluß aus seinem Grundtexte folgern kann. Wer weißt, was ein Kind ist, wird über diese meine Maaßgabe nicht weiter raisoniren.

III. Was endlich den ächten Gebrauch der oben angezeigten dreyen gemeinen Einprägungsarten anbelangt, will ich hier überhaupts vor allem und für allemal angemerket haben, daß von mir keinen Beyfall erhalte das Betragen der jenigen Lehrer, welche das Gedächtnißvermögen ihrer Anvertrauten heftig anstrengen pur um viel Unnützliches, und etwan gar fast Unbedeutendes auswendig hersagen zu können.

Unbescheidenheit ist dieses, und oft eine Wirkung eitler Ruhmsucht, welche desto unverantwortlicher ist,

je

je ungerechter sie sich nähret mit dem Schaden der vortreflichsten Talente.

Wir geben also unsern Schullehrern hierinnfalls diese zween Grundsätze zur Maaßregel:

1. „So gut, ja nothwendig es ist, das Gedächtniß zu üben: so unbescheiden ist es,

a. Wenn es geschieht in Dingen, die weder zur Beförderung der zeitlichen, noch zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit etwas beytragen.

b. Wenn es geschieht in Dingen, wovon der Verstand nichts begreift.„ Und eben hieraus ergiebt sich der andere, schon anderstwo berührte, Grundsatz:

2. „Dem Gedächtnisse soll nichts aufgedrungen werden zu behalten, was dem Verstande nicht zuvor hinlänglich ist erkläret worden. Nie soll jenes Vermögen beschwert werden ohne dieses zu bereichern.„

Und dieß also ist die **Aufklärung des jugendlichen Verstandes**, welche den ersten unmittelbaren Endzweck unserer Normalschule ausmachet; und ihren **Karakter** und **Werth** bestimmen soll. Den zweyten setzen wir in der

II. Bildung des jugendlichen Willens.

„ Der andere Gegenstand unserer Bearbeitung: **der Willen des Kindes.**„

Man hat hier sein Augenmerk wohl und beständig auf zween Punkten zu heften: 1. Daß man einerseits das kindliche Willensvermögen durch unbescheidene Zucht nicht unterdrücke; und 2. andererseits daß man dasselbe durch sorglose Gleichgültigkeit nicht unthätig lasse.

A. Von der unbescheidenen Unterdrückung des kindlichen Willensvermögen.

Um den ersten Punkt recht in das Licht zu setzen, müssen wir eine genauere Beobachtung der kindischen Natur; und eines schädlichen Mißbrauches bey der Kinderzucht voransetzen.

Das Kind will schon; und zwar nicht nur in dem Frühlinge seiner Jahre: sondern man nimmt schon eine Art des Eigensinnes war, da es noch in den Windelein eingefätscht, in der Wiege liegt. Z. B. Es will etwas Blinkendes, oder Buntes sehen; etwas Wohlrüchendes haben; aufgehoben, in die freye Luft getragen werden: und wenn sein Verlangen nicht erfüllet wird, weinet es ꝛc. Ist diese Begierde des Kindes unrecht? — Dir ist es vielleicht nicht gelegen, dir mag es beschwerlich seyn: aber dem Kinde, welches ganz andere Begriffe hat, kannst du selbes für keine Untugend für keinen sträflichen Eigensinn ausrechnen. Dieser kindische Eigensinn dann ist hier nichts anders, als ein starker, anhaltender, in der Organisation des Kindes, und in dem Mechanismus seiner Natur gegründeter Trieb nach irgends einem Gegenstande, der einen Eindruck auf seine Sinne, und Seele machet. Ein Trieb, durch welchen die Natur die körperlichen sowohl, als geistigen Fähigkeiten der Kinder zu entwickeln suchet. Er ist also nicht Untugend, sondern gute Gabe der wohlthätigen Natur, wovon in der Vernunftlehre das mehrere gelehret wird. Denn wir können

und

und müssen in dieser Sache für bekannt, und richtig annehmen diesen Grundsatz:

„Alle Neigungen, Triebe, und Affekten, auch mit Einschlusse der aus dem Abscheue entspringenden Abneigungen, sind (an sich selbst betrachtet) gut.„

Sie bekommen aber durch ihre besondere Bestimmungen und Richtungen auf Wahrheit, oder auf, nur der irrigen Einbildung nach, gute Gegenstände; item, durch die zu große Stärke oder Schwäche einiger derselben, ganz verschiedene Beschaffenheiten: so, daß sie, aber nur in der Folge und Wirkung, werden können, was sie an sich selbst nicht sind, nämlich böse.

Nun geschieht es leider gar zu oft, daß Aeltern, und Lehrmeister unter dem Namen nicht verstandenes Eigensinnes alle jene Fähigkeiten in der Seele der Jugend entweders ersticken, oder verunstalten, wodurch von künftigen Bürgern dem gemeinen Wesen wohl konnte und sollte gedienet werden: indem sie dem Kinde, sobald es etwan einige Heftigkeit, oder ein anhaltendes starkes Verlangen gegen einem seinen Begriffen angemessenen Gegenstande unschuldig, und nichts Böses vermuthend, äußeret: alsogleich unter dem Vorwande der nöthigen Kinderzucht den freyen Gebrauch seines Willens mit allzustarker Gewalt, als: mit betäubendem Geschrey, mit greuligen Schimpf- und Lästerworten, mit unbescheidenen Drohungen, und Schreckbildern, mit harten Schlägen, und Strafen hernehmen: und also die Wurzel der bey künftigen großen Unternehmungen nothwendigen Standhaftigkeit ausreuten; den Trieb der Beeiferung unterdrücken; das Genie hem-

men, oder wohl gar auslöschen; und statt dieser einigen einen unedlen Wankelmuth, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen Ehre und gemeinsamen Nutzen einflößen: andern, weil sie durch Versagung ihrer heftigen Wünsche Beleidigung und Unrecht zu leiden glauben, so allgemach Abneigung gegen den Vorgesetzten, die erste Flamme zu Grimm und Rachbegird, oder doch tückische Zurückhaltung, schädliche Furcht, und Mißtrauen einpflanzen, mit einem Worte, den Menschen niederträchtig und sklavisch bilden.

Was thue ich aber? zu was Ende rede, schreibe ich wohl alles dieses? Spreche ich vielleicht hier das Wort für jene Aeltern, oder für jene in einem Symptome der Aufklärungssucht phantasirende Züchtmeister, die aus Mißverstande dieser Lehre, da sie selbe in nur obenhin durchblätterten Erziehungsbüchern finden, nicht nur die Ruthe, und allen körperlichen Schmerzen, sondern wohl bald gar alle Ernsthaftigkeit unter dem Vorwande von einer vernünftigen Erziehung entfernen wollen, weil Schläge und so ernsthafte Behandlung nur für Sklaven gehören, und das Gemüth, wie sie sich ausdrücken, zu niederträchtigen knechtischen Gesinnungen herabstimmen? Für jene, welche also durch diese ihre neue Erziehung dem wahren und sträflichen Eigensinne der Jugend vollen Zügel lassen, und, wie wirs wirklich vielfältig erfahren, zu allem Muthwillen angelweit die Thür aufmachen?

Behüte mich mein Gott von einem solchen Unternehmen! Ich müßte nur niemal gelesen, oder gehört, oder aus sträflicher Gleichgültigkeit wieder vergessen

ha-

haben jene Erziehungsregeln, die der Weiseste aus allen Weisen, der Aufgeklärteste aus allen Aufklärern, der von Gott selbst gelehrte Salomon doziret; der vom Geiste der Weisheit erlauchte Syrazides zusammen getragen; und die ganze Vorwelt für ächt erkannt hat.

Dieß ist der Plan Gottes, dieß ist die ächte, bewährte, einzig wahre Erziehungsmethode, wo es um die Zurechtschaffung der ausartenden Jugendnatur zu thun ist; und folglich auch die meinige:

Wer die Ruthe sparet, hasset sein Kind: wer es aber liebet, bestrafet es fleißig. Salomon in seinen Sprüchen XIII. Kap. 24. V.

Züchtige deinen Sohn; weil es noch nicht verzweifelt ist. Ebend. XIX. K. 18. V.

Entzieh die Zucht dem Knaben nicht: wenn du ihm auch die Ruthe zu kosten giebst, stirbt er nicht davon:

Du giebst ihm Streiche mit der Ruthe, und bewahrest seine Seele vor der Hölle. Ebend. XXIII. K. 13. u. f. V.

Die Ruthe, und der Verweis ertheilen Weisheit: wenn man dem Knaben seinen Willen läßt, beschämt er seine Mutter.

Zieh deinen Sohn, so wirst du an ihm Ergötzung, und Freude erleben. Ebend. XXIX K. 15. u. 17. V.

Hast du Söhne? unterrichte sie, und bieg ihren Nacken von Kindheit an.

Hast

Hast du Töchter? bewahre (die Reinigkeit) ihres Leibes, und zeige ihnen nicht immer fröhliches Angesicht. Syrazides Ekkli. VII. K. 25. u. 26. V.

Wer seinen Sohn liebet, läßt ihn nicht aus der Zucht, damit sich einst beyde zu erfreuen haben, und der Sohn nicht (als ein Bettler) die Thüren seiner Nachbarn suchen müsse. Ebend. XXX. K. 1. V. Und in nämlichen Kapitel weiter:

8. V. Ein zügelloses Pferd wird hartmäulicht: und ein ungezogener Sohn wird unbändig.

9. V. Verzärtle deinen Sohn; und er wird dich erschrecken: spiele mit ihm; so wird er dich einstens betrüben.

10. V. Scherze nicht mit ihm, damit er dir nicht endlich mit Schmerzen stumpfe Zähne mache. *

11. V. Laß ihm keine Gewalt in seiner Jugend, und übersiehe seine Fehler nicht.

12. V. Bieg seinen Nacken in jungen Jahren, und verschone seinem Leibe nicht, da er ein Kind ist: damit er nicht etwa verhärte, und dir nicht mehr gehorche, sondern deiner Seele Gram und Leidwesen verursache.

13.

---

* Das heißt so viel: wie saure Speisen die Zähne stumpf machen, und Schmerzen verursachen; so wirst du dein Scherzen theuer büßen, und von deinem verwöhnten Sohne viel zu leiden haben.

13. V. Lehre deinen Sohn, und spahre keine Mühe an ihm: auf das nicht seine Schande dir selbsten einen Stoß gebe.

Und sage mir nur Niemand, daß der Geist Gottes der Züchtigungen halber nur auf den besondern, knechtlichen Karakter des alten erwählten Volkes den Antrag gemacht habe. Nein! nein! meine Brüder, diese Erziehungsregeln sind allgemein: und die gewisse Erfahrung bestättiget es noch heut zu Tage, und leider nur gar zu oft, daß eine allzuweiche und nachsichtige Zucht die Kinder halsstärrig und so verwegen mache, daß sie endlich den Aeltern späte Reue, tausend Verdrusse, unheilbaren Schaden, und nicht selten öffentliche Schande bringen.

Also nein, meine Lieben! für diese Neumodezucht führe ich das Wort in Ewigkeit nicht. Die Wahrheit das Wohl der Familien und der Staten, Gottes Wort selbsten sind mir viel zu heilig, als daß ich von dem Zauberkützel der Neuerungssucht eingeschläferet mein Herz und Augenmerk davon abwende.

Nur das will ich; nur das ist die Absicht meines Zusprechens, daß ihr Väter, ihr Mütter, ihr Lehr- und Zuchtmeister der lieben Jugend auch für eure Lehre und Maaßregel haltet, was der große Völkerlehrer, der heil. Paulus, schon einstens an die Epheser und an die Kolosser geschrieben hat: an jene zwar im VI. K. 4. V. Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorn: sondern erziehet sie in guter Zucht. An diese aber im III. K. 21. V. seines Sendschreibens: Aeltern! erbitteret doch eure Kinder nicht, damit

mit sie nicht scheu und kleinmüthig werden! Nur das verlange ich, daß ihr bey der Zucht und Bestrafung der Kinder die nothwendige Behutsam-Vorsichtigkeit, Mäßigung und Bescheidenheit gebrauchet.

Es giebt Fälle, ich läugne es nicht, wo die Kinder wollen, was nicht zuläßig ist, was schädlich ist: daß man also ihren Foderungen durchaus nicht gefällig seyn, und ihrem Geschrey durchaus nicht Mitleiden wiedmen soll; und wenn es geschäh, so wäre es Thorheit; es wäre unrecht, es wäre so viel, als ihren Willen verzärtlen, sträflichen Eigensinn, und Hartnäckigkeit geflissentlich unterhalten, schädlich reitzen. Doch sage ich noch einmal und sage es hundertmal, daß es gar viele Behutsamkeit, und Vorsicht brauche, daß man nicht etwan durch unbescheidene Gewaltsamkeit, oder tyrannische Auktorität, eine natürliche an sich selbst gute, Neigung, welche nach Gestalt der Umstände schädlich seyn, oder werden kann, durch eine andere verdrenge, die es wirklich ist.

Bessere Methode den kindischen Eigensinn zu bezäumen.

Ich unterfange mich fast zitternd in dieser heickeln, und wichtigen Sache meine Meinung zu äußern, als der ich auch nach so vieljähriger Erfahrung in diesem Stücke noch lieber lernen als lehren wollte. Ich meine dann, überhaupts zu reden:

I. So lang das Kind gar jung ist, ich will sagen, so lang es aus gänzlichem Abgange des Verstandes, und der Vernunft noch keinen deutlichen Begriff von seinem Wollen; noch von dem Grunde seines

Wol-

Wollens zu haben] fähig ist, oder hat: so lang soll man sein heftiges, sein starkes, und auch anhaltendes Wollen keinen sträflichen Eigensinn oder Bosheit nennen. Denn gewiß ist, daß ein solches Kind lediglich von seinen natürlichen Trieben geleitet und beherschet wird.

II. So lang aber diese, der sträfliche Eigensin und die Bosheit, nicht vorhanden sind, soll man das Kind nicht mit gar empfindlicher Strengheit, oder unbarmherziger Schärfe hernehmen, und züchtigen: ja nicht einmal durch Ansehen in einer pur sklavischen Unterwirfigkeit halten.

III. Zur empfindlichen Züchtigung (als zum lezten, und ausserordentlichen Mittel) soll man, wenigst für ordinari und gewöhnlicher massen, nur schreiten, wann der Verstand des Kindes allgemach auf zu keimen, und die Vernunft zu erwachen beginnet; und nachdem man die ordentlichen Mittel der Willenslenkung geziemend, aber vergeblich, angewandt hat; folglich wann wahres Verschulden vorhanden ist.

IV. Und auch dieses nicht ohne fleißige Hinsicht auf verschiedene Maaßregeln, davon unten im Artikel von der Schulzucht weitläufig wird gehandelt werden.

* Von der Lenkung des Willens insgemein wird zwar in unserer Vernunftlehre für die Schulmeister hinreichende Anleitung gegeben: doch können wir hier nicht umhin, eine Anwendung derselben zu machen auf den jugendlichen Willen insonderheit; und etwas zu melden von den Mitteln, oder

B. Von der Weise und Art den kindischen Willen ohne Gewalthätigkeit vom Unzuläßigen abzulenken.

Zu dem Ende müssen wir den Willen der Kinder in dreyerley Umständen, oder Lebensalter betrachten.

1. In dem Alter, da sie noch, ohne Vorleuchtung der Vernunft, nur mechanisch durch Befehle, und Beyspiele, ohne weitern Grunde, können geleitet werden: welches da längstens dauret bis aus auf das siebente Lebensjahr.

2 In dem Alter, da sie allgemach anfangen etwas zu verstehen, Begriffe zu gewinnen, nach ihren kindischen Begriffen zu urtheilen, welches geschieht Zwischenraume bis auf das zehnte: Und

3. In dem Alter, da sie bereits geschickt werden, auf Vernunftschlüsse gegründete, so wohl weltliche als geistliche, Lehren und Kenntnisse zu fassen: welches wenigst nach dem zehnten bis dreyzehnten Jahre angeht, und immer mehr zunimmt in den folgenden Jahren.

Für alle diese drey Alter gibt eine genaue Beobachtung der Natur die geschicktesten Mittel und Wendungen an die Hande.

*

Von den ersten Jahren wissen alle, daß das jenige, was man den Willen der Kinder nennet, ganz hartnäckig und steif, und wie wir kurz vorher erwehnet

net haben, in der Botmäßigkeit seiner natürlich- und sinnlichen Triebe sey.

Im Gegentheile ist ebenfalls bekannt, daß ihre Hirn und Nerven in diesen ihren erstern Jahren so weich und schlaff, daß die Eindrücke, welche ein Gegenstand auf sie machet, durch einen andern gar leicht ausgelöschet werden.

Wenn also die Kinder dieser Klasse eine heftige Sehnsucht nach etwas äußern, welches man ihnen nicht zugeben kann, oder will: so ist es das beste, und natürlichste Mittel, daß man durch eine kleine Ueberraschung ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand lenke, die doch nicht allzu ernsthaft, viel minder schreckbar seyn soll.

* Liebste Jugend, theurester Pfandschatz des Himmels! so angenehm, so reitzend dir diese meine Lehre seyn müßte, wenn du fähig wärest selbe zu verstehen: so sehr würde sie mein Herz noch beunruhigen, wenn ich nicht folgende **Erläuterung** beyfügte:

Kaum fängt ein Kind an die Augen auf zu machen, und die Welt anzusehen, habe es auch noch nicht einmal den dritten Frühling erlebt: so äußern sich schon einige Neigungen, die zwar noch ganz sinnlich, und von thierischen Trieben kaum oder gar nicht unterschieden sind; aber doch schon einen gewissen wie wohl dunkeln Hang eintweders zum Guten oder auch gar zum Bösen verrathen. Und eben diese letztere Art pflegt bey dem angebohrnen Verderbnisse der menschlichen Natur insgemein sehr frühzeitig aus zu zuschweifen, wenn sie nicht gehörig tractirt; oder wenn sie etwa gar übermäßig gestärket werden.

Viel also, und sehr viel liegt daran, daß ein Vater, eine Mutter, ein kluger Zuchtmeister schon in den allerersten Lebensjahren eines Kindes seine Neigungen (etwan auf die weiter unten an Handen zugebende Art) auszuforschen; selbe mit einander zu vergleichen; und aus dieser Erfahrung und Praxe die große und interessanteste Kunst zu lernen sich bestrebe, das Kind schon bey den ersten Keimen der sich entwickelnden Seelenkräften, des Verstandes und des Willens, von vielen Fehlenn abzugewöhnen, von andern zubewahren; ihm das gute einzuimpfen, und selbes im Guten zu befestigen.

Da sich aber bey diesem Alter mit vernünftigen Vorstellungen noch nichts ausrichten läßt: so muß man halt bloß sinnliche Gegenmittel anwenden, dergleichen sind: Hinwegräumung solcher Sachen, welche die Sinne eines Kindes, oder seine Begierden zu heftig oder unordentlich reitzen; Darstellung andere Gegenstände, die ihre Aufmerksamkeit von der ehemaligen Lüsternheit ab, und auf sich ziehen. u. a. d.

** Wie thöricht und schädlich ist es demnach, wenn man den Kindern Sachen zeigt, die man ihnen nicht geben darf, und welche doch bey den selben ein heftiges ungestimmes Verlangen erwecken? Oder im Gegenspiele: Wenn man ihnen das, was sie ohne Schaden haben könnten, ohne Gefahre haben dörften, trozig versagt: oder sie wenigst so lange darmit trätzet, bis endlich die Heftigkeit der Begierde in unmäßiges Weinen ausbricht. — Was ist das an-

anders, als durch gewaltsam erweckte Aufwallungen des Bluts zugleich ihrer Gesundheit schaden; und durch die thöricht gereitzten sinnlichen Triebe das Ausschweifende der Affekte bis zum unerträglichen und fast nicht mehr auszutilgenden Eigensinne, ja fast bis zum Grade der rasenden Wuth stärken? Und was sollen wir erst denken oder sagen von jenen Aeltern, oder von solchen, unvorsichtig gedingten, Kindswärterinnen, welche noch ihre Freude und Lust daran haben, da diese zarten Zöglinge vor ihren Augen die gräuligsten Szenen des Zorns, der Rachgierigkeit, der Gewaltthätigkeit und oft noch nicht zu nennenden Muthwillens als sichere Vorspiele ihres zukünftigen gänzlichen Verderbnisses aufführen! — Aber wo hat mich da der Schutzeifer für meine heilig Geliebten hingerissen! — Wo finde ich wieder die Leise, von der ich gewichen?

Man muß also geschickte Vorbewahrungs- oder Gegenmittel einschlagen um der Ausschweifung der sinnlichen thierischen bösen Triebe und unordentlichen Lüsternheit frühzeitig vorzubeugen, als a. die Hinweckräumung gefühl- und sinnergetzender Gegenstände; und b. die Darstellung anderer Dinge, dadurch die kindische Aufmerksamkeit überraschet und an sich gezogen; jene Eindrücke aber, welche die gefährlichen Gegenstände machten, ausgelöschet werden.

Im Falle aber, daß sich das Kind durch alle diese Kunstgriffe von seiner Steifsinnigkeit nicht sogleich abwendig machen läßt; ist doch darum eben noch nicht nothwendig gleich ohne Weiteres nach der Ruthe zu greifen und zu zuschlagen. Zeige dich nur gleich-

gültig gegen sein Geschrey, mit welchem das Kind deiner Verweigerung begegnet; oder entferne es von dir, doch mit der Vorsorge, daß es nicht etwa durch die unvernünftigen Hausgenossen eben das erlange, was du ihm vernünftig versaget hast. Kurz um: auf alle mögliche Weise gebe man dem Kinde zu verstehen, und laß es früh erfahren, daß es mit Gefälligkeit und Nachgiebigkeit mehr ausrichten könne, als mit Troz und aller Steifsinnigkeit. Und wenn sich dem ungeacht diese durch keine gelindere Mittel brechen läßt, darnach zur Salomonskur: und nur keck her mit dem Bösenkinderkraute, mit der heilsamen Ruthe, um in dem unbändigen Kopfe des Kindes endlich jenen nothwendigen Eindruk wenigst mechanisch zu bewirken, daran so viele Kunst und Fleiß fruchtlos ist verwendet worden.

Die wirkliche Züchtigung aber (wie im vorgehenden Absatze schon als ein allgemeines Erziehungsgesetz ist zum Grunde geleget worden, und wegen seiner großen Wichtigkeit noch öfters wird in Erwehnung kommen) die wirkliche Züchtigung, sage ich, soll nur im äußersten Falle eintretten, wenn nämlich das Kind seinen Hartsinn gar nicht brechen läßt; z. B. wenn es mit seiner wilden nicht zuzäumenden Sehnsucht auf einem Gegenstande verharret, der für den Leib oder gar auch für die Seele gefährlich ist: wenn es mit seinem nicht zu stillenden Schreien und Weinen eine aufkeimende Rachgier gegen die Zucht und Züchtigenden verräth. Wo aber solches nichts zu vermuthen: z. B. ein Kind rauh behandeln, schlagen und

stra-

strafen, wenn ein natürlicher Zustand, Schmerzen, oder Krankheit ihm das Weinen und die Zäher auspresset, da ein Kind schlagen ist thöricht, ist unmenschlich, ist wahrhaft sträflich.

* Freilich ist mir diese meine Erläuterung ziemlich lang gerathen: aber wer will mirs verüblen in einer Sache, von der nichts zu viel, ja nichts genug ist, was man sagt? Um aber doch einmal weiter zu kommen beschließe ich selbe noch mit dieser bestgemeinten Warnung. Aeltern! die ihr eure noch gar zarten und jungen Kinderlein züchtiget: sehet zu, daß ihr nicht selbst strafwürdig werdet, wenn ihr nicht nach dieser unserer Lehre, nicht nach Vernunft; nur nach eurer Laune zuschlaget. Und wenn es auch da recht geschieht: erforschet dabey euer eigen Gewissen, ob ihr nicht eben da viel strafwürdiger als eure gestrafte Kinder seyd, indem ihr vielleicht das Entstehen des Eigensinnes samt allen seinen nachtheiligen Folgen hättet verhüten können.

**

Was da hauptsächlich nur von den Kindern des zärtesten Alters ist gesagt worden: das kann, ja soll, so viel möglich, auch ausgedehnet werden auf die andere Classen: und bleibt dieser Grundsatz unverrückt:

„Den unzuläßigen, oder unzeitigen Neigungen durch unverhoft zu veranlaßende angenehme, oder zerstreuende Begegnungen Meister werden; und so eine Neigung, oder einen Trieb der Natur durch einen

andern überwinden, ist die natürlichste, und beste Lenkungsart bey einem Kinde. „

Hat dieser Kunstgriff seinen erwünschten Erfolg nicht; oder besorgt man billig, daß ein gefährlicher Eigensinn, oder eine andere böse Neigung in dem Willensvermögen Wurzel schlagen möchte: so schreitet man bey dieser **zweyten Klasse** der Zöglinge weiter zu **ernstlichern Vorkehrungen.** Diese aber müssen abermal aus der Natur des jugendlichen Willens hergeholet, und ihr angemessen seyn.

Das Kind wird ja nichts wollen, was es für unnütz, oder gar unmöglich erkennet: ja auch tritt mit den ersten Blicken des aufgehenden Vernunftlichtes aus besonderer Vorsicht des weisesten Schöpfers in ihre Seele ein ein gewisser Schauer und abscheuen vor allem, was **offenbar** unzeitig, unanständig, unerlaubt, unehrlich, schändlich und sittlich böß ist Dieß sind die ersten Keime oder Blüthen des **moralischen Gefühles.**

Hieraus mußt du also nach Fähigkeit, und Bedürftigkeit der Kinder Waffen oder Mittel nehmen, die unziemlichen Neigungen, gefährlichen Anmuthungen, und unzuläßigen Willensäußerungen der Kinder in Gebühr zu erhalten, oder zu bringen. Nicht feindliches Kriegszeug aus der Rüstkammer deiner eigenen ungebändigten Leidenschaften; niche blinkende Schwerter und Folterbänke aus dem alten rauchigen Zeughause angeerbter Unbescheidenheit: sondern (anfangs wenigst) gelinde, wahrhafte (nicht erdichtete, nicht irrige und alberne) Vorstellungen aus der **Schule der Herzenslenkung** mußt du holen; ohne Zornmüthigkeit, lieb-

reich

reich und väterlich mußt du dem Kinde die unangenehmen, und leidigen Folgen der unzulässigen Sehnsucht zeigen (wie in der Vernunftlehre weitläufig behandelt wird.)

Kann man dergestalt das Ziel der gewünschten Bemeisterung jugendliches Eigensinnes noch nicht erreichen: so ist freylich kein anderes Mittel übrig, als noch schärfere Vorstellungen und physikalische Begegnungen, welche geschehen durch Entgegensetzung widerwärtiger Dinge. Z. B. Aeußerung eines Abscheuens, einer Drohung, oder auch wohl gar Züchtigung. Weil aber auch hievon unten bey dem Artikel Schulzucht besonders, und weitläufiger gehandelt wird: so wollen wir hier weiter nichts, als nur noch dieses Einzige angemerket haben:

Alle, was immer für, Vorstellungen für sich allein ohne Grunde (das ist, wenn man nicht zugleich die Ursachen anführt, warum die Hartnäckigkeit, oder eine Sache, die man durch die Vorstellungen verhüten will, zu unterlassen sey, und was daraus für schädliche Folgen entstehen) sind wenigst bey solchen Kindern, denen es an eigener Ueberlegungskraft fehlet, insgemein ohne großen Nutzen: weil dadurch die Kinder pur mechanisch und blind hingewöhnet werden, ohne aus der Sache selbst entstehende Schlußfolge, bloß darum etwas für falsch, schädlich, schändlich, böß und häßlich zu halten, weil es der Lehrer verabscheuet, verachtet, verbeut, oder straft.

Sind sie aber mit Gründen verbunden; so wirken sie auch auf den Verstand; und zeigen daß der Mensch, wenn er sich zum Uebel neiget, sich selbst, und dem Zwecke seiner zeitlich, und ewigen Bestimmung zu widerhandlet. Glaubet mir, diese Art zu ziehen, zu bessern, und den jugendlichen Willen zu aller Gebühr zu lenken wird nachdrücklicher und wirk- und heilsamer seyn, als was immer für eine andere.

***

Und endlich alles dieses, was hier von dem zweyten Kindheitsalter ist gesagt worden, ist auch (nur mit einiger Beschränkung der Ueberraschungsmethode) um so viel mehr anwendbar auf das dritte Alter: weil dieses, wie man setzt, durch vorgehenden guten Schulunterricht mit mehrerern Grundwahrheiten schon unvermerkt versehen und bereicheret; und vernünftiger Vorstellungen, und reiferer auch auf Vernunftschlüsse gegründeter Ueberlegungen mehr fähig ist.

Ich sage: „ Nur mit einiger Beschränkung der Ueberraschungsmethode.„ Denn da braucht es für ordinari keine solche Ueberraschung und Zerstreuung der Leidenschaft mehr, außer wo diese die Ueberlegungskraft gehling durch ihre Stärke und Heftigkeit verdunkelt, und auf einige Zeit unbrauchbar gemacht hätte.

Diesen Kindern müssen ohne Umschweife kluge, wahre, deutliche, und gründliche Vorstellungen gemacht, das ist, Grundsätze, die ihre Neigung klar mißbilligen, vorgebracht; und durch angestellte freundschäftliche Erwägungen, und Vernunftschlüsse die iri-

rigen Begriffe benommen; und die leidigen nicht nur moralischen, sondern etwan auch physikalischen und natürlichen, Folgen davon gezeigt werden, bis sie ihre eigene Gefahr, und die zu befürchtenden Nachtheile erkennen, im Falle sie sich ferner eigensinnig und hartnäckig bezeigen würden.

Auf solche Art wird die Kraft des Willens gewöhnt, nicht einer feindlich scheinenden Gewalt, oder Gegenwehre, sondern, (welches allein eines denkenden Wesens würdig würdig ist,) der Vernunft, und selbst entdeckten Begriffen nachzugeben. Und so würde das Kind eine Fertigkeit erhalten alle Pflichten des Gehorsams gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen dem gemeinen Wesen in Absicht sowohl auf die zeitliche als ewige Glückseligkeit willig und ohne sklavische Unterwürfigkeit auszuüben, und zu erfüllen.

Abschröckende Beyspiele, und praktische freywillige Gegenübungen in sittlichen Dingen, wenn der Lehrer jene geschickt anzubringen, und diese seinen Schülern ab zu gewinnen weißt, werden zur vernünftigen Beherrschung der Leidenschaften großen Vorschub geben. Weil aber eben diese sonderbar auch die edle Thätigkeit des Willens befördern: so wollen wir das mehrere davon auf den nächsten Absatz verschieben.

Demnach aber in diesem Alter auch der böse und sträfliche Eigensinn den Kindern am meisten nachstrebet: so muß man hier desto minder skrupulos seyn, oder Bedenken tragen, wo es die Umstände erheischen, und die Vernunft räth, auch schärfere Vorstellungen,

und

und physische Begegnungen, wie wir bey dem zweyten Alter erwähnet haben, zu brauchen.

Nur merke man, „daß diese allzeit die letzten Mittel seyn; und allezeit mit beygefügten Gründen geschehen sollen.„ Hier davon weiters nichts mehr, wohl aber noch vieles in dem Artikel Schulzucht.

C. Von Aneiferung des jugendlichen Willens zur Thätigkeit.

Das Willensvermögen allein bringt den Menschen nicht zum Ziele seiner Bestimmung: er muß wirklich wollen. Und auch dieses erklecket in den meisten Umständen des menschlichen Lebens noch nicht: er muß den Willen auch thätig bezeigen, und äußeren.

Diese Wahrheit ist eine natürliche Folge jenes Grundsatzes, den wir schon, als wir von den Gegenständen der Schullehre handelten, vorausgesetzet haben: „Daß nämlich die Jugend nichts solle gelehret werden, was nicht brauchbar, und gut ist. „Also muß ja überall, so viel möglich ist, die wirkliche Ausübung oder Anwendung mit der Theorie verbunden werden.

Es kömmt halt, wie wir auch schon anderstwo fest gesetzt haben, bey der Bildung junger Leute alles darauf an: daß die Natur durch die Kunst und Lehre, ich will sagen, durch Entwickelung und Ausbildung ihrer Fähigkeiten vollkommen gemacht; die Kunst aber zur Leichtigkeit; sodenn zur Gewohnheit; und endlich auch diese also gleichsam zur Natur werde.

Nun

Nun aber wird diese Leichtigkeit, diese gleichsam zur Natur gewordene Gewohnheit, bey einem jungen Menschen nicht Wohl zu der erwarteten Reife kommen, wenn nicht der flüchtige, und wandelbare Willen zu einer stäten, und unermüdeten Thätigkeit auch schon bey und zu allem dem, was der Verstand durch die Lehre begreift, angeflammet wird. Das Wollen also das innerliche Wollen, eine gewisse Geschäftigkeit des Herzens muß vor allem reg seyn, und vorangehen: alsdann wird die erwünschte Thätigkeit folgen; und dieß ist zu verstehen, sowohl von weltlichen physischen und politischen, Schulgegenständen, als auch von geistlichen und moralischen.

Wie bewirkt aber ein Schulmann das Wollen der Kinder? Ueberhaupts zu reden muß er alle Wege einschlagen, und jene Grundlehren benützen, die wir ihm in der Vernunftlehre von der Lenkung des menschlichen Willens an Handen geben. Insonderheit aber diese Lehren auf die Kinder an zu wenden geht die Sache beyläufig so:

Die Seelen der Kinder, so wie die Seelen der erwachsenen Menschen wählen und verlangen nichts, als was sie sich als gut vorstellen. Dieß ist ein ausgemachter Grundsatz aus der phylosophischen Sittenlehre. Und im Gegenspiele: jener Gegenstand, dessen Vortheile sie nicht erkennen gelernet, wird wenigst ihren Willen gleichgültig, kalt, unwirksam lassen, und zu keiner Thätigkeit reitzen; wie jenes Sprüchwort lautet: Ignoti nulla Cupido. Was aber in ihren Augen die

Ge-

Gestalt eines Uebels, und einer Belästigung trägt, werden sie unfehlbar alles flühen, und verabscheuen. Es ist also vonnöthen, daß man die Jugend nicht nur zur kalten Thätigkeit, und frostigen Ausübung ihrer Schullehren anhalte: sondern sie durch die Lehr selbst überzeuge, daß es gut seye.

Aber auch dieses wird fast vergebens seyn, wenn sie nicht die Schule selbst für gut ansehen. Denn so lang die Schule das Bild einer Marter, und immer gehäßigen Plage tragen wird: so lange wird der Schüler den Besuch derselben für ein wirkliches Unglück halten. Und da ihn also nur allein die Furcht der Strafe nöthigen wird, dem Leibe nach an diesem Orte des Zwanges zu erscheinen: wird seine Seele mit dem notwendigsten Vermögen des Erkenntnisses sich unabsönderlich dort aufhalten, dahin sich das Willensvermögen sehnet.

Das erste also, was man zu bewirken hat, ist: daß der Schüler gern in der Schule, und auf die Lehre aufmerksam sey. Das andere: daß er die Kenntnissen, die er in der Schule erhält, begierig, emsig, und getreulich in das Werk setze: es mögen hernach weltliche, oder moralische, oder geistliche Kenntnissen seyn.

I. Daß die Kinder gern, und aufmerksam in der Schule seyn, kömmt es hauptsächlich an auf den Schulmeister, und auf die Schullehre.

A. Der Schulmeister muß sich wissen bey seinen Schülern beliebt zu machen, welches geschehen wird: 1. Wenn er allzeit, und in allem, so viel sein Stand und Pflicht dieses zu lassen, durch liebrei-

ches

ches Betragen, guten Willen gegen denselben bezeiget, wovon anderstwo mehreres. 2. Wenn er die Seinen überzeuget, daß er alle zu seinem Amte nöthige Kenntniß, und Fähigkeit besitze. 3. Wenn er eine solche Lehrart einzuschlagen weißt, dadurch die Lehre selbst angenehm wird.

B. Die Schullehre muß ohne weiters angenehm seyn. Denn, wenn wir Erwachsenen nichts recht thun, was wir mit Verdruße thun: wie viel weniger ist dieß zu erwarten von Kindern, denen der Schulbesuch widerwärtig und vergnügenlos ist. Die Schullehre also muß ihnen angenehm und reitzend gemacht werden.

Angenehm aber wird die Schullehre unfehlbar werden, wenn ihr der unwiderstehliche Reitz dieser vier Eigenschaften nicht mangeln wird: Die Ordnung in der Unterweisung, die Abwechslung in den Gegenständen, die Lebhaftigkeit im Vortrage, die Gründlichkeit in der Lehre.

1. Die Ordnung ist nicht nur allein, wie wir kurz vorher gesagt haben, ein kräftiges Hülfsmittel für das Gedächtniß; sondern auch ein vorzüglicher Behuf für den Verstand. Was aber dem Verstande wohl einleuchtet, zieht gleich einem reitzenden Magnet durch eine heimliche Kraft auch daß Herz, das ist, den Willen, mit einem süßen Vergnügen an sich.

2. Die Abwechslung in den Gegenständen begnüget natürlichen Trieb der Abänderung; und ersättiget mehr und mehr die angebohrne Wißbegierd. Denn die

Seele

Seele des Menschen ist von Natur so bestellt: daß sie nicht nur immer nach neuen und neuen Einkünften der Kenntnisse begierig; sondern auch sogar unfähig ist einer langen, und ununterbrochenen Aufmerksamkeit auf den nämlichen Gegenstand. Wie z. B. bey dem Sinne des Gesichtes geschieht, wenn er allzu anhaltend auf eben denselben Gegenstand geheftet wird. Er gewinnet nichts durch überspannte Aufmerksamkeit, sondern er verlieret: so auch die Seele. Im Gegentheile aber gewinnet diese durch die Abwechslung wenigst das, was das Sprichwort will: Varietas delectat.

9. **Die Gründlichkeit**, kraft welcher die Vernunft der Schüler über alle Lehrsätze von der Wahrheit überzeuget wird, daß sie nicht nur die Sache, sondern auch die **Ursache**, die **Absicht**, die **Weise**, und **Wirkung** derselben einsehen kann, ist freylich eine süße Gewalt, der ein vernünftiger Lehrling die Neigung so wenig als den Beyfall versagen kann.

Es frägt mich aber jemand, woher er Stoffe zur **Gründlichkeit** schöpfen könne? Dem sage ich freundschäftlich in das Ohr: **Die Quellen** sind:

a. In offenbaren Glaubenssachen: **göttliches Ansehen**. „Gott, die ewige Wahrheit hat es geoffenbaret; klar gesagt; deutlich befohlen: verboten; genug geredt! wer will, wer kann widersprechen!„

b. In dunklern Stellen; oder auch andern angestrittenen Religionsgeschäften: **das Urtheil der unfehlbaren Kirche**. „Die Grundveste der Wahrheit, die h. Kirche hat es so erkläret; so entschieden: der Streit hat ein Ende; der Zweifel ist gehoben.

c.

c. Im moralischen Unterrichte: ansehnliche Aussagen, Zeugnissen; wohl gewählte Beyspiele aus der Geschicht; oder auch aus der Dichtkunst, als gleichsam lebendige Lehren. Uebereinstimmung des allgemeinen moralischen Natursgefühl.

d In physischen, und mechanischen Dingen: Muster, Vorbilder, Modelle, Experimente d. i. angestellte Versuche und Erfahrungen, als anschauende Erkenntnissen. Daher gehört auch sonderbar die phylosophische Kenntniß eines jeden Dinges in Beziehung auf die zeitliche, und ewige Glückseligkeit. Welch eine unerschöpfliche Quelle der gründlichsten Lehrstücke, der reizendsten Annehmlichkeit!

e. In zufälligen Ereignissen: glaubwürdiges Zeugniß.

f. Endlich in allen Gegenständen der Lehre auch die Vernunft, oder die

Entwikkelung.	Des Ungewissen aus dem Gewissen	Durch Vernunftschlüsse.
	Des Bekannten aus dem Unbekannten	
	Des Sonderheitlichen a. d. Allgemeinen	
	Des Theiles aus dem Ganzen	
	Der Folge aus dem Grunde	
	Der Wirkung aus der Ursache	
	Der Ursache aus der Erfahrung	

(Besonders wenn diese in dem eigenen Kenntnisse der Jugend gegründet ist:)

4. Die Lebhaftigkeit im Vortrage, besonders wenn der Lehrer ein Mann ist ohne eitle Affectation: ein Mann, der kein niederträchtiger Schauspieler einer pedantischen Geschäftigkeit ist: ein Mann, den Fleiß

Lectur, Erfahrung, und die Natur zu einem solchen Philosophen gebildet hat: ein Mann sage ich, dessen Gegenwart Freude erwecket, wenn er auch ernsthaft ist; und liebvolle Ehrfurcht, wenn er auch scherzet.

Sind also diese vier Eigenschaften in einer Schullehre beysammen: so wird die Lernbegierde bey den Schülern nicht nur zur Leidenschaft werden; sondern diese edle Leidenschaft wird bey ihnen auch vollkommen ersättiget werden. Wird die Leidenschaft ersättiget: so wird ja unfehlbar die Lehre angenehm werden; und so wird geschehen, daß die Kinder in der Schule gern, und **aufmerksam** sind.

II. Daß sie aber auch alles, wovon sie Unterricht erhalten, begierig, emsig, und treulich in das **Werk** setzen, wie erzielet man dieses? Ich sage es kurz: Ich finde keine kräftigere Mittel, als diese vier: **Worte, thätige Bezeugungen, Uebung,** und **Beyspiele.**

1. **Worte.** Der Lehrmeister soll nämlich keine Gelegenheit vorbey gehen lassen; keine Worte spahren, und aller seiner Beredsamkeit aufbieten, wo er immer etwas anbringen kann, seinen Schülern die Werkthätigkeit, die **praktische Handanlegung**, und **Ausübung der Schullehre** zu empfehlen. Semper tibi pendeat hamus. — * Nur denke er allzeit, daß er kein **Prediger**, sondern nur ein **Schullehrer** sey, der gegen seine Lehrlinge ein großer Schuldner ist, und wegen der Menge der Gegenstände und anderer Schulverrichtungen alle Zeitchen kostbar halten, und so

theuer

theuer verwenden soll, als es der Endzweck seines Amtes, und die Bedürfniß seiner Schüler erfoderet.

Die Beweggründe und Triebfedern bey diesen aneiferenden Zusprüchen muß er holen theils aus jenen Quellen, die wir ihm kurz vorher zur Gründlichkeit der Schullehre angewiesen haben; vorzüglich aber aus jenen, die wir unten in der Vernunftlehre zur Bild- und Lenkung des Willens aufdecken werden.

Und was er hiebey noch besonders zumerken hat, ist dieses, daß er diese Beweggründe allemal fein den Gegenständen anmesse, die er vor sich hat. Denn so verschieden die Gegenstände sind: so verschieden ist auch das Reitzbare, mit dem sie das menschliche Herz fesseln und an sich ziehen. Zum Beyspiele:

a. Bey Glaubens- und Religions-Sachen, Pflichten, und Uebungen zeige den Schülern, aus bewährten Gründen, wie löblich, wie billig, wie heilsam, wie nothwendig, die Werkthätigkeit sey.

* Wenn wahrer Religionseifer, reine Jugendliebe im Herzen lodern; im Kopfe aber einige Belesenheit, und eine gute Portion Verstandes ist: so wird der Mund eines Lehres da nicht leicht stumm bleiben; das Herz der Schüler aber unfehlbar durch dieses Zureden erwarmen, schmelzen, und in helle Flammen der Thätigkeit aufbrinnen.

b. Im sittlichen Wesen: mache man ihnen recht begreiflich, welch einen reichen Schnitt der Ehre bey Gott und den Menschen, oder auch zeitlicher, und etwa gar auch ewiger Vortheile, oder Erträgnisse

fleißige Thäter: und im Gegenspiele, welche leidige Einkünften der Schande; welche große zeitliche oder auch ewige Nachtheile; welchen reubringenden, unersetzlichen Verlurst ꝛc. die Trägen ringsinnigen Zuhörer einstens zu gewarten haben. Welches alles wenn es noch mit Beyspielen, und Erfahrungen beleuchtet, und bestättiget wird: so wird kaum möglich seyn, daß die Bemühung eines so fleißigen Lehrers fruchtlos und der Willen seiner Zuhörer kalt und unthätig bleibe.

c. In physikalischen Dingen zeige man ihnen wie nützlich, wie vortheilhaft, schon jetzt, oder in Zukunft der Gebrauch, die Ausübung dieses oder jenes Lehrstückes, Schulunterrichtes, und Kenntnisses sey. Mache man durch allerhand besondere Kunstgriffe und Vortheile ihnen über dieß die Sach noch leicht: so wird sicher seiner Verwendung bey dem besten Theile seiner Zöglinge der erwünschte Erfolg entsprechen.

Daß geschickte Vorübungen, Muster, u. d. g. einen ganz besondern Eindruck machen in die Seele der Jugend; und ihr Willensvermögen, ja alle Kräften zur Nachahmung reitzen: ist in der Natur, und in der Erfahrung gegründet; mithin nicht nöthig, daß wir diese Reitzmittel weiter empfehlen.

2. Unter den thätigen Bezeigungen, oder Begegnungen verstehen wir hier die Belohnungen, und die Strafen, welche aber nach Gestalt des Verdienstes, und nach Beschaffenheit des Verdienenden ihre ganz besondere Regeln, und Stuffen haben müssen, wie unten aus dem Artikel Schulzucht erhel-

hellen wird. Darum auch von diesem hier nichts Weiteres mehr.

3. Die gemeinschäftliche Uebung trägt auch besonders vieles bey zu der Werkthätigkeit. Denn da stehen in vollen Reitze vor Augen die angemessensten Beyspiele der Mitschüler: da reißet die Kinderseele hin der angebohrne Wetteifer: da leitet, mahnet, sporet in der Stille immer die zur Gewohnheit gemachte Schulordnung.

Durch zeitige **Ermahnungen**, freundschäftliche **Zusprüche**, und kluge **Reitzungen** von den Schülern erwirkte freywillige **Handlungen**, **Uebungen**, **Versuche**, **Probstücke**, **Ausarbeitungen**, **Anwendungen** der allgemeinen Lehrsätze auf sonderheitliche Zufälle und Umstände, dieses alles sind besondere **Kunstgriffe**, mit denen die gegenwärtige Thätigkeit der Kinder erzeuget, genähret, und für die zukünftige mächtig vorgearbeitet wird.

* Dahin zielet auch die ganze Anstalt der **Wiederholungsschulen**, wovon unten ein besonderer Artikel vorkommen wird.

Endlich soll noch darzu kommen, oder besser zu reden, niemal abgehen

4. **Das Beyspiel des Lehrmeisters.** Wenn dieser sowohl im Geschäfte der Religion, als in Betreff der guten Sitten und Höflichkeit durch sein eigenes Betragen seinen Schülern immer zu ihrem Spiegel, und zum **lebendigen Modell** jener Dinge dienet, die er lehret: Wenn sie in allen seinen Schulübungen, und **Pflichten** (sie mögen seyn weltliche

oder geistliche) Fleiß, Sorge, Unverdrossenheit, und Genauigkeit lesen: wer will zweifeln, daß sie dieses alles zu einer allerliebsten Vorschrift der Nachübung halten werden?

Und hierinn zwar besteht nach unserm Urtheile und Plane die Bildung des jugendlichen Willens: in allem aber, was wir in diesem ganzen Artikel gesagt haben, zusammen, jene Methode die Seelenkräften der Schüler durch alle Gegenstände zu bilden, die wir in unsern Schullehrern wünschen, und wenigst in einem mittelmäßigen Grade fodern. * Aber einmal — das war mir fast zu viel auf einen Sprung! lasset mich doch ein bischen still stehen — zurücksehen — frische Luft schöpfen! — Gar nieder sitzen! — Dieß ist also - unsere - Methode - den Verstand - der Jugend aufzuklären; - den Willen zu bilden. - Was wird wohl die Welt darzusagen. Die alte — die neue Welt?

Die alte Welt?

Auf diese Frage paßt das bekannte Lied Baldens des berühmten Dichters:

Cantantur hæc, clamantur hæc:
Dicuntur; audiuntur!
Scribuntur hæc; leguntur hæc:
ET — LECTA — NEGLIGUNTUR!

Und was heißt wohl dieses auf deutsch? — Triller der Musensohn erklärts in diesem Bilde:

In einer Herbstnacht, die schon kalt,
Versammelten sich in dem Wald
Die alten nebst den jungen Affen,

Sich

Sich einen sichern Aufenthalt,
Und Deckung für den Frost zu schaffen.
Sie fanden endlich auch ein Loch,
Worein der ganze Haufen kroch,
Und steckten sich in Laub und Blätter:
Doch ein entstandner scharfer Nord
Riß durch ein stürmisch Regenwetter
Die leichte Decke mit sich fort.
Hierüber wurden sie bekümmert.
Indeß sieht einer ohngefehr,
Daß etwas in der Ferne schimmert;
Der läuft: und rufft: kömmt, Brüder her!
Seht! seht! welch glückliches Abendteuer!
Hier find ich in dem Moose Feuer;
Das wollen wir nun unterhalten.
Tragt dürres Reis und Blätter zu:
So sitzen wir in warmer Ruh;
Und dürfen ferner nicht erkalten!
Hierüber wurden alle Froh,
Und brachten Blätter, Holz und Stroh,
Zur Nahrung dieser neuen Flammen,
An den gezeigten Ort zusammen.
Ihr Mund ward spitz, die Backen groß;
Sie bliesen so mit Macht drauf los,
Daß manchem fast das Netz und Lunge
Vor Blasen in dem Leib zersprunge.
Doch sah man weder Rauch noch Licht,
Mit einem Wort: kein Feuer nicht.
Nicht weit davon saß in in dem Laube,
Ganz einsam eine Turteltaube.

Die ward von diesem Lärm erschreckt,
Und aus dem Schlummer aufgeweckt.
Ach rief sie, Kinder, haltet innen!
Spart euren Athem; schweigt und ruht.
Es ist vergeblich, was ihr thut!
Hofft nur nicht Feuer zu gewinnen:
Der Funken des gefundnen Lichts
Ist nur ein Wurm, weiter nichts.
Des warmen Feuers lichter Schein
Ist nicht im faulen Moos vergraben.
Ihr müßet Stahl darzu und Stein,
Und einen guten Zunder haben.
Und, wann das Schlagen Flammen macht,
Nicht noch darzu so hästig rasen:
Ihr müsset Kinder nur ganz sacht,
Und anfangs gar bescheiden blasen.
Kurz: nach gescheider Menschen Brauch
So macht es mit dem Feuer auch.
Ja lehre du uns Feuer kennen!
Schrie voller Grimm, das Affenheer:
Das Holz ist feucht, drum glimmt es schwer.
Doch soll und muß es endlich brennen.
Was sagst du uns von Würmern für?
Der Wurm steckt nirgends, als in dir,
Wozu ist dein Gewäsche nütze?
Was hülft dein Rath? dein alberns Wort?
Wir frühren; wir bedärfen Hitze:
Und blasen, dir zu Trotze, fort!
Wie meinst du, daß kein Affe wisse,
Was Wurm und was Funke sey?

Und wie man Feuer machen müsse?
Schweig: oder man reißt dich entzwey.
ET LECTA NEGLIGUNTUR!

Was aber ich darzu? Wenn Triller nicht so impertinent grob und bissig wäre: so ließ ich ihn sein Lied aussingen, und nähm es für meine Antwort an:

Die Affen sind und bleiben Affen (sagt Triller)
Man rede ihnen nur nicht ein:
Und habe nichts darmit zu schaffen:
Sie wollen nicht belehret seyn.
Bey eigendünkel vollen Thoren
Ist aller gute Rath verlohren.
Und wenn man sie im Mörser stieße,
Und so, wie Grütze, stampfen liesse:
So würden sie die Wahrheit hassen
Und nie vom alten Schlender lassen.

Aber nein, meine Art ist nicht so grob zu seyn. Ich sage nur mit Balden:
ET LECTA NEGLIGUNTUR!!!

Die neue Welt:

Aber diese, was wird sie wohl sagen zu unserer Methode? Das Maul rumpfen — spotten. — Auch das will ich verschmerzen: wenn man nur auch mir vergunnt ein kurzes Trostlied zu lesen. Hr. La Moth einer der berühmten französischen Fabeldichter, leiht mir seine Brille darzu:

Den Eigensinn hat jedermann,
Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie,
Wie keiner läugnen kann.

Die Art Ding' einzu sehen
Zu urtheilen; und zu denken
Die Weise, wie ich lehr'
Das zarte Herz zu lenken
Behaupt' ich recht zu seyn, Nach meinem Sinn
Da ich kein Philosoph nach eurem Kopfe bin.
Was bey mir Norma heißt
Bedünkt euch falsch zu seyn,
Und unser Urtheil kömmt
Oft gar nicht überein.
Wie könnt ihr aber mir
Davon Beweise geben,
Daß euer Urtheil recht —
Und ich ein Schuffte bin?
Des Wortes, Ich habe recht,
Bedien ich mich ja eben.
So bleibt der Hauptbeweis
Allzeit der Eigensinn.
Was wollen wir mit Zank
Die Eintracht lang da trennen
Wir gleichen, Freunde! ja,
Ihr selbst müßt es bekennen:
Wir gleichen ja hierinn
Uns alle in der Welt:
Daß jeder seinen Sinn
Für einen Abgott hält.

*

Der gütige Jupiter,
War einsten gutes Muths
(Vermuthlich von den Nektartränken)
Da

Da wollt er gleich mit etwas Guts
Das menschliche Geschlecht beschenken.
Es mußte Momus selbst
Auf einem flüchtgen Wagen
Mit dem Gesckenke fort
Durch Luft und Wolken jagen,
Bis er die Unterwelt erreicht.
Kommt! Menschen kommt! schrie er:
Nehmt euer Glück in acht!
Seht! was euch Jupiter
Für Gnaden hier erzeigt!
Hat er euch das Gesicht
Etwas zu kurz gemacht:
So schickt er euch hier was
Den Abgang zu erfüllen.
So bald er dieß gesagt,
Dreht er den Kuser um:
Da regnets — Brillen — — über — Brillen.
Die Menschen griffen zu;
Fast schlugen sie sich drum.
Ein jeglicher bekam sein Paar:
Man dankte Jupitern,
Weil er so gütig war,
Der Schwachheit des Gesichts
So wohl zu Hülf zu kommen.
Doch an den Brillen selbst
Ward dieses wahrgenommen:
Ein' jede stellte das,
Mit andern Farben dar
Was durch das Brillenglas dem Auge sichtbar war.
Dem

Dem einen kam es alles blau,
Dem andern roth, dem dritten grau
Dem weiß! und andern anders für:
Halt alles war sehr unterschieden.
Doch waren alle wohl zufrieden,
Warum? Ein jeder glaubte hier:
Die beßte Brille sey die Seine. —

*

So geht es auch mit der Methode:
Ein jeder b'hauptet seine Mode.
Gut! Gut! — Nur laßt auch mir die Meine.

Aber nun ist es genug gerastet — auf! — wieder zum Ernst: wir haben noch ein Paar wichtige Punkten, ohne welche das Vorgehende alles nicht ganz, ja noch gar unvollkommen seyn würde.

D.

Die Schulzucht

a. Ueberhaupts.

Zu der bisher entworfenen Methode den **Willen** der Jugend **zu bilden**; und also die ihrer Bestimmung angemessenen Kenntnissen nicht nur in **Uebung** zu bringen, sondern auch, welches der Endzweck aller praktischen Unterrichtung und der Giebel des ganzen Schulgebäudes ist, gar zur **Gewohnheit** zu machen, gehört unstrittig die **Schulzucht**.

Die Schulzucht richtet hauptsächlich ihr Augenmerk auf die genaue Befolgung der oben beschriebenen

Schul-

Schulgesätze, und Ordnung in ihrem ganzen Umfange, nämlich: in Absicht auf Gott, auf die Religionspflichten, und auf die guten Sitten, wie auch auf die Verwendung der Schüler, und endlich auch in Absicht auf die Höflichkeit, und Wohlanständigkeit im äußerlichen Betragen.

Wenn der Willen aller und jeder Schüler von Natur zur Befolgung des Guten geneigt genug wäre: so brauchte man keine andere Gesetze, als pur die Vorschrift einer guten Ordnung, wo, wann und wie alles geschehen solle Und ein einziges Zeichen würde ihm schon statt eines Lehrmeisters und Führers erklecken, auf dessen Wink sie das Gute und Wohlanständige ergreifen; ein einziger Hauch der Erinnerung würde hinreichend seyn, daß die geheimen Funken der in ihnen verborgenliegenden Tugenden um sich zu entwickeln Feuer fangen würden. Aber wie rar sind nicht solche Gemüthsarten!

Es hat nämlich in einigen Herzen das Verderbniß eintweders aus angebohrnen wilder Gemüthsart, oder aus Uebersehung der ersten Zuchtmeister schon so weit überhand genommen, daß diese ohne Züchtigung, oder Zwangmittel nicht wohl mehr zu verbessern; andere aber, ungeacht sie von viel besserer Gemüthsart sind, und keiner Schärfe bedärfen, dennoch so schwach sind, daß sie ohne Belohnung nicht lang in gutem Eifer und Fortgange zu erhalten: so muß man sich halt auch bisweilen dieser Mittel nämlich der Züchtigung, und der Belohnung bedienen; der Züchtigung zwar ordinari nur bey jenen, die von

gro-

grober Gemüthsart sind, und sich nicht anders, als durch scharfe Mittel biegen, und bewegen; der Belohnung aber gemeiniglich bey solchen, welche von jener edlen Gemüthsart sind, daß sie ohne Räuhe, ohne Zwangmittel zum Gehorsam, und zu allem Guten sich lenken lassen.

Freylich konnte man meinen, die Forcht, die Strafe, und die Ruthe sey in Absicht auf die Kinderzucht wie das kürzeste und an sich selbst leichteste, also auch das sicherste und beste Mittel: aber bey mir bleibt unabänderlich dieses für eine Grundregel: „Insgemein folgt ein Kind, von was immer für einer Gemüthart es hernach sey, williger der Freundlichkeit als der Gewalt.„

Gar oft kömmt der Fehler eines Kindes da es nicht gehorchen will, nicht so fast von dem Kinde her, als von jenen Obern, und Meistern, die dasselbe nicht zu regiren wissen.

Erlaubet mir, daß ich in einem Gleichnisse ausdrücke, was ich hier sagen will: Man sieht zuweilen ein feuriges Roß, welches sich bäumet; das Gebiß nicht leiden will, und dem Sporne widersteht. Dieß kömmt daher, weil der, der es bereitet, eine harte und schwere Hand hat, weil er es nicht zu regieren weißt, und es ungeschicklich lenket. Man gebe diesem Pferde, das ein sehr zartes Maul hat, einen geschickten und verständigen Bereiter: er wird alle seine Sprünge aufhalten; und es mit einer leichte Hande (wie Seneka de Clem. Lib. 1. c. 24. redet) nach seinem Gefallen regieren. — Ein jedes Kind trägt

die

die Wurzel, und den Samen zu allen Tugenden, und Lastern bey sich. Es kömmt nur darauf an, daß man es recht, ich will sagen, auf seine eigene ihm angemessene Weise bearbeite.

Damit man diesen Zweck erlange, so muß die erste Sorge eines fleißigen, und guten Lehrers seyn: das Temperament, das Naturell das ist, die Gemüthsart, die Neigungen, und Gaben der Kinder wohl auszustudiren, und zu ergründen: denn darnach muß er sein Betragen, und die Art seiner Zucht einrichten. Z. B.

Es giebt einige, sie lassen nach, und werden träg, wenn wenn man sie nicht ernstlich antreibt; andere können nicht leiden, daß man ihnen mit Herrschaft, und Hochheit begegnet.

Diesen treibt die Furcht an; und den schlägt sie nieder, und macht ihn verzagt.

Man findt abermal einige, aus denen man nichts bringen kann, als durch Gewalt der Arbeit, und des Fleißes; andere lernen nur sprungeweis, wenn ihnen auf einmal die Hitz ankömmt. u. s. f.

Wollte man nun mit diesen allen auf einerley Art umgehen, und sie einerley Richtschnur unterwerfen: was wäre dieß anders, als die Natur zwingen, und ändern wollen.

Es verhält sich aber die Sache mit derley Gemüthsarten, wie mit den Mängeln der Leibsgestalt, die wohl ein wenig zu recht gebracht; nie aber gänzlich, und vollkommen geändert werden können. Die Klugheit eines Lehrers bestehet also darinnen, daß er zwischen Gewalt, und Nachsicht, zwischen Straf, und

Be-

Belohnung die Mittelstrasse halte, die sie von beyden Abwegen gleichweit entfernet. Das Uebel ist hier gar nahe bey dem Guten, und man kann leicht eines für das andere ergreiffen: und darum ist es eine so harte Sach, eine so schwere Wissenschaft, eine so seltene Kunst junge Leute regieren. Gar zu viel Freyheit, und Nachsicht gibt Anlaß zur Frechheit: gar zu viel Furcht macht das Gemüth dumm. Das Lob erwecket, und ermuntert sie: es setzet ihnen aber auch Eitelkeit und Einbildung in den Kopf. Man muß also eine gerechte Mittelstrasse beobachten, welche diese beeden Abwege vermeidet. Man muß sich (wie einstens der kluge Isokrates mit Worten, und in der That gelehret hat, S. Quinctil l. 2. c. 8.) eines Zaumes bedienen, den allzu Lebhaftigen Einhalt zu thun, und mit einem Sporn die Langsamen zu erwecken.

Du frägst aber: wie muß ich es anstellen, daß ich der Kinder Naturell ausstudire, ihren Sinn, ihre Gemüthsart, und Neigungen entdecke, und also die obgedachten Mittelwege mit Vortheile einschlagen könne? So sage ich dir: Es brauche dieses besonders große Aufmerksamkeit, Beurtheilungskraft, und Geschicklichkeit, und oft noch lange Zeit. Was man in den Schulen zu dem Ende thun kann, ist:

1. Daß man ihnen bisweilen eine, (doch ungefährliche) Freyheit gestatte; sie nach ihrem Naturel handeln lasse; ihre kleine Schwachheiten ein Bischen ertrage, um ihnen Muth zu machen, sich sehen zu lassen, und ihre Neigungen zu entdecken. *Vornehmlich

aber

aber pflegen die Kinder sich, wie sie sind, zu zeigen bey dem Spiele.

2. Daß man ihren geäußerten nicht nur bösen und gefährlichen, sondern wohl auch bisweilen ihren an sich selbst gleichgültigen oder auch gar unschuldigen Wünschen, Gelüsten, und Verlangen mit Worten widerspreche, oder mit Handlung widerstrebe.

Nun in allen diesen Umständen soll man mit großer Aufmerksamkeit sie beobachten, ohne daß sie es gewahr werden. Denn die Kinder ob sie zwar einfältig und offenherzig sind: so bald sie aber glauben, man beobachte sie, so halten sie sich zurück.

Hast du, Lehrmeister, dieses mit Fleiße gethan: so wirst du eine merkliche Erleichterung verspüren in Anwendung der weitern, und sonderheitlichen Lehre

b. Von der Schulzucht insonderheit.

1. Von den Züchtigungen und Strafen.

Bey den Züchtigungen, welche einen besondern Theil der Schulzucht ausmachen, und manches mal ganz unvermeidlich sind, herrschet leider auch noch heut zu Tage ein großer Mangel an Beurtheilung, und Bescheidenheit. Wo nicht gemeiniglich, so wird doch gar oft der Vernunft und Billigkeit hierinnfals zuwidergehandelt. Und was ist die Wirkung solcher Züchtigungen? Leider! Nicht so oft die Besserung, als ein schädlicher Abscheu von den Schulen und von dem Lernen.

Um künftighin mit Klugheit, und Bescheidenheit züchtigen zu können, so merke sich ein Schulmeister diese vier allgemeinen Grundsätze.

I. „Man muß einen Unterschied machen zwischen Züchtigungen, und Strafen.„

* Der Hauptunterschied besteht nur in der Absicht, was hauptsächlich, und geradehin zur Verbesserung der Fehlenden geschieht, heißt man Züchtigung: was aber vorzüglich in der Absicht geschieht, um auch andere vom dem Bösen ab zu schrecken, wird eigentlich Strafe genannt. Und die Strafen geschehen öffentlich in den Augen, oder doch mit Wissen der Uebrigen Nichtschuldigen: die Züchtigungen aber können auch ganz in geheim geschehen. Es kann also eine Züchtigung ohne Strafe; es sollte aber keine Strafe ohne Züchtigung seyn.

II. „Ein jeder Vorgesetzter ist schuldig die Vergehen und Uebelthaten bey seinen Untergebenen zu verhüten, so viel es möglich ist.„

III. „Die eigentlichen Strafen müssen so selten, und auch so gelinde seyn, als es die Ehre Gottes, die gemeine Sicherheit, und das gemeine Beste immer gestattet.„

IV. „In einer Gemeinde oder Gesellschaft sollen a. nur solche Uebelthaten bestraft werden, welche ohne Nachtheil der Religion, und der guten Sitten, und ohne Gefahr des einreißenden Verderbnisses nicht können ungestraft bleiben. Und zwar in diesem Falle b. nur alsdann, wenn sie geschehen von solchen Personen, die einer Bosheit fähig sind; und c. wenn die-

diese Vergehen boshaftig, das ist, mit Vorsatze, oder doch wenigst mit Bedachte begangen werden.

Aus diesen allgemeinen Regeln läßt sich nun gar leicht die Anwendung machen, und die Maaßregel nehmen für die Züchtigungen, und Strafen der Kinder:

A. „Ein Schulmeister ist schuldig die Vergehungen, und Uebelthaten seiner Untergebenen, und Anvertrauten, das ist, die Uebertrettungen der Schulgesätze nach Möglichkeit zu verhüten; und die Uebertrettenden zu bessern.„

B. „Er muß also nach Gestalt der Sachen strafen, und züchtigen: züchtigen zur Verbesserung der Uebelhandelnden; strafen zur Abschreckung anderer, die noch vom Fehler frey sind.„

C. „Er soll niemal strafen, daß er nicht auch züchtige, das ist: der Schulmeister soll bey jeder Strafe auch die Absicht haben, den Fehlenden dadurch zu bessern. Er soll aber auch, wenn nicht andere Ursachen dagegen sind, die Züchtigungen allzeit so einrichten, daß auch andere dadurch von dem Bösen abgeschrecket werden.

D. Die Strafe sowohl, als die Züchtigung soll allezeit diese zwo Eigenschaften haben, daß sie a. gerecht, und b. heilsam sey.

I. Daß sie gerecht sey, wird erfodert:

a. Daß er keine Person strafe, oder züchtige, die nicht wahrhaft sträflich ist:

b. Daß er nichts anderes bestrafe, als was wahrhaft sträflich ist.

c. Daß er nicht strenger, oder schärfer strafe, als das Verbrechen verdienet.

Was das erste anbelangt, ist keine Person, kein Kind jemal wahrhaft strafmäßig, so lang es keiner Bosheit fähig ist; ich will sagen: so lang es nicht Gutes und Böses, Recht und Unrecht, Gehorsam und Ungehorsam, wenigst einigermassen unterscheiden kann. Was man bey einem solchen Kinde thun kann, besteht nur in dem: daß man ihm gewisse Eindrücke mache von dem, was es meiden, oder unterlassen soll.

Das zweyte betreffend sind nur jene Vergehen, Verbrechen, und Uebertrettungen der Schulgesätze wahrhaft sträflich, welche aus Bosheit, das ist, vorsätzlich und bedachtsam begangen werden. Wie selten aber sind bey Kindern Verbrechen aus Bosheit?

Oder man müßte nur Bosheit nennen die kindische Unachtsamkeit, Unbesonnenheit, Leichtsinnigkeit, die unordentliche Lebhaftigkeit, die von ihren Eltern, oder Mitwohnern ererbten Gewohnheiten, oder endlich die Fehler die aus einer unfreywilligen, überraschenden natürlichen Neigung durch Uebermaaß, oder Abgang geschehen.

Aber derley Vergehen oder Fehler wird ja wohl kein Vernünftiger bey Kindern für wahre Bosheit anrechnen, und als solche bestrafen, die doch insgemein durch Belohnung, durch Vorstellungen, durch gelinde Züchtigungen gar wohl können gehoben, und verbessert werden.

Soll-

* Sollte man fragen: „was Ich denn für eigentlich, und wahrhaft sträflich halte:„ Harte Frage! Ewige Weisheit! stärke meine Urtheilungskraft, daß ich doch nicht durch unbescheidene Strenge etwa Tyrann der zarten Menschheit, oder durch unziemliche Gelinde und Nachsicht Verräther der Wahrheit werde! Voll des Vertrauens auf deinen Beystand wage ich es; sage ich:

1. Für eigentlich und wahrhaft sträflich halte Ich a. jeden geflissentlichen Ungehorsam; b. die Halsstärrigkeit; c. die Gewaltthätigkeit, und Selbstrache; d. die Sünde der Verführung anderer; und e. alle erkannte Beleidigung Gottes.

2. Im übrigen aber gebe ich überhaupts diese Regel: Nur die moralischen Fehler und Vergehen, das ist Fehler des freyen Willens, sind einer Züchtigung oder Strafe würdig;

3. Niemal aber die Mängel des Verstandes z. B. natürliche, unsträfliche Unwissenheit, hartes Gedächtniß, unvermeidliche Vergessenheit, oder sonst Mängel der Natur, seyen es hernach leibliche oder geistliche.

Ausgenommen: es verberge sich darunter, und unterliefe darmit ein fürsetzlicher Ungehorsam eine Halsstärrigkeit, eine Verachtung der Vorgesetzten, oder was immer für eine moralische Schuld, und bedächtliches Vergehen. Denn wenn dieses ist; und wenn alle Warnungs- und gelindere Mittel fruchtlos sind angewendet worden: sodann mag man auch in diesen Fällen zur Züchtigung oder Strafe schreiten.

4. Ja ich will dieses Gesetz der klugen Milde verstanden haben auch bey jener ganz besondern Art der Halsstärrigkeit, welche bloß das Studiren oder lernen betrift, die man auch die Halsstärrigkeit der Faulheit nennet. Ich weiß zwar, das auch diese den Lehrern gemeiniglich viele Mühe verursachet, indem die Kinder überhaupts fast nichts lernen wollen, wenn man sie nicht mit Gewalt darzu zwingt. Und Ich gestehe es auch, daß nichts beschwerlichers und mühesamers zu regieren ist als diese Gemüthsart, die Faulheit, welche gemeiniglich mit einer gewissen Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit vereiniget ist. Doch soll der Lehrer auch diesen Kindern das Lernen wo er es ihnen nicht kann angenehm, doch erträglich machen. Wie aber wird er dieses erreichen? Er muß aller seiner Klugheit, allem seinem Fleiße aufbieten; er muß die nothwendige Strenge mit der Freundlichkeit, die Drohungen mit Versprechungen, die Strafen mit den Belohnungen so vermengen, daß er den Muth des Kindes znicht niederschlage; und die Faulheit nicht aufkommen lasse.

5. Ich bitte aber noch ferners da alle Schulmeister, und Schulenrichter um der lieben Jugend willen, daß sie doch von jenem unsinnigen Betragen abstehen möchten, nach welchem besonders einige, welche rechte Meister in der Kunst zu seyn scheinen wollen die Sitten ihrer Kinder immer in Männersitten verwandeln, und lauter gesetztes Wesen, Ueberlegung, Ernsthaftigkeit, und Tiefsinn da fodern wollen, wo es die Natur anzubringen noch selbst

nicht

nicht für gut befunden hat. Dieß heißt ja den Kindern übelnehmen, daß sie Kinder sind. Geduld! um alles doch Geduld! Verlanget doch keine Früchten, bevor die Bäume Knospen geschoben haben!

C. Drittens damit die Strafe oder Züchtigung dem Verbrechen angemessen werde, ist vonnöthen, daß man vernünftige Rucksicht nehme auf die Umstände, welche die Schuld vermehren, oder vermindern, und daß man (wenigst außer dem Falle der erwiesenen Unverbesserlichkeit nicht all zu streng und gar zu empfindlich darein zeche. Glaubet mir liebe Männer! eine kleine Barmherzigkeit, ja auch nur ein Zeichen einer Barmherzigkeit und Vatermilde machet einen ungemeinen Eindruck der Liebe gegen den Lehrmeister in das Herz eines Kindes; und pflegt oft größere Wirkung der Besserung hervorzubringen als alle Strenge der Strafen.

* Aber auch im Falle der Unverbesserlichkeit schlägt gemeiniglich eine andere moralische Kur außer den Schulen besser an, als die physikalischen, und körperlichen Strafen in den öffentlichen Schulen, wodurch derley unbändige oft nur noch härter, und unbändiger werden.

II. Zu dem endlich, daß die Züchtigung oder Strafe heilsam sey, hat ein Schullehrer abermal drey Regeln wohl zu beoachten.

a. Strafe fein zur rechten Zeit

b. Strafe mit Bescheidenheit

c. Und dieß zwar stuffenweis.

I. Was die Zeit anbelanget

1. Muß beydes, sowohl das Züchtigen, als das Strafen nicht ordinari, nicht täglich, sondern nur selten geschehen: und anfänglich (wenigst wenn das Vergehen sich nur auf Unbesonnenheit gründet, und weiters keine gefährliche Folgen hat) soll der Lehrer sich bisweilen anstellen, als ob er den Fehler gar nicht einmal gemerket hätte. Denn gewiß ist, und die Erfahrniß hat es bestättiget, daß durch vieles Züchtigen, besonders wenn es scharf ist, die Schuldigen verstocket, und die Unschuldigen bekränket werden; folglich das Gegenmittel ärger wird als das Uebel selbst.

* Es verhält sich mit diesen Züchtigungen fast wie mit den gewaltigen Arzneymitteln; die man bey heftigen Krankheiten braucht. Sie reinigen; aber sie verderben die Natur des Menschen, und nutzen die Gliedmassen ab. Eine Seele, die durch pure Furcht geführet wird, wird dadurch allzeit schwächer.

Ich habe aber nur gesagt: anfänglich könne der Lehrer bisweilen ein Aug zu drücken. Denn

2. Wenn der so übersehene Fehler öfters kömmt: da muß das Uebersehen ein End haben; und fängt alsobald die Pflicht der Ahndung, und der Zucht an.

3. Es braucht aber auch große Vorsicht, und Klugheit, daß man die wirklich nothwendigen Züchtigungen und Strafen nicht zur Unzeit vornehme:

a. Unter der Schulzeit eine tumultuose Strafe vornehmen machet Unordnung, und beraubet die Unschuldigen einer guten Gelegenheit vieles lernen zu können.

b.

b. Die Verschiebung der angekündeten Strafe bis nach der Schule;

Oder c. bisweilen gar auf einen andern Tag machet mehr Eindruck, als schnelle Ueberraschung des Züchtlinges: und darum kann so verschobene Strafe auch heilsamere Wirkungen haben.

Ja dieser Verschub selbst, weil er dem Schuldigen Hoffnung zur Verzeihung läßt, kann das kräftigste Mittel zur Besserung seyn.

d. Und manchesmal ist auch der Züchtling selbst wegen all zu reger Leidenschaft, (bestehe diese hernach in Uebermaaße oder Mangel) oder auch aus anderen physikalischen oder politischen Ursachen, nicht in jenem Stande, daß die unverzügliche Strafe oder Züchtigung so gute Folge hat, als sie haben würde, wenn sie zu einer andern Zeit geschehen wäre.

* Ein großer und berühmter Geistlehrer in seiner Abhandlung von der brüderlichen Bestrafung gibt mir ein herrliches Gleichniß an die Hande, welche diese unsere Lehre ins helle Mittaglicht setzet. Er sagt: „Was würde man von einem Wundarzte sagen, der, ein Geschwür zuheilen, den jenigen, der es hätte, überfallen; und ihm mit der Faust einen Schlag auf sein Uebel versetzen wollte: ohne daß das Geschwür vorher durch erweichende Mittel in den Stand gesetzt worden, daß es kann aufgestochen werden; und ohne daß der Kranke zu einer so schmerzlichen Eröffnung vorbereitet worden? Würde nicht jedermann sagen: dieser Mensch ist sehr unverständig und ungeschickt? Und so auch der mit dem Verweise, mit der Züchtigung, oder mit der

Strafe nicht die rechte Zeit und Umstände abwartet."

Es braucht nämlich hier Vernunft, und genaue Rucksicht auf alle Umstände. Und hierinn besteht die Klugheit eines Zuchtmeisters, daß er den geneigten Augenblick sorgfältig ausforsche, und erwarte: da das Gemüth seines Züchtlings so eingericht seyn wird, daß es bey vollkommen hergestelter Freyheit des Geistes seinen Fehler erkennen, die Leidenschaft besiegen, die Wichtigkeit der Erinnerungen einsehen; und also die Zucht oder die Bestrafung sich zu Nutzen machen kann. Oder ist es nicht billig, daß man mit den Krankheiten der Seele wenigst eben so aufrichtig und geschickt umgehe, als mit den Krankheiten des Leibs? Vid Senec. de Benef. L. VII. c. 30.

B. Eben so wichtig ist auch der zweyte Punkt, die Bescheidenheit im Züchtigen und Strafen.

a. Zudem, daß die Zucht oder Strafe bescheiden sey, gehört: daß der Schulmeister Ziehens, oder Strafens halber niemal etwas wage, was der Gesundheit des Kindes kann schädlich seyn: z. B. Mit Fäusten oder flachen Händen, mit groben Brügeln oder Ochsennerven, mit schweren Tatzkellen rc. auf die Kinder zu rasen; den Kindern gewaltthätigen Schrecken einjagen, u. d. g. ist insgemein weit sträflicher, als das, wofür die Kinder gestraft oder gezüchtiget werden.

* Doch aber eine heilsame Furcht der Strafe, eine billige Angst leiden wegen vorgehenden Verbrechen und bevorstehender rechtmäßiger Züchtigung will ich keineswegs unter die unerlaubten Zuchtarten gerech-

rechnet haben, wie manche Aeltern, welche aus blinder unvernünftiger Kinderliebe ihre Söhne, und Töchter leidig verzärteln.

b. Er soll im Züchtigen, und Strafen nicht jene Tyrannen nachahmen, welche aller Sanftmuth, und Menschlichkeit vergessen, Vergnügen finden, wenn sie das Kind recht empfindlich martern können. Dieß ist keine Zucht, sondern Unbescheidenheit.

Schulmann! wisse, und vergesse es niemal, daß du in der Schule, und wo immer das Kind unter deiner Zucht steht, die Stelle der Mutter sowohl, als des Vaters vertretten mußt. Trägt es sich also zu, daß du die Schärfe eines strafenden Vaters brauchen mußt, um kein Tyrann zu werden vereinbare allzeit damit, so viel deine Pflicht erlaubt die Milde einer vernünftigen Mutter. Das heiße ich also bescheiden züchtigen, und strafen, wenn dabey die Schärfe, Milde, und Sanftmuth im gehörigen Verhältniß stehen. Ich habe es kurz vorher gesagt, und ich muß es hier wegen Wichtigkeit der Sache, und aus Antriebe meiner innersten Überzeugung wiederholen. Glaubet mir, liebe Schulmänner! eine kleine Barmherzigkeit, die ihr dem Kinde bey der verdienten Züchtigung erzeiget, kann oft nicht nur das Herz, sondern das ganze Kind gewinnen.

c. Niemal aber lasset euch die Unbescheidenheit dahin verleiten, daß ihr mit der Strafens- oder Züchtigunsart, mit der ihr das Kind beleget, seyen es Worte, oder Thatsachen, der Ehre, oder dem Ansehen der Aeltern zu nahe trettet. Sothanes Verfahren

ren verräth Ungezogenheit, und Unart des Schulmeisters selbst; erregt Mißvergnügen, Abneigung der Kinder; und vereitelt alle gute Wirkungen der Schulzucht. Weißt du von den Aeltern eines Kindes insonderheit nichts Gutes: so schweig gar davon, und bestrebe dich nach deiner Vorschrift ein besseres Kind zu erziehen.

d. Zu dieser Bescheidenheit gehört auch noch die **Höflichkeit in Worten, und Ausdrücken.** Wenn die Züchtigungen, und Strafen heilsam, und verfänglich seyn sollen; so müssen sie zwar geschehen mit einem gesezten Ernste: aber weit seye von Lehr- oder Zuchtmeistern, daß sie selbe mit anstößigen, und groben Ausdrücken begleiten. Ja auch sogar die schärfsten Verweise sollen sie mit keinem pöbelhaften Schimpfworte jemal verbinden. Dieß entrüstet die Herzen der Kinder; bringt Abneigung gegen den Lehrmeister; und schadet durch böses Exempel der Jugend, welche gemeiniglich alle diese Schimpfwörter annimmt, und sich derselben gegen ihres Gleichen, ja gar auch gegen Vorgesezte selbst noch bedienet.

*Was braucht es derley Schimpfworte! Nenne man den Schüler, wenn er unachtsam ist, einen unachtsamen Knaben: zeige man ihm die traurigen Folgen seiner Unachtsamkeit: belehre man ihn, welche Verachtung rc. ihm dieser selbst verursachte Mangel seiner Kenntnisse sowohl jezt in seinen Schuljahren, als auch nachhin bey reifern Jahren zuziehen werde. Und so auch wenn er faul ist, werfe man ihm auch seine Faulheit für, ohne ihn dabey mit anderen Nämen, als wenn diese nicht schon genug schimpflich wären,

zu

zu beschimpfen. Und so von jedem straf- oder zuchtmäßigen Kindervergehen zu reden.

e. Aus gleichen Ursachen soll der Schulmeister endlich sogar auch keine böse Laune, keine Zeichen der zornmüthigen, oder heftigen Gemüthsbewegung an sich verspühren lassen: sonst wird das Kind gewahr, daß er aus Eigensinne und Uebereilung, und nicht nach Vernunft und Freundschaft verfahre; und so wird er unfehlbar darbey sein Ansehen verlieren.

Zu dem Ende soll er die Strafen nie anderst unternehmen, als mit kalten Blute, und mit vollkommener Gegenwart des Geistes. Oder saget, Vernünftige! kann wohl der Zorn, der selbst ein Laster ist, ein heilsames Mittel seyn, die Laster anderer zu strafen? Seneka der Heide beschämet viele Christen, und antwortet hierauf L. 1. de ira. c. 15. ganz freymüthig: „Nein das soll, das kann nicht seyn.“ Und darum sollen nach dem Urtheile ansehnlichster Zuchtlehrer keine Leute von auffahrender Gemüthsart zu dem Schulamte sich beruffen erkennen; außer sie besitzen Macht genug, diese Wildheit bis zum Grade der Langmuth, und Gelassenheit zu mäßigen, und jene goldene Regel anzuwenden, welche der große Fenelon hinterlassen hat: „Scheltet (züchtiget, strafet) niemal ein Kind in seiner ersten Bewegung; noch in eurer.“

Der dritte Punkt, stuffenweis, ist so zuverstehen:

a. Der Schulmeister soll nicht gleich zur öffentlichen Strafe schreiten, besonders wo keine öffentliche

Ver-

Vergehungen da sind: sondern erst alsdann, wenn die Züchtigungen nicht mehr verfänglich sind.

Sind die Vergehungen offenbar, und auffallend, daß Gefahr ist, andere möchten sich selbe zum Beyspiele sträflicher Nachahmung machen, alsdenn ist es Zeit zu strafen.

b. Die wirkliche Züchtigung und Strafe, soll der Zuchtmeister (ohne besondere Ursache) nicht leicht vornehmen, bevor er nicht die gehörige **Warnungsmittel und Wege** eingeschlagen hat. Diese Langmuth und Liebe fodert von uns, wo nicht die Menschlichkeit, doch wenigst die uns allen aus eigner Erfahrung bekannte Schwachheit des zarten Jugendalters.

c. Die **Warnungswege** haben drey Stuffen: 1. Erinnern: 2. Ermahnen 3. Drohen.

Sobald der Schulmeister eine Vergehung, eine Uebertrettung der Schulgesätze an einem oder mehrern Schülern wahrnimmt, die er nach der obigen Lehre nicht mehr übersehen darf: so soll er die Uebertretter **erinnern**, das ist, mit gelinden, auch freundlichen, Worten an ihre Pflicht mahnen.

Wird diese auf seine Erinnerung nicht erfüllet; so überziehe er sein Angesicht mit väterlicher Ernsthaftigkeit; und fange er an mit nachdrücklichen Vorstellungen (aus der **Herzlenkungsschule**) die Fehlenden zu **ermahnen**, und ihnen beweglich zu zu sprechen; ja auch allgemach von der zu befürchtenden Strafe, doch ohne Drohung, einige **Meldung** zu thun.

Hülft dieses nicht: so spanne er seine Stimme etwas **stärker** an (doch ohne Zorn, welcher, wie

ich

ich schon oft gesagt, weiters zu nichts gut ist, als daß er das Kind verderbe); drohe er, und künde er ihnen die im Falle des Ungehorsams gewiß zu erwartende Strafe an.

*Man muß aber nicht meinen, als wollte ich die Gänge dieser Warnungswege so streng zur Regel machen, daß ein Schullehrer nicht, wo er es für gut, oder nöthig findet, einen vor dem andern ergreiffen, oder das nämliche Warnungsmittel bey anscheinender Hoffnung der Zielerreichung wiederholtermaßen einschlagen därfe.

Ja ich sage vielmehr ohne Bedenken: Die zwo Warnungsstuffen, welche vor der wirklichen Züchtigung oder Bestrafung vorhergehen, sind fast unendlich theilbar in andere Stuffen; und die Vernunft, und bescheidene Liebe allein kann es bestimmen, welche die lezte, die nächste seye, auf welche unmittelbar die Züchtigung oder Straf erfolgen soll.

Und auch da braucht es noch große Klugheit, ob man das Mittel einer öffentlichen Strafe; oder nur einer geheimen Züchtigung brauchen solle. Darum sage ich halt noch einmal: „Der ist allzeit der beste, oder glücklichste Zuchtmeister, der ohne wirkliche körperliche Begegnung die Verbesserung der Fehlenden, den Endzweck aller Zucht, erreicht: geschehe es hernach, wie es wolle.„ Vernunft, Bescheidenheit, und reine Jugendliebe, und die längere Erfahrung werden einem fleißigen, und nachdenkenden Schulmeister tausenderley Zuchtarten an Handen geben, dadurch er auch ohne wirkliche Züchtigung oder Strafe sein

Ziel

Ziel erreichen, und diese Dinge füglicher ein anderesmal zum lezten Hülfsmittel machen kann.

d. Die wirkliche Züchtigung oder Strafe hat abermal ihre Stuffen, welche der Zuchtmeister ebenfalls wohl zu beobachten hat, wenn er will, daß seine Zucht gerecht, und heilsam sey. Wir haben es schon oben gesagt: „Man soll keinen strafen, oder züchtigen, der nicht schuldig ist; und keinen soll man schärfer hernehmen, als er es verdienet hat.„

Zu dem Ende unterscheidet man gar wohl drey Stuffen der Verbrechen: a. Kleine; b. größere; c. die größten; und nach diesen sollen auch die Züchtigungen, und Strafen gemessen werden, so daß man die kleinen Verbrechen ordinari nur mit kleinen; größere mit größern; die größten mit den größten Schulzüchtigungen, und Strafen belegen darf.

Demnach aber gewiß ist, daß die Umstände auch kleinere Fehler, und Verbrechen merklich vergrößern können. Z. B. Wenn selbe geflissentlich begangen, bedachtsam und hartnäckig wiederholet werden; so muß nothwendig auch die Schärfe der Züchtigungen und der Strafen wachsen, so, daß oft die Strafe für ein kleines Verbrechen die Strenge eines größern; und die Strafe eines größern die Schärfe eines der größten Verbrechen erfodern kann.

Nicht etwan klugen Obrigkeiten, oder erfahrnen Schulvorstehern Gesätze vorzuschreiben: sondern nur den angehenden Schulmeistern das Augenmaß zu erleichtern, wollen wir hier ein kleines

Stuf-

Stuffenmuster sowohl von Verbrechen als von den Strafen hersetzen.

A. Stuffen der Verbrechen.

I. Gemeine, und kleine Verbrechen sind:

a. Aus Saumseligkeit etwas zu spät in die Kirche kommen das 1. 2. 3. mal.

b. Kleine Unehrenbietigkeit ohne Bosheit.

c. In der Schule nicht aufmerksam seyn, das 1. 2. und 3. mal.

d. Die vorgeschriebene Ordnung nicht in acht nehmen das 1. 2. und 3. mal.

e. Nachläßigkeit in der Schreibübung, das 1. und 2. mal.

f. Mit andern wortwechseln, zanken, und streiten, das 1. 2. und 3. mal.

g. Andern Mitschülern kleine Grobheiten erweisen, das 1. biß 6. mal.

h. Einem andern etwas abbetteln, welches jener nicht befugt ist willkürlich her zu geben das 1. mal. u. a. d.

II. Die gröbern Verbrechen:

a. Ohne Erlaubniß, oder ohne rechtmäßige Entschuldigung aus der Schule ausbleiben.

b. An den Feyertägen etwas merklichers; oder auch nur wenig zu spät in die Kirche kommen, wenn es öfter geschieht, als 3 mal.

c. An den Werktägen ohne rechtmäßige Entschuldigung oft merklich zu spät in die Kirche; oder in die Schule kommen.

d. Alle bedachtsame Unehrenbietigkeit gegen Gott oder göttliche Dinge vorzüglich (wenn sie auch noch nicht von den größten ist. Sodann auch alle wahre Unehrentbietigkeit gegen die Obern und gegen andere Nebenmenschen.

e. Lügen aus Furcht das 1. und 2. mal.

f. Lügen ohne verringernde Ursach.

g. Seinen eigenen Fehler vertheidigen.

h. Andere ungerecht verklagen; mit ihnen raufen; ihnen Nachnämen geben, Grobheiten erzeugen; sie aus Bosheit, oder Verachtung auslachen; in kleinen Dingen beschädigen.

i. Gegen die Vorgesetzten ungehorsam seyn, doch ohne Vorsetzlichkeit.

k. In der Schule, nach der 2. Warnung, schwätzen, Unruhe machen.

l. Nicht aufmerken, nach der dritten Warnung.

m. Nachläßig schreiben, nach der 2. Warnung.

n. Täuscheln.

o. Aus der Schule schwätzen, was einen nicht angeht, und Unruhe machen kann.

III. Die größten Verbrechen.

a. An den Sonn- und gebotenen Feyertägen keine h. Messe anhören.

b. In der Kirche große Unehrenbietigkeit äußern.

c. Große Unehrbarkeit, wo es hernach immer geschehe, mit Worten, mit Werken oder Gebärden erzeigen.

d. Baden (nach muthwilligem Kinderbrauche).

e. Verdächtiger Umgang mit dem andern Geschlechte.

f. Merklicher Diebstahl.

g. Boshafte merkliche Beschädigung des Nächsten.

h. Mit Steinern auf einander werfen, gesetzt auch, daß kein Schaden daraus erfolge.

i. Vorsetzlicher Ungehorsam gegen den Lehrer. Z. B. Die festgesezte Strafe oder Züchtigung nicht annehmen wollen; seine Befehle verachten 2c.

k. Wiederholtes Lügen nach der 3. oder 4. Warnung.

l. Beträchtliche Grobheit gegen andere Personen was Standes, Geschlechtes, Glaubens sie hernach immer seyn.

B. Stuffen der Strafen

I. Für kleine Verbrechen:

a. Nicht mehr loben: ein finsteres Gesicht gegen sie machen.

b. Die Fehler verweisen.

c. Ausschließen von einigen Schulvergnügen.

d. In der Schule stehen.

e. Auf dem Boden Knien.

f. Auf die Strafbank sitzen.

II. Für größere Verbrechen:

a. Eine Zeitlang knien.

b. Auf die Strafbank sitzen.

c. Mit der Ruthen vor andern dastehen.

d. Schmerzenbuße unschädlicher Datzen.

e. Endlich wenn nichts anderes helfen will, einen Schilling. Ruth! Ruth! macht böse Kinder gut.

III. Für die größten Verbrechen, wenigst zum Beyspiele Anderer:

a. Der erste Grad Datzen.

b. Der zweyte Schilling.

c. Endlich, wenn aller anderer Rath und That vergebens ist, die Ausschließung aus der Schule, mit Vorwissen, und Willen der obergesetzten Schulvorsteher.

VI. Für jedes Verbrechen, wo eine Beleidigung Gottes, oder auch des Nebenmenschen mit unterlauft, soll der Züchtling nebst der ausgesetzten Strafe in der Schule vor dem Angesicht Gottes, Reue und Leid erwecken über das sündhafte Betragen; dem beleidigten Nebenmenschen aber soll er Abbitte thun, und den Schaden ersetzen.

Demnach aber, wie gar wohl zu erachten ist, die Kinder, besonders in diesen Umständen, nicht aufgelegt sind derley Reu- und Abbitformeln zu erfinden: so muß halt der Schulmeister dem Büßenden Schüler nach Gestalt der Sachen ein passende Formel vorsprechen. Z. B. Vergieb uns, o Gott, unsere Schulden. Herr! ich bekenne von Herzen meinen Fehler, meinen sündhaften Ungehorsam! Nimm doch deinen heil. Geist nicht von mir! Erleuchte meinen Verstand! Stärke meinen Willen in allem Guten! —

Lieber Mitschüler! ich habe unrecht gehandelt, daß ich dich beleidiget! Verzeihe mir mei-

meinen Fehler! er wird gewiß nicht mehr geschehen.

*Pedantisch! — phantastisch! fanatistisch! — Geschmacklos! — altmodisch! und weiß nicht was alles werden manche aufruffen, wenn sie dieses lesen. Aber Herr! du Liebhaber der Unschuld! du Kenner meines aufrichtigen Herzens! Schließe mein Ohren! daß ich solche Spötter nicht höre! — Also nur weiter fort:

Laß er aber dabey niemal aus dem Gesichte die Augen, die Hände und andere Gebärden des Kindes, die es während diesem Gebethe, wie auch bey andern Bußen, an sich vermerken läßt. Er wird darinn Gründe finden auf das Herz und dessen Besserung zu schließen.

V. Aber noch eine ganz besondere Anmerkung über den Umstand der wirklich anzuthuenden Züchtigungen, und Strafen darf ich hier nicht unterlassen. Wir wissen, daß die Angst vor einem bevorstehenden Uebel gemeiniglich fast empfindlicher, als das Uebel selbst ist: damit also die Züchtigungen oder Strafen heilsam seyn, und desto sicherer die erwünschte Wirkung machen: so soll ein jeder Grad der Züchtigung mit einigen Umständen, und langsamer Vorbereitung geschehen.

Diese Vorbereitung kann bestehen in wiederholter Vorstellung a. der Größe des Fehlers; b. der Gründe, die den Fehlenden hätten sollen abschrecken; c. der vergeblich angewendten Mühe, das Kind von der Strafe zu retten; d. der nothwendigen Züchtigungspflicht: e. in Berufung auf ihr eigenes Urtheil, ob man anderst damit verfahren konnte?

Ein vernünftiger und wohlgeordneter Zuchteifer wird einem geübten Schulmanne Stoff und Worte genug für die eben bemerkte Vorbereitungsrede auf die Zunge legen. Doch weil die Anzahl der leitungsdürftigen Schulmeister bey uns noch immer merklich kleiner ist, als die Zahl der geübten: verspreche ich mir von bescheidenen Lesern ein billiges Urtheil zu erfahren, wenn ich für minder Geübte ein kleines Muster einer solchen Strafpredigt hieher setze.

Am Ende der Schule nimt er die Ruthe in die Hande, und spricht mit gelassener Stimme, doch ernsthafter Mine, die aber mehr Betrübniß als Unmuth verrathe:

„Nun, liebe Kinder, wäre es Zeit nacher Haus zu gehen. Doch meinem Amte Genügen zu leisten (oder die Ehre Gottes zu rächen) muß ich noch, vor wir aus einander gehen, eine Arbeit vornehmen, die mich so hart ankömmt; so unlieb mir die Ursache ist, die mich darzu nöthiget. Ihr wisset es alle (hier erhebt er seine Stimme etwas mehr, doch ohne Zornmüthigkeit, ohne starke Veränderung der Gesichtszüge) und du boshaftes Kind, weißt es am aller besten: wie ernstlich ich dieses befohlen (oder verboten) habe: wie oft ich dich schon über dieses oder jenes ermahnet, wie nachdrücklich ich dich gewarnet, und dir auch gedrohet habe! Und doch ist an dir nun alles vergebens gewesen: deine schändliche Unart, deine schädliche Halsstarrigkeit, deinen sündhaften Ungehorsam, der dich

ein-

einstens in das äußerste Elend und Verderben stürzen kann, willst du halt nicht ablegen, nicht verbessern!

Weil du dich also durch alle meine Güte gar nicht willst biegen und zurecht bringen lassen: so muß deine Bosheit durch Schärfe gebrochen und gebändiget werden. Nun dann so empfange deine verdiente Strafe. — Ihr aber, Kinder! spiegelt euch an diesem Züchtlinge; und lasset euch diese Strafe zu einer heilsamen Wahrnung seyn, daß ihr nicht Gleiches begehet; und also etwan auch Gleiches erfahren müsset!„ — —

Im Falle, daß das Kind in seiner Hartnäckigkeit verharret, kann man auch andere zur Vermittlung brauchen, die dem Kinde zusprechen, daß es seinen Fehler bekennen, ernstliche Besserung versprechen, und um Vergebung anhalten solle.

Gerathet es, daß es einmal seinen Fehler erkennet, die Ermahnung willig, und gelehrig annimt: o! so ist schon ein großer Fortgang gemacht in der Verbesserung!

Ich getraue mir Bürg dafür zu stehen, daß manches mal dieser einzige Vorbereitungsakt glücklichern Erfolg der Besserung habe, als die wirkliche Strafe selbsten: und da kann ein rechtschaffener Kinderfreund öfters das gerechte und heilige Vergnügen haben, gegen ernstliche Verheißung eines Bessern die wirklich verdiente Straf ohne Verletzung seiner Pflicht, ja mit Vermehrung seiner Verdienste, lindern; oder

oder (wenn je der Fehler nicht schon öfters geschehen; und die Verheißung der Besserung mehr mal gebrochen worden) wohl gar nachsehen zu därfen. Welche Freude für ein noch nicht gar verdorbenes Kind dem aufgespörrten Rachen der annahenden Strafe entrunnen zu seyn! Wie wird es nicht seinem liebvollen Retter dafür Dank, und Liebe zinsen! Wie wird es nicht auf allen seinen Wegen Wachbarkeit, und Fleiß zu Gefährden nehmen!

Und ist nicht dieß? was wir euch liebe Männer so oft zuruften: Die empfindliche Strafe sey das lezte Mittel: was man mit Gelinde zuwegen bringen könne, soll man durch Strafen, und Marter nicht erzwingen. Und darum werden wir euch gleich da unten noch eine besondere Lection halten von den Belohnungen. Nur noch eine andere Erinnerung muß ich euch vorher geben; und diese soll der Beschluß von den Züchtigungen, und Strafen seyn.

Wenn dann endlich nach allen vergeblich angewandten Mitteln die Züchtigung oder Strafe unvermeidlich ist: so soll das Kind dabey allzeit empfinden, daß alles mit **Widerwillen**, und **Betrübniß des Lehrers**; und bloß zu seinem, **des Kindes**, **Besten** geschehen. Niemal soll man ihm die Hoffnung benehmen, daß es sich von den Fehlern, die man ihm mit Worten, oder empfindlicher Begegnung verweist, bessern könne.

Es wäre auch immer gut und sehnlichst zu wünschen, wenn man einem Kinde seinen Fehler nicht nur sagte, oder durch körperliche Begegnung zeigte: sondern

auch

auch zugleich ein wohlgemeintes kräftiges Mittel hinzu thäte, wie es solchen künftighin überwinden; und sein Unglück, darinn es gerathen, vermeiden könnte. Denn trockene Züchtigungen oder Bestrafungen, was sind sie anders, als reiche Quellen des Verdrusses, und verderblicher Kleinmüthigkeit?

Und Endlich: wenn das Kind seinen Fehler erkennet, denselben bereuet, seine Strafe ausgestanden; und sich ernstlich zur Besserung anschicket: soll es nicht mehr gehasset oder verfolget werden: sondern der Schul- und Zuchtmeister soll ihm wieder väterlich die vorige Liebe und Gewogenheit angedeyhen lassen. Geschieht dieses nicht: so wird das arme Kind Herz und Muth, ja alle Liebe und Zuneigung zu dem Schulmeister verlieren. Geschieht es aber; und merket es, daß es wiederum etwas gelte; daß die Thür der Gnade und der Verdienste abermal offen stehe: o! so wird es sich befleißen die gemachte Scharte aus zu wetzen; und, ich wette darauf, den vorigen Fehler mit nachfolgenden Fleiße, mit stätem Wohlverhalten, und gesetzter Frömmigkeit ersetzen!

2. Von den Belohnungen.

I. Die Belohnungen sind das Gegengewicht der Züchtigungen, und Strafen. So wie die Strafen die Fehler bessern, und die Jugend vom bösen abschrecken müssen: so ist auch der Grund, und eigentliche Endzweck der Belohnungen, daß durch die Belohnungen, die Kinder von Fehlern abgehalten, und zum Guten aufgemuntert werden. In diesem Betrachte also sol-

te man selbe vielmehr Aufmunterungen, als Belohnungen nennen. Und hierinn besteht also der andere Theil der besondern Schulzucht

II. Auch unter den Belohnungen ist ein Unterschied zu machen;

1. Es gibt moralische; und gibt körperlichen Belohnungen

Moralische Belohnungen sind a. Lob; b. Ehre; c. Vorzug in den Benamsungen, und Oertern.

Körperliche Belohnungen sind gewisse in die Sinne fallende; oder auch wegen ihrer Nutzbarkeit achtbare Dinge, die man nach Gestalt der Umstände den Wohlverdienten zu reichen pflegt. Z. B. Bilder, Bücher, Medailien u. a. d.

2. Ferners kann man die Belohnungen abtheilen in gemeine, oder ordinari Belohnungen; und in außerordentliche, oder besondere Belohnungen.

Gemeine Belohnungen sind, die monatlich, oder wochentlich, oder auch öfters nach Beschaffenheit des Wohlverhaltens pflegen ausgetheilt zu werden.

Außerordentliche sind, welche jenen Schülern gereicht werden, die sich ganz besonders hervorthun. Z. B. in folgenden Stücken:

a. Wenn sie sich der Frommkeit, und Tugend besonders ergeben;

b. Im Gottesdienste, und sonst in dem Gotteshause sich besonders eifrig erzeigen;

c. Gern, und recht andächtig zum Altare dienen.

d. Beständig zeitlich, und recht in die Schul kommen;

e.

e. Durch freywillige besondere Verwendung ihren Fleiß an den Tag geben;

f. Auf der Gassen, und überall, sich besonders der Eingezogenheit befleißen;

g. Sich vor andern auszeichnen in Erlernung der Kirchengesänger u. d. g. m.

3. Eine wichtigere Abtheilung ist, in versprochene Belohnungen, und solche, welche bey zufälligen Verdiensten **unerwartet** ertheilet werden.

Versprochene Belohnungen taugen zum Endzwecke der wahren Kinderzucht **nicht gar viel**. Denn sie heißen eben so viel, als mit der Frömmigkeit, mit dem schuldigen Gehorsame, mit den guten Sitten, mit dem Fleiße, und andern löblichen Dingen einen **Handel treiben**; oder die Kinder auf den Gedanken bringen, als wenn die Ausübung des Guten **verträgmäßig** geschehen müßte: woraus dann nur **materiale**, oder auf **knechtischen Eigennutz gegründete Tugend** entsteht.

Dem ungeacht sind die Belohnungen bey den Guten so **nothwendig**, als bey den Bösen die Strafen. Und wer die Belohnungen aufheben wollte, würde bey der Jugend allen Eifer zu guten Handlungen ersticken.

Man hat also nur darauf Sorge zu tragen, daß ein Schulmann die **Umstände** der Belohnung wohl **benütze**; und **zugleich** das Kind **auf** gute **Beweggründe** leite: wie wir im Gegentheile von den Züchtigungen, und Strafen gesagt haben; und gleich jetzt auch

auch von der Belohnungsart noch mehrere Anleitung geben werden.

III. Damit dann die Belohnungen ihren erwünschten Zweck erreichen, sollen sie überhaupts folgende vier Eigenschaften haben: 1. Soll die Belohnung gerecht seyn; 2. bescheiden; 3. zur rechten Zeit; 4. stuffenweis.

Gerecht ist die Belohnung, wenn man damit jene erfreuet, und ermunteret, die es, ohne schädliche Menschengunst, ohne wiederrechtliche Absicht auf die Person, ohne Ruckſicht auf Eigennutz; mit aller Ruckſicht auf das, was den Verdienst der Belohnung vermehren, oder auch vermindern kann.

Bescheiden wird sie seyn, wenn die Sache, womit man belohnt, von einer solchen Beschaffenheit ist,

Welche a. weder den Belohnenden, noch den Belohnten irgends zu einiger Neigung reizt, die der Tugend leicht schädlich werden könnte.

b. Welche mit der Schullehre selbst etwan eine werkzeugliche Verbindung haben; und deren Gebrauch der Jugend nützlich, und doch zugleich nach ihren Begriffen angenehm ist.

Hieraus erhellet, daß Leckerbißlein für Belohnungen nicht allemal rathsam; was zum Pracht, und Eitelkeit aber dienen kann, ganz untauglich sey.

* Was besonders das Lob anbelangt, (welches wir oben auch unter die Belohnungsarten gezählet haben) müssen wir hier nothwendig eine besondere Erinnerung beyfügen.

Ge-

Gewiß ist es: die Kinder, (wenn sie nicht gar verdorben sind) werden gemeiniglich durch die Lobsprüche sehr heftig gerührt. Es ist dieß freylich eine Schwachheit; aber eine angebohrne Schwachheit, die nicht zu tilgen ist. Und obgleich die Lobsprüche der Eitelkeit wegen zu fürchten sind: so muß man sich doch bemühen, sich derselben so zu bedienen, damit man die Kinder aufmuntere, ohne daß man sie dadurch aufgeblasen mache.

Aber wie ist dieses an zu gehen? — Bist du im Stande die Kinder durch gute Belehrung dahin zu vermögen, daß sie das Lob nicht für den Hauptbeweggrund ihres Wohlverhaltens halten; so wird es unschädlich; so wird es das kräftigste Mittel seyn.

Die rechte Zeit zu belohnen ist, wenn Gefahr ist, daß der edle Eifer des guten Schülers nachlassen, lau werden, erkalten, und in Kleinmuth umarten möchte. Doch soll es dabey immer auf eine unvermuthete Art geschehen; so, daß das Kind bey seiner guten Handlung nichts solches erwartet hätte.

Da wir endlich sagen, daß die Belohnung auch stuffenweis geschehen soll, will so viel anzeigen, daß a. nicht nur die kleinern vor den größern, die aus mehrern Stücken oder Theilen bestehende Schankung nach und nach soll abgegeben werden: sondern auch b. überhaupts allzeit vorhergehen soll eine Erinnerung an die Pflicht, eine Ueberzeugung von der Ehrlichkeit, und Güte der Handlung, von dem Werthe des Gehorsams, und von den Vorzügen der heiligen Rechtschaffenheit; und alsdenn soll die Beloh-

nung

nung folgen, so wird sie heilsam seyn, und ihr Ziel erreichen.

Kurze Summa des ganzen langen Artikels

So zieht ein kluger Mann,
Und bildet zarte Kinder:
Droht Bußen dem Vergehen,
Die Ruth dem frechen Sünder.
Läßt aber Tugend, Treu,
Und Fleiß nicht unbelohnt.
So ehrt man seine Zucht,
Die keinem Frevler schont.
Die Freude der Belohnung
Die Furcht der bittern Strafe
Macht unverdroßne Schüler;
Und aus den Wölfen Schaafe.

Freylich ist dieser Absatz von der Schulzucht abermal ziemlich lang ausgefallen. Demnach aber diese Materie so groß an Wichtigkeit; und so reichhaltig an Stoffe, und so schwer in der Ausübung ist, daß alles noch zu wenig ist, was man davon sagt: so verhoffen wir Vernünftigen wenigst nicht dadurch zu mißfallen; andern vielleicht gar den Beyfall ab zu gewinnen. Ist diese Hoffnung, die mir zu lächelt, eitel Betäuschung meiner Einbildung: so tröstet mich doch immer die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung. Und ich beharre standhaft auf dieser Aussage: „Der Artikel, Schulzucht, eine der wichtigsten Kenntnisse eines Schulmeisters„

Es

Es ist aber noch eine Rubrik übrig; wehrteste Schulkandidaten: diese müßet ihr auch noch studiren, auch können. Sehet — diese ists:

E.

Die noch übrigen Eigenschaften eines rechtschaffenen Schulmeisters.

Nein; nicht ein jeder, der nur ein Bischen schreiben und lesen kann, ist gut genug zu einem Schulmeister. Wenn diese Folge aus den vorgehenden Sätzen nicht gründlich ist: so ist es keine mehr; und wem dieses nicht einleuchtet, dem leuchtet nichts ein. Aber noch nicht gar! — Ein jeder Schulkandidat soll wissen, daß ein rechtschaffener Schulmeister über alles dieses noch folgende neun Eigenschaften habe müsse: Er muß seyn 1. von Gott zu diesem Amte berufen; 2. fromm; 3. unverdrossen; 4. fleißig und treu; 5. geduldig; 6. begnügt; 7. gerecht; 8. bescheiden; 9. väterlich. Wenige, aber viel bedeutende Worte!

Lasset uns alles dieses der Ordnung nach erklären:

I. Beruf des Schulmeisters.

Wenn nach der Lehre des Weltapostels I. Br. z. den Kor. VI. 17. zu allen auch geringsten Ständen ein göttlicher Beruf vonnöthen ist: so wird ja Niemand daran zweifeln, daß ein göttlicher, und zwar ein besonderer Beruff ersoderet werde zu dem Stande

und

und Amte eines Schulmeisters, welches sich durch große Wichtigkeit von andern Aemtern auszeichnet: wie in dem Nachfolgenden wird gezeiget werden.

Wenn nun ein besonderer Beruf zu dem Schul- und Lehramte erfodert wird: so ist ja nicht ein jeglicher zu diesem Amte tauglich; sondern nur der dazu berufen ist.

Wenn Gott einen Menschen zu einem besondern Stande berufet: so pflegt er auch nach seiner unendlichen Vorsicht und Güte einem solchen seinen Beruf durch gewisse Gaben und Zeichen kennbar zu machen. Und so werden auch von den Sachverständigen verschiedene Zeichen des Berufes zu dem Schulamte bemerket. Die vorzüglichsten sind folgende:

1. Eine besondere Neigung zu dem Amte eines Schulmeisters, die aber eine reine und heilige Absicht zum Grunde habe, z. B. die Unwissenden Gutes zu lehren, das Böse zu tilgen, die Tugend einzupflanzen, die Kirche mit guten Christen, das gemeine Wesen mit rechtschaffenen und brauchbaren Bürgern zu bereichern, u. d. g. Aber ein solches Amt auf sich nehmen pur aus Eigennutz, und Geldsucht; sich demselben unterziehen mit dem Bewußtseyn seiner Unfähigkeit; sich durch Ungerechtigkeit den Weg zu denselben eröffnen, wie kann ich dieses anderst nennen als böse Zeichen des Unberufenseyns, Vorbothen der nachtheiligsten Folgen, und aufsteigende Wetterwolken der endlich bevorstehenden schweresten Verantwortung?

2. Die nothwendigen Talente, als: Leibeskräften; Fähigkeit des Verstandes; die Gabe sich wohl

aus-

ausdrucken zu können; und andere zu diesem Amte erfoderliche Gaben und Geschicklichkeiten, wovon theils schon vorher Meldung geschehen, theils noch ferners wird gehandelt werden.

3. Daß der Schulmeister dieß sein Amt nicht durch Falschheit, nicht durch Hinterschleichung, nicht durch Geld, und nicht durch gewaltthätige Rekommendationen; sondern durch die rechtmäßigen und von der Landesobrigkeit vorgeschriebenen und gebilligten Wege erhalten habe. So wird Gott einen Schulmeister segnen, und so wird der vorsichtigste Hüter Israels durch ihn das gemeine Wesen beglücken.

II. Frömmigkeit des Schulmeisters.

Dieß soll die erste Eigenschaft seyn, welche einen von Gott berufenen Schulmeister auszeichnen soll, die Frömmigkeit. Das will soviel sagen:

a. Er soll ein rechtschaffener Christ seyn. Also muß er in den nothwendigsten Stücken und Wahrheiten der heiligen Religion (wie wir schon anderstwo ausführlicher gesagt haben) gründlich und genugsam unterrichtet seyn.

b. Er muß diese Lehre mit dem Munde frey bekennen; nicht hinter neumodischer Zweydeutigkeit verstecken.

c. Er muß seinen Glauben auch in den Werken bezeigen; sonst ist er ein Heuchler.

d. Er muß ein Herz haben voll der thätigen Gottes- und Nächstenliebe; sonst ist sein Glaube todt.

e. Die Jugend soll an ihm ein **Muster** sehen aller jenen Tugenden, welche einen wohlgebildeten und gesitteten Menschen, Bürger, und Christen ausmachen: ein Muster, sage ich, des **Eifers** in den Religionsübungen, der **Andacht** im Gotteshause, der **Unterthänigkeit** gegen seinen Landesfürsten, des **Gehorsames** gegen seine Obrigkeit, der **Ehrenbiethigkeit** gegen die Priesterschaft, der **Liebe** des **Friedens** und der Einigkeit, der **Sittsam - und Mäßigkeit**, der **Ehrbarkeit** und **Keuschheit**, der **Sanftmuth** und **Geduld**, der **Redlichkeit** und **Treue**, des **Fleißes** und der **Demuth**.

Gewiß, was einem Schulmanne an allen diesen mangelt, das wird alles ganz sicher der theuren Jugend zu ihrem leidigen Nachtheile in den Garten wachsen: Denn was ein Modell oder der Riß einem Handwerker ist: das ist der Jugend das ganze Betragen ihres Lehrmeisters; und was er Gutes oder Böses an sich hat, wird man wo nicht gleich, doch einstens mit den Jahren an seinen Zöglingen erblicken.

O Obrigkeiten, o christliche Gemeinden sehet doch, welchen Leuten ihr die theure Jugend anvertrauet!

Ihr aber, wenn es je geben sollte, unberuffene, unerbauliche Schulleute, lasset an allen Ecken und Enden eurer Gemeinde, eures Hauses, eurer Schulstuben und in der Mitte eures Herzens unauslöschlich geschrieben stehen jene fürchterliche Warnung bey Matth. XVIII. 6. **Wehe der Welt wegen der Aergerniß! Wehe dem Menschen, durch den Aergerniß geschieht:** und jene schaudervolle Bedrohung des gött-

göttlichen und aufrichtigsten Kinderfreundes Christi, Jesu: Wer eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgeret, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehenket, und er in den Abgrund des Meeres geworfen würde.

Freylich werden manche sagen, solche Leute, mit diesem Karakter der Frömmigkeit ausgezeichnete Schulleute seyen kaum zu finden, oder zu hoffen. — Leider! Es sey zu viel begehrt und übertrieben. — Höchster! bewahre mich dem ungeacht, daß ich jemal anderst denke, als ich hier wohlbedacht geschrieben habe! Und so förchte ich keine Krise.

III. Unverdrossenheit des Schulmeisters.

Immer einem Sauertopfe gleichen, und mit finsterer Mine dareinsehen, immer kaltsinnig und wie lahm oder halbtodt in der Stimme, in Worten, in den Gebärden und Handlungen sich vor den Kindern bezeigen, benimmt den Schülern den Muth, und machet dem Lehrer selbst das Amt von Tag zu Tag unerträglicher. Er muß also immerzu die Lebhaftigkeit des Geistes erwecken und vor seinen Anvertrauten blicken lassen. Diese soll in alle seine Amtsverrichtungen einfließen, und von denselben sollen diese immer Geist und Leben empfangen.

Diese Munterkeit aber soll in Folgendem bestehen:

a. Daß der Lehrer immer, auch da er ernsthaft ist, freundlich in den Reden sey.

* Man verstehe mich aber hier wohl: freundlich sage ich, nicht kindisch, nicht zu zärtig.

b. Daß er niemal Verzweiflung an der Besserung oder an dem Fortgange eines Schülers; niemal einige Niedergeschlagenheit; oder ein Mißvergnügen wegen der Mühe und Arbeit äußere.

* Andern Muth und Eifer einflößen, wie kann es der, der es selbst nicht hat?

c. Daß er auch die harten Sachen sich bemühe den Kindern leicht, begreiflich, und angenehm zu machen, und auf solche Weise der Schulzeit hindurch sich aller Augen und Herzen zu bemächtigen.

* Liebe und Eifer des Lehrers sicher die stärksten Magnete für beyde.

d. Daß es ihm nicht zu viel sey mit seiner Denkungsart bis auf den noch unreifen und schwachen Kinderverstand hinabzusteigen, und durch allerhand ausgesonnene Vortheile den selbrn zu belehren, aufzuklären und zubilden.

* „Vater neige dich, sprach ein kleines Kind zu seinem Vater, wenn ich dich küssen soll.„

e. Daß er die Verzagten, Schwachen, Niedergeschlagenen immer aufzurichten und zu ermuntern sich befleiße. Er muß das Triebwerk der ganzen Schule seyn.

* Freylich bey einem Menschen, der nicht von Natur etwas freygebigers hierzu mit dem Talente ist versehen worden, wird dieses alles große Mühe kosten. — Koste es aber, was es will: ein Schulmeister sollte halt unverdrossen und munter seyn.

VI. Fleiß und Treue des Schulmeisters.

Der Schulmann muß auch treu und fleißig seyn.

Die Treue besteht in dem, daß er überhaupts alle Pflichten seines Amtes, so er auf sich genommen, erfülle; und den Verordnungen seiner Obern, der vernünftigen Erwartung der Aeltern und der Rechtsgebühr der Jugend so Genügen leiste, daß man ihm keine Ungebühr, keine Unterlassung seiner Schuldigkeit vorwerfen kann.

Den Fleiß aber machen diese zwey Stücke aus:

a. Daß der Schulmeister ununterbrochen mit gehöriger Sorgfalt, Ernst und Eifer seinem Amte abwarte.

b. Daß er sich weder durch Mühe erlegen, weder durch was immer für Hindernissen davon abhalten lasse.

* Beyspiele sollen den Verdienst seines Fleißes näher bestimmen: er soll also

1. Auf den Glockenstreich in der Schule erscheinen und anfangen;

2. Jede Zeiten wohl eintheilen und einer jeden ihre Verrichtung vorschreiben;

3. Die vorgeschriebene Ordnung in der Zeit und in der Lehre mit den Schülern unverrückt betreiben und halten.

4. Er soll sich die Schulzeit nicht zu lang seyn lassen; oder zu erkennen geben, daß er mehr aus Zwange, als aus Neigung den zum Unterrichte ausgemessenen Stunden abwarte.

5. Hüte er sich auch, daß er selbe nicht leichter Dinge abkürze, oder sich aus geringen Ursachen der Schule entziehe.

6. In den Lehren, Erklärungen und Unterweisungen soll er sich ja nicht schläfrig, nicht zerstreut sich erzeigen; über selbe immer fleißige Nachfrage halten; Wiederholungen anstellen; aller Augen und Aufmerksamkeit beobachten; die Unfleißigen ansporen; die Schwachen und Ungelehrigen ermuntern und die Zurückgebliebenen nachholen.

7. Endlich, soll er auf die vorgeschriebene Schulgesetze genau halten und selbe auf alle mögliche Weise suchen in Erfüllung zu bringen. Zu dem Ende wird gar zuträglich seyn, wenn er sich auch ein ordentliches Tagbuch verfertiget, darinn er von jedem seiner Schüler a. die An- oder Abwesentheit, b. den Fleiß, Verwendung und Fortgang im Lernen, und c. das sittliche Betragen von Tag zu Tage bemerken und seinen Vorgesetzten zu seiner Zeit vorlegen könne.

* Um den Schulleuten die Mühe zu erleichtern, legen wir ein Muster von einem solchen Tagbuche vor, nach welchem ein Schulmeister, der doch Hände und ein Paar Augen hat, das seinige so einrichten kann, daß es auf ein ganzes viertel Jahr brauchbar sey. Er darf nur die Horizontal- und Perpendikular Linien, die hier nur auf eine Woche eingerichtet sind, rechter Hand noch auf drey Wochen erweitern. Und wenn er die Merkzeichen der Figur oder Farbe nach abänderet: so kann das nämliche Tagbuch auch noch länger, wohl ein halbes, ja gar ein ganzes Jahr lang, dienen. Hier, sehet, ist das Muster:

Tagbuch.

Vom Mon. Nov. bis a. d. 30 Febr.				I. Woche. S.	M.	A.	M.	D.	F.	S.
Nikolaus Hirbel Schneiders. Sohn.	Monat.	I.	A.			.				.
			L.				b.	c,		
			S.							
		II.	A.				.		.	
			L.		A		AB			
			S.	A	C					B
Kopf. Fleiß. Sit.		III.	A.				.			
Ing. ✝ F. S. ✝			L.						d,	
			S.		B				C	
Placidus Thugut von Hausen.	Monat.	I.	A.	.	.	. .			. .	
			L.		a,		a, b.		a, c.	a, d,
			S.	a.			c.	d.		b.
		II.	A.	.		.				.
			L.		a,	c.		b,		a.
			S.	a,	b.	b.	c.	d,		
		III.	A.							
Ing. o. F. O. S. O.			L.							
			S.							
Urbanus Hofer Uhrmachers. Sohn.	Monat.	I.	A.							
			L.							
			S.							
		II.	A.							
			L.							
			S.							
Ingen. F. S.		III.	A.							
			L.							
			S.							

* Auslegung der Zeichen: 1. In Betreff der Abwesenheit (.) bedeutet den halben; (..) den ganzen Tag.

2. In Hinsicht auf die Verwendung im Lernen A oder a die Christenl. B oder b das Lesen: C oder c das Schreiben: D oder d das Rechnen in einem löblichen Grade. Ein Strichlein nach dem Buchstaben (a, b, c, d,) ist eine böse: ein Punkt darnach (a. b. c. d.) eine gar schlimme Note.

3. Die Sitten belangend, bedeutet A oder a die Kirche und den Gottesdienst; B oder b den Gehorsam; C oder c die Eingezogenheit: Striche (a, b, c,) oder Punkten (a. b. c.) darbey merkliche Mängel, und ahndeswürdige Fehler in diesen Stücken (d.) aber bedeutet ein besonderes sträfliches Vergehen.

4. Wo gar keine Zeichen stehen, ist die Note mittelmäßig

5. Am Rande, wo allzeit vom Verhalten durch ein ganzes Vierteljahr die Summa gemacht wird kann man die guten Noten mit (+) oder (+), die bösen mit (o) oder (O): oder die guten mit A oder a; die schlechtern mit B oder b; die gar bösen mit c oder d bemerken.

Geschieht aber dieses nicht; was wir hier zum Verdienste eines fleißigen Schullehrers fodern: so werden gar bald die Kinder an dem Unfleiße des Schulmeisters in allen Stücken Theil nehmen; wenig lernen; nachläßig erscheinen; und auch die Aeltern werden eben daher Anlaß nehmen über den Schulmeister zu klagen; und die Kinder der Schule zu entziehen.

V. Die Geduld des Schulmeisters.

So munter und fleißig ein Schulmann ist: so wird doch sein Fleiß oft schlechte Früchten bringen in

den

den Augen der Welt. Denn er wird erfahren müssen, daß der Weinberg, den er mit äußerster Mühe angebauet und mit Strömen seines Fleißes befeuchtet, ihm doch vielmal nur läre Blätter, ja gar noch Distel und Dorn bringe. Er wird finden, daß einige zwar gescheid und fähig, andere aber viel langsamern Verstandes, andere gar dumm, und zu allem untüchtig bleiben werden. Er wird wahrnehmen, daß andere zwar recht gelehrig und fleißig ohne Ermahnen, andere nicht anderst als mit beständigem Zusprechen; andere auch bey allem Antreiben und Anspornen immer faul und nachläßig bleiben. Endlich wird er auch von unerkenntlichen Kindern oft großen Undank erfahren; und, was fast aus allen das Bitterste ist, bey unbescheidenen Aeltern noch die Schuld tragen müssen ihrer dummen, ungelehrigen, unfleißigen, und bosartigen Kinder.

Was Raths hier? was Mittels? Ungeduld, Zorn, schmähen, drohen, dareinschlagen? O nur das nicht, liebe Männer! denn das machet gewiß alle Uibel nur ärger, sowohl an Seiten Eurer selbst, als an Seiten der Kinder, als an Seiten der Aeltern.

Ich sage 1. **An Seiten Eurer selbst**, denn so müsset ihr nothwendig bey eurem Amte noch verdrossener werden, und endlich gar ermüden.

2. **An den Seiten der Kinder**: als welche auf solche Art, durch das beständige Donnern, Poltern und Plengeln ganz gewiß noch verzagter, noch niedergeschlagener, und unthätiger; oder wohl gar noch halsstärriger werden.

3. An Seiten der Aeltern: indem diese also noch mehr Anlaß bekommen werden zum Klagen; noch mehr Stoff zum Uibelnachreden; noch mehr Gall und Gift zur Abneigung und zur Verbitterung gegen den Schulmeister.

Dieses Uibel gänzlich zu heben, ist kein Mittel unter der Sonne: selbes aber erträglich und leidentlich zu machen, ist einzig jenes, welches der Herr Jesus seinen Aposteln mit diesen Worten vorgeschrieben hat: Geduld müsset ihr haben rc. Leide mein Schulmann, empfehle es deinem Gott, und schweige!

Und warum nicht? Bist du nicht auch ein Sohn Adams? Dieser unser Großvater, dieser ist es, der uns dieses Joch auferlegt, der uns in die Nothwendigkeit versetzet hat, daß wir im Schweiße des Angesichtes unser Brod essen müssen. Das soll die erste Bewegursache zur Geduld seyn. Die zweyte aber ist noch stärker: Denk und fasse wohl zu Gemüth: „Sagen die Leute, was sie wollen: Gottes Aug sieht ganz anderst als die Augen der Menschen. Gott mißt und wäget deinen Lohn nicht nach dem Gewicht der Frucht, nicht nach der betrüglichen Wagschale des Menschenlobes, sondern nach der Maaß deiner Mühe, nach dem Verdienste deiner Treue, und nach der Größe deiner Geduld.„ Laß dich also nicht stören: harre, verharre standhaft! bis der Abendstern deines mühesamen Lebens aufgeht, bis das Ende deiner Verwaltung annahet! Und wenn dir auch etwann indessen hin und wieder deine eigene Schwachheit, dein feuriges Temperament

Forcht und Mißtrauen erreget: so ruffe zu Gott, bitte Ihn innbrünstig täglich um die Gnade der nothwendigen, der verdienstvollen Geduld: und Er wird dir selbe desto minder versagen, je gewisser Er dich zu diesem Amte beruffen hat.

VI. Die Begnügenheit eines Schulmeisters.

Noch zwey Dinge sind, welche die Geduld der Schulleute besonders auf die Prüfung setzen, und leider oft ihr Herz mit Unzufriedenheit und Mißvergnügen erfüllen, quälen und niederschlagen: Eines ist die Geringe oder die Unzureichlichkeit ihres Soldes; das andere, die eingebildete Niedrigkeit und Verächtlichkeit ihres Standes. Für beyde Uibel stelle ich hier ein Paar Hülfsmittel in Bereitschaft, welche, wenn sie auch das wunde Herz des betroffenen Schulmannes nicht vollkommen zu heilen vermögen sollten: doch allzeit den guten Christen zum erquickenden Labsale dienen können.

Wir wollen den Anfang machen bey dem erstern, welches da ist das Mißvergnügen wegen der Geringe des Soldes.

Freylich ist ein Arbeiter seines Lohnes würdig. Matth. XI. 10. Luk. X. 7. Und ich kann unmöglich begreifen, wie doch diejenigen Gemeindsdiener fast insgemein den geringsten Sold haben sollen, die doch in Rucksicht auf ihre Mühe und Arbeit den größten verdienen. Es ist dieses aber dermal ein herrschendes Uibel, welches nicht anders als durch mächtige,

ge, durch landsobrigkeitliche Vorkehrungen und gemeinsame Handanlegung kann gehoben werden. Und es wird auch geschehen: wo man immer ernstlich auf den Zweck der jugendlichen Erziehung dringt.

Unterdessen aber bis der wirklich blühende Hofnungsbaum zu seiner Reife gelanget, muß ein Mann, der sich diesem Amte einmal gewiedmet hat, sich auch mit dem Wenigen begnügen lassen, was er hat.

Es ist ihm erlaubt, um eine Zulage zu seinem geringen Sold geziemend anzuhalten: niemal aber darf ihm dieses ein Deckmantel oder eine Entschuldigung seiner Saumseligkeit werden. Kann er mit dem Wenigen, so er hat, nicht bestehen: so steht ihm die Wahl frey das Amt ferners zu tragen, oder abzulegen. Behält er das Amt: so muß er mit dem Lohne zufrieden seyn, so gering er auch ist, ich will sagen: So lang er das Amt eines Schullehrers vertritt: so lang muß er auch seine Pflichten ohne Abgange erfüllen. Und wie einstens der Apostel sprach: **Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigen wollte:** so soll auch ein Schulmeister bey sich denken: Wehe mir, wenn ich die Pflichten meines Amtes nicht erfülle!

Er soll ferners oft und wohl erwägen jene Worte des großen Völkerlehrers: **Thue ich es willig, auch ohne hinreichende zeitliche Entgeltung: so habe ich Belohnung zu erwarten. Thue ich es aber mit Unwillen: so ist mir doch die Verwaltung des Amtes anvertraut:** ich spende nur dasjenige aus, was mir ist anvertraut worden, ohne besondern

Ver,

Verdienst davon zu haben I. Br. z. d. Kor. IX. K. 16. u. f. V.

Sind die Kinder von vermöglichen Aeltern: was können sie darfür, wenn ihre Aeltern karg und unbescheiden sind? Warum sollen die Unschuldigen wegen der Untugend ihrer Aeltern einen Schaden leiden, der die Täge ihres Lebens nicht mehr zu heilen ist? Sind sie arm: sind sie nicht zweymal erbarmungswürdig? Denk, o christlicher Schulmeister, Christus hat sich darfür für einen Bürgen eingesetzt. Was ihr einem von diesen Kleinen thut, sagt Er, das habt ihr Mir gethan. Nur getröst: der Lohn ist nicht verlohren: nur verschoben ist er: und je mehr er verschoben wird, desto überflüßiger wird er dich einstens beglücken. Noch ein Trostgedanken: Dein bitterer Schweiß wird über eine Zeit ganz sicher auch das trokenste Land der jetzigen Undankbarkeit so fruchtbar machen, daß deine Grabstätte gleich einem königlichen Blumenbett floriren wird; und jene, über die du dich jetz beschwerest, werden dein Angedenken mit Rosen der Dankbarkeit zieren: voll der zärtlichsten Rührung mit heißen Dankthränen auf deine Bahre schreiben:

Die Arbeit ist zu Ende:
  Empfang den reichen Lohn
Vergnügt in deine Hände,
  Den Jesus Gottes Sohn
Den jenigen verspricht,
  Die fleißig ihre Pflicht

Beym

Beym Kinderlehrn erfüllen.

Geh fröhlich zu Gericht!

Ist ein irrdischer Lohn, der diese Vergeltung überwiegt?

Noch leichter aber ist zu stillen die andere Klage wegen der Niedrigkeit dieses Standes.

Man kann es nicht in Abrede stellen, daß bey dem unverständigen Pöbel schon lange Zeit die Person sowohl als das Amt eines Schulmeisters in geringem Ansehen gestanden. Und man müßte es als ein großes Versehen finsterer Zeiten halten, daß man dieses Urtheil so allgemein hat werden lassen: wenn nicht viele unberuffene Schulmeister selbst durch unziemliche Eindringung, durch Erschleichung, durch Unwissenheit, durch Verabsäumung ihrer Pflicht, und auch noch durch moralische Entehrung ihres heiligen Amtes sich und andern jenen Vorzug der Ehre benommen hätten, der ihnen von Rechtswegen gebührt. Daß man aber solche Leute sich zu solchem Amte hindringen; oder bey demselben so viel und solang Unheil und Verderbniß anrichten ließ: das scheint eine jener Ruthen gewesen zu seyn, mit welchen Gott aus gerechtestem Urtheile zulassungsweis oft Städte und Länder zu strafen pflegt.

Werden die Schulmeister wieder einmal durch ihre Geschicklichkeit, Verwendung und zweckmäßige Verwaltung ihres Amtes in die alten Verdienste eintretten: so werden sie gar bald wieder den Rang ihrer gebührenden Hochachtung erhalten. Unterdessen

kann

kann sich ein ehrlicher Mann mit dieser Betrachtung ermuntern:

Wie? Schulmeister ihr sollet das Ansehen eures Amtes nach dem Urtheile unverständiger Leute mäßen? Ihr? die ihr so viele an Würde, Gelehrtheit und Heiligkeit weltberühmte Vorgänger zählet? Der Kayser Octavius Augustus, wiewohl ein Heide, scheuete sich nicht, und hatte keine Beschwerniß seine Kinder meistentheils selbst in den ersten Kenntnissen zu unterrichten. Suet. in August. — Allgemeine christliche Kirchenversammlungen achteten die gute Unterweisung der lieben Jugend im Lesen und Schreiben so wohl als im Christenthum für einen der angelegensten Gegenstände ihre Sorgfalt. Der große Papst, der heilige Gregor selbst hat nicht wider seinen Charakter gehalten, mit der Ruthe in der Hande in die Schule der Knaben zu kommen. Ja noch andere größte Lehrer und Saulen der christlichen Kirche, die hh. Chrysostomus, Cyrillus von Jerusalem, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus u. a. m. haben ihre Arbeiten und Kräften der Jugend zu wiedmen sich Ehre und Vergnügen daraus gemacht: Und ihr sollet das Lehramt für geringe halten?

Sehet an! überleget, wer die seyn, die euch anvertraut werden. Sind es nicht diejenigen, von denen selbst der Weltheiland mit einem Vorzuge zärtlichster Zuneigung gesprochen hat: Lasset die Kleinen zu mir kommen. Sind es nicht die theuresten Pfande, die einzige Hoffnung der Aeltern, die Erwartung der Gemeinden, die hoffnungsvollen Subjekten, durch die eins-

mals

mals die Kirche glänzen, und das Vaterland soll unterstüzet und aufrecht erhalten werden? Und ihr meine Lieben! ihr sollet euren Stand für niedrig ansehen? euer Amt für gering halten?

Ein Schullehrer, glaubet mir, kein kleines Ding! Oder, saget mir: Ist er nicht ein auserwählter Werkzeug der göttlichen Weisheit, mit welchem diese die Welt belebet und erleuchtet? Ist nicht er der Arz, durch welchen Gott die Wunden der Erbsünde, die angebohrne Unwissenheit und Schwachheit der menschlichen Seele zu heilen pfleget? Ist nicht er der Gärtner, der die erste Pflanzschule der Bürger und Christen zu besorgen hat? Ist nicht er derjenige, der die Schätze edler Talente, der das Glück und Unglück der künftigen Weltbürger, der das Wohl und Verderbniß ganzer Gemeinden in seinen Händen trägt? Und ihr liebe Schulleute, ihr sollet das Lehramt für gering halten? Wie? kann wohl ein wichtigeres Amt seyn? kann ein Stand in diesem Betracht größer seyn? oder wenigstens, wer soll sich darmit nicht begnügen können?

VII. Gerechtigkeit des Schulmeisters.

Es betrifft diese meistens nur das Lob und die Belohnungen der Schüler einerseits, und das Verweisgeben, Züchtigen, und Strafen andererseits. Beydes muß nach Gerechtigkeit geschehen, wie wir dieses oben im Artikel Schulzucht schon zu Genügen erwähnet und bewiesen haben. Wir verlangen also da nur, daß ihr wertheste Schulleute euch allzeit an jenes

nes erinnert; und eurer Erinnerung noch diese meine bestgemeinte Warnung angelegentlich beysetzet: „Hütet euch! hütet euch sorgfältig von aller Ungerechtigkeit gegen euern Schülern, wenn es schon nur Kinder sind.„ Ihr würdet euch ein Verantwortung bey Gott aufladen, und auch den Menschen Anlaß geben, euren Namen zu lästern und euer Ansehen in den ehemaligen Staub der Verachtung hinab zu setzen.

Besonders würdet ihr ein eigennütziges, ein ungerechtes, ein niederträchtiges Gemüth verrathen, wenn ihr etwan nur jenen Kindern schmeicheln, nur jenen schön thun, nur jenen vor den Mitschülern, vor den Aeltern, oder vor andern Menschen alles Lob beylegen, und Schankungen geben wolltet, die da wohlgestalt, die vor andern lustig und aufgeraumt sind; die vornehmere und reichere Aeltern haben, und also euch ein besseres Schulgeld, und mehrere Geschenke, fettere Dusäre machen; nur jenen zugethan seyn, holde Minen zuäugeln, welche andere fälschlich zu verschwätzen pflegen, und so sich bey euch wohl daran zu machen wissen; oder endlich gar noch solche an die Spitze der Lieblinge setzen, welche wegen ihren bösen Sitten und Aufführung vielmehr der Strafe als des Lobes und der Belohnung würdig sind.

Eben so würdet ihr auch euren Leumuth brandmahlen, und euren Handel überaus bös machen, wenn ihr die Armen, die Geringen, die eines stillen und forchtsamen Temperamentes sind, und doch am Fleiß, Tugend, Frommkeit und guten Sitten sich entweders über andern hervor, oder doch so viel thun, als man

vernünftig von ihnen fodern kann, wenn ihr, sage ich, diese Guten verachten, verabsäumen und wie hirtenlose Schafe laufen lassen würdet, wie sie lanfen; oder gar noch gegen dieselben durch rauhes, hartes und unbescheidenes Verfahren unbillig verfolgen.

O! weit von euch, ehrsame Männer, solche unbescheidene Partheylichkeit! solche leidige Niederträchtigkeit, die endlich keine andere Folgen und Wirkungen haben kann, als blassen Neid in den Herzen der Schüler gegen einander, schädliche Abneigung und Mißtrauen gegen den Schulmeister; leidigen Zwitracht und Haß unter den Aeltern, und wohlverdientes Uibelnachreden über euch selbsten! Weit von euch diese sündhafte Ungerechtigkeit, die nothwendig euer Gewissen mit brennenden Kohlen der Unruhe überhäufen und einstens eure Verantwortung entsetzlich erschweren muß, da ihr einem solchen Kinde an seinem Fortgange Fesseln der Hinderniß anlegen und etwan gar seinem zukünftigen Glücke alle Thore der Hoffnung versperren würdet.

VIII. Die Bescheidenheit des Schulmeisters.

Auch diese Eigenschaft oder Tugend pflegt ihre Kraft und Wirkung bey den Belohnungen und Strafen, am meisten aber bey diesen letztern zu äußern. Die Bescheidenheit ist eine besondere Fertigkeit des Geistes, und Schärfe der Vernunft, kraft derer ein Mann im Stande ist in allen Dingen gehörige Ruckſicht zu nehmen auf die Umstände, welche den Verdienst

ver-

vermehren oder vermindern; und auf die Weise, Maaß und Ordnung, nach der alles, was er redet oder thut, geschehen soll, damit es recht geschehe. Da aber auch dieser Punkt unter dem Artikel Schulzucht schon einen beträchtlichen Platz eingenommen hat: so wollen wir das Obgesagte hier nur noch mit einigen Beyspielen beleuchten.

1. In Ansehung der Züchtigung und Strafe foderet also die Bescheidenheit, daß selbe sey a. nicht nachtheilig dem Fortgange; wie sie wäre, wenn der Schüler dadurch im Lernen merklich verhinderet würde: b. nicht gefährlich, oder c. gar schädlich der Gesundheit des Leibes: oder d. dem guten Namen: e. oder der Seele, welches geschehen könnte durch allzu große Unbarmherzigkeit des Zuchtmeisters, oder durch allzu starke Niedergeschlagenheit, Erbitterung, des gezüchtigten Schülers, ꝛc. Daß f. für kleine Verbrechen, und Schulden (wenn sie nicht etwann wegen Wiederholung, wegen mit unterlaufender besonderer Hartnäckigkeit oder Bosheit schärferes Verfahren verdienen) nur kleine; für große herentgegen (wenn keine Ursache der Linderung vorhanden ist) große Bußen, Züchtigungen oder Strafen zu gebrauchen seyn, haben wir schon anderstwo erinneret.

2. In Ansehung der Weise damit du das Lob eines Bescheidenen verdienest, so mußt du, mein Schulmann a. was nur einmal, oder selten geschehen soll, nicht zu oft thun; b. was gelind geschehen solle, nicht mit Schärfe; was gelinder, nicht zu scharf machen, folglich: c. was mit freundlichen Worten, was

mit Mahnen auszurichten, nicht mit Erhebung der Stimme, nicht mit Drohen; d. was mit Drohen, nicht mit Züchtigen; e. was mit Züchtigen, nicht mit Strafen; f. was ohne empfindliche Begegnung, nicht mit schmerzbringenden Werkzeugen; g. was mit der heilsamen väterlichen Ruthe gerichtet werden kann, soll nicht mit beinbrechenden Stecken traktiret werden. u. s. w.

3. In Ansehung der Zeit ist es bescheiden gehandelt, wenn a. die Strafe längere Zeit vorher durch gewisse Vorbereitungen sich anmeldet; nicht wie ein Donnerstreich unvorsehens ausbricht. b. Wenn sie niemal unter der Schulzeit mit Versäumniß oder doch merklicher Zerstreuung der Schüler und Stöhrung der Schulordnung geschieht. c. Wenn sie geschieht mit Beobachtung der gehörigen Zuchtstuffen: d. niemal aber, da deine, oder d. deines Züchtlinges Leidenschaft in heftiger Bewegung ist.

Oder wie? Ist der ein kluger Ackersmann, der mitten im Ausbruche des Platzregens säet! Ist der ein gescheider Gärtner, der unter Schlossen und Windbrausen pflanzet und impfet? Ist der ein vernünftiger Schiffmann, der im Sturme und bey aufgethürmeten Wasserwogen zur See geht? —

4. Endlich muß ein bescheidener Schulman die Vorsicht brauchen und allzeit genaue Rucksicht tragen auf die Person. Denn anderst müssen bestrafet und sonst behandelt werden a. die von Natur forchtsamen Kinder, anderst die kecken; b. die schon öfters sind gewarnet, und wegen dem nämlichen Fehler sind

ge-

büßet worden, anderst, als die ihn erst das erstemal begehen; c. die sich sonst allzeit wohlgehalten haben anderst, als die allzeit schlimme sind; d. die aus Schwachhheit oder Uibersehung; oder aus Anreitzung anderer gefehlet haben, anderst, als die aus Bosheit ꝛc. e. Die in gleichem Verbrechen haften, wenn sie auch in gleicher Schuld und Bosheit seyn, sollen gleich; ungleich aber sollen gebüßet werden, deren Verbrechen oder Verschulden ungleich ist.

IX. Von der väterlichen Liebe eines Schulmeisters.

Noch eine Haupteigenschaft eines Schulmeisters ist, die ich mit Fleiße daher gesparet habe, daß ich mich länger darbey aufhalten kann, „daß er gegen seine Schüler allzeit väterlich sich erzeige.„

Ich sage hier mit einem Worte, was ich oben mit zweyen ausgedrucket: da ich behauptete, daß ein Schulmeister die Stelle einer Mutter sowohl als eines Vaters vertretten müsse. Da ich ihm die Pflicht eines Vaters auftrug: foderte ich von ihm eine anständige Ernsthaftigkeit, und allen Falls auch eine mäßige und bescheidene Schärfe. Unter den Namen Mutter verstund ich nichts anders als eine vernünftige Liebe und Milde.

Hier also will ich unter dem einzigen Worte väterlich beyde Eigenschaften begreifen: die Liebe und die Ernsthaftigkeit: beyde zusammen machen ihn des schönen und süßen Titels Vater würdig: gehen diese ab: so verdienet einer so gar den Namen Schulmei-

meister nicht; und dieses so ansehnliche Nennwort ist bey ihm eitel Metapher.

I. Bitter ist es, ich muß es selbst bekennen, und fast fruchtlos ist es die jenigen lehren, von denen man nicht geliebt wird. Darum wünsche ich, darum rathe ich, darum will ich, daß der Schulmann sich um die Liebe seiner Schüler bewerbe. Denn hat ein Lehrer einmal die Liebe seiner Schüler gewonnen: so hat er das Meiste gewonnen.

Will er aber von seinen Schülern geliebt werden: so liebe er sie: und dieses zwar nicht nur in dem Verborgenen seines Herzens: er muß seine Liebe auch in dem äußerlichen Betragen kennbar machen.

A. Der Schulmann muß also vor allen Dingen die Neigung eines Vaters annehmen, und darfür halten, daß er in der Stelle aller der jenigen trette, die ihm ihre Kinder zum Unterrichte anvertrauet haben. Also muß er auch die Manier, die Freundlichkeit, die Geduld und die Gütigkeit der Väter nachahmen, und an sich verspüren lassen, derer Ansehen und Person er vertritt.

Verlangst du zu wissen, wie dieses alles geschehen müsse, so lerne und studiere wohl diese Lection.

a. Sieh alle Kinder an als theure von Gott, von deiner Obrigkeit und von den Aeltern dir anvertraute Pfande, wie ein Vater.

b. In den Worten und allen äußerlichen Gebärden erzeige dich (wenn keine andere Ursach das Ge-

gen-

genspiel foderet) gegen denselben freundlich, sanft, mild, heiter und munter eben wie ein Vater.

Mache den Schülern begreiflich, daß du sie gern um dich habest, halt wie ein Vater.

d. Aeußere keinen Unwillen, sondern ein Wohlgefallen, wenn sie zahlreich und fleißig in die Schule kommen, nämlich wie ein Vater.

e. Uibertrage mit Geduld die unsträflichen Schwachheiten und Mängel der Kinder, sie mögen hernach betreffen ihren Leib oder ihre Seele. Z. B. Wenn sie ungestalt, kontrakt, einäugig, stammelnd, oder übelhörend sind; wenn sie eines harten Kopfes, einer schwachen Gedächtniß, forchtsam oder lebhaft sind, u. d. g. halt nämlich, ich sage es ein für allemal, wie ein liebender Vater.

f. Die Fragen der Schüler (wenn sie dir schon ungereimt scheinen) sollen in dir keinen Verdruß erwecken; sondern vielmehr sollen sie an deiner Stirne lesen, daß du aus ihren gutgemeinten Antworten dir allemal Freude und Vergnügen machest.

g. Und wenn du vorsiehst, daß sie in einem Falle dich nicht recht verstehen oder zweifeln möchten: so ermuntere sie selbst, daß sie fragen sollen.

h. Gib oft zu erkennen, daß du Freude und Verlangen habest den lieben Kinderlein recht Vieles, recht viel Gutes und Nutzliches, geschwind, leicht und klar einflößen zu können.

i. Gib ihnen durch sichtbare Proben zu verstehen, daß du ihnen ohne Neid, ohne Verhalten, al-

les was du weißt, so gut, und wie du es weißt, vorzutragen bereit seyst.

k. Befleiße dich immer den Kindern das, was sie lernen, auf der schönen und gefälligen Seite zu zeigen.

* Zeige, und überzeuge sie, daß alles, was du sie lehrest, was du ihnen sagst, und was du ihnen thust nicht zu ihrer Belästigung, nicht sie zu quälen, sondern pur aus Liebe, pur aus Sorgfalt für sie, aus guter aufrichtiger Absicht, zu ihrer leiblichen und geistlichen, zeitlichen und ewigen Wohlfahrt geschehe.

** Darum setze dich durch vorläufige oder nachgetragene Verwendung in den Stand, daß du ihnen von allen Stücken gleich den zukünftigen Nutzen und Gebrauch zeigen mögest.

l. Endlich auch dieses, was wir zum Theile schon anderstwo erinnert haben, laß dir zur heilsamen Regel seyn: daß du jenen Kindern, die da arm sind, oder deren Aeltern dir minder Gutes thun, eben so große Gewogenheit, Neigung und Liebe bezeigest, als jenen, die reich sind, oder die dir besonders Wohl thun.

* Nur der Verdienst, der von Frömmigkeit, von Fleiße und guter Auffführung kömmt, nicht Gunst ist der Maaßstab, nach dem die Belohnungen därfen gemessen werden; größer oder kleiner seyn können.

m. Und wenn du auch strafen mußt: so laß auch in den Strafen deine Liebe, dein Mitleiden gegen ihnen, deine Neigung zur Barmherzigkeit hervorblicken.

Und

Und so, wenn du sie liebest, wirst du auch sicher das Herz, die Liebe deiner Schüler gewinnen.

B. Ich sage: Du wirst die Liebe deiner Schüler gewinnen. Aber deine Liebe hat eben darum noch nicht das Präg der Vollkommenheit, davon hier vorzüglichst die Rede ist; und von der ich euch hier einen Abdruck liefere. — Ich sage dann weiter:

Wenn, wie wir schon anderstwo bemerket haben, auch das bloße Lob und andere Belohnungen, im Falle, daß sie nicht mit großer Behutsamkeit und Bescheidenheit ertheilet werden, mehr schaden als nutzen können: um wie vielmehr ist dieses zu befürchten von der Liebe, welche nach Gestalt der Sachen noch weit stärkere Eindrücke machen kann auf die Seelen der Jugend, als jene Dinge?

Diese Liebe also, die wir an einem Schulmanne fodern, muß wohl geordnet seyn, daß sie die erwünschte Wirkung mache.

Wohl geordnet wird sie, wenn sie zu ihrer Empfehlung a. das rechte Ziel hat; und b. wenn sie die gehörige Maaß; und c. die geziemende Weise aufzuzeigen hat.

1. Das rechte Ziel verfehlen jene, deren Liebe nur auf Sinnlichkeit, oder nur auf schändlichen und niederträchtigen Eigennutz zielet. Rein, keusch, heilig muß die Liebe gegen die Kinder seyn, wie jene Christi war, da er sprach: Lasset die Kleinen zu mir kommen.

* Die Kinder aus Absicht des Eigennutzes lieben schadet der Ehre und dem Ansehen des Lehrers. Selbe sinnlich und unziemlich lieben, zieht euch den Blitzstrahl jenes förchterlichen Wehe auf den Hals, welches der für die Jugend eifernde Weltheiland denen angedrohet, die da eines von diesen Kleinen ärgern würden.

2. Die Liebe eines Lehrers gegen den Kindern muß auch haben die gehörige Maaß. Uibermäßig lieben ist, wenn man nicht darmit die edle Meisterinn und Wegweiserinn aller Tugend, die Bescheidenheit vergesellschaftet: wenn man die Waage der Verdienste und Mißverdienste aus den Händen, aus den Augen und Sinnen läßt. Ich hätte es niemal geglaubt: die lange Erfahrniß aber hat mich endlich davon überzeugt, daß die übermäßige Liebe zu den Kindern wie die Aeltern, so auch die Schullehrer blind, taub, unvernünftig, ja wohl noch gar ungerecht mache.

Blind, sage ich, so daß sie die Fehler und Vergehungen der Kinder, die in ihren Augen geschehen, nicht einmal sehen.

Schwätzen, schreyen, lärmen, tumultuiren die muthigen und meisterlosen Kinder in der Schule, auf den Gassen, oder gar in der Kirche, wie sie wollen: der Lehrer wird zu allem taub und gehörlos seyn.

Und gesetzt es steht ein Zeug auf; oder es kömmt jemand Glaubwürdiger und betheuret, er habe diesen Fehler gesehen; dieß Vergehen gehöret. Der übermäßig liebende Lehrer wird es nicht glauben wollen. Er

wird

wird sich ereifern über die ungerechten Verläumder seiner lieben unschuldigen Kinder. Und sollte er auch von dem sträflichen Vergehen handgreiflich überzeugt seyn: so wird er nichts minderes als strafen wollen. Dringe ein Oberer auf die Züchtigungen der Schuldigen: so wird er Proceß mit dem Lehrer bekommen, der nur für die Seinen eingenommen ist; der immer die Seinen lobet, und des Lobes kein Ende weiß. Ist das vernünftig?

Und woher solcher Unverstand, als aus Uibermaaß seiner Liebe? welche, wenn er ihr nicht Schranken setzet, ihn wohl gar noch ungerecht machen wird. Die Strafmäßigen Geliebten nicht züchtigen, da man die nicht Geliebten strafet, ist das nicht ungerecht? Die Lieblinge über alle erheben, und gegen ihnen alle andere verachten, ist das nicht ungerecht? Und doch sind dieß gemeiniglich die Folgen, wo man in der Liebe keine Maaß hält.

3. Aber auch in der Weise der Liebe kann man fehlen, und zwar grob fehlen. Die geziemende Weise der Liebe wird überschritten, wenn dieselbe zärtelnd, wenn sie kindisch, wenn sie gar zu gemein ist. Die Früchten einer solchen Liebe sind keine andere, als schädliche Verachtung, Unehrenbietigkeit, Ungehorsam und andere Uibel, welche alle dem Schulzwecke schnur gerade zu wider sind.

* Die gehörige Weise in der Liebe zu treffen must du auch in dem völligen Enthusiasmus deiner Liebesneigung dir diesen Lehrsatz für allzeit zur Regel machen. Bestrebe dich allzeit bey den Kindern

dich

dich in Ansehen zu setzen; und selbe immer in einer heilsamen Ehrfurcht zu erhalten.

Diese Regel aber, wie du siehst, hat zween Theil: Um sie klärer, und anwendbarer zu machen, wollen wir beyde insonderheit erörtern.

a. Bestrebe dich, bey den Kindern dich in Ansehen zu setzen.

Dieser Satz, und was dadurch gesagt wird, ist zu allen Zeiten für alle, die mit der Erziehung umgehen, von äußerster Wichtigkeit. Unter dem Ansehen verstehe ich eine gewiße heimliche Macht, welche den zarten Schülern Ehrfurcht und Gehorsam einpräget: eine Macht, die da alles in Ordnung hält; die genaue Zucht einführt; und machet, daß man auch ohne Verweise, und Strafe die Verordnungen beobachtet.

Sie diese Macht, von der ich rede, besteht nicht im Alter, weder in der Größe der Leibsgestalt, noch im Ton der Stimme, noch in den Drohungen des Lehrmeisters: sondern es ist in der Sache selbst nichts anders, als eine gewiße Eigenschaft des Gemüths, nämlich, eine gleiche, feste, mäßige Gemüthsart, die allzeit ihrer mächtig ist, und nur die Vernunft zur Führerin hat; die niemal aus Eigensinn, oder aus Zorn etwas thut; und doch von dem Augenblicke an, da der Schulmeister die Kinder unter seine Zucht bekömmt, allem Eigensinne, allen Unordnungen, und allem, was von denselben der moralisch- und politi-

schen Wohlanständigkeit zu wider, oder auch in Absicht auf die Zukunst, Gefährliches verlanget, oder begangen wird, eine sanfte Ernsthaftigkeit, und vernünftige Standhaftigkeit entgegensetzet, bis sie endlich auch freywillig, und ohne alle Widersetzlichkeit zu gehorsamen lernen.

Diese seltne Gemüthsart, diese kluge und bescheidene Ernsthaftigkeit, und Standhaftigkeit verschaffet einem Lehrer das Ansehen, welches die erste Triebfeder, und gleichsam die Seele aller Regierung, und sonderbar auch der Kinderzucht ist. Und dieses Ansehen erzeugt in dem Geiste des Kindes jene glückliche Wirkung, die das Band, oder lezte Triebwerk des Gehorsames, und aller Unterthänigkeit ist, nämlich die **Ehrfurcht**, von der ich sagte:

b. Bestrebe dich die Kinder immer in einer heilsamen Ehrfurcht zu erhalten.

Man muß hier wohl in acht nehmen das Wort **Ehrfurcht**; und nicht meinen, als ob selbes mit dem **Worte Furcht** ganz einerley Sinn habe. Die **Ehrfurcht**, von der wir reden, enthält in sich zwey Dinge, **Furcht** und **Liebe**. Diese, die **Liebe** allein, entzärtelt; jene, die **Furcht** allein, entnervet den Geist der Jugend: Beyde müssen beysammen, beyde zu einer besondern Tugend eingeschmolzen seyn, dann ist es **Ehrfurcht**, von der wir reden.

Die Furcht also, und die Liebe müssen sich gegenseitige Hülfe leisten bey der Zucht, und Leitung der Kinder. Denn diese zarten Geschöpfe befinden sich in einem Alter, worinn die Vernunft noch nicht recht entwickelt, viel minder im Stande ist, die Herrschaft zu führen. Sie haben also nöthig, daß die Furcht bisweilen zu Hülf komme, und ihre Stelle einnehme. Wenn aber die Furcht allein ist, und nicht auch gleich auf sie eine Reizung des Vergnügens folgt: so wird sie, die Furcht nicht lange gehöret; und ihre Lehren bringen nur eine wandelbare, nur eine vorübergehende Wirkung hervor, welche die Hoffnung ungestraft zu verbleiben bald vertilget, wie gar wohl der weise Cicero in Hort. schon bemerket hat. Daher kömmt es, daß die vornehmste Geschicklichkeit bey der Erziehung in dem besteht, daß man durch ein weises Mittel die Strenge, welche den Kindern Einhalt thut, ohne sie niederzuschlagen, und eine Freundlichkeit, die sie gewinnt, ohne sie zu verzärteln, mit einander zu verbinden wisse. *)

Auf

---

*) Dieser Ausdruck ist fast ganz dem großen Meister und Lehrer der Bescheidenheit, dem H. Gregor dem großen abgeborget. Zur Ehre dieses wiewohl alten, doch aufgeklärtesten Redners wollen wir diese Stelle etwas weitläufigers mit seinen eigenen Ausdrücken hieher setzen:

Necesse est, schreibt er in Pastor. P. II. c. 6. ut *Rector* — jura disciplinæ sic exerceat, ut pietatis viscera non amittat. Curandum quippe est, ut Rectorem subditis, & MATREM pietas & PATREM

„Auf einer Seite, (wie sich über den nämlichen Gegenstand auch Seneka gar schön ausdrückt) benimmt die Freundlichkeit des Lehrers dem Befehle das Harte, Strenge; und machet die Spitze desselben stumpf: auf der andern Seite hält seine kluge Ernsthaftigkeit auf die Leichtsinnigkeit und die Unbeständigkeit eines Alters, welches noch keine Uiberlegung anstellen kann, und nicht fähig ist, sich selbst zu regieren.„

Diese glückliche Vermischung von Freundlichkeit und Ernsthaftigkeit (die wir hier mit einem Worte die Vaterliebe heißen) bringt in der Seele des Kindes jene kostbare Mixtur aus Liebe, und Forcht zu Stande, die man insgemein mit ihrem eigenen Namen die Ehrfurcht benamset. Will dann ein Schulmann

---

TREM exhibeat disciplina. Atque inter hæc sollicita circumspectione providendum, ne aut Districtio rigida, aut Pietas sit remissa. Nam sicut in libris moralibus jam diximus, Disciplina vel Misericordia multum destituitur, si una sine altera teneatur, sed erga subditos suos inesse Rectoribus debet & juste consulens MISERICORDIA, & pie sæviens DISCIPLINA. — Miscenda ergo est lenitas cum severitate; faciendum quoddam ex utroque TEMPERAMENTUM: ut neque multa Asperitate exulcerentur subditi, neque nimia Benignitate solvantur. — Si est Districtio VIRGÆ quæ feriat, sit et consolatio baculi, quæ sustentet. Sit itaque AMOR, sed non emolliens: sit RIGOR, sed non exasperans; sit *Zelus*, sed non immoderate sæviens: sit *pietas*, sed non plus, quam expediat, parcens &c.„ Dieß für Gelehrte, die es doch Ungelehrten verdeutschen möchten, bey denen es angewandt ist.

mann von seinen Schülern Früchte der Ehrfurcht einschneiden, so laß er in seinem und ihrem Herzen die wohlgeordnete Vaterliebe nie erlöschen.

Und diese sind jene noch übrige Züge und die Eigenschaften, welche das Bild eines rechtschaffenen Schulmeisters aus, und vollkommen machen. Nun steht es an der Sonne: beschauet es! beurtheilet es von Fuß auf!

Bilde sich aber ja aber keiner ein, daß es etwan schon genug sey, wenn er dieses Bild beurtheilen und nach allen seinen Theilen zergliedern kann: das ist, wenn er die obgedachten Eigenschaften eines rechtschaffenen Schulmeisters gehört, gelesen hat, herzusagen weiß: nein; die Wissenschaft allein machet noch keinen Schulmeister aus, er muß sobald er sie erkennet, einen festen Entschluß machen, selbe sich zum Portrait, sich aber zum Original; selbe zu erwerben, und sich selbst ganz und gar eigen zu machen. Er muß nachdenken, er muß sich darinn üben.

Zum Beschlusse also dieser Lection nur noch eine kleine Nachlese:

Ein Wort an die Schullehrer.

Schulmeister! Wie gefällt euch dieses Bild! Das Bild eines rechtschaffenen Schullehrers, betrachtet es, denket nach, ob ihr alle diese Eigenschaften besitzet, oder doch Talente und Muth habt, selbe durch Fleiße zu erwerben, durch Uibungen eigen zu machen. Gebricht es euch an einem oder dem andern: masset euch doch nicht ferner an, ein Amt zu bekleiden, bey dem es nicht anderst seyn kann, als daß ihr

dem

dem gemeinen Wesen unersetzlichen Schaden zufüget, und euch selbst eine unverantwortliche Schuld auf den Tag jener strengen, und allgemeinen Rechenschaft hinterleget.

Dieser wichtige, dieser schauervolle Gedanke führet meinen Geist von dem Richterstuhle des Allerhöchsten zurück zu dem Throne derjenigen, welche von seiner Vorsehung mit Ansehen und Macht versehen, und gesetzet sind Land und Leute zu regieren. Das andere also — kein **Wort**, sondern eine **ehrfurchtsvolle Vorstellung** an jene, deren Mund sagt: **So befehle ich; und es geschieht.**

Freylich muß ich es selbst gestehen, bis auf unsere Zeiten wäre es hart solche Schulleute zu finden. Die Ursach dessen bestund aber nicht in der Unmöglichkeit, sondern im Abgange der Anstalten, solche Leute zu bilden. Es waren immer Leute, welche Fähigkeit, und Muth genug besaßen, dem allgemeinen Wohl der Gemeinden unter dem Titel des Schulmeisteramts dienstbar zu werden: aber man benutzte sie nicht, man überließ einen jeden seinem eigenen Natursvermögen, und Schicksale.

Einem Privatmenschen Brod zu verschaffen, eine unverheurathete Tochter zu versorgen, einer interessirten Empfehlung zu willfahren, und noch wohl niederträchtigere Ursachen machten in jenen unglückseligen Zeiten oft den ganzen Beruf; und die sieben **Hauptmängel** eines Schulmeisters, a. **Unartigkeit**, b. **Unbescheidenheit**, c. **Zornmüthigkeit**, d. **Aergerniß im Wandel**, e. **Eigennützigkeit**, f. **Par-**

theylichkeit, und g. Unwissenheit, oft den ganzen Hausrath seiner Eigenschaften aus. Und noch wird dieses verderblichen Uibels kein Ende seyn, so lang nicht durch gute Anstalten sowohl der Verstand, als das Herz dieser Schulleute hinreichend gebildet, ausgerüstet, und zu aller jener Thätigkeit fertig, und geschickt gemacht wird, die zu seinem Amte vonnöthen ist.

Wenn man denn irgendswo das Geschäft der Schulverbesserung wirklich vorzunehmen, oder auszuführen gedenket: ist die erste, und nothwendigste Anstalt, daß die Schulmeister an ein Ort geschickt werden, wo man derley Subjecten zu allen Wissenschaften, Kunstgriffen, und Vortheilen der Normalschule zweckmäßige Anleitung giebt, und selbe in allen Pflichten und Eigenschaften eines rechtschaffenen Schulhalters unterweist.

Und wirklich haben wir auch schon die Zeit erlebt, daß durch weiseste eben dahin abzielende Anstalten für das Wohl ihrer Staaten wachbarester Landesfürsten den wegen verabsäumter Jugend in Dunkeln sitzenden Gemeinden ein helle Sonne, die Hoffnung der allgemeinen Schulverbesserung, aufgegangen.

Aber drey Dinge sind es, welche hierinnfalls die Wirkung bester Schulanstalten noch hemmen, und gleich einem brennenden Reifen, die Blüthe der gehofften Früchten absengen; oder gleich einem Nebel die aufgehende Sonnstralen noch ziemlich verdunkeln.

1. Es erhellet handgreiflich aus dem biher Gesagten, daß vieles dazugehöre, daß ein Schulmeister recht Schule zu halten wisse. All zu hoches Alter; oder

schon

schon zur Natur gewordene sittliche Mängel drucken manche so tief zu Boden, daß ihre ganze Schnell- und Ziehkraft, ihr ganzes Naturs- und Eigenschafts-vermögen uns nicht mehr so vieles verspricht, als zu einer wahren Schulverbesserung vonnöthen ist.

Diesem Mangel ist nicht anderst zu steuern, als wenn unfähige, oder sonst unwürdige Schulleute ohne Tumult in eine anständige Ruhe gesetzet; die erledigten Plätze aber mit tauglichen Subjecten besetzet werden.

2. Manchen, denen es an Talenten nicht fehlet, mangelt es am häuslichen Vermögen. Sie haben entweder gar nichts, womit sie Reiß- und Lehrkösten bestreiten können: oder wenn sie auch durch bisherige vieljährige Mühe und Schweiß einige Nothpfennige errungen: so fällt es ihnen gar zu bitter, als alte Lehrjünger aufzehren zu müssen, was sie als Meister so mühesam hinterleget haben.

Auch diese Hinderniß, auch diese billichen Beschwerden kann allein milde Beysteuer, und kluge Vorsorge eines Landesfürsten heben.

* Sie sind im Besitze ihres Dienstes; und daß sie die normalische Methode nicht wissen, kann ihnen nicht wohl zum Nachtheile angerechnet werden. Sie übernahmen das Schulamt, wie es ihnen übergeben worden. Es war zu ihren Zeiten in unserem Lande keine Normalschule. Also ist ihre Unwissenheit ohne Schuld.

** Zu meinem besondern Troste gereicht es, daß von unserm durchlauchtigsten Landesfürsten in der nämlichen Sache wirklich ein für die alten, im

Besitze stehenden, Schulleute besonders günstige Verordnung ergangen.

3. Endlich stehen auch noch im Weege gewisse Vorurtheile nicht nur an Seiten der Schulleute, die wir so unterweisen, und abrichten sollen: sondern auch von Seiten der jenigen, welche zur Bewerkstellung die unmittelbare Triebfeder seyn sollen. Dem Schulmeister fällt schwer die längere Abwesenheit von seinem Landesleuten, Benachbarten, Kindern, und Gemahlin. Das erste Wort also nach seiner Ankunft ist (wie ich viel mal erfahren): „Wann darf ich wieder fort?„ Der Beamte wünschet seinen Aushelfer nach einem Paar Wochen genug unterwiesen wieder in der Schreibstube zu haben. Der Pfarrer will gar nicht lang ohne seinen gewohnten Kirchendiener, ohne seinen Meßner, ohne seinen Mitkanoniker, ohne seinen Organist, und Chorregenten seyn: nur bald, nur fein bald soll man ihm seinen Schulmeister wieder schicken.

Alles dieses hemmet den Eifer der Schulmeister, und die unmäßige Sehnsucht, bald wieder frey gesprochen zu werden, nimmt ihnen den Muth zu der zweckmässigen Verwendung. Und ist hieran nichts anderes Schuld, als gewiße Vorurtheile, welche ihnen den Umkreis der Normalwissenschaften gar so eng fürmalen, und in ihnen den Begriff zu unterhalten scheinen, als ob man die nothwendigen Kenntnissen gleich den Waaren auf dem Markte einkaufen, oder selbe alten betagten Männern gleich einem Kleide anlegen könnte.

Vielleicht vermag das, was bis hieher von der nothwendigen Wissenschaft des Lehrmeisters gesagt worden,

den, etwas zur Tilgung dieser Vorurtheile, und zur Umschaffung dieser irrigen Begriffe.

Aber doch kräftigers wird nichts seyn, als das Gesetz einer durchgängigen höchsten Verordnung:

„Daß künftighin kein Schulmeister an seine Abfertigung zu gedenken hätte: es wäre denn, er hätte den ganzen Kurß der Normalunterrichtung (so lang sie hernach immer daure) mit gehöriger Verwendung vollendet; und nach strenger Prüfung über seine in allen Schulgegenständen erworbene Kenntnissen von dem Hauptdirectorium den gradum Magisterii normalis, das ist, das Testimonium von seiner Tüchtigkeit zu seinem Schul- und Lehramte erhalten.„

Ich erinnere mich aber ehrfurchtvoll, daß ich nur einen unmaßgeblichen Plan, nicht Landsgesetze; nur eine Vorstellung nicht Verordnungen zu machen habe: und schreite denn weiter fort zu dem

II. Artikel.

Daß die Lehrer recht Schule halten können.

„Das die Lehrer recht Schule zu halten wissen„ ein wichtiger Artikel: aber nicht minder wichtig ist der zweyte Artikel: „daß sie recht Schule halten können.„

Gut ist es, wenn ein Leibarz die sichersten Mittel weiß, die Krankheit zu heben: wenn aber selbe nicht in seiner Macht stehen, was hilft sein Wissen? Ein Feldherr, der auch vermög seiner ausnehmenden Kriegeskunst den Sieg unfehlbar zu erobern weiß, hat

er aber keine Soldaten, keine Waffen, kein Kriegsgeräth: was hilft ihm seine Kunst? Wenn ein Hausvater alle Vortheile der Oekonomie in vollkommenstem Grade verstünde; hätte er aber noch Haus, noch Verwaltung: wozu seine Wissenschaft? So auch ein Schulmeister der recht Schule zu haben weiß: aber aus andern Ursachen nicht kann: „Was hilft ihm seine Wissenschaft, wenn Unmöglichkeit sie fesselt, sie entnervet, sie unthätig machet? „Wissen also recht Schule zu halten, nicht genug für einen Schulmeister: er muß es auch thun können.

Zu diesem Ende sind einige Dinge vonnöthen in Rucksicht auf die Lehrer selbst: andere in Absicht auf die Schüler; andere in Absicht auf die Aeltern.

I. In Rucksicht auf die Lehrer sind fünf Dinge vonnöthen: genug Schulleute; eine anständige Wohnung; ehrlicher Unterhalt oder Besoldung; standmäßiges Ansehen; und kräftige Unterstützung.

A. Die Zahl der Schulleute muß die Beschaffenheit des Ortes, und die Anzahl der Schüler bestimmen.

An einigen Orten erkleckt ein Lehrer; an andern müssen nothwendig zween seyn. In einer Hauptschule werden wenigst drey rechtschaffene und geschickte Männer erfoderet.

Kann man bey den Hauptschulen geistliche Personen zu dem Ende finden: so sind die Vortheile desto größer, die man sich davon zu versprechen hat.

B. Die Wohnung des Schulmeisters muß seiner körperlichen Bedürftigkeit und seinem Amte angemessen

messen seyn. Welche Ungebühr würde es nicht seyn, wenn derjenige sich und die Seinigen nicht gegen Regen und Kälte beschützen konnte; oder zu Abends keinen anständigen Unterschlauf finden sollte, der die Last des ganzen Tages zum Besten der Gemeinde getragen hat!

Ist aber die Wohnung des Schulmeisters auch zur Schule selbst bestimmet: so ist um so viel mehr Vorsorge zu tragen

a. Daß die Schulzimmer gesund seyn; und dieß vor allem.

* Fäulender Gestank, giftausduftende Sümpfe und Moräste wird ja niemand gedulden in jener Gegend, wo der edelste Schatz der Gemeinden aufbehalten wird!

b. Die Schulzimmer müssen auch hell seyn.

* Finstere Keller schaden den Augen der Schüler, und hindern die Schulübungen, besonders zur Winterszeit, da die Sonne kurze Täge mißt.

c. Die Gesundheit und Bequemlichkeit erfoderet auch, daß die Schulstuben groß und geräumig genug seyn.

d. Daß die Schulstube müsse eingerichtet seyn nach Erfoderniß der Natur zum Einheizen; nach Erfoderniß der Schullehre mit gehörigen Bänken, Tafeln und Tischen ꝛc. nach Erfoderniß der Wohlanständigkeit, so, daß die Knaben so gut als es möglich ist, von den Mägdlen abgesöndert seyn: wird einem jeden Vernünftigen von sich selbst einleuchten.

e. In der Schulstube Kindswiegen, Bettstätte, oder anderes zur Hauswürthschaft gehöriges Geräth

a.d.g. haben, ist nicht nur der Wohlanständigkeit, sondern auch dem allgemeinen Schulzwecke zuwider.

f. Wo mehrere Lehrer sind, dort sollten auch mehrere Schulzimmer seyn auf daß man eine Classe von der andern so unterscheiden konnte, daß keine der andern zum Hindernisse werde.

*Es ist bekannt, daß auf dem Lande, wo noch die wenigsten Schulhäuser nach Erfoderniß der normalischen Lehrart eingerichtet sind, die Herstellung der erfoderlichen Schulzimmer für eine der größten Schwürigkeiten und Hindernisse der Schulverbesserung gehalten wird. Wenn man aber bedenket, daß pur für die Schulstube, wo nur ein Lehrer ist, nichts anderes erfoderet wird, als ein einziges geräumiges Zimmer mit einem Offen, nebst einer kleinen Vorschupfe, wo eine Holzlege, und ein kleines Gemächlein für andere Erfodernissen angebracht wäre: so soll keine Beschwerung mehr statt finden.

Und wenn auch die gewöhnliche Wohnung des Schulmeisters hierzu keinen Raum gestattet: so wird ja doch in der ganzen Gemeindsrevier ein anständiges Plätzgen von etwelchen Quadratschuhen ausfindig zu machen seyn für ein Schulstube. Welche Gemeinde soll wohl so unvermögend seyn, die nicht zum immerwährenden leiblichen und geistlichen Nutzen ihrer Kinder und Kindskinder einem so kleinen Gebäudchen soll gewachsen seyn? Und ist sie es nicht: so wird unfehlbar ein milder Landesherr ihre bezeigte Bereitwilligkeit mit großmüthiger Handreichung unterstützen. — Kurz, wie Philalethens Lieblingsspruch lautet:

„Es

„Es braucht nur ernstlich wollen: so wird alles geschehen.„

C. Nebst der anständigen Wohnung ist auch noch ferners einem Lehrer, der recht Schule halten soll, vonnöthen der übrige ehrliche Unterhalt, ich will sagen, eine solche Besoldung, daß er nicht nur kümmerlich sein Leben, sondern auch ehrlich und standmäßig sich fortbringen könne.

* Das Herz blutet mir, so oft ich daran gedenke an so vielfältige, bittere, und jammervolle Klagen ehrlichster Männer, welche vor mir den besten Willen zeigten; und zu dem Lehramte die beste Anlage, ja auch wirkliche Geschicklichkeit besassen: aber wegen Geringheit ihres Gehaltes und Unzureichlichkeit ihres Schulertrages fast des Lebens überdrüßig waren. Ich bote zwar immer allen meinen Kräften auf, diese Leute zur Begnügenheit aus jenen Gründen zu überreden, welche mir die Vortreflichkeit, die vorzügliche Wichtigkeit ihres Amtes, die zu gewartende Belohnung der Ehre bey der Nachwelt, und der göttlichen Vergeltung in dem Reiche der ewigen Glückseligkeit an die Hande gaben. Aber ein vielbedeutendes Stillschweigen, eine traurige Gesichtsmine, unzuverhaltende Seufzer waren meistens die einzige Wirkung meiner Trostpredigten.

Andere wagten es, und sagten mir mit gesetzter Aufrichtigkeit: Wenn unser Beruf und Stand so vortreflich ist; wenn aus unserm Schweiße das Wohl der Gemeinden ihre Blüthe und Früchten gewinnen; wenn von unsern treuen Bemühungen die Religion und der Staat so große Vortheile ziehen soll: warum läßt man

uns denn großentheils vor Hunger darben, schmachschmachten vor Durst? Wenn von unserm Fleiße die Familien ihren Schmuck, die Gemeinden ihre Krone erhalten sollen: warum müssen wir denn selbst vor Blöße uns schämen, vor Kälte erstarren, oder doch vor Armuth und Unvermögenheit mit der Kleidung eines der elendesten Taglöhner vorlieb nehmen? Wenn die Jugend ganzer Gemeinden und Länder durch uns soll ihr Glück finden: warum sollen dann unsere eigene Kinder so unglückselig seyn, und mit ihren Vätern nothleiden müssen? Wenn wir so viele Mütter mit wohlerzogenen Kindern erfreuen sollen: warum sollen unsere getreue Mitgehülfinnen ohne menschlichen Trost mit uns ihre bittere Täge durchschmachten?

Wie können wir aber dieses Nothgeschrey stillen? Aus welchen Quellen wollen wir schöpfen, was hierzu vonnöthen ist? Ich der Mindeste gebe Niemanden ein Gesetz: nur was mich lange Erfahrenheit und Vernuft gelehret, sey mir erlaubet zu äußern! Ich deute geradehin auf drey Gegenstände, die ich als sichere Quellen dieser allgemeinen Nothsteuer betrachte: die Gemeinden selbst, die Heiligen, und die Landesherschaft, diese drey, zusammen oder einzeln, sind die Felsen unserer Hoffnung, und die Minern unserer Hülfe.

Und zwar vorzüglichst die Gemeinde, zu deren Nutzen hauptsächlich alles geschieht, was da geschieht. Welche Gemeinde weigert sich einen gemeinen Viehhürten zu erhalten? Welcher Mitbürger kann vernünf-

tig

tig seinen Beytrag versagen zu einer gemeinnützlichen Feuerordnung, zu einer guten Armen- Doctor- Wundarz- Hebammen- und Nachtwachenanstalt? Wer getrauet sich die Steuren und Anlagen zu verweigern, welche zur Beschützung des Vaterlandes angesagt werden? Und zur nothwendigen Unterweisung, zur heilsamen Erziehung, zur vortheilhaftesten Bildung ihrer theuresten, liebsten, Kinder ihren Theil bey zu tragen, da sollen sie Anstand nehmen?

Und nebst diesen auch die Heiligen. Zu euch wende ich meine Augen! Gott Geheiligte! und die ihr immer gesetzt seyd heilige Fabriken, Bruderschaftsvermögen, Spitäler, Armenkassen, und was immer für milde Stiftungen als Oberstgewalthabende, oder Untergeordnete zu verwalten! zu Euch erhebe ich meine Stimm! Ja nicht nicht nur ich, sondern ganze Schaaren der hoffnungsvollen Kinderlein ruffen zu euch, und bitten mit aufgehobenen Händlein, mit von unschuldigen Zäherlein triefenden Wangen: daß ihr doch kein Bedenken tragen möchtet einen Theil dieser Güter zum allgemeinen Nutzen jener Enkel zu verwenden, deren Voráltern zur Beförderung der Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschheit diese Hülfsfonden gestiftet haben. Gewiß; das Ziel der Stifter wird in dem Mittelpunkte getroffen werden.

Und endlich, wenn auch dem Landesherrn daran gelegen ist gute Bürger und Unterthanen zu haben: so ist kein Zweifel zu tragen, daß nicht auch

die,

dieser großmüthig dort zu Hülfe kommen werde, wo die Kräften der Unterthanen nicht mehr erklecken.

Diese drey also sind wie die einzigen, also auch meines Erachtens die sichersten, Quellen, woraus man das Nothwendige zum ehrlichen Unterhalte der Schulmeister schöpfen kann. Wenige Fälle werden sich ereignen, daß man alle trocken finde. Nur kömmt es darauf an, daß alle dieselben auf die rechte Art benutzet werden, nämlich nicht wie es etwan einzele, von Vorurtheilen, oder vom Eigennutze, befangene, oder von Bosheit eingenommene, Menschen haben wollen: sondern wie es der Endzweck des Schulwesens erfoderet. Wie leicht erhält man die Steuren! wie ordentlich geht es mit den Anlagen! rc. rc. Und eben so leicht, und so ordentlich kann es (wenigst an den meisten Orten) mit dem Schulfond gehen; wenn man nur ernstlich will. Ferners

D. Sollten die Schullehrer auch ein Ansehen haben in ihrer Gemeinde; und endlich einmal soll ein End haben jener alte Unfug, der auch so gar die besten und treuesten Verwalter eines so wichtigen, so edlen und schweren Amtes in den Staub der äußersten Verachtung versenkte.

Dieses Ansehen würde den Schullehrern unfehlbar und bald zugehen, wenn jene, in deren Gewalt es steht die Würden aus zu theilen und die Stände zu erheben, ihnen einigen Rang in der Gemeinde zustünde, und einige Privilegien oder Vorrechte verliehe. Wie leicht wäre es nicht z. B. die guten Leute von verachtung bringenden Verrichtungen befreyen? sie von einigen gemeinen Beschwernissen überheben!

ben ꝛc? Und dieses Wenige würde unfehlbar schon große Wirkung auf das Ansehen der Schulleute machen. Erst — wenn der Landesherr im Gange, Sitze, in gemeinen Vortheilen und Nutzen ꝛc. einem jeden rechtmäßig aufgestellten und approbirten Schulmeister nach dem Amtsverwalter, nach dem Ortes Vogt oder Richter, den ersten **Platz** einräumte. — Wie ehrenbietig und respectvoll würden nicht die Kinder und Aeltern künftig auf ihren so erhobenen Schulmeister hinauf sehen!

E. Nebst dem Ansehen braucht ein Schulmeister auch noch einen stäten besondern **Beystand** und zuverläßige Unterstützung sowohl von dem weltlichen als auch geistlichen Arm in allen jenen Stücken, in welchen die Ausführung des Schulsystems besteht.

Man würde es kaum oder gar nicht glauben, wenn nicht die gewisse und vielfältige Erfahrung das Zeugniß gäben, daß auch, seit dem die erlauchtesten Landesfürsten die allgemeine Schulenverbesserung, die Einführung der normalischen Lehrart, sich zum angelegenen Geschäft zu machen geruhet, es hierinfalls allerseits gefehlet habe. Da wollte der Beamte nicht; dort waren die Geistlichen unthätig: und zwar auch da noch, wo weder von Seiten des Schulmeisters weder von Seiten der Gemeinde eine beträchtliche Hinderniß mehr im Wege, sondern vielmehr alles Uibrige zur Schulverbesserung Erfoderliches in Bereitschaft stunde.

Wie diesem Uibel abzuhelfen oder vorzubiegen sey, gibt die Natur des selben selbst den Anschlag an die

Han-

Hande. Ernstliche Verhaltungsbefehle der Landesherrschaft und hohen Stellen an die Landämter so wohl in Absicht auf ihre Verwalter als auch auf die untergebenen Gemeindsgenossen: und wiederum eben solche Verhaltungsbefehle durch ein jeweiliges hochw. Ordinariat an die gesammten Pfarrer, Seelsorger und Geistlichen. Diese Dinge würden unstrittig zu diesem Ziele das Meiste beytragen: und dem ganzen Spiele der stillen Widersetzlichkeit, der offenbaren Saumseligkeit, bald ein Ende machen.

II. In Absicht auf die Schüler ist vonnöthen

a. Daß der Schulmeister ein richtiges Verzeichniß habe von allen Kindern, welche seine Schule besuchen sollen.

b. Daß alle dieselben durch obrigkeitliche Befehle zum Schulbesuche, und zum Gehorsame, und zu Ehrenbietigkeit gegen dem Lehrmeister ernstlich angehalten werden.

c. Daß die angehenden Schüler nicht gar zu jung seyn: denn sie fallen dem Schullehrer nur zur Last; und den übrigen Schülern werden sie zum Hindernisse.

III. In Absicht auf die Aeltern endlich, um recht Schule halten zu können, muß man mir folgende Stücke gewähren:

a. Daß ihnen zur unvermeidlichen Schuldigkeit werde, ihre Kinder getreulich zur Schule zu schicken nach jenem uralten Grundsätze der Weisen, welcher in Rucksicht auf den nothwendigen Unterricht die

Kin-

Kinder mehr dem Gemeinen Wesen als ihren Aeltern eigen spricht.

b. Daß bey Anfange des Schuljahres jeder Vater oder Mutter ihre Kinder selbst in die Schule führen, daselbst dem Schulmeister ihre Nämen, Zunämen, Stand und Alter getreulich angeben; und bey dieser Gelegenheit dem selben treuen Gehorsam von Seiten des Kindes, und ihrer Seits alle erfoderliche Mitwirkung verheißen.

c. Daß sie ihren Kindern das nöthige Schulgeräth, Büchgen, Papier, Federn, Bleystesten, Dinte, Lineal u. a. d. verschaffen.

d Daß sie weder den Landsherrschäftlichen Verordnungen, weder dem Schullehrer sich widersetzen; auch niemal (wie es öfters geschehen) das Schulhaus mit Lärmen und Lästerungen an zu füllen sich unterfangen därfen.

e. Daß es ihnen nicht frey stehe, ihre Kinder ohne Erlaubniß der Schulkommission und Zeugschaft des Schulvorstehers, daß sie genugsam unterrichtet seyn, aus der Schule zu nehmen.

So lang dieses alles nicht geschieht, sey ein Schulmeister so gut unterrichtet, so geschickt, und so fähig als er immer wolle: so wird er doch mit aller seiner Geschicklichkeit nicht recht Schule halten können; Und aus Abgange dieser Erfodernissen wird nicht nur der Schweiß und alle Bemühung des Schulmeisters großen theils verlohren gehen: sondern auch die Kösten theurester Anstalten werden ihre Vereitelung zum Interesse haben.

Daß

Daß aber die Landesherrschaft und Obrigkeit alleine; oder doch Niemand sicherer und wirksamer die Schulmeister in diesen erst beschriebenen Vermögensstand setzen könne, als Diese: wird Niemand in Zweifel ziehen, welcher die Sache mit Ernst überdenket.

Es hat mich aber die lange Erfahrung auch gelehret, daß es manchen Schulmeistern weder an der Wissenschaft gebreche (indem sie in der Hauptschule durch lange Lehrzeit hinreichend unterrichtet worden); weder an dem Vermögen, indem sie mit allem, was zum Schulehaltenkönnen erfoderet wird, versehen sind): wohl aber an dem Willen, da sie entweders aus Zaghaftigkeit, oder aus Trägheit, oder aus unbilliger Widersetzlichkeit die in ihrer Lehrschule erhaltenen Unterrichte nicht in Ausübung bringen; die normalische Lehrart nicht zum Gebrauche machen; und an die Erziehung der Jugend nach der angewiesenen Vorschrift nicht Hand anlegen wollen. Um auch aus diesem Hindernisse Auswege zu finden, folgt hier der

III. Artikel.

Daß die Lehrer recht Schule halten wollen.

Es konnte zwar und sollte auch das, was oben von dem Berufe, und von der Genügsamkeit eines Schulmeisters geschrieben steht, hinreichend und vermögend genug seyn, in jedem Lehrer Willen und Eifer zu Befolgung seiner Amtespflichten zu entflammen;

men; besonders wenn der Abgang eines hinlänglichen und ehrlichen **Unterhaltes** (wovon ebenfalls schon ist gehandelt worden) die Nerven des Eifers nicht entkräftet und schlaff machet: doch wollen (ich weiß keine andere Ursache dessen an zu geben, als die natürliche Schwachheit des Menschen) insgemein alle diese Bewegründe nicht genug seyn, wenn sie nicht noch durch andere Mittel verstärket werden.

Gleichwie es überhaupts nur zwo Gattungen der Mittel gibt den menschlichen Willen zu lenken: also lassen sich auch nur zwo Hauptgattungen der Mittel finden, dadurch der Willen der Schullehrer zur Thätigkeit und zur Befolgung der normalischen Lehrmethode sicher kann gebracht werden, nämlich **gelinde** und **strenge** Mittel.

a. Gelinde Mittel.

Wenn je jenes alte Sprichwort, verba movent, EXEMPLA trahunt, eine passende Anwendung leidet: so ist es dieser gegenwärtige Fall. Ich getraue mich Bürgschaft dafür zu leisten, daß die **Aneiferung** und **Mitwirkung** der **Geistlichkeit** den Schulmeister zu aller Thätigkeit entzünden wird.

Würde ein **Pfarrer**, ein Seelsorger, nur alle Wochen sicher einmal die Schule besuchen; von der Verwendung des Schulmeisters selbst Augenschein nehmen; sein Ansehen bey der Jugend unterstützen und befördern; seiner treuen Bemühung geziemendes Lob sprechen; auch allenfalls seinen Unfleiß mit Bescheidenheit ahnden; die Progressen der Kinder wenigst mit einem

freundlichen Beyfalle krönen, die Klagen der bedrangten Schulmänner anhören; ihre Beschwerden mit Rath und That, durch Predigten und Privatunterhandlungen mit Eifer und Klugheit liebvoll zu erringern sich bemühen: o wie freudig, wie eifrig würden die durch sothane Beyspiele erbauten Schulmeister ihr Amt, ihr hartes Amt nicht verrichten?

Hier ist ein Benefiziat, dessen einziges Geschäft ist das heilige Meßopfer und das kanonische Tagzeitengebeth, oder das so genannte Brevier; dort ein fähiger Kaplan, dem seine übrige geistliche Dienstgeschäfte doch noch manche Stunden in der Woche überließen. Mit welchem Herzenstroste würde nicht ein Schullehrer ihrer Ankunft entgegen sehen, wenn diese ihnen täglich nur einen halbstündigen Besuch schenkten; und wenigst durch normalartige Haltung der Christenlehre ihm seine Arbeit verringerten; demselben Muth zusprächen, die Schüler zur Aufmerksamkeit, zum Gehorsame, zur Ehrenbietigkeit, zum Fleiße durch die oben erwähnten Erziehungsmittel an zu feuren die Liebe hätten.

* Ich weiß aber, daß manche sich vor diesem Liebeswerke mit dem Schilde verschiedener Ausreden zu erwehren bemühen. Sie sagen: Das sey zu niederträchtig; das sey nicht der Beruf der Weltpriester; diese seyn pur zur Seelsorge bestimmt ꝛc.

Brüder! was würde wohl einstens der göttliche Stifter unseres Ordens zu solchen Ausreden sagen? Wie würde Dieser uns an dem Tage der Rechenschaft ansehen, wenn wir den Umgang mit den jenigen als

nie-

niederträchtig, als standeswidrig verachten wollten, die der liebvolle Heiland, der höchste Priester, der Herr der Herrschenden, unter dem wichtigsten Geschäfte seines neuen Kirchenbaues und der Welterneuerung vor tausend andern vor Sich zu ruffen, liebreich zu umfangen, göttlich zu segnen, und uns nachdrucklich an zu empfehlen Sich gewürdiget hat!

Nicht unser Beruf. Wo sind die Schranken unseres Berufes? Wer hat just bey den lieben Kleinen die Marksteine unserer Bestimmung gesetzet, und das Gesetz gemacht: **Bis hieher und nicht weiter** geht dein Beruf? Sind nicht diese die edelsten Setzlinge unseres Weinberges, in den uns der himmlische Hausvater gesandt hat? Sind nicht diese die Lämmlein, und eben darum der lieb- und sorgewürdigste Theil unserer Herrde?

Zur Seelsorge bestimmt. Haben denn diese sechs- bis zwölfjährigen Geschöpfchen, die schulmäßigen Kinder, keine Seele? Oder ist ihre Seele keiner Sorge werth? Sind die Seelen der noch zarten Zöglinge nicht so kostbar, so unsterblich, von so hoher Bestimmung, als die Seelen der erwachsenen Menschen? Wie, meine Brüder, mit was Recht können wir uns Väter nennen lassen, wenn wir diese unsere geistliche Kinder mißkennen?

Und worin besteht denn, meine Brüder die Seelsorge? Was machet nach eurer Denkensart den vollkommenen Begriff derselben aus? Das Opfer der h. Messe, das Predigen, die Ausspendung der hh. Geheimnisse, die Versehung der Kranken. Gut! Ich neh-

me diesen Begriff auch für bekannt an. — Aber haben wir, liebste Brüder, unser Amt denn schon erfüllet, wenn das Meßopfer entrichtet, wenn die Predigt gesprochen ist, wenn die Kommunikanten abgespeiset, wenn die Kranken mit der Wegzehrung versehen sind? Ist es nicht unsere strenge Pflicht? ist es nicht ein großer Theil unserer Seelensorge, daß wir unsere Schafe schon von Jugend auf unterweisen, wie sie alle diese Geheimnisse gültig, würdig mit geistlichem Nutzen und zum wahren Heile ihrer Seelen empfangen sollen? Wo ist aber diese Unterweisung, diese Lehre angemessener, zeitlicher, besser angelegt, als in den Schulen, da wir uns ihrer Aufmerksamkeit bemächtigen; da wir uns zu eines jeden Bedürftniß herablassen können; da wir sie, so zu reden, mit Leib und Seele in unserer Gewalt haben; da ihr Erkenntnißvermögen noch gleich einer reinen unüberschriebenen Tafel alles annimmt; da ihr Willen noch wie Wachs zu allem Guten biegsam, und ihr Herz noch unverdorben ist; und da noch unser einziges Ansehen zu ihrem Beyfalle erklecket? Mit was Fuge können wir also, liebste Brüder! die Sorge für die Schuljugend für stand- für Berufwidrig halten?

** Aber das Lesen, das Schreiben, das Rechnen u. d. gl. was geht das uns an? Wenn uns dieses nicht angeht: so lassen wir es halt dem Schulmeister über! Aber lassen wir ihm es so über, daß wir durch unsere Kaltsinnigkeit: durch geäußerte Verachtung seinen Eifer, und seine Progressen nicht hemmen.

Er-

Erlaubet mir aber noch eine einzige Frage an euch zu setzen, liebste Mitarbeiter, ehrwürdige Brüder, Seelsorger! Wenn unter unserer anvertrauten Heerde Kinder, vaterlose Waisen, krippelhafte armselige Tröpfchen sich befinden; wenn sie in unsern Gemeinden wie Schatten von einem Hause zu dem andern herum irren, wenn sie vor Blöße beschämt, vor Kälte starrend, vor Hunger kraftlos und darbend vor unsere Pfarrhöfe kommen: werden wir vor Gott, werden wir vor der ehrlichen christlichen Welt mit dieser Verantwortung bestehen, wenn wir sagen: „Wir seyn zur Seelsorge berufen: und daher gehen uns diese armen Tropfen und Bettelfratzen nichts an.„ Mit was Gewissen können wir in diesem Falle die Leibsorge von der Seelsorge trennen, da die Verabsäumung des erstern unfehlbar den Untergang des andern nach sich zieht?

Nun ehrwürdige Brüder, wenn wir uns in solchen Umständen von der leiblichen Nothsteuer ohne Gefahr der schweresten Verantwortung nicht entwinden können: wie können wir Geistlichen uns freysprechen von der Steuer der geistlichen Nöthen unserer anvertrauten Pfarrkinder, worunter der erste Artikel ist die Unwissenheit, die leidige Unwissenheit, welche den unglückseligen Kindern den Faden des zu erwartenden Glückes, die Hoffnung aller ihrer Beförderung schon abschneidt, da sie das Geweb ihres Lebens noch kaum angezettelt haben!

Aber was thu ich, meine Brüder, daß ich die Aneiferung der Schulmeister und die eifrige Mit-

wirkung mit ihren Bemühungen euch zu einer berufmäßigen Angelegenheit zu machen so sehr mich bestrebe: da noch wirklich unseres eifrigsten und einsichtsvollen Fürstbischofens Clemens Wenzeslaus, welcher nach dem Beyspiele seiner gottseligen Vorfahrer in jenem 1783 ausgefertigten, allen Werth übersteigenden, Hürtenbriefe uns dieses theils als eine alte, in unserm Berufe wesentlich gegründete, Pflicht neuerdings verkündete, theils als neue Verbindlichkeit nächst an das Herz legte (ehrwürdigste Hirtimme nicht nur in unsern Ohren, sondern in den weiten Räumen des ganzen Deutsch-Welschlandes und Frankreiches ertönnt.

„Das Amt eines öffentlichen Lehres „spricht der „hochwürdigste Fürstbischof in vollem Eifer seines „thätigsten Hirtengeistes „, das den Seelsorgern ob„liegt, schließt nebst der Sorge, die sie auf Predig„ten und Christenlehren verwenden müssen, noch ei„ne andere in sich; nämlich die wachsame Sor„ge für die öffentlichen Schulen. Wir wissen, „daß diese Pflicht der Pfarrer mit überaus großen „Beschwernissen umflochten sey. Nicht desto weniger

„1. Da die öffentlichen Schulen Pflanzschulen „sind, wo Tugend und Wissenschaft, diese zween „Lebensbäume aller Glückseligkeit, erzogen werden;

„2. Da die Kinder in denselben die Wahrhei„ten des Glaubens, die Grundsätze der Frömmigkeit „und die zum Fortschritte in jeder Kunst und Wis„senschaft unentbehrlichen Anfangsgründe lernen könn„ten und lernen sollten;

„3.

„3. Da die Erfahrung lehret, daß hauptsächlich in
„ jenen Pfarreyen (wo gar keine öffentliche Schulen
„ sind, oder wo sie so schlecht versehen werden, als
„ wenn keine da wären)

„ a. Die Kinder dem Müßiggange nachhän-
„ gen;

„ b. Die Jünglinge mehr in dem Lasterleben
„ als in der Religion unterrichtet — blindlings allen
„ Ausschweifungen sich preis geben;

„ c. Die Erwachsenen und schon verheura-
„ theten, weil sie sich schämen den Christenlehren bey-
„ zu wohnen, das Andenken aber an jenes, was sie
„ von Kindheit an gelernet, nach und nach ganz er-
„ loschen ist, von den grossen, ewigen Wahrheiten
„ nichts begreifen, und nichts behalten können, sondern
„ wie leblose Statuen und kalte Steine in den Pre-
„ digten da sitzen; und so gar

„ d. Die Greisen selbst höchst unwissend in der
„ Religion seyn; das Laster vielmehr aus Uiberdruß-
„ se verlassen, als als die Tugend von Herzen lieben;
„ und ohne Christus ein armseliges, mehr thierisches
„ als menschliches Leben führen:

„ 4. Da über dieß in dergleichen Pfarreyen,
„ wie abermal die Erfahrung lehret, die beßten Köpfe
„ aus Abgange der Gelegenheit sich zu bilden (weil
„ sie weder lesen noch etwas reif überdenken gelernet)
„ mit dem härtesten Schicksale kämpfen, und ohne
„ sich selbst oder dem gemeinen Besten etwas nützen
„ zu können, darben müssen;

„ 5 Da endlich auch auf keine Weise die Glück-
„ seligkeit dises und des zukünftigen Lebens ohne Bey-
„ hülfe der Schulen beförderet werden kann:

„ Was werdet ihr wohl in diesem wichtigen Ge-
„ genstande nicht als theure Pflicht ansehen? Und
„ welche Bemühungen in Beförderung des Wohlstandes
„ öffentlicher Schulen, welche Sorgfalt, welche An-
„ spannung der Kräften für erklecklich halten, diese eu-
„ re Pflicht vollkommen zu erfüllen?

„ Wenn ihr nun durch **Ermahnen, Bitten,**
„ **bestrafen** oder **Befehlen** irgends etwas beytragen
„ könnet,

„ a. Daß **Schulen**, wo keine sind, errichtet;

„ b. Daß die **Schulfonde**, wo sie gering sind,
„ vermehret;

„ c. Daß **Lehrer**, die in der Religion und den
„ Wissenschaften die gehörige Einsicht und Anmuth be-
„ sitzen, und euern Schafen so wohl als euch selbsten
„ anständig sind, aufgestellet;

„ d. Daß die jährlichen **Einkünften**, die die
„ Lehrer zu beziehen haben, nach Maaß ihrer Mü-
„ hewaltung, ihrer Pflicht, ihres Fleißes und Anse-
„ hens eingerichtet;

„ e. Daß jene **Lehrart**, die sich an **Leich-**
„ **tigkeit, Einfachheit** und **Nützlich-**
„ **keit** vor andern **empfiehlt**, gegen alle Vorur-
„ theile ausgewählet;

„ f. Daß die **Fehler der Lehrer**, die etwa mit
„ unterlaufen, verbesseret; der Fleiß belebet; die Nach-
„ läßigkeit bestrafet;

„ g.

„ g. Daß nicht nur im Winter, sondern auch „ das ganze Jahr hindurch Schule gehalten von „ den Kindern immer fleißiger und zahlreicher besu„ chet, ihr Fleiß, durch Schankungen und Lobsprüche „ ermunteret;

„ h. Folglich aus den öffentlichen Schulen all je„ ner Nutzen für Staat und Kirche geschöpft „ werde, der von eifrigen Patrioten und Christen je „ erwartet werden kann:

„ Wenn ihr, sagen Wir, zu Erzielung dieser so „ herrlichen Endzwecke was beytragen könnet, o! so lasset „ es doch, Wir bitten euch durch die Liebe Jesu Christi, an „ eurem Fleiße nicht ermangeln!

„ Dringet in euren Predigten darauf, und be„ schwöret die Aeltern durch alles Heilige, daß sie „ doch ihre lieben Kinder fleißiger und anhaltender in „ die offentliche Schule schicken. Machet es ihnen hand„ greiflich: Die beßte Erbschaft, die von Aeltern auf „ Kinder kommen kan, bestehe darinn, daß sie in ih„ ren jungen Jahren all das gelernet haben, was ih„ nen für das ganze übrige Leben Zierde, Schutz und „ Hülfe seyn kann. Machet ihnen anschaulich, daß sich „ um das Beßte des ganzen menschlichen Geschlechtes „ nicht leicht jemand größere Verdienste sammeln kann, „ als der zur Errichtung, Verbesserung und Unterstü„ tzung der Dorf = und Stadtschulen aus den Resten „ des zum eigenen Unterhalte nöthigen Einkom„ mens menschenfreundliche Beyträge macht, oder „ wenigst für die hülflosen Kinder das so genannte „ Schulgeld aus dem Seinigen bezahlet.

„ Und damit eure Ermahnung den gehörigen Ein„ druck mache, und nicht mit der Stimme nutzlos „ verschalle: so unterstützet sie mit eurem Beyspiele, „ und helfet mit milder Liebessteuer den Ruinen öf„ fentlicher Schulen auf; wenn anders euere jährli„ chen Erträgnisse etwas über den hinlänglichen Lebens„ unterhalt auswerfen.

„ Wenn wir euch aber da zu dem, was zur „ Vollkommenheit eures Hirteneifers mitgehört, „ so nachdrucksam ermuntern: so möget ihr selbst den „ Schluß daraus ziehen, wie sehr ihr auf genaue Er„ füllung dessen, was strenge Pflicht heißt, zu se„ hen habt. Sollen einige Seelsorger, gegen die gro„ ße Berufspflicht, die Schule jede Woche wie„ derholter malen zu besuchen, auf den Fleiß und „ die Geschicklichkeit der Lehrer und Schüler acht zu „ haben, den Inhalt und die Manieren des kateche„ tischen Unterrichtes sorgfältig zu untersuchen, die „ Fortgänge und Ruckgänge der Kleinen durch öf„ fentliche Prüfungen aus zu forschen, und das „ Lehreransehen durch ihr Hirtenansehen zu unterstü„ tzen gleichgültig, oder in Besorgung dieser wichti„ Berufsangelegenheit saumselig seyn: so wäre ihr „ Betragen nicht von Uns, sondern von Gott, von „ von der Gottesstimme, dem Gewissen — von Chri„ stus, und von der Christusstimme, dem Evange„ lium — als **pflichtwidrig und strafwürdig** er„ kläret.„

Diese herrliche Geist- und Wahrheitsvolle Stelle dieses Hirtenbriefes ist viel zu wichtig und schön, als

daß

daß ich sie nicht, ungeacht ihres langen Inhaltes, von Wort zu Wort diesem Artikel einverleiben sollte. Und ich kenne von Angesicht verschiedene, Hochgelehrte; geistliche Räthe, eisgraue Dekanen, betagte Pfarrer, Benefiziaten und Kapläne, welche wirklich schon zur treuen Folgeleistung dieser bischöflichen Hirtenstimme mir die Hände gegeben haben. Nichts zu melden von den allgemeinen und kostbaren Schulanstalten, erstlich in Schlesien, so dann in Unter- Ober- und Vorderöstreiche, in Chur-Bayren in den Fürstenthümern Wallerstein und Oettingen, im Herzogthum Neuburg, in verschiedenen Reichsstädten u. a. m. darzu meistens erbaulichen Vorgänge seeleifriger rechtschaffener Priester den Grund gelegt haben.

Ey Brüder so lassen wir uns demnach nicht mehr, nimmer mehr lassen wir uns beygehen den finstern Gedanken: Die Schulsorge sey unserm Berufe zu wider; viel minder den selben auf die Zunge kommen, besonders zu der Zeit, da Kaiser und Könige, da Fürsten und Bischöfe, da alles von Aufklärung spricht; alles an Aufklärung arbeitet!

Es ist mir aber nicht unbewußt ein anderes Beschwerniß, welches einige nicht ohne Grunde vorschützen, ihre Unerfahrenheit nämlich in der normalischen Lehrart. Was will ich, sagt mir ein alter Pfarrer, was will ich lang die Schulen besuchen; ich kann nach dieser neuen Lehrmethode weder die Kinder, weder den Schullehrer beurtheilen. Viel minder durch wirkliche Mithülfe mein Ansehen behaupten. Und dieses Klaglied singen auch andere mehr.

Frey-

Freylich wäre es sehnlichst zu wünschen, daß die Herrn Pfarrer und Seelsorger mit jener Erfahrenheit und Einsicht versehen wären, die zur zweckmäßigen Mitwirkung erfodert wird. Und das ist auch die Beweg-ursache, daß in denen Ländern, worinn die Normalschulen am thätigsten beförderet werden, a. alle junge Geistliche, vor sie zur Seelsorge anstehen; und b. auch so gar alle neu ernannte Pfarrer vor wirklicher Antrettung ihrer geistlichen Amtsverwaltung vermög höchster landsherrschaftlicher Verordnungen sich ein hinlängliches Kenntniß von der im Lande üblichen Normallehrart verschaffen müssen. Und würde etwan nach höchstem Gutbefinden auch bey uns ein dergleichen heilsames Gesetz zu Stande kommen, oder würde der neue Anwachs unseres ehrwürdigen Klerus auch ohne Befehle pur aus Antriebe seines Berufeseifer sich zu Erlernung dieser Schulmethode entschließen: so würde obgedachtes Klaglied in kurzer Zeit von sich selbst vertönen und aufhören.

Unterdessen aber bleibt auch den noch in Normalsachen minder Geübten oder gar Unerfahrnen Seelsorgern doch das Mittel der Aneiferung übrig. Der öftere Schulbesuch des Pfarrers, die Gegenwart des liebenden Hirten, die Bezeigung seiner Zufriedenheit, die Stimme seiner geistlichen Zusprüche und Ermahnungen wird nicht nur auf die Herzen der Schulkinder ungemein und fast unglaublich wirken: sondern auch den Willen des Schulmeisters mit Eifer entzünden, und demselben den bittern Schweiß seiner Bemühungen versüßen.

Je-

Jenen, welchen die Zeit und der Willen nicht mangelt, dieses Büchgen mit Bedacht zu durchlesen, kann vielleicht dieses wenigst so vieles Kenntniß verschaffen, daß sie mit Anstande und Nutzen den oftgedachten Schulenbesuch vornehmen, und auch im Uibrigen das Lob einer berufmäßigen Mitwirkung verdienen können.

Das andere aus den gelinden Mitteln, wodurch der Willen der Schulmeister zur ernstlichen Handanlegung an sein Amtsgeschäft kräftig (und ich getraue mir fast zu sagen, am kräftigsten) kann bewogen werden, ist a. die sichere Hoffnung eines bessern Dienstes, oder doch b. eines ergiebigern Soldes, einer seiner Verwendung angemessen Zulage.

Es hängt aber die erstere Art dieses Schulbeförderungsmittel ganz von der Willkur, Gnade und Freygebigkeit der Landsherrschaft ab. Und lobwürdige Vorgänge, welche von verschiedenen Obrigkeiten mit bestem Erfolge in dieser Sache geschehen sind, drücken das Sigill der Bewährheit auf dasselbige. Freylich läßt sich in Betreff der Voranrückung auf bessere Dienste für die Gegenmeinung Verschiedenes sagen: aber nie so viel, daß es von jenen den Beyfall erringe, welche ihr Augenmerk mehr auf das Wohl des ganzen Landes, als auf die Zufriedenheit einzler Personen richten. Geschieht nicht das Nämliche täglich bey andern landesherrschäftlichen Aemtern? Und die Erfahrung guter Erfolge löset alles auf, was man von Bedenklichkeiten dargegen einwenden kann. Warum soll man sich also von diesem Aneiserungsmittel nicht auch bey den Schul-

äm-

ämtern gleiche Wirkung versprechen? Ganz sicher wird im ganzen Lande unter allen Schulmeistern e n neuer Geist und Eifer aufleben: so bald die Verkündigung einer höchsten Verordnung erschallen wird, vermög derer jenen die Hoffnung eines erträglichern Dienstes zugesichert wird, welche sich bey kleinerm Gehalte mit Treue, Fleiß und Eifer vor andern würden ausgezeichnet haben.

Wo aber aus was immer für Ursachen dieses Mittel wirklich nicht anwendbar ist: kann die nämliche Wirkung erzielet werden durch Verbesserung des Gehaltes. Geschehe diese hernach durch einen festgesetzten Aufschlag des Salariums, oder durch ein jährliches, als eine Erträgniß ihres Fleißes und Wohlverhaltens anzusehendes, Douceur.

Wahr ist es: es gibt arme, mittellose, Gemeinden, darin auch verdientesten Schulmeistern über ihr gewöhnliches Einkommen wenig Vortheil, noch Hoffnung mehr übrig bleibt: es wären aber auch viele Gemeinden an zeitlichen Vermögen so gesegnet, daß es ihnen gar nicht gebräche an Mitteln und Weise, die treuen Führer, Wegweiser und Lehrer ihr Jugend nach Verdiensten zu besolden, zu belohnen und von Zeit zu Zeit mit einiger Zulage, als mit neuen Früchten der Erkenntlichkeit zu erfreuen. Aber von der alten Saat, die noch, leider! mit gar viel Unkraut der Vorurtheile vermenget ist, dürfen wir noch keine so edle Erzeugnissen erwarten. Die Ehre denn solcher Anstalten ist dermal noch einzig einsichtvollen Landesvätern, und für das Wohl ihrer Unterthanen besorgten

Für-

Fürsten und Herrn vorbehalten. Was wir von diesen nicht hoffen können, hoffen wir dermal umsonst.

Noch diese Erinnerung ist hier nicht zu übersehen: Daß man ja etwan nicht meinen solle, als ob die Ausführung dieses Anschlages allzeit große Geldsummen erfodere, O! ein geringer Vortheil, den man einem Schulmanne im Walde, im Felde, bey gemeinen Diensten vergunnet, kann oft das Ziel einer lebhaftesten Ermunterung erreichen. Nicht selten würde die Befreyung von Frondiensten, von dem an einigen Orten üblichen so unnöthig als beschwerlichen Schrecklauten, die Nutznüßung etwelcher Quadratschuhen Erdreiches, oder andere dergleichen Vortheile (welche die Unteramtsvertretter eines jeden Ortes unter Anführung eines thätigen Schuleifers unschwer ausspüren, und an Handen geben konnten) zum bessern Unterhalt und folglich zum Vergnügen der Schulleute alles das beytragen, was wir da zu ihrer Aneiferung verlangen.

b. Strenge Mittel.

So gut und kräftig aber die erstgedachten gelinden Aneiferungsmittel sind: so muß man doch immer auch strengere in Bereitschaft haben, damit weder Trägheit weder Eigensinn Platz finde in das Schulwesen sich einzuschleichen und ganze Gebäude so heilsamer als mühesamer Anstalten zu untergraben. Wir wollen hier deren nur einige erwehnen.

Das erste ist ohne Zweifel der gemessene Befehl derjenigen, die sowohl den Schulmeister als den Gemeinden mit Vollmacht zu gebieten haben. Es gibt schläfrige Müthlinge, es gibt mit Vorurtheile und Eigensinne befangene,

es gibt auch von unzuläßigem Eigennuze verblendete Leute, die mit bestem Zeugniße von ihren Kenntnissen und Fähigkeiten ihre Lehrzeit erstrecket haben: dem ungeacht mit der Ausübung ihrer Wissenschaft, und ernstlicher Handanlegung an die normalische Schullehre so lang zaudern, bis man ihnen den Zaum des **obrigkeitlichen Befehles** persönlich in den Mund gibt, und selbe an die **pünktliche Vollziehung** ihres Amtes anweiset, und sagt: „**Lehre; so lehre und nicht anderst: diese Zucht, diese Ordnung halte: das muß geschehen: so mußt du dich betragen**„ u. s. w.

Und wenn zu diesem noch hinzu kömmt eine genaue Nachsicht, und ein unermüdeter Antrieb von Seiten der Amtleute: so ist es fast nicht möglich, daß das Uhrwerk des Schulwesen in das Stecken gerathen kann; und nur selten wird man zum lezten Mittel schreiten dürfen, welches die Strafe ist.

Damit aber endlich auch die letzten aus der Schulmeisterklasse stäts einen Sporn zu Erfüllung ihrer Pflicht an der Seite, und das Strafschwerd ober ihrem Kopfe hätten, würde das Beste seyn, wenn von der Landesobrigkeit kein Schulmann anderst bedienstet würde, als auf den Titel seines **Wohlverhaltens**, mit dem Beysatze, daß „im Falle er nicht seiner Pflicht Genügen leisten würde, er ohne weiters auf einen geringern Dienst zurück gewiesen, und wenn er sich auch so nicht zum Barn der Pflicht und Gebühr fügen sollte, wohl gar seines Dienstes würde entsetzet werden.„ Und so würden wir endlich **Schullehrer** bekommen, wie sie seyn sollen.

Diese sind also jene **Verbesserungsmittel**, von denen ich oben (am Anfange dieses Hauptstückes § II. 19 Blatte) gesagt habe, daß ohne dieselbe keine gute Schuleinrichtung könne gedacht werden. Gebe man mir aber diese ohne Gefährde zur Hande; ertheile man mir Ansehen und Macht dieselben nach Erfoderniß an zu wenden: so soll kein Land so verwüstet, kein Volk so verwildet seyn, welches ich nicht in einem kurzen Zeitverlaufe nach dem Herzen eines christlichen Landesherrn umschaffen; und zu allem Guten bilden will. Doch es ist noch um etwas zu sorgen, welches aber ist

Der

Der dritte Theil.

Die Aufrechthaltung der verbesserten und wohl eingerichteten Schulen.

Die nothwendigen Mittel hiezu sind diese:

I. Der Schulfond.
II. Die Schulvorstehung.
III. Die Schulvisitation.
IV. Die Wiederholungsschule.
V. Die Lehrerpflanzschule.

*

Noch eine große Angelegenheit:

— — Ein Schiffer sorgt,
Ehe er von Hilf entblößt
Sich und sein schwimmend Haus
Ins weite Weltmeer stößt.
Wie oft bedenkt er nicht
Die Absicht künft'ger Reise,
Die Weise seiner Fahrt,
Der wilden Völker Weise;
Besichtigt Schiff und Gut,
Und überlegt dabey,
Ob es auch stark genug
Zu dieser Kühnheit sey;
Auf jeden Fall versehen,
Gerüstet zu Gefahren,
Mit Ankern für den Sturm,
Die Waffen für Corsaren,
Mit Speise für das Volk.
Und so wagt er den Lauf,
Und zieht bey gutem Wind
Die Segel fröhlich auf. N. G. L.

*

Sapienti pauca.

*

So

**

So wohl ein Werk ausgedenket, so vollkommen es immer angelegt, und hergestellet ist, wenn es von der Art derjenigen ist, die von einer längern Dauer seyn, und ihren Endzweck auch in fernere Zeiten erstrecken sollen: so muß man so wohl bey der ersten Anlage, als in der Folge gewisse Vorsicht brauchen und gewisse Vorkehrungen einschlagen. Geschieht dieses nicht: so wird das Werk weder Bestand haben; noch seiner Absicht vollkommen entsprechen.

Was das Gebäude des Schulwesens untergraben und die beßten Absichten vereiteln kann, sind fünf Mängel, denen man gleich bey den ersten Schulanstalten vorbeugen, und von einer Zeit zu der andern nach Erfoderniß der Sache entgegen arbeiten muß, wenn man von den Nachkömmlingen die erwünschten Früchten der Schulanstalten sammeln, und auch von den Enkeln und Urenkeln der gegenwärtigen Schuljugend den Zins der Dankbarkeit einziehen will. Diese Mängel sind folgende:

a. Abgang der nothwendigen Mittel;

b. Abgang der Schulvorstehung;

c. Unthätigkeit der Schulvorsteher;

d. Vergessenheit der Schüler; und

e. Sterbfall der Schullehrer.

Dieß ist der Dachstuhl und der Giebel meines auf gegenwärtigem Plane entworfenen Schulgebäudes. Ich wage es auch hier nach meiner Einsicht in fünf Absätzen einen Abriß vor zu legen: und mit dem werde ich meine Arbeit beschließen.

A. Anstalt gegen den Abgang nothwendiger Mittel.

I. Daß vor allem ein sicherer und hinreichender Fundus, eine Erträgnißquelle zum ehrlichen Unterhalte der Lehrer nicht nur in der Hauptschule, sondern auch in einem jeden Orte, da man die Schulen wohl bestellt und dauerhaft haben will, vonnöthen sey: wäre überflüßig hier zu erwähnen, nach dem ich es im Vorgehenden so überzeugend bewiesen, und so nachdrucksam vorgestellet habe.

II. Auch von Erbauung oder Einrichtung der nöthigen Schulstuben wollen wir hier kein Wort mehr reden: weil die Nothwendigkeit dieser Vorkehrung eine natürliche Folge des vorgeschlagenen Schulverbesserungssystems ist; und schon bey der Ausführung desselben eines unter den ersten Stücken seyn muß. Was zum Anfange der Schuleinrichtung so nothwendig ist, wird ja zur Fortdauer nicht für gleichgültig gehalten werden.

III. Was ich also hier noch fodere, ist an sich selbst etwas Weniges, zur Beförderung aber und Aufrechthaltung des ganzen Schulwesen sehr zuträglich und wichtig; es ist eine kleine Zugabe oder Verstärkung des Schulfondes a. in Absicht auf die armen; und b. in Absicht auf die fleißigen Schüler.

1. Was das erstere anbelangt, wird es fast aller Orten Kinder geben, denen es weder an gutem Willen, noch an Fähigkeit gebricht: die aber am Vermögen arm; und deren Aeltern mit allem ihrem

Schwei-

Schweiße nicht so viel erringen können, daß sie das nöthige Schulgeräth anschaffen, und dem Schulmeister sein Gebührendes reichen können. Ey! da sollte man gemeinen Rathes noch einen Fond suchen und mit vereinigten Kräften eine Erträgnißquelle graben, vermög derer alle Gemeindsgenossene an der Schule theilnehmen können, die zum Nutzen aller vermeint und errichtet ist. Sollte man in einem Orte ein einziges Kind dergestalt im Stiche lassen; und selbes hülflos seinem Schicksale überlassen: so sehe ich dieses an als einen Vorbothen der Schulzernichtung; als eine gefährliche Dachtraufe, welche das ganze Gebäude der Schuleinrichtung nach und nach ruinos und baufällig machen wird. Diese Lieblosigkeit wird erzeugen Gleichgültigkeit; die Gleichgültigkeit Saumseligkeit, die Saumseligkeit Zerfall, der Zerfall den Untergang. Eine kleine Erträgniß aber zur Nothsteuer für die armen Schüler wird die Schule gründen, stützen, schützen, und mit allem Segen in die fernste Zeiten beglücken.

2. Es ist aber nebst diesem noch eine andere Rubrick, welche eben auch eine kleine Ader der gemeinen Silberquelle verseiget: und unter diese gehören die Ausgaben auf zufällige Schankungen, mit denen man hin und wieder das Schuljahr hindurch die fleißigern Schüler so wohl zu ihrer eigenen Ermunterung, als zur Erweckung der Schläfrigen belohnen muß. Wenn es schon keine Sache von großem Aufwande ist: so kostet es doch etwas; und die Bestreitung dieser Kösten dem Schulmeister zumuthen, wäre ja eine höchst unbillige Sache.

3. Größern Aufwand erfoderet jene Feyerlichkeit, welche unter dem Namen öffentliche Schulprüfung bekannt ist. Freylich werden manche dieses, als einen unnöthigen Aufwand beschuldigen: aber wer die Natur und Herzen der Kinder etwas nähres kennet; wer von der schweren Praxe jener Kunst, die noch Niemand ausstudiret hat, nämlich der offentlichen Kinderunterweisung und Zucht, die ächten Begriffe hat, der wird gar wohl einsehen, daß diese Feyerlichkeit ganz besondere Vortheile, und auf die Beförderung und Aufrechthaltung des Schulwesens so wohl in Rucksicht auf die Kinder als auch auf ihre Aeltern ungemein großen Einfluß habe, wenn je die Sache recht angestellet wird. Eine kurze Erörterung dieser zween Begriffe, a. was eine öffentliche Schulprüfung sey, und b. welches der eigentliche und wahre Endzweck derselben sey, werden meine Aussage bestättigen.

A. Unter einer öffentlichnn Schulprüfung ist nichts anderes zu verstehen, als „eine solche Handlung, dadurch den Schülern Gelegenheit verschaffet wird, daß sie ihre das Jahr hindurch mit vieler Verwendung erworbene Kenntnisse im Angesichte ihrer lieben Aeltern, Befreundten und Angehörigen, wie auch ihrer geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, und ihrer übrigen Mitbürger durch öffentliche Beweisthümer und abgelegte Proben an den Tag geben können.„

B. Das Ziel und Ende der Prüfung ist also a. einen öffentlichen Beweis abzulegen, daß die Lehrer ihre Pflicht erfüllet; und die ganze Schüler-

ge-

gemeinde ihre Schuldigkeit gethan: b. ein öffentliches Zeugniß zu geben von dem Fortgange und von den Verdiensten jener Kinder, die sich durch Fleiß und Wohlverhalten vor andern ausgezeichnet haben. Denn aus dieser Absicht werden die Katalogen am Ende der Prüfungen vor den Ohren aller Anwesenden abgelesen. Und damit dieses Zeugniß von dem Wohlverhalten und von den Verdiensten der fleißigen Schüler, und folglich auch ihr Eifer für die Zukunft nicht mit dem Schalle des Herablesens vergehe, werden auch zugleich den Bestverdienten einige Preise ausgetheilet.

Kurz: die Prüfung ist die Krone des ganzen Schuljahres so wohl für die Lehrer als auch für die Schüler. Auf diesen Tag freuen sich, so lang die Schul währet, nicht nur die, welches eines Sporns bedärfen: sondern auch die, welche zum Hauptbeweggrunde aller ihrer Verwendung die reinsten Absichten haben. Ja auch so gar die lieben Aeltern selbst sehen diesem Tage sehnlich entgegen, als dem Tage, der ihnen ihre liebsten Pfände reich an Früchten der Ehre und an Schätzen der heilsamsten Kenntnisse wieder in die Aerme gibt, deren sie nicht ohne Geldaufwande so lang entbehren mußten.

Wer sieht also nicht ein, daß diese Feyerlichkeit einige Kösten erheische? Oder wer will den lieben Kindern diese unschuldige Freude mißgönnen? ——

B. Anstalt gegen Abgang der Schulvorstehung.

Was ein Heerde ohne Hirten, ein Schiff ohne Steuerruder, eine Armee ohne Führer, das ist ein Schulwesen ohne Vorstehung.

Zur Aufrechthaltung des Schulwesen in einem Lande wird erfodert

1. Eine hohe Stelle, oder (wo die Stelle sich mit diesem Geschäfte nicht abgeben will) eine mit Ansehen und Macht versehene, aus genugsamen, und tauglichen Subjecten bestehende, Kommission, wo alle in das Schulwesen einschlagende Ereignisse, und Sachen von einer größern Wichtigkeit ihr ordentliches Forum haben.

2. Ein mit hinreichender Einsicht, Thätigkeit und Bescheidenheit versehener Generaldirector, oder Generalkommissar über alle Schulvorsteher, und Schulen des ganzen Landes, der die geheimen Hindernisse, welche Eigensinn, Dumm- oder Bosheit gegen die höchsten Verordnungen anspinnen möchten, entdecke; offenbare Anfälle des Aberwitzes mit Urtheil, und Nachdruck vereitle; die Eiferer für das Schulwesen vertheidige; in allen Angelegenheiten ihnen guten Rath, Mittel und Wege an die Hand gebe; die Schulen nach Gutbefinden visitire; durch sich selbst, oder durch seine Unterordneten um die Befolgung der höchsten Verordnungen, und den ganzen Schulenstand sich immerzu erkundige; und also das ganze Werk des Schulwesens in seinem gehörigen Gange erhalte; auch über alles dahin Einschlagendes

der

der hohen Stelle Anzeige, Nachricht, und vernünftige Gutachten zu geben die Pflicht habe.

3. Die übrigen Schulvorsteher; und zwar

a. geistlicherseits:

Vorzüglich sollte ein jeder Dekan für seine Landgegend als Kommissarius befugt, und auch mit Ansehen deputirt seyn, die Schulen der ihm Untergebenen nach Gutbefinden; doch nur in so weit zu visitiren, daß er zwar nicht nach seinem Sinne den vorgeschriebenen Lehrplan, oder die Methode reformiren: sondern nur zu seiner Zeit Nachricht geben möge, ob und wie getreulich die Landsherrlichen Schulanstalten seyn befolget worden.

Wo dieser nicht könnte: so soll es dem Generalkommissar frey stehen, einen, den er für gut befindet, zu dem Ende mit Ansehen zu delegiren.

Wie der Dekan für sein Kapitel, so soll auch ein jeder Pfarrer für seine Pfarrschulen als Schulinspektor in eben bestimmter Maaß berechtiget, und bestellet seyn dieselben zu visitiren, und zu untersuchen, ob sowohl von Seiten der Lehrer, als der Schüler alles in der Ordnung, und nach dem Endzwecke gehe, welchen die Schuleinrichtung zum Ziele hat.

Und im Falle dieser zu dem Ende nicht im Stande wäre sein Amt gehörig zu verrichten: ist abermal das Mittel übrig, daß der Generalkommissar dieses Amt einem anderen tauglichen Priester mit Ansehen übertragen könne.

b. Weltlicherseits aber ist ebenfalls der richtigste Weg, wenn erstlich für jeden Amtsbezirk die da-

selbst von dem Landesherrn aufgestellten Amtsleute, was Titels, und Kondition sie immer seyn, nicht nur Befugnüß, sondern gar den höchsten Auftrag hätten, in möglichster Einverständniß mit der Geistlichkeit das Schulwesen mit allem ihrem Ansehn zu betreiben, und zu unterstützen.

Da aber nicht jedes Ort, wo Schule gehalten wird, einen eigenen Beamten hat, so müßte halt aus dem Mittel der Gemeinde einer gewählt und bestellet werden, der die Geschicklichkeit, und den guten Willen hätte, die Stelle eines delegirten Kommissars, oder Aufsehers zu vertretten.

Und dieß ist die Schulvorstehung, von der ich oben gesagt habe, und noch behaupte, daß ohne diese das Schulwesen nicht lang bestehen könne. Wozu aber die Schulvorstehung, wenn diese nicht auch thätig ist?

C. Anstalt gegen die Unthätigkeit der Schulvorsteher.

I. An der hohen Stelle wird es in diesem Stücke niemal fehlen: massen daselbst Klugheit und Vollmacht einander die Hände bieten, um die höchsten Verordnungen in ihrem Ansehen, und ihrer Wirkungskraft zu erhalten. Und nicht leicht wird es geschehen, daß ein ganzes Dikasterium über den guten, oder bösen Zustand des Schulwesens sich gleichgültig erzeige.

II. Wohl aber könnte dieß geschehen bey einem unglücklichen Ausschusse einer besonders aufgestellten Schulkommission; wie auch bey den übrigen Vor-

ste-

stehern der Schulen: wenn nicht durch die Vorschrift eines festgestellten Gesetzes der erkaltende Eifer immer aufgewärmet, und neu würde.

In Absicht auf diese Kommission aber, im Falle, daß sie errichtet wird, muß zugleich bestimmet, und festgesetzet seyn

a. Das Personale, derselben, b. ihre Gewalt, c. die Zeit, d. der Ort, e. die Zugehöre. f. Die Gegenstände, g. die Weise, und Form der Kommissionskonferenz.

a. Zu einer förmlichen Schulkommission werden allerwenigst vier Personen erfoderet, 1. Ein supremus Commissarius, der die hohe Stelle vertrette, und zu dem Ende mit Einsicht, und gutem Willen genugsam versehen sey. 2. Ein Generaldirektor aller Schulen. 3. Ein ansehnlicher, geschickter, und mit Thätigkeit versehener bürgerlicher Rathsgenoße, welchem unter andern auch die unmittelbare Besorgung des Schulfondes, und der Schulkasse konnte übertragen werden. 4. Ein tauglicher Actuarius.

b. Was das zweyte, die Gewalt der Schulkommission anbelangt, soll diese alles die Schulen Betreffendes, außer was in die landsherrschaftliche Regierung einschlägt, zu schlichten, und auszumachen berechtiget seyn, benanntlich: Alles, was die Schulzucht, Ordnung und Lehrart, alles, was die Gesuche, Klagen, Ungehorsam und Wiedersetzlichkeit einzelner Personen, sowohl der Schüler, als ihrer Aeltern angeht. Dahin wäre auch zu verlegen die zweyte Instanz (denn zur ersten ist bestimmt das Generaldi-

rec-

rectorium in allem, was die Commissarij delegati auf dem Lande, die Hr. Hr. Dekanen, Pfarrer, Beamten, Gemeindsausgeschossenen, Schulmeister ꝛc. für Erinnerungen, Vorstellungen, Berichte, Zweifel, Anfragen, Beschwerden, oder anderes zum Besten, und Aufrechthaltung der Schulen, und des Schulwesens anzubringen haben.

Und ist es darnach eine Sache, welche aus ihrer Natur, oder aus ihren Umständen höhere Gewalt, Entscheidung, oder Begnehmigung erfoderet; so solle es an die hoche Landesstelle gelangen.

c. Wenigst drey mal im Jahre sollte eine feyerliche Schulkommission gehalten werden: eine am Ende des Schuljahres für die Stadtschulen allein; die anderte am Anfange des Schuljahres in Absicht auf die Landschulen allein; die dritte zwischen Ostern und Pfingsten in Rucksicht sowohl auf die Land- als Stadtschulen.

d. Der Ort hierzu würde der anständigste, und beste seyn das Schulhaus, oder sonst ein ansehnlicher Platz, den die hoche Stelle hierzu wird bestimmet haben.

e. Die Zugehöre: 1. Ein großes Buch, worinn alle gnädigste Decreta, Mandata und Rescripta, die immer in Schulsachen ergangen, enthalten sind. Item: alle Verordnungen, Acta, und Conclusa der Schulkommission selbst. 2. Ein anderes großes Buch, worinn alle Nämen der Kinder, und Aeltern mit den gehörigen Rubriken in Betreff ihres Standes, ihrer Schulzeit, ihrer Klasse, ihres Fortganges,

u. a. m. zu dem auch die Nämen aller Landschulen, Schulmeister und Schulkandidaten mit ihren Noten, und anderen Anmerkungen aufgezeichnet seyn. 3. Noch ein anderes Buch, worinn alle Einnahme, und Ausgaben der Schule, und der Zustand ihrer Kassa bemerket werden sollen.

f. Die Gegenstände der Schulkommission sollen seyn: 1. Unter der Zeit vorgefallene Angelegenheiten; 2. landesherrschäftliche Dekreta; 3. vorgekommene Klagen und Beschwerden der Schulvorsteher, der Lehrer, und etwan auch der Aeltern, wenn sie einen Bezug auf das ganze Schulwesen haben; 4. Schulverbesserungen; 5. und was der Supremus Commissarius, oder der Schulendirektor über alles andere zur Verbesserung und Aufnahme des Schulwesens noch vorzubringen haben.

g. Die Art ist eine förmliche Konferenz, dabey 1. Alle, die zur Kommission gehören, an dem ausgesteckten Tage erscheinen sollen. 2. Der Schuldirektor oder Generalkommissar stellt die Konferenz in Ordnung. 3. Der Supremus Commissarius eröffnet die Konferenz durch eine kurze passende Vorrede. 4. Der Schuldirektor fährt weiter fort; und liest ab die lezten Konferenzschlüsse, und die etwan unterdessen ausgegangenen gnädigsten Verordnungen der hohen, oder höchsten Stelle. 5. Er referiret, ob, und wie dieselbigen indessen seyn befolget worden. 6. Was für Angelegenheiten seit der lezten Kommissionskonferenz vorgefallen. 7. Er gibt sein Gutachten, wie denselben zu steuren, oder zu begegnen sey. 8. Er bringt eigene,

und

und fremde Beschwerden und Klagen vor mit beygefügten Vermittlungsanschlägen. 9. Eben so machet er Vorschläge über die Schulverbesserung. 10. Nachdem alle drey Kommissarien darüber sind gehöret worden, wird der Schluß abgefaßt, und in die Akten eingetragen.

III. **Was die übrigen Schulvorsteher betrift:**

A. **Sollte der Kommissar eines jeden Kapitels** alle Monat von den Schulen seiner Revier wenigst so viele Nachricht einholen, oder von den untergebenen Pfarrern sich geben lassen, daß er wisse, ob die höchsten Verordnungen befolgt, und die Schulen nach Vorschrift gehalten werden, oder nicht.

* Freylich eine Mühe! — Aber wie leicht muß sie uns nicht werden, meine Brüder! wenn wir die gemeine Bedürfniß, das Wohl der Staaten, und unsere Pflicht zum Gegengewichte nehmen!

B. **Die Herrn Pfarrer aber, und Beamten** sollen keine Woche vergehen lassen, ohne daß sie zum wenigsten einmal gemeinschäftlich, oder ins besondere die Schulen ihres Ortes besuchen.

Es wird aber hier kein bloß **physikalischer**, sondern ein **moralischer**, und zweckmäßiger Schulbesuch verstanden. Damit er aber ein solcher Schulbesuch werde: sollten die Hr. Schulvorsteher bey diesem Schulbesuche allemal eine Art von einer Schulvisitation halten. Vier Punkten machen das ganze Wesen und den Verdienst dieser Schulvisitation aus.

Der

Der 1. ist eine genaue Bemerkung;

a. Ob in der Schulstube nichts seye, was die Absicht des gemeinnützlichen Unterrichtes hindern könnte; und

b. Wie der Lehrer sich in seinem Amte betrage: ob er die Pflichten, und Eigenschaften eines rechtschaffenen Lehrers vorschriftmäßig erfülle.

2. Eine allgemeine Nachfrage

a. Uiber den Schulbesuch;

b. Uiber den Fleiß;

c. Uiber den Gehorsam;

d. Uiber die übrige Aufführung der Kinder.

3. Eine kleine Prüfung über einen, und andern Gegenstand, dessen Kenntniß sie besitzen sollen.

4. Eine genaue Uibersehung des Tagbuches, darinn der Schullehrer eines jeden Kindes Schulbesuch, Verwendung, Fortgang, und sittliches Betragen von Tag zu Tag insonderheit aufgezeichnet haben soll.

5. Ein dem Betragen, und dem Naturell der Schüler angemessener Zuspruch zur Aufmunterung, Anspornung, oder Warnung der Schüler in Rucksicht auf alle ihre Pflichten.

Was man etwan an dem Schulmanne zu ahnden hat, das geschehe auch bey dieser Gelegenheit; aber nur nicht im Angesichte der Kinder, als vor denen das Ansehen des Schullehrers, so viel, und so lang es möglich ist, muß geschützet, und erhalten werden. Man kann ja den Schulmeister abseits rufen; oder eine andere fügliche Zeit zu dieser Ahndung bestimmen.

c. Nothwendig aber sollten die Schulvorsteher jeden Ortes mit Zuziehung des Schulmeisters alle Jahre wenigst zweymal mit guter Einverständniß zusammen tretten; und eine ihrem Orte angemessene Schulkonferenz halten, das erstemal gleich vor Anfange, das zweytemal eine Zeit vor dem Ende des Schuljahres. Die Gegenstände, und Form dieser Konferenz können nach Erfoderniß des Ortes und der Umstände die nämlichen seyn, deren wir oben in dem Absatze von der Schulkommission weitläufigere Erwehnung gethan haben.

D. Noch ein kräftiges, und bewährtes Mittel nicht nur die Schüler, sondern auch die Schulvorsteher, besonders aber die Schullehrer in beständiger Wärme des Eifers zu erhalten ist die feyerliche Schulprüfung am Ende des Jahres, oder am Ende der gewöhnlichen Schulzeit.

Die Vortheile dieser Handlung in Absicht auf die Jugend sind hinlänglich erwiesen worden in dem Vorgehenden. In Rucksicht aber auf die Thätigkeit der Schullehrer welch einen großen Einfluß sie habe, ist durch wirkliche, und längere Erfahrung so überzeugend bewiesen, daß fernere Beweise überflüßig, folglich unnöthig sind. Nur folgende Stücke müssen dabey nicht außer acht gelassen werden.

1. Die Schulvorsteher sollen selbst bey der ganzen Schulprüfung zugegen seyn. Ihre Gegenwart bringt der öffentlichen Handlung das Ansehen, und machet einen großen Theil der Feyerlichkeit aus.

2.

2. Sie sollen zugegen seyn mit Geduld: nicht durch unzeitiges Forteilen die Handlung in Unordnung bringen; die Prüfungsübungen übertreiben; und den Muth der vor Eifer erhitzten Jugend niederschlagen.

Freylich wird es ergrauten, oder mit akademischen Graden und fürstlichen Ehrenstellen gezierten Männern anfänglich fast zu viel scheinen wollen in die Abcschule zurück zukehren, und die Ohren dem längst überstandenen Uibellaute stammelnder Buchstabierer, oder Syllabirer zu widmen. Aber wie gerne beschauten wir nicht bey unsern eigenen öffentlichen Akademischen Disputationen, Uibungen, und Prüfungen die zahlreiche, und bis zum glorreichen Ende geduldige Anwesenheit ansehnlicher Zuhörer! Nun — was uns einstens dieses alles war, das ist den zarten Schülern unsere geduldvolle Gegenwart. Was dem Helden Ulisses sein Troja war, glaubet mir, das ist einem jeden unserer Schüler seine Fibel und sein Namenbüchgen. Darum sollen wir ja mit Verdruß, und Unwillen verrathenden Minen, oder gar mit weiter — weiter — schreyender Ungeduld ihre unschuldige Freude nicht hemmen: sondern vielmehr die jungen Kämpfer, unsere kleine Mitmenschen, die Pflanzschule unserer Nachkömmlinge mit verdienstvoller Langmuth, und Bezeigung des Vergnügens, oder doch der Zufriedenheit ermuntern.

3. Es würde aber auch die geduldige Gegenwart nicht die ganze Wirkung haben, wenn die Geduld nicht mit der Aufmerksamkeit auf ihre Schulübungen in aufrichtigster Gesellschaft stünde. Ich ware vielmal bey derley Prüfungen ein Augenzeug, daß manche Anwe-

sende nur als bey einem unterhaltlichen Schauspiele sich einfanden; und wenn eine Szene kam, welche nicht nach ihrem Geschmacke war: so suchten sie Unterhaltung mit ihren Nachbarn; und man wußte oft kaum mehr vor Geräusche, wo die Schulprüfung wäre. Derley Zuschauer, und Zuhörer verderben mehr, als sie gut machen. Sie schlagen nieder den Muth der Schüler, den sie aufrichten sollten: sie vereitlen alle Mühe und Verwendung, mit der sich Schüler und Lehrer die ganze Schulzeit zu der gegenwärtigen Feyerlichkeit vorbereitet haben: und einen großen Theil der Früchten, welche die Gemeinden aus diesen offentlichen Prüfungen zu sammeln Recht, und Hoffnung hatten, rauben sie uns durch ihre unüberlegte Unaufmerksamkeit weg.

Um so vielmehr ist also den Schulvorstehern selbst, als welche die Person ihres sorgfältigsten Landesfürsten, und die Stelle hoher Obrigkeit zu vertretten haben, so beschaffene Gegenwart bey den jährlichen öffentlichen Prüfungen zu empfehlen, nämlich daß sie ganz; daß sie mit Geduld und Aufmerksamkeit vereinbaret sey.

4. Die wirkliche Schulprüfung soll angestellet werden

a. An einem Platze, wo auch die Aeltern, Freunde, Nachbarn, und andere Zuhörer an der öffentlichen Handlung Antheil des Prüfens, oder des Vergnügens nehmen können.

b. Die Prüfung soll vorgenommen werden nicht nur für den Schein, oder etwan nur, daß der ehrsüchtige Schullehrer von dem Glücke eines oder des

an-

andern ausbündigen Talentes sich eine glänzende Kron eitler Ehre, oder eine goldene eines schnöden Eigennutzes sich schmieden möge.

c. Sie soll geschehen über alle Gegenstände, die man das Jahr hindurch öffentlich gelehret hat.

* Hier ist nicht der Ort, noch die Zeit, die Anwesenden zu unterhalten, und die Mitschüler zu beschämen mit Nebendingen und außerordentlichen Prüfungen über jene Gegenstände, welche ein exotischer Hauspräceptor oder oder ein bestochener Schullehrer seinem Lieblinge in martervollen Nebenstunden eingenöthiget hat.

Wer soll aber prüfen? Die Antwort ist schon bereit:

d. Die Prüfenden sollen seyn die Lehrer selbst, doch so: daß die Schulvorsteher, ja auch alle Anwesenden, die von der normalischen Schulmethode hinlängliche Kenntniß haben, nach Belieben und Gutbefinden bescheidene Fragen aufwerfen, und Mitprüfende seyn dürfen; und also wenigst überhaupts urtheilen können, ob die Normalschule der Mühe, und der Kosten werth sey, oder nicht; ob die Lehrer ihre Pflicht erfüllet haben oder nicht; und ob die Schüler das Ziel der Schulerrichtung erreichet haben oder nicht.

e. Zum Beschlusse der Prüfungen soll öffentlich, und deutlich abgelesen werden, der Katalog aller Schüler nach dem Range ihres Fortganges, und ihrer Verdienste. Dieser aber soll nicht erst durch die öffentliche Prüfung entschieden und bestimmet werden:

sondern diese Prüfung soll nur den Rang (welcher schon vor der Prüfung nach aller Gerechtigkeit ohne Rucksicht auf die Person, oder auf den Stand, pur nach den die ganze Schulzeit hindurch laut des Tagbuches gesammelten Verdiensten eines jeden Schülers ausgemacht, und in Ordnung geschrieben seyn muß) öffentlich bestättigen, und etwan zugleich mit einem ermunternden Preise krönen.

Geschieht dieses treulich, so wird die Erfahrung, wie sie schon bewiesen hat, noch ferners überzeugende Proben auflegen, daß diese Prüfung nicht nur in die Herzen der Schüler, und Lehrer einen ganz verwunderlichen Einfluß, und eine besondere Kraft habe ihrem Eifer, und Muthe jährlich neuen Trieb und Zuwachs zu geben: sondern auch in die Seele der Schulvorsteher selbst, als welche bey vergnügenvollem Genusse herrlicher Schulfrüchten sich nicht werden enthalten können, durch erneuerte und neue Vorsätze, und pflichtmäßige Vorkehrungen zur Beförderung des Schulwesen allen Schlummer der Unthätigkeit aus den Augen zu wischen und aus ihren Pflichtesgränzen zu verbannen.

IV. Das lezte, und stärkste Mittel der Thätigkeit der Schulvorsteher zu bewirken wäre die General-Schulvisitation, welche jedes Jahr von dem Generalkomissär, oder Visitator vorgenommen, und angestellet würde.

Da

Da nun aber diese, wenn sie jährlich durch das ganze Land geschähe, beträchliche Kosten verschlänge: so kann hierinnfalls meines Erachtens ein anderer minder kostspieliger Weg eingeschlagen werden, nämlich die Einschickung der Musterungstabell an Gehörde.

Die Form und das Muster dieser Tabelle im verjüngten Schuhe steht an der andern Seite dieses Blattes.

Jedes Blatt derselben soll in so viele Haupt- und Zwischenräume getheilet werden, als hier unter den Buchstaben A bis L zu sehen sind; und in jeden Raum sollen eingetragen werden die hier durch das ganze obere Querfeld angezeigten Rubriken. In den untern Querfeldern wird bey jedem Schüler in dem Raume unter A gesetzt der Tauf- und Zunamen des Schülers: unter B der Taufnamen, der Stand, und das Wohnort des Vaters: unter C, wie viele volle Lebensjahre der Schüler hinterleget: unter D die Jahre des Schulbesuches: unter E, in welcher Klasse er sich dermal befinde: unter F die Note und Stuffe seines Fleißes, a, b, oder c: unter G, wozu er Genie, und besondere Fähigkeit zeige: unter H den Grad seines Fortganges in jedem der 10 beträchlichsten Schulgegenstände u. s. w.

Zum Beyspiele auf folgende Art:

Musterungstabelle von der Schule zu N. N.

Unter dem Lehrer *N. N.* von — bis —

A	B	C	D	E	F	G	H										I	K	L
Der Kinder Namen, Zunamen.	Der Aeltern Namen, Stand, Wohnort.	Alter der Schüler	Jahre des Schulbesuches	Classe	Fleiß	besondere Fähigkeit	Fortgang										Aufführung	versäumte Schultäge	Sonderheitliche Anmerkung.
							in der Christenlehre	in d. Religionsgesch.	in d. Sittenlehre	im Lesen	im Schreiben	im Rechnen	i. d. Natursgsch. u. Lehre	i. d. Erdbeschr. u. Weltg.	in der Höflichkeit	im Singen			
Joseph Busch	Jakob Müller zu Wahl	9	3	III	a	zum Schreiben u. Rechn.	a	b	b	b	a	a	b	b	b	b	gehorf. höfl.	2	Er ist ein Zeitlang krank g.
Franz Dengl	Veit Würth zu Glött	8	2	III	b	zum Auswendig lerren	b	c	c	b	c	c	c	b	c	c	halsstär.	33	d. Vater sch. i. d. Büch. n.

Nach diesem Vorbilde dann müßte von jedem unter dem Generaldirektorium stehenden Schulmeister eine Musterungstabelle verfertiget; von den Hr. Pfarrern aber und Ortsbeamten mit einem eigenen Schreiben, und (wenn es nöthig erachtet wird) mit besondern Nachrichten, oder Anmerkungen begleitet, alle Jahr nach gehaltener Prüfung an die hohe Schulkommission, oder an das Generaldirektorium eingeschickt werden, damit von da aus nach Erheischung der Sache, und der Umstände die nöthigen Vorkehrungen mögen getroffen werden.

Und auf solche Weise würde die Thätigkeit der Schulvorsteher sowohl, als der Lehrer und der Schüler entweders in beständiger Lebhaftigkeit erhalten; oder immer zu auf ein neues belebet werden. Aber noch zwey Dinge sind, welche auch bey den allerbesten Schulanstalten unersetzlichen Schaden verursachen, und die leidigsten Verheerungen anrichten, wenn man dem Uibel nicht bey Zeiten durch kluge Gegenmittel vorkömmt: das einte ist die Vergessenheit der Schüler; das zweyte der Sterbfall der Schullehrer: und diese sind noch die Gegenstände der zween letzten Paragraphen.

D. Anstalt gegen die Vergessenheit der Schüler.

Seitdem das Land und Leut beglückende Institut der Normalschulen wie ein voller Mondschein in den Finsternissen des ehemaligen Chaos aufgegangen: haben bis daher noch immer drey Feinde gegen selbes

ihren Kopf empor gehoben, und dieses gutthätige Licht, mit allen Arten der lieb- und vernunftlosesten Widersprüche angebellet, Die Dummheit, das Vorurtheil, und die Bosheit.

Unter andern ist auch, ich weiß nicht von welchem dieser dreyen, dieser Einwurf gegen die gute Normalschule geschmiedet worden: „Was denn diese Schule und neue Lehrart nütze: Die Schüler vergessen ja alles wieder.„

Liebste! Was klaget ihr doch wider die Normalschule? Nicht die Normalschule hat dem Verstande der lieben Jugend diese Wunde, die Wunde der Vergessenheit, versetzet: sondern jener Vater, der durch seine unzeitige Wißbegierde uns alle so empfindlich geschlagen hat, der hat uns die Unwissenheit zum leidigen Erbtheile hinterlassen. Von daher kömmt es, daß wir so vieles nicht wissen; und weil wir es doch wissen sollen, lernen müssen. Von daher kömmt es, daß wir in kurzer Zeit wieder vergessen, was wir mit langer Mühe gelernet haben: nicht von der Normalschule. Oder

Freunde! Habt ihr nie etwas vergessen, was ihr in eurer Jugend gelernet hattet, noch ehevor ihr den verhaßten Namen Normalschule gehöret habt? Sprachen, Mußik, Zeichnungs- Rechnungskunst, Mathematik, Rechtsgesetze, Geschichtkunde, Spiele, u. a. m? Wenn ihr dieses nicht läugnen könnet, warum rechnet ihr nicht auch diese eure eigene Vergessenheit jener alten Schule, jener alten Lehrart, jenem altmodischen Lehrer zur Schulde, davon ihr einstens Unterrichtung und Wissenschaft erhieltet?

Nein

Nein; meine Lieben! die Normalschule ist nicht die Ursache, nicht die Mutter der Vergessenheit; wohl aber ein gutthätiges Hospital ist sie, darinn man diese Krankheit, diese leidige Wunde durch die besten, und bewährtesten Heilungsmittel, so gut es im Stande dieser Sterblichkeit seyn kann, kuriret: eine Apotheke ist sie, darinn die kräftigsten Bewahrungsmittel gegen den Ruckfall in die alte Krankheit, und gegen den Ausbruch der geheilten Wunde aufbehalten, und mit liebreicher Freygebigkeit ausgeschenket werden.

Weil aber das Uibel des angestammten Verderbnisses schon so sehr überhand genommen, daß die unglückseligen Menschenkinder die Krankheit mehr als die Gesundheit lieben, und gegen dem sich aufleinen, der sie heilen will: so ist unsererseits da kein Weg mehr übrig die unseligen zu retten, als bloß, daß wir sichere Mittel gegen die zukünftige Vergessenheit vorschlagen; und dann muß ein mächtigerer Arm sie mit Ernst und Gewalt dahin vermögen das Naturgesetz der schuldigen Selbstliebe in Erfüllung zu bringen, welches beyläufig also lautet:

Mensch! schärfe den Verstand;
Vergrößre seine Klarheit,
Und dringe kühnlich fort
Ins Heiligthum der Wahrheit.
Schäm dich des Lernens nicht;
Und bleib kein dummer Mann:
Such alle Wissenschaft,
Die die nur werden kann.

Auch keine Kunst verschmäh,
Die dir dein Stand erlaubet;
Und dir oft helfen muß,
Da du es nicht geglaubet.
Flieh nur aus Faulheit nie
Die Kenntniß guter Lehren,
Als ob zu deinem Zweck
Sie dir entbehrlich wären.
Wozu du Kräfte hast,
Was Zeit und Ort verleihn,
Das nimm begierig mit,
Es wird dich niemal reun. M. G. L.

Diese Mittel sind a. Die Vollstreckung der vorgeschriebenen Lernzeit von Seiten der Schüler. b. Die Besuchung der Wiederholungsschule von Seiten der Ausgeschulten.

I. Von dem erstern, weil es schon anderstwo ist berühret worden, haben wir nichts anderes mehr zu sagen, als daß wir alle Obrigkeiten aus Liebe der Menschheit nachdrucklichst bitten, und ermahnen, daß Sie doch den ihnen untergebenen Aeltern die schädliche Willkühr benehmen, kraft der sie zum großen Nachtheile der heilsamsten Schulanstalten, und zum noch größern Nachtheile ihrer eigenen Kinder, die Schüler aus der Lehre abrufen, ehe sie, will nicht sagen, von dem Schülerdirectorium das Zeugniß ihrer Freysprechung erhalten, sondern wohl sogar noch ehe sie die gewöhnliche Schulzeit erstrecket haben.

Was kann diese Grausamkeit unbescheidener Aeltern in Rucksicht auf ihre Kinder für andere Wirkung ha-

haben, als die Unwissenheit, oder Beraubung vieler nothwendigen Kenntnisse, und die Vergessenheit auch des Wenigen, was sie aus etwan gelernet haben!

* Wer sieht nicht, daß hier wenigst stillschweigend und von der Seite gerüget werde ein Brauch, der theils auf sein Alterthum und auf seinen in ganze Länder ausgebreiteten Besitzstand pochet; theils auf die Zahl und auf das Ansehen seiner Gönner stolz ist, der leidige Brauch, kraft dessen ein großer Theil der Aeltern, ihre Kinder von der Schule zurück ruft: so bald sie das erstemal von dem Tische des Herrn kommen, zu dem sie durch Bitten, durch Ungestimmigkeit, durch unbescheidene Mittler, und weiß nicht was noch für Praktiken hingedrungen haben, ehe diese noch die von der h. Kirche erfoderten Jahre der genugsamen Unterscheidung und den Grad der erfoderlichen Kenntniß erreichet haben. Wohl edles Ziel und Ende! zum h. Abendmahl seine Kinder hindringen, um selbe so aus der Schule zu erlösen! Wohl heiliger Hunger den Leib Christi zu genüßen, um von der Schularbeit und Zucht frey zu werden!

Ein Brauch, besser zu reden ein Mißbrauch! gegen dem betagte, in dem Weinberge des Herrn ergraute, und der wahren Seelsorge kündige Männer seufzen! gegen den die Heiligkeit dieses großen Geheimnißes laut schreyt; und gegen den die gesunde Vernunft selbst sich empört: für welchen aber leider annoch einerseits Wahn, Unverstand, unmenschliche Kargheit der Aeltern; andererseits Aberwitz, Menschenre-

spect

spekt noch immer das Wort führet, und so lang führen wird: bis nicht eine hohe Landesstell ihn als Temerelitiganten an das Urtheil der Schulvorstehung mit diesem Bescheide zurück weisen wird:

„Kein Schüler, habe er das h. Abendmahl schon einmal empfangen oder nicht, soll die Schule verlassen, der nicht vom gnädigst aufgestellten Schuldirektorium das ausdrückliche Zeugniß hat, daß er durch gehorsamen und fleißigen Schulbesuch in den Hauptgegenständen der Normalschule, im Christenthume, im Lesen, im Schreiben und Rechnen hinreichende Kenntniß erworben habe.„

II. An jenen Orten, wo die Schule nur ein halbes, oder gar nur ein Vierteljahr, oder auch kaum so lang währet, kann es nicht wohl anderst seyn, als daß die Kinder allemal bis zum Anfange der nachfolgenden Schulzeit vergessen, was sie in der vorgehenden gelernet haben. Denn da die guten Kinder den halben Frühling, den ganzen Sommer, und die meißte Zeit des Herbstes nicht nur alle Leibeskräften, sondern auch alles Vermögen ihrer Seele pur auf das mechanische Wesen ihrer Haus- und Feldarbeiten verwenden müssen: schleicht ungehindert die bodenlose Vergessenheit ein; und raubet den ganzen Lehrgewinn des vorigen Winters hinweg.

Die einzige Gutthat, welche hier der hülflosen Jugend widerfahren könnte, wären die Sommerschulen.

Aber

Aber dieser bloße Namen ist schon höchst auffallend, und führet nach dem Begriffe der meißten Menschen eine Unmöglichkeit mit sich. Aber nur das eigensinnige Nichtwollen ist die Quelle dieser irrigen Idee, und der Grund dieser ein gebildeten Unmöglichkeit. Lasset mich dieses beweisen.

Ich gebe zu, daß die Aeltern ihre Kinder im Frühling, im Sommer und Herbste gar wohl brauchen können. Es ist aber schon anderstwo erwehnet worden, daß die Aeltern auf die Person ihrer Kinder solang keinen vollmächtigen Anspruch haben: so lang diese in der Lehrschule jener Wissenschaften seyn, ohne welche sie mit der Religion und dem Staate nicht in der gehörigen Verbindung stehen können. So wenig sie also Anspruch haben auf jene Kinder, die ihnen Gott nicht geschenket: so wenig können sie den Anspruch behaupten auf die Kinder, welche noch nicht durch die nothwendige Kenntnissen zu ihrem Berufe fähig geworden sind. — Wollte also eine Obrigkeit: — so sehe ich gar keine Bedenklichkeit, wegen der sie nicht die Schulen wie den Winter so den Sommer hindurch sollten anbefehlen können. Und auch die Aeltern würden in diesem Falle in Ruckficht auf ihr Hauswesen gar wenig, oder nichts verlieren: indem sie auf diese Weise bälder das ganze Interesse von ihren theuren Pfändern, von ihren Kindern, ziehen könnten.

Doch dieß ist nicht der Begriff von den Sommerschulen, den ich hier vorlege.

Ich

Ich will den Aeltern alle Vortheile lassen, und vergönnen, die ihnen von ihren Söhn- und Töchterchen das Haus oder das Feld gewähren. Nur die verlorenste, oder wenigst die entbährlichste Zeit verlange ich zum Nutzen und zum Vortheile ihrer Kinder.

Aeltern, machet, machet Gebrauch von dem Dienste eurer Kinder, machet ihn den ganzen Sommer hindurch! Aber gesteht mir ein, was nach eurer eigenen Uiberzeugung wahr ist:

1. Ist nicht an vielen Orten der einzige **Nachmittag**, der euch von der Arbeit eurer Söhne, eurer zarten Töchter Interesse trägt? Also könnet ihr ihnen ja zu ihrem zeitlich und ewigen Nutzen den **Vormittag** schenken.

2. Und wo man auch die Kinder vormittag eben sowohl als nachmittag brauchen kann: so kann man sie doch **einen oder andern Tag** ohne Nachtheil entbehren.

3. Und wenn an einigen Orten die Kinder alle Tage der Woche sowohl Vor- als Nachmittage an den Pflug verschiedener Verrichtungen gespannet werden, so ist doch gewiß, und unlaugbar, daß von Frühemorgen bis zum Pfaargottesdienste, ich will sagen: **von fünf bis acht Uhr** die aller wenigsten im Felde bey der Arbeit stehen.

Obrigkeiten! schaffet nur! und ihr Aeltern schicket mir also nur nach Gestalt des Ortes, und der Umstände die Kinder zu **einer dieser enbährlichsten Zeiten** in die Schule: und will ich gegen die obgesagte Vergessenheit Bürge seyn. Nur muß mir der Schulmeister

bey

bey dieser Sommerschule eine geschickte Ordnung halten.

III. Die beste, und simpelste Ordnung der Sommerschulen ist schon bestimmt: wenn der Lehrer die obigen Plane der Winterschulen sich zur Vorschrift machet; nur mit diesem Unterschiede, daß er in der Sommerschule, da nur Vormittage Schule ist, den folgenden Tage das zum Gegenstande der Schullehre mache, was in der Winterschule im Nachmittagplane zur Abhandlung vorgeschrieben ist. So wird alles in seiner Ordnung gehen: und der leidigen Vergessenheit der Landjugend von einem Winter zum andern wird ein undurchdringlicher Damm gesetzet seyn.

Und wenn etwann hier zur zweckmäßigen Bewerkstelligung und Ausführung der Sommerschulen noch etwas mehrers soll erfoderet werden: so wird doch ein verständiger Schulvorsteher aus dem, was da gesagt worden, alle Maaßregeln erheben können, die zu dem Ende vonnöthen sind. Wir schreiten also weiter fort.

VI. Das dritte Mittel gegen die leidige Vergessenheit ist die Wiederholungsschule, welche wegen ihrer besondern Wichtigkeit eine weitläufigere Abhandlung erfoderet, und zwar sind uns drey Fragen wohl zu untersuchen. a. Was unter der Wiederholungsschule zu verstehen sey; b, Wie selbe anzustellen, und c. ob sie wirklich also einzuführen sey.

A. Unter der Wiederholungsschule verstehe ich nichts anderes, als

„ Ei-

„ Eine von Obrigkeit gebotene Versammlung der von der ordinari Schule schon frey gesprochenen Jugend beyderley Geschlechtes in der Absicht, daß ihnen daselbst die ehemal in der Schule erhaltenen Kenntnisse, und Fertigkeiten durch angemessene Wiederholung tiefer eingepräget, oder erneueret, und so zu reden frisch aufgewärmet werden. „ Diese meine Beschreibung ist zwar willkürlich; aber nach dem Fuße meines Planes gemessen. Sie ist auch, wenn es mich nicht trügt, so deutlich, daß sie weiters keiner Realisirung, keiner Erläuterung bedarf.

B. Etwas Mehreres braucht es die Form, und Weise derselben zu bestimmen. vor allem müssen wir einen Unterschied machen a. zwischen dem Lande, und b. zwischen den Städten. Nicht alles, was in den Städten thunlich ist, ist möglich auf dem Lande; oder gewiß nicht auf gleiche Art und Weise.

1. Auf dem Lande. Weil an vielen Orten die Häuser ziemlich weit von einander entfernet; oder die ausgeschulte Jugend oft in die fernste Plätze ihrer Gegenden sehr zerstreut ist, daß sie ohne merklichen Zeitaufwand, und Versäumniß ihrer Berufsgeschäfte sich nicht in die Schulversammlung begeben kann: so ist auf dem Lande für die Werktäge nicht leicht eine allgemeine Wiederholungsschule zu hoffen, ja kaum daran zu denken. Sie muß also auf die Feyertäge versetzet werden.

Auf die Feyertäge? — Und warum nicht? Ist vielleicht eine Gefahr der Entheiligung zu befürchten? Einmal ich sehe von Weitem keine. Es geschieht ja

durch

durch die Wiederholungsschule weder dem schuldigen Gottesdienste einiger Abbruch geschieht; weder ist das Werk selbst von der Art, welches mit der Heiligkeit des Feyertages nicht sollte bestehen können. Der Gottesdienst leidet keinen Abbruch; denn es wird ja zu dieser Schule nur jene Zeit verwendet, welche der öffentliche Gottesdienst übrig läßt. Und wenn auch diese jungen Leute nach Mittag etwas längers in der Schule, als in der Kirche seyn müßten: wer wird wohl daran zweifeln, daß da ein eifriger Schulbesuch Gott so angenehm, als ein kalter Kirchenbesuch sey? besonders da auf solche Weise die Jugend von den Gefahren der Ausschweifungen und von vielem Bösen abgehalten; und im Gegegenspiele in allem Gutem unterrichtet, und gestärket wird.

Die Weise also der **Wiederholungsschule auf dem Lande** wäre diese die schicklichste.

„Wenn alle aus der Schule entlassene, noch wenigst vier, oder einige davon wohl gar sechs Jahre lang an allen Sonn- und Feyertagen nach der Vesper angehalten würden, ein Paar Stunden in die Schule zu kommen; dem Schulmeister sich nach Gebühr ehrenbietig, und gehorsam zu unterwerfen; seine Lehre, Ermahnungen, und Zusprüche gelehrig und bereitwillig an zu hören; nach seiner Anleitung die ehemaligen Lehrgegenstände zu durchwandeln; und die Aufgaben, die man ihnen gegenwärtig vorleget, oder mit nach Hause gibt, mit möglichem Fleiße auszuarbeiten: so würde ihr Ziel erreicht; und Niemand würde eine billiche Ursach finden sich darüber zu beschweren.

Ja sonder Zweifel würden viele, die auch nicht schuldig wären zu kommen, an dieser guten Anstalt freywillig- und freudigen Antheil nehmen, wie uns dessen die wirkliche Erfahrung durch viele Beyspiele versicheret.

Nur wäre hierinfalls noch eine kluge und besondere Vorsicht zu brauchen, daß bey sothaner Zusammenkunft verschiedener Geschlechter keine gefährliche Bekanntschaft oder unzuläßige Gemeinschaft sich einschleiche.

* Diese meine Bemerkung oder Warnung wird vielleicht einigen, besonders jenen, welche die Rousseauische, modernphilanthropische Erziehungsart beschworen haben, allzu ängstlich, oder widernatürlich scheinen: sie bleibt aber dem ungeacht gut und nothwendig, weil sie auf dem unerschütterlichen Grunde der gewissen Erfahrung und Wahrheit steht.

Wie aber und auf was Art ist da der Gefahr vorzu beugen? —

Wenn kein anderes Vorbewahrungsmittel ausfindig zu machen seyn sollte: so müßte halt eine kluge Abwechlung dergestalt getroffen werden, daß einmal diesem, das nächstemal dem andern Geschlechte die Wiederholungsschule allein eingeräumt würde. So wäre allem Unfuge der Weg abgeschnitten: und die Wiederholungsschule blieb ohne Gefahr.

2. In den Städten läßt sich ohne Zweifel was Mehreres machen.

a. Was den Tag betrifft: so ließ sich ganz gewiß an den Sonntägen hier nach dem Pfarrgottesdienste (wenigst so lang es der allzu kurze Tag nicht ver-

hin-

hindert) gegen Abend eine; an den Fest- und Feyertägen aber ließen sich von 12 bis 2, oder von 1 bis 3 Uhr wohl gar zwo Stunden finden, die man dieser heilsamen Absicht wiedmen, und dahin verwenden könnte.

Da aber dermal der Feyertäge wenig sind; und verschiedener Umstände halber sowohl an diesen als besonders an den Sonntägen nothwendig öfters eine Dispensation und bescheidene Nachsicht Platz haben muß: so wäre diesem Abgange auf eine andere Weise vor zu beugen. Und es steht auch hier keine Unmöglichkeit im Wege.

Man bestimme nur zur Wiederholungsschule einen sichern Tag in einer jeden ganzen Woche.

Der schicklichste Tag hierzu möchte seyn der Samstag, oder Dienstag, oder Donnerstag.

Ist ein Feyertag unter der Woche, an dem die Wiederholung Platz findet und treulich besuchet und gehalten wird: so ist selbe Woche genug geschehen, wenn keine vorzüglichere Ursach etwas Mehreres foderet.

b. Die Stunde von 12 bis 2, oder von 1 bis 3 Uhr, würde in allem Bedacht zu der Wiederholung die bequemste, und in Rucksicht auf das Ziel und Ende dieser Schule hinreichend seyn.

Eine kürzere Schulzeit aber würde lang nicht so vortheilhaft seyn, und den Zweck, worauf diese Anstalt zielet, viel weiter hinaus setzen.

c. Die Schüler sollen seyn alle iene Söhne und Töchter, welche ehevor die vorgeschriebene Lehrjahre in der Normalschule erstrecket; und nach erhaltenem

Zeugniße eines hinlänglichen Fortganges aus der Schule ausgetretten waren; und bey denen keine überwägende Ursach der Ausnahme obwaltet.

Diese denn sollen durch ernstliche obrigkeitliche Vorkehrungen angewiesen werden, sich mit der alten, längst verdienten, Ehrenbietigkeit, mit dem schuldigen Gehorsame, mit der nothwendigen Bereitwilligkeit, auch mit dem erfoderlichen Schulgeräthe versehen zu den bestimmten Zeiten und Stunden in dem für jedes Geschlecht besonders angewiesenen Schulhause, und Zimmer sich einzufinden.

Zu dem nämlichen Ende gehöret auch, daß sie sich nicht weigern dürfen, nach Erfoderniß der eigenen Bedürftigkeit, und Gutbefinden des bescheidenen Schullehrers einige ihren Kräften, und Umständen angemessene Aufgaben anzunehmen, und dem Auftrage gemäß in das Werk zu setzen.

d. Ihre Beschäftigung bestehe in dem: daß sie nach Anweisung eines Schullehrers (der alle mal die An- und Abwesenheit, den Fleiß und die Verwendung eines jeden genau bemerken, und so alle Monat dem Schuldirector oder Vorsteher vorlegen soll) sich der Erinnerung an ihre ehemals geschöpfte gute Kenntniße, der Wiederholung ihrer bekannten Schulhandlungen, und der practischen Ausübung ihrer daselbst erworbenen Fertigkeiten wiedmen.

e. Die Zeit, wie lang diese jungen Leute Schüler der Wiederholungsschule bleiben sollen, kann am besten ihre eigene Bedürftigkeit bestimmen. Wenn die Gewalthabenden hierzu platthin drey, oder vier Jahre

festsetzen: so kann sich kein Mensch beschweren, oder beklagen, daß es zu lang sey: indem auf solche Weise die meisten Stadtschüler auch mit dem fünfzehnten oder höchstens mit dem sechzehnten Lebensjahre auch die Zeit der Wiederholungsschule hinterlegen würden. Und da tretten sie ja insgemein erst den Stand ihrer Bestimmung an, in welcher sie mit dem Staat unmittelbar in der verhältnißmäßigen Verbindung stehen. — Und wie nun?

C. Ist also diese **Wiederholungsschule wirklich einzuführen?**

Mein Urtheil von dieser Sache besteht in wenigen Worten: „Es ist möglich, es ist gut, es ist bereits **nothwendig**, daß man die **Wiederholungsschule** einführe.„

Den Schluß laß ich meine Leser selbst machen: mein Geschäft ist nur, daß ich den **Vordersatz** erweise; und zwar erstlich die **Möglichkeit** dieser Wiederholungsschule.

1. Eine Sache, die von klugen, und einsichtvollen Männern als möglich erkannt, und behauptet wird; eine Sache, für dessen Unmöglichkeit kein einziger wahrer Gegengrund streitet; eine Sache, welche wirklich in verschiedenen andern Ländern auch sogar unter dem arbeitsamen Landvolke in Uibung ist, die trägt gewiß das ächte Präg der **Möglichkeit** an sich. Nun aber ein solche, ja die nämliche Sache ist die **Wiederholungsschule.**

Aber dieses alles aus welchen Gründen behaupte ich es? Ich hätte zwar verschiedene in Bereitschaft:

ich bedarf aber keiner andern, als nur der jenigen, die mir die weisen Anstalten der k. k. Normalschulen anbieten. Diese haben die Möglichkeit dieser Wiederholungsschule bis zur Uiberzeugung erwiesen; diese haben die Scheingründe für die Unmöglichkeit widerleget, entkräftet, und getilget; diese haben schon durch mehrere Jahre mit bestem Erfolge eben das wirklich erfahren, wovon hier die Frage ist.

2. **Von der Nutzbarkeit der Wiederholungsschule** könnte ich die Probe noch weitläufiger machen: ich will mich aber um der Kürze wegen keiner andern Beweise bedienen, als daß ich unbefangene Richter dieses Vorschlages an das anweise, was kurz vorhero von dem *Wesen*, von der *Absicht*, und von der *Weise* dieser Wiederholungsschule ist gesagt worden. Und ich hoffe, die überzeugte *Vernunft* werde das Wort für die *Nutzbarkeit der Wiederholungsschule* führen; und vielleicht auch über alles

3. Noch ein Paar Worte **von der Nothwendigkeit** derselben hinzusetzen. — Wir wollen hier nur noch über diesen Punkt die Stimme der *Erfahrung* vernehmen.

a. Gewiß ist, daß einige Kinder der Schule aufgedrungen werden, bevor sie einer Uiberlegung, und gründlichen Schullehre fähig sind: und also werden die Schulanstalten hintergangen, und die unglückseligen Kinder werden jener Vortheile beraubet, die ihnen die reifere Vernunft noch während den Schuljahren würde gebracht haben.

b. Gewiß ist, daß manche Aeltern auch in den wirklichen Lehrjahren ihre Kinder unter scheinbaresten Vorwänden so oft der Schule entziehen, daß sie um einen großen Theil der gemeinschaftlichen Schullehren, folglich auch jenes Nutzens verkürzet werden, zu welchem jene den gerechtesten Anspruch hätten.

c. Gewiß ist ebenfalls, daß bis daher schon viele, gar viele, Kinder aus der Schule sind abgerufen, und zu Professionen oder andern Verrichtungen sind verwendet worden, ehe sie auch nur einen hinreichenden Grade der nöthigen Schulkenntnisse erreichet haben.

d. Und auch von jenen Kindern, die währenden Lehrjahren sich in allen Gegenständen des Schulunterrichtes das Lob eines besten Fortganges erworben haben, die aber nicht eine Zeitlang auch nach dem Austritte aus den Schulen sich in allem dem jenigen emsig und getreulich fortüben, was sie bey anbrechendem Tage ihrer Vernunft gelernet haben, auch von diesen spricht die Erfahrung (und Niemand widerspricht ihr) daß sie allgemach das Meiste wieder so gar vergessen, daß ihnen nach einigem Zeitverlaufe kaum ein schwaches Angedenken davon mehr übrig bleibt. * Die wahre Ursache dieses Vergessens ist kurz vorher angezeiget worden, da wir die falsche widerlegten.

e. Die nämliche Erfahrung aber gibt auch das unwidersprechliche Zeugniß, daß nach dem Austritte aus den Schulen die Wenigsten sich noch in dem jenigen üben, was sie in denselben gelernet hatten, und nach denselben nicht vergessen sollten. Und besonders herrscht diese schädliche Hinläßigkeit in jenen Orten, wo noch

viele Aeltern sich berechtiget zu seyn glauben, ihren Kindern ihre alte Vorurtheile, und ihre Abneigung gegen die Schulen, und Schullehrer auf das sorgfältigste einzuflößen; und wo es bekanntermassen noch Menschen, und niederträchtige Seelen giebt, deren ein Theil aus angebohrner Dummheit, und ein Theil aus lieblosem Neide und heimdückischer Bosheit den heilsamsten Schuleinrichtungen immer noch eben so stark entgegen arbeiten als diesseits zur Aufrechthaltung derselben, und zur Beförderung des gemeinen Wohls bestmeinend gearbeitet wird.

Nun aber eine wohleingerichtete, und fleißig gehaltene Wiederholungsschule allein ist der Damm, dadurch der Strom dieses Uibels von den Gemeinden kann abgeleitet; und dieser so viel verheerenden Vergessenheit vorgebogen werden. Aber wir haben noch lang nicht alles gehöret, woraus auf die Nothwendigkeit dieser Wiederholungslehre zu schließen ist.

f. Aus den nämlichen leidigen Quellen rühren auch her so viele, von der bisherigen Erfahrung bestättigte, und am Tage liegende Vergehungen, und sträfliche Muthwilligkeiten unlängst aus der Schule entlassener Kinder, in den Häusern, auf den Gassen, und sogar in den ehrwürdigsten Wohnstätten der Frömmigkeit, in den Uibungsplätzen der heiligen Religion, ich will sagen, auch in dem Hause Gottes, in der Tugend und Heiligkeit allein eingeweihten Kirchen.

Ich erwähne schamroth dieser Ungebühre; und mit gerechtem Schmerzen erinnere ich mich, das gemeiniglich von blödsinnigen oder sonst befangenen Menschen

alle diese Übel und Vergehungen der neuen Lehrart, der guten Normalschule auf die Rechnung geschrieben werden: aber ums Himmelswillen! wo ist die Vernunft? wo die Liebe? wo die Gerechtigkeit?

Wer weiß nicht, daß erst zwischen zehen und vierzehn Jahren bey der Jugend die Leidenschaften der verderbten Natur aufwachen? Wem ist unbekannt, daß erst zwischen zehn und vierzehn Jahren diese neuen Weltbewohner sich selbst zu fühlen pflegen? Wer ist in Erkenntniß seiner selbst, und der jugendlichen Natur so fremd, daß er nicht hievon überzeugt sey, daß die Kinder dem gemeinen Laufe der Natur nach erst zwischen zehn, und vierzehn Jahren fähig werden im politischen und im sittlichen Wesen eine ächte praktische Anwendung ihrer vorher im Unverstande gehörten Schullehren zu machen?

Da sind aber die guten Kinder bereits allemal oder doch größtentheils schon aus den Händen, aus den Augen, aus der Botmäßigkeit und Zucht ihrer getreuen Schullehrer. Was kann man also anderes erwarten, als daß das aufgehende Unkraut des angeerbten Verderbnisses allen guten Saamen der ehemaligen Schullehre erstecke, und die Bäumchen, denen der Stützpfahl der nothwendigen Vor- und Obsorge allzu fruhe weggenommen wird, krum werden und ausarten?

Allem diesem Unheile aber wird auf die kräftigste Weise vorgebogen, und abgeholfen werden durch die oftberührte Wiederholungsschule: Denn

1. Da und solcher Gestalt wird nicht nur den bösen Kindern, sondern auch übel befangenen Aeltern geziemende Ehrfurcht und Achtung gegen Schulen und Schullehrern eingeflößt werden.

2. Da werden die zarten Bäumchen noch wenigst in etwas unter der Sorge der Gärtner und an dem Pfahle der Zucht stehen: indem sie wissen, daß sie in der Wiederholungsschule über ihre Ausartungen werden beschnarchet, oder gar bestraft werden.

Und also 3. müssen sie da noch immer einen heilsamen Augenmerk auf ihre vorige Lehrer haben; noch immer einige Uibungen, und Anwendungen der einstens geschöpften Lehrsätze machen; noch immer etwas lesen, schreiben, und rechnen; noch immer die ersten alten Begriffe von der Glaubens- und Sittenlehre mit neuen Zusätzen vermehren, wodurch sie endlich im Stande, und gewöhnet werden, den Rasch der unbändigen Leidenschaften der Vernunft, und dem süßen Joche Jesu Christi unseres Herrn zu unterwerfen.

Bedenken, und Gegengründe gegen die Wiederholungsschule.

1. Aber dieses alles können sie ja lernen in den öffentlichen Christenlehren und Predigten.

Antwort: ja, sie könnten es lernen: aber drey und zwanzigjährige Beobachtung und Erfahrung hat mich gelehret, daß diese offentlichen Lehren bey Menschen von diesem Alter nicht die Helfte jener Wirkungen machen, den uns die Schulen für selbe bringen. Sie kommen; und sie sollen angehalten werden, mit den erwachsenen Christen in die gemeinen öffentlichen

Kre-

Predigten, und in die Christenlehren zu kommen: aber der meiste Nutzen wird da nur jenen zu Theil, die dabey ihrer Aufmerksamkeit mächtig sind. Bey Schülern, die erst der Zucht ihrer Lehrer entrunnen, die seit gestern erst anfangen ihre Freyheit zu genießen, nein, bey solchen ist dieses noch nicht so gleich zu erwarten.

2. Doch — diese Wiederholungsschule wird Mißvergnügen, oder wohl gar lautes Murren der Aeltern, und etwan noch andere große Beschwerungen von Seiten der Bürgerschaft, der Professionisten, und anderer Leute, unter denen derley Wiederholungsschüler stehen, verursachen.

Ich erwidere: Was das eitel Mißvergnügen, und Murren etwan unverständiger, oder unbescheidener Aeltern anbelangt, scheint mir, daß dieses kein Gegenstand einer achtungswürdigen Bedenklichkeit seyn soll, in einer Sache, deren Gemeinnützlichkeit, und Nothwendigkeit am Tage liegt; und wo andererseits Macht und Ansehen vorhanden ist, zu befehlen, die Murmuranten zu stillen, und die Widerspenstigen zu Recht zu weisen.

Sollte aber von billigen, und erheblichen Beschwerungen einer löbl. Bürgerschaft, oder einer andern Gemeinde die Rede seyn: so trifft dieser Einwurf nicht unser Project. Der Vorschlag unserer Wiederholungsschule bezieht sich nur auf jene Kinder, bey welchen es ohne besonders große Beschwerniß seyn kann; er bezieht sich nur auf so viel Verwendung, die Niemand einen beträchtlichen Zeitverlurst, oder Schaden ver-

verursachet; nur auf solche Erschüler, die sich in dem, oder nächst bey dem Orte befinden, wo die Wiederholungsschule gehalten wird.

Welcher Vater, welcher auch ärmester Landmann soll aber eine billige Beschwerung vorwenden können wegen dem, daß er seinen Sohn an den Sonn- und Feyertägen eine, oder auch zwo Stunden in die Schule schicken müsse, um dort etwas nützliches aus seinen Schuljahren zu wiederholen; seine etwan unter der Woche bey guter Muße gemachte Uibungen aufzuweisen; und etwas Angemessenes aus der Christen- und Sittenlehre zu hören. Und so auch in den Städten und Flecken von den Professionisten und Handwerksmeistern zu reden. Oder tragen nicht alle Aeltern, und Lehrherrn die große Pflicht, die absolute Schuldigkeit ihre Untergebenen, und Anvertrauten im Guten zu unterweisen, wenn sie im Stande sind: im Falle ihrer eigenen Unvermögenheit aber durch andere, unterweisen zu lassen, die besondern Beruf darzu haben, und zu dem Ende die erfoderten Talente besitzen?

Die Sonntäge, die Fest, und Feyertäge, euch frage ich, Väter, und Lehrmeister! sind es nicht Täge, die ohnehin Gott heilig sind; und dem Seelenheile eines jeden Menschen müssen gewiedmet werden? Mit was Gewissen könnt ihr denn eure Kinder abhalten von der Wiederholungsschule, die das zeitliche und ewige Wohl derselben zu ihrem Ziele hat?

Sollte aber auch kein Feyertag unter der Woche vorkommen: so bleiben dennoch die Gründe, worauf ich (wenigst für die Städte und Flecken) die

Wiederholungsschule baue, unerschüttert. Ich begehre nur zwo Stunden in einer ganzen Wochen zu diesem Ende; und nur diese zwo Stunden soll man mir die aus der Schule getrettene Jugend dahin weisen: und ich will stolz dem Uibel der Vergessenheit trotzen. Wie? begehre ich zu viel? Soll wohl ein Vater, gegen seinen Sohn, ein Vormünder gegen sein Pflegkind, oder ein Handwerksmeister gegen seinen Lehrjung so unbarmherzig sich erzeigen können, daß er ihm von zwölf Wochen, die das Kind seinem Dienste, seiner Handarbeit opfern muß, nicht soll das sittliche Interesse eines einzigen Tages; von 144 Stunden einer Wochen nicht den zwey und siebenzigsten Theil, nämlich ein Paar Stündlein schenken, und denselben zur Wiederholung, und zur Uibung solcher Lehrgegenstände in die Schule schicken, deren Nutzen gewiß auf jede Profession und auf die zeitliche, und ewige Glückseligkeit vortheilhaftesten Einfluß hat?

Dieses ist also die Idee, dieß ist der ächte Begriff der Wiederholungsschule, die ich nicht nur als möglich, sondern auch als einen sehr einträglichen, ja als einen bereits nothwendigen Theil jener Anstalten behaupte, durch welche der billig zu beförchtenden Vergessenheit vorgebogen; der wirklich herrschenden kann abgeholfen werden. Aber nur Vorschlag ist dieses. Der Beyfall, die Begnehmigung, die Unterstützung, und die Ausführung steht nicht in meiner Gewalt: nur die Uiberzeugung meines Gewissens bleibt mir sicher, daß ich es gut meine. Und auf die nämliche

liche Rechnung schreib ich auch noch den lezten Absatz, welcher enthält die

E. Anstalt gegen den Abgang der Schulleute.

Ein wohlangelegter, ordentlich eingerichteter, und mit allem, was seiner Fruchtbarkeit angemessen ist, reichlich versehener Garten ist die Freude seines Besitzers, ein Vergnügen des Beschauers, ein Paradies des Landes, worinn er liegt. Mangelt aber die Vorsehung des Haushalters, oder der Fleiß des Gärtners; so daß nicht nach Erfoderniß von Zeit zu Zeit die vom Reife verbrannten, oder vom Abfraße verheerten Pflanzen, und Gewächse nachgesetzt, und die Plätze der veralteten oder gar abgestorbenen Bäume immer mit neuen besetzet werden: so wird der Garten nicht lange mit den Reichthümern seiner Producte prangen; bald wird seine Zierde, und mit der Zierde der Reitz seiner Annehmlichkeit verschwinden. Hier ist das Bild der Schuleinrichtung, und eingerichteter Schulen in einem Lande.

Die aufgestellten Schullehrer können abgehen durch verschuldete Entsetzung von ihrem Dienste, durch Resignation oder freywillige Heimstellung ihres Amtes, durch zufällige Unbrauchbarkeit, oder gewiß einsmals durch die unvermeidliche Sterbensnoth. Wird nicht eine vorsichtige Anstalt getroffen, daß der Abgang mit neuen geschickten und rechtschaffenen Schulleuten wieder hinreichend kann ersetzet werden: so wird eine solche Schule gar bald den Glanz ihrer ersten Einrich-

richtung verlieren; die Erzeugnisse ihrer vorigen Fruchbarkeit vermissen; und in ihre alte Wildniß zurückkehren.

Der eigentliche Platz dieser Anstalt ist die Hauptschule. Es ist zwar schon öfters oben, und sonderbar in dem II. Th. 2. Punk. Artik. Daß ein Schulmeister recht Schul zu halten wisse, von der Hauptschule Meldung geschehen, aber nur gleichsam im Vorübergehen; indem der gegenwärtige Abschnitt eigentlich dazu bestimmet war. Nur drey Punkten darf man mit Bedacht ansehen: so ist der Begriff von der Hauptschule richtig, und vollständig, a. die Beschreibung, was es seye; b. die Absicht; c. die Mittel diese Absicht zu erreichen.

I. Eine Hauptschule, der wir den Verdienst dieses Namens beylegen können, ist eine Schule, in welcher der festgesezte Plan nach seinem ganzen Umfange ohne Beschränkung in der Ausübung ist; und welcher von dem Landesfürsten mit dem Vorzuge dieses Namens, und mit zu ihrem Zwecke nöthigen Mitteln versehen ist.

II. Die besondere Absicht, und der Endzweck dieser Hauptschule, nebst dem, den sie mit allen andern Schulen gemein hat, ist

1. Daß diese Hauptschule, als mit welcher der Generalkommissar, oder Generalschulendirector, so zu reden, in körperlicher Verbindung steht, über alle unter dem Gebiete, und Schutze eines Landesfürsten stehende Schulen die Obacht habe; und durch stätes sorgfältiges Wachehalten, durch kluge und bescheidene Direction

die

dieselben in der zweckmässigen Thätigkeit, und Ordnung erhalte.

2. Daß sie ein allgemeines immerwährendes lebendiges Muster der ächten Lehrart sey, und bleibe.

3. Daß sie sowohl in Rucksicht auf die Methode, als auf den Hauptzweck der Schullehre das Centrum, der Mittelpunkt der sichern Einigkeit sey.

4. Daß man an ihr einen sichern, und fortdaurenden Pflanzgarten habe, um darinn immerzu neue Setzlinge her zu zügeln, und die Lucke der vom Tode hingerissenen wieder zu ersetzen.

III. Die Mittel diese Absichten zu erreichen sind folgende:

1. Daß in der Hauptschule immer solche Lehrer gehalten werden, welche nicht nur im Stande seyn ihrer Klasse mit Anstand vorzustehen, und über ihren Gegenstand, für den sie aufgesezt sind, nach dem vorliegenden Plane methodisch Schul zu halten: sondern, daß auch allzeit wenigst einer unter ihnen sey, welcher gewachsen ist, die normalische Methode selbst zu lehren, und selbe den Schulamts Kandidaten gründlich, und begreiflich beyzubringen. Und ob zwar ein jeder dieser in allen Schulgegenständen wohl zu Hause seyn sollte: so ist doch allzeit besonders darauf anzutragen, daß wenigst einer in der Kaligraphie, und wenigst einer in der Arithmetik vorzügliche Geschicklichkeit besitze: damit die gute Wurzel dieser Künsten in der Hauptschule niemal absterbe.

Dieser Lehrer einer sollte dann die Pflicht, und die Liebe haben, daß er außer den zur gemeinen Kinder-

derschule gewidmeten Stunden den angehenden Normalisten, Meistern, oder Gesellen, besondere Lectionen halte, wie, und so viel sie zu ihrer Absicht bedürftig sind; oder die Umstände, und seine Kräften gestatten.

2. Und besonders in Rucksicht auf diese Methodenlehre sollte ein Landesfürst dieser Schule das Ansehen beylegen, daß sie von allen Unterthanen als eine Hauptschule erkannt, und gehalten werde; und folglich

3. Keiner als ein für dieses Land tauglicher Schul-Meister, oder Helfer angesehen werde, er habe denn entweders hier die erfoderliche Lehrzeit so erstrecket; oder durch ein strenges Examen über alle Gegenstände seine etwa anderstwo erworbene Erfahrenheit, und Kenntniß der hier gewöhnlichen und bewährten Lehrmethode, so hinlänglich bewiesen: daß er ein gut für ihn sprechendes Attestatum de Discipulatu; seines Fortganges, und Betragens halber aber eine solche Nota verdienet, und erhalten habe, die ihn zu diesem wichtigen Amte fähig erklären.

4. Es soll aber keiner sich unterfangen die Hauptschule zu betretten, der nicht von seinem Pfarrer, und von seinem Amte, oder von seiner Herrschaft ein empfehlendes Zeugniß seines guten Leumundes, und seines bisherigen Betragens vorzeigen könne; und übrigens urbiethig sey, die ganze Zeit seines Hierseyns nach dieser Vorschrift zu leben;

a. Daß er den Schuldirektor, und seine Lehrer, als seine dermalige unmittelbare Vorgesezte erkenne, und ihnen in allwege den geziemenden Respect, und Gehorsam erzeige.

b. Daß er täglich mit den Schülern dem Gottesdienste beywohne.

c. Daß er an allen öffentlichen Schulübungen mit Aufmerksamkeit theilnehme.

d. Daß er die Privatunterrichte als seinen Hauptgegenstand halte; mithin keinen Fleiß dabey ermangeln lasse.

e. Daß er zu Hause durch emsige Verwendung sich eine Fertigkeit in dem jenigen zu erwerben bestrebe, was er in der Schule gesehen, und gehöret hat.

f. Daß er im übrigen Wandel während seinem Hierseyn sich nüchtern, züchtig, sittsam, und gegen jedermann so betrage, wie es sich auf einen solchen gebühret, welcher der Lehrer, und das Vorbild aller Rechtschaffenheit in öffentlichen Schulen und Gemeinden werden soll.

5. Die Dauer seiner Lernzeit soll nicht in seiner Macht seyn zu bestimmen: sondern das Gutbefinden seiner Lehrer, und vorzüglich des Generaldirektors soll hierinnfalls die Maaße geben, und das Urtheil fällen. Und überhaupts soll keiner entlassen werden, der nicht in allen Stücken, so die Schule betreffen, genugsam, und wohl unterrichtet ist.

6. Wer aber dieses alles nur obenhin überdenket, dem kann die Einsicht nicht mehr freystehen; die Einsicht

ficht, sage ich, daß diese Methodenlehre von der gemeinen öffentlichen Schullehre nicht nur der Weise nach, sondern auch in der Sache selbst weit unterschieden sey; daß sie eine ganz besondere Zeit, eine besondere Mühe, und eine besondere Lehrart erfodere; folglich, wo kein eigener Methodenlehrer aufgestellet ist, den ordentlichen Lehrern, und Vorstehern der Hauptschule zu einer besondern mit ihrem ordinären Lehramte nicht verbundenen Last, und Beschwerniß gereichen würde. Die natürliche Billigkeit erfoderet also, daß, wo diese Lehrer nicht überflüßig besoldet sind, diese ihre besondere Last auch mit einem besondern Ertrage erleichteret werde.

Freylich scheint der kürzeste, und natürlichste Weg dieser Erleichterung zu seyn, wenn diese von denjenigen gefoderet wird, zu deren Nutzen der Methodenlehrer die Mühe der Unterweisung auf sich nehmen muß. Da aber gewiß ist, daß die Wenigsten dieser Leute sich die erfoderliche Lehrzeit hindurch das jenige zu bestreiten vermögen, was zu ihrem leiblichen Unterhalte vonnöthen ist: was kann ein Methodenlehrer von solchen Menschen erwarten, das mit seinen Bemühungen und Verdiensten im Verhältnisse stehe?

Alles, was nun aus diesen Quellen ihm zufließen muß, ist nur als ein unbedeutendes Accidens anzusehen, besonders da er oft an einen einzigen mittellosen Kandidaten eben so viele Mühe verwenden muß, als es ihn kosten würde, wenn zehn Lehrlinge da wären.

Billigkeit, und Nothwendigkeit erheischet also, daß den Methodenlehrern noch ein besondererś, bestimmtes, und sicheres Erträgniß ausgeworfen werde. Und da die Methodenschule zum Besten des ganzen Landes gereichet: so scheint auch keine Bedenklichkeit Platz zu haben, warum dieses bestimmte Lehr- oder Wartgeld unter was immer für einem Titel nicht soll aus gemeinen Fonden können erhoben werden. Und so würde man eine blühende Pflanzschule neuer Schullehrer haben, welche dem alles verzehrenden Zahne der Zeit, ja den schnellen Pfeilen des unerbittlichen Todes selbst den Trotz bieten könnte.

Beschluß
des ganzen Buches.
* Eine Anrede des Verfassers an die Schuljugend.

§. I.

Seht— die Normalschule auf dem Papiere.

Nun ist es ausgemacht, das idealische Haus, so ich zum Zwecke meiner gewagten Unternehmung gesetzt hatte. Ausgemacht ist meine Normalschule. Liebste Jugend! sage Dank der göttlichen Vorsicht, welche mir die Täge verliehen, und bis zu dem erwünschten Ende meine Kräfte gefristet hat. Sing, o Holdselige! mit froher Kehle; und jauchze vor innigster Herzenslust dem Ewigen, dem Allmächtigen, dem Weisesten, Loblieder zu, Der mir die Hande meines Geistes geführet; und den schwachen Kühl meiner Bemühung bis zum letzten Zuge dieses Schulrisses geschärfet hat. Denn dir allein ist alles gewiedmet, lieblichster Antheil der weisesten Schöpfung! edelster Pflanzgarten der zu bildenden Menschheit! reitzendste Hoffnungsblüthe des sehnsüchtigen Vaterlandes! kostbarster Schatz der Familien! — dir allein ist es geweiht.

Ich kann es zwar nicht läugnen, daß ich mich bey meiner Arbeit manchmal der Räthe, der Anschläge und der Schriften gelehrter Männer theils mit, theils auch ohne ausdrückliche Preisung ihres Namens bedienet habe: doch die längere Erfahrung thate mir bessere Dienste; und reife Selbstüberlegung, vieles Denken und Uiberdenken haben mir in den Engen der Beschwernisse die Auswege zeigen müssen. Wenn also schon ein großer Theil des Stoffes geborget ist: so ist doch vieles, ja der ganze Bau ist es, von dem ich mit Zuversicht sagen kann: Mein ist er; und dir ist er gewiedmet, geliebteste Jugend! Nicht hochmüthige Begierde um gebieterisch über dich herrschen zu können; nicht Ehrgeitz und aufblasende Auktorsucht; noch niederträchtige Eigennützigkeit hat mich zu diesem mühsamen Entschlusse bewogen. Die Liebe, die Liebe allein war die ganze Triebfeder meiner Unternehmung: nicht jene Liebe mit der die Welt dich verzärtelt: sondern jene Liebe, von welcher das Herz jenes besten, jenes göttlichen Vaters brannte, Der da einsmal gesprochen: Sinite Parvulos venire ad me: **Lasset die Kleinen zu Mir kommen; und wehrets ihnen nicht.**

Diese Liebe hat mich mit Geist und Muthe beseelet ganze Heere der im Weg stehenden Beschwernisse nicht einmal zu förchten. Diese hat mein Herz zur Geduld gestählet; und mein vieles Wachen zur angenehmen Ruhe versüßet. Diese hat meine Ohren gegen das Hohngeschrey der unzubesänftigenden Dummheit, und gegen die Lästerungen der spottenden Bosheit

heit geschlossen. Diese Liebe, diese heilige Liebe ware es, welche meine Augen gegen alle Entunehrungen mit dem Schleyer einer ruhigen Unempfindlichkeit verwahret; und mein Herz gegen Neid und Verfolgung wie mit einer ehrern Brustwehre verschanzet hat.

Noe baute eine Arche zur Rettung des Uiberrestes des göttlichen Rachopfers, der zu tilgenden Welt: und die verwildeten Menschenkinder verhöhnten ihn als einen aberwitzigen Alten. Wenn ich mich mit Noe; und mein kleines Schulhaus mit seinem großen Archengebäude schon nicht vergleichen darf: so ist doch mein Schicksal dem seinigen ähnlich. Man spottete seiner: und Spott war auch vielmal die Frucht meiner Bemühung. Noe ließ sich nicht abwendig machen; weil der Allerhöchste seine Stärke und sein Schirm war: und auch ich baute fort an der Normalschule; und der Herr war mit mir. Hier, sehet, ist der Riß; und dieß ist das Modell, das Erzeugniß meiner gesegneten Beständigkeit.

Nur den entscheidenden Beyfall meines weisesten Landesfürsten erwartet es noch: und so wird unfehlbar, und bald wird der entworfene Schulbau am Platze stehn: und trotzende Sicherheit gegen alle Stürme der Verfolgung, oder des widrigen Schicksales wird seine glänzende Krone seyn.— Und warum soll hier mein Hoffnungsschifflein wanken, welches eben dieser Durchlauchtigste Churfürst und Erzbischoff, unser beste Landesfürst und Vater, schon so lang mit fürstlicher Freygebigkeit gestützet; mit Segeln und Ankern eifrigster Ver-

Verordnungen versehen; und mit günstigen Winden der höchsten Hulde bewehet hat?

Wie aber immer endlich das Looß fallen möchte: so wird mir doch immer zum Troste bleiben: daß ich es redlich mit euch gemeint habe, beste Zöglinge unsers Pflanzgartens: daß ich euch zum Besten erlitten, was ich gelitten: daß ich euch zum Besten gethan, was ich gethan habe. Ich unterwies alte Schulmeister; und in den Schulmeistern euch. Ich bildete neue Lehrer; und in ihnen euch. Ich beschwur eure Aeltern zur Mitwirkung und Thätigkeit; und dieses geschah euch zu Liebe. Ich ermahnte meine geistlichen Mitbrüder, eure Seelsorger; und diese Ermahnung geschahe euch zu Liebe. Ich redete mit allem Nachdrucke zu Herzen den weltlichen Amtsleuten und Gewalthabenden; und dieses abermal wegen euch, um eurer Liebe willen. Uiber alles wagte ich es noch, und mit zitternder Ehrfurcht weltzte ich mich hin vor die Fußschämel der Herrschenden: und der Innhalt meiner Bitte war das Wohl, das allgemeine Beste der Jugend. Mit einem Worte: Was ich konnte, thate ich; und was ich thate, geschah wegen euch, zu eurem Nutzen.

Seht, und erkennt doch, wie ich euch liebe, zarte Zweige der allgemeinen Hoffnung! kostbare Pflänzchen des anwachsenden Vaterlandes! unschuldige Lämmlein der Heerde Jesu Christi!

Werdet aber wohl auch ihr mir meine Liebe vergelten, daß ich euch mit dem Apostel nennen könne meine Freude, meine Krone, mein reinestes Vergnü-

gnügen?— Darf ich erwarten, was ich für alles nun von euch begehre? Oder soll es zu viel seyn, wenn ich drey Dinge — diese drey Dinge von euch begehre: Gebeth, Mitwirkung und Dank?

§. II.

Bethet zu Gott, daß sie völlig zu Stand komme

Meine erste Foderung ist euer Gebeth,— daß Gott meine Saat bis zur frohen Aernte erhalten wolle, die wirklich so hoffnungsvoll blühet. Gebeth, daß seine ewige Vorsicht endlich glücklich ausbauen und vollenden möchte dieses Haus, an dem wir schon so lang gearbeitet haben: indem David der Verkünder der ewigen Rathschlüsse uns so nachdrücksam warnet:

Bauet nicht der Herr das Haus
Selber auf und selber aus,
So wir unter Handen haben:
Bleiben unsre Müh' unser Fleiß
Ohne Frucht im Sand begraben.

Gebeth, daß der Allerhöchste dieses Haus, diese neue Pflanzstadt der Tugend und Rechtschaffenheit in Zukunft von allen jenen Uibeln und Gefahren bewahren wolle, die den Zerfall und Ruin derselben zur leidigen Wirkung hätten. Gebeth, daß der Wächter Israels diesem Hause unter dem Schatten seiner Huldesflügel uns gewähren möchte Sicherheit gegen das schädliche Feuer, gegen die ansteckende Pest der boshaften Jugendverführung, gegen die gefährlichen Wasserfluthen verheerender Gemeinzwistigkeiten, gegen

die tobenden Stürme ungerechter Verfolgungen. Gebeth, daß der Allherrscher, dessen Aug Güte, und dessen Winke Thätigkeit ist, diese Schulanlage von nun an mehr und mehr mit neuen und neuen Zusätzen mildreicher Gnadengeschenke beglücken, befördern, und zur Ehre, zur Stütze und Aufnahme der wahren Religion, zum Glücke der Staaten, zum Wohl des ganzen Vaterlandes im erwünschten Stande erhalten möchte. Denn einmal

Unsre Hut wird jener Stadt,
Die nur uns zu Wächtern hat,
Wenig oder gar nichts nützen.
Wenn nicht Gottes Aug und Acht
Sie beschirmet und bewacht,
Wer wird sie vorm Feinde schützen? Ps. 126.

Darum verlange ich vor allem euer Gebeth. Werdet ihr meine heilige Wünsche vereiteln? Werdet ihr meine bestgemeinte Bitte beschämen? meine gerechte Foderung abschlagen? Ist nicht alles, was ich da begehre zu eurem Besten? Ist es nicht euer Haus, welches ihr durch das Gebeth stützen sollet? Und eure Hände sind ja, von denen die höchste Majestät nichts verschmähet: der Weihrauch eurer Andacht ist ihr allzeit und über alles angenehmer Wohlgeruch: euer Flehen ist, welches die Wolken durchdringet; und euer Unschuldgebeth ist, zu dem der Himmelvater, noch ehe ihr ausgeredet, liebreich sein Ohr hinneiget. Werdet ihr dann erhalten haben, worum ihr bittet: wird es gewiß nicht lang mehr anstehn: und die Normalschule wird von der Höhe ihrer Zinnen freudig ihre Grund-

ve-

veste beschauen: voll des süßen Trostes wird sie ihren nahen Endzweck bewundern. Und dieß ist die Ursache, warum ich euer Gebeth verlange. Ist sie nicht billig? nicht höchst billig? Aber eben so billig ist auch das zweyte, was ich begehre, eure Mitwirkung, eure Benützung dieser guten Anstalten, eure Verwendung, euer Fleiß.

§. III.

Wirket mit; und benützet alles wohl, was man euch darinn lehret.

Sehet! hier ist der Ort, da man euch aus Unvernünftigen zu Vernünftigen, aus Wilden zu Wohlgesitteten, aus rohen Klumpen, aus maschinenmäßigen Statuen zu wahren Menschen, aus Unwissenden zu Künstlern oder Kunstfähigen bildet. Hier ist die hohe Schule für euch kleine Akademiker.

Die Weisheit hat sich da ihr Haus gebauet: sie hat es gezieret mit sieben Saulen. Aus lebendigen Felsen, von den Bergen der Wahrheit und der Gelehrtheit sind sie ausgehauen, die Saul der Ordnung, die Saul der Klarheit, die Saul der Gründlichkeit, die Saul der Leichtigkeit, die Saul der Nutzbarkeit, die Saul der Annehmlichkeit, die Saul der Reichhaltigkeit. **Sie hat ihr Opfer**, den ganzen Eigennutz, zu eurem Vortheile **geschlachtet: sie hat ihren Wein**, die guten und angenehmen **Lehren gemischet: und ihren Tisch**, eine öffentliche Freytafel der einträglichsten Kenntnisse, **hat sie bereitet.**

Sie hat ihre Mägde ausgeschickt, die Religion, das wahre Christenthum, die Wohlgesit-

tenheit, die Höflichkeit, die Lesekunst, die Geschichtskunde, die Kaligraphie, die Orthographie, die Grammatik, die Arithmetik, u. a. m. daß sie auf den Zinnen ihres Schlosses und auf allen Mauren der Stadt im Namen, im Tone ihrer Frau, der Weisheit, einhällig rufen:

„Alle Aufrichtigen, denen noch Vernunft und Kenntniß mangelt! Kommet; esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischet habe! Verlasset den kindischen Umgang; und wandelt auf dem Wege der Klugheit!„

Sehet, wirklich kömmt sie selbst daher: „Sie, die Weisheit läßt sich öffentlich sehen: sie steht auf dem Gipfel der höchsten Orte: sie läßt ihre Stimme auf den Gassen hören. Sie rufet auf der Spitze des häufig versammelten Volkes; und bey dem Eingange der Stadt neben der Stadtpforte *) hält sie ihre Rede:„

„Wie lang, spricht sie, werdet ihr Kleinen (Einfältigen) wie lang werdet ihr den Unverstand lieben? Wie lang — die Wissenschaft hassen? Höret mich an, Kinder Gottes! Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Furcht Gottes, der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung. Kommet her zu mir! in mir ist alle Gnade des rechten Weges und der Wahrheit. Kommet, und höret mich: denn ich will von großen Dingen reden. Alle meine Reden sind gerecht: sie

*) Zu Dillingen steht das Schulhaus gerade vor der Stadtpforte.

sie enthalten nichts Böses, noch Verkehrtes: sie sind alle aufrichtig und billig, wenn man sie nur verstehen, und der Wahrheit nachtrachten will. — Ich, die Weisheit, habe ganze Ströme guter Lehren ausgegossen. Ich führe einen unermeßlichen Uiberfluß des Wassers, — und bringe es auf das Erdreich, wie eine Wasserleitung, die aus dem Paradiese herkömmt. — Bewerbet euch um meinen Unterricht mehr als um das Silber, und meine Lehre ziehet dem auserlesensten Golde vor. Denn die Weisheit ist über alles Kostbare: und was man immer verlangen kann, ist mit ihr nicht zu vergleichen. Ich, die Weisheit, wohne neben der Klugheit; und von mir kömmt guter Rath, und weise Billigkeit; von mir ist die Klugheit und Tapferkeit. — Ich liebe, die mich lieben: und die mich bey Zeiten (noch ehe ihr Verstand durch Irrthum verführet und ehe noch ihr Herz verdorben ist) suchen, die werden mich finden. Bey mir sind Reichthümer und Ehren, ansehnliches und dauerhaftes Gut. Kommet her zu mir alle! ersättiget euch mit meinen Früchten; denn meine Frucht übertrift das feinste Gold und Edelstein, und mein Einkommen das auserlesenste Silber. Höret mich an, heilige Kinder Gottes, und blühet auf, wie Rosen, die an wasserreichen Bächen gepflanzet sind. Gebet einen süßen Geruch, wie der Weihrauch vom Libanberge: bringet Blumen hervor wie die Lilgen. Sehet, ich geh

vor

vor euch auf dem Wege der Gerechtigkeit, — damit ich meine Liebhaber bereichere und mit Schätzen erfülle. Ich habe mir vorgenommen meinen Garten, wo die besten Pflanzen sind, zu begießen; und die Gewächse der Beeter reichlich zu wässern. Ich will sie denen zukommen lassen, welche die Weisheit suchen; und nicht aufhören bey ihren Nachkommen bis in die heilige Ewigkeit.„

„So höret mich dann jetz, meine Kinder! denn ich beleuchte alles mit meiner Lehre, wie mit einer Morgenröthe: und lasse dieses Licht weit und breit erscheinen. Selig sind, die auf meinen Wegen bleiben. Höret meine Zucht! seyd Weise! und verlasset sie nicht. Selig ist der Mensch, welcher mich anhöret, und sich täglich früh Morgens bey meiner Pforte einstellet, auf daß er mich an den Pfosten meiner Thore erwarte. Denn wer mich findet, findet das Leben. Er wird dem Herrn gefallen, und von ihm das Heil erlangen.„

Liebste! Höret ihr dieses? lauter Lehren, die aus den Quellen der Wahrheit, aus dem geschriebenen Gottesworte, aus dem Munde der Weisheit selbsten geschöpfet sind. leget sie, leget sie tief in den Schrein eurer Herzen, und bewähret sie auf das sorgfältigste. Denn auch für euch sind sie geschrieben; auch zu euch sind sie geredt.

Da in den Schulen ist jener Garten, den die Weisheit mit den Wäßern aller heilsamen Lehren begießt. Das Schulhaus ist das Schloß, der Tempel ist

es,

es, darinn die Weisheit wohnet; ihre Liebhaber so niedlich bewürthet; und ihre Kinder als eine liebvolle Mutter mit so kostbaren Schätzen der besten Kenntnisse und Wissenschaften bereicheret.

Liebliche Jugend! öffne Herz und Ohren! laß dich die zärtliche, die treue Mutterstimme der Weisheit bereden! Nicht laß dich verblenden und verführen von der leidigen Dummheit! Auch diese zwar, wie sie der weise Salomon in den auserlesenen Sprüchen seiner himmlischen Weisheitslehre uns abschilderet, ist „ein reizendes, aber ein gar unwissendes und thorrechtes Weib, so viel Getös machet. Sie sitzet vor ihrer Hausthüre an einem hohen Orte der Stadt auf einem Throne, damit sie von dannen jene zu sich rufe, die auf dem Wege vorbeygehn, und auf ihrer Strasse vorüber ziehn. Auch sie sagt: Wer einfältig ist, komme zu mir!„—

Aber der Eingeladene weiß nicht, daß die Riesen (grausame Seelenmörder, Irrthum, Unwissenheit und Laster) dort sind, welche die Gäste dieses Weibes in den Abgrund der Hölle führen. Verschließet also die Ohren, meine Lieben, vor ihrem Lockgezüsche! fliehet von ihr, und geht weit weg von ihrem Hause! Es ist ein Weg der dem Menschen recht scheint: aber am Ende in den Tod führet. Näheret euch vielmehr den Porten der Weisheit, denn wohl unterrichtet seyn, ist Quelle des Lebens.

Besonders, mein Kind, will ich dir dieses recht nachdrucksam gesagt haben: liebe den Schlaf nicht.

Es

Es sind dieses nicht Worte meiner Erfindung: die Mutter Weisheit selbst durch ihren Zögling Salomon hat mir sie auf die Zunge gelegt: „Liebe den Schlaf nicht allzu viel; und wenn es Zeit zum Aufstehen ist, so wälze dich nicht in dem Bette hin und her, wie eine Thür in den Angeln. Wie lang wirst du liegen o Träger, wann wirst du von deinem Schlafe aufstehn? Du willst ein wenig schlafen, sagst du, und wiederum ein wenig schlummern; abermal ein wenig die Hände in einander legen, damit du schlafest: bis der Mangel wie ein Wandersmann dich ereilet; und die Armuth wie ein Gewaffneter dich überfällt. Ich gieng bey dem Acker eines Thoren vorbey: und sieh: alles war voller Nesseln; der ganze Boden mit Dorn bedecket. Geh hin, o Fauler, zur Ameise: betrachte ihre Wege, und lerne Weisheit. Sie bereitet sich ihre Speise im Sommer für den Herbst: und sammelt sich in der Aernte, daß sie zu essen habe. Wer sein Feld anbauet, wird sich mit Brod ersättigen: und was das Kind in der Jugend lernet; wird ihm auch in dem Alter anhangen.„

So auch wann du zur Schule gehn sollst, sage nicht: „Ein Löw, und eine Löwinn ist auf dem Weg.„ Was für ein Löw? Vielleicht ein Verweis wegen Vergehen? Oder was für eine Löwinn? Vielleicht die Ruthe bey der Zucht oder bey der wohlverdienten Strafe? Aber nein, mein Kind! nicht also: denn die Verweise der Zucht sind der Weg

zum

zum Leben. In dem Herzen des Knabens hat sich eine Thorheit angesezt, spricht die göttliche Weisheit, und die Zuchtruthe wird sie von ihm vertreiben.

Die Ruthe, die das Kind mit seinen Thränen netzt,
Wächst einst zu einem Baum, der spät den Mann ergötzt.

„Wer aber die Zucht verläßt; der verachtet seine Seele. Nur der Faule spricht: Es ist ein Löw auf dem Wege: gehe ich hinaus, so werde ich mitten auf der Gasse erwürget. Vielmehr der, welcher sich von der Lehre abschraubet, wird in Uibel fallen.„

So machet euch dann auf, meine Kinder, suchet die Weisheit! Versammelt euch in ihr Schulhaus: und nach dem beglückten Beyspiele des edlen Weisheitsliebling, des Sohns Syrach (am 50. K.) bey dem Eingange des Tempels haltet darum an: und trachtet ihr nach von Jugend auf. Euer Herz erfreue sich an der Weisheit: strecket eure Hände in die Höhe zu Gott, und euer Geist ringe darnach. Spannet alle eure Kräfte an, ihrer habhaft zu werden!

Mein Sohn! meine Tochter! so „nähere denn dein Herz der Lehre, und deine Ohren den Worten der Weisheit. Denke nach, ihre Lehren in das Werk zu setzen.„

Zum Beyspiele: „Halte, o mein Kind, die Gebote deines Vaters (Gottes); und verlaße nicht das Gesetz deiner Mutter (der Kirche) so man dir in den Schulen vorhält, erkläret, und einpräget

get. Nimm sie in acht wie deinen Augapfel. Binde sie als ein kostbares Juwel um den Hals. (Stecke sie, wie einen Denkring, an deine Finger. Schreibe sie in die Tafel deines Herzens) und trage sie allzeit in deinem Herzen. Sie sollen dich leiten in deinem Wandel; behüten in deinem Schlafe; mit dir reden nach deinem Erwachen. Denn das Gebot ist eine Lampe, und das Gesetz ein Licht.„

Die Religionsgeschicht, und andere wahrhafte „Erzählungen der Alten lasse nicht außer acht — du wirst dadurch klug werden; und, wie uns Gottes selbsten heiligstes Wort versicheret, zur Zeit der Noth Rede und Antwort geben können. Denn der Herr befahl unsern Vätern: Sie sollten die alten Geschichten — ihren Kindern kund machen, damit die Nachkommen es wüßten: und die Geschlechter, die noch erzeugt werden, es wieder ihren Kindern erzählen sollten, auf daß sie ihre Hoffnung auf Gott setzten; und nicht vergäßen, was Er gethan hat; und seine Gebote hielten.„ Lerne und merke dir allzeit daraus diese Lehrstücke:

„Er sieht alle Jahrhundert; und vor Ihm ist nichts verwunderlich. Jene Völker, welche Ihn nicht suchen, werden seinem Zorn zu Theile werden, wie die Erde von der Sündfluth ist verwüstet worden. Den Gerechten führet er den graden Weg; (und seine Hülfe ist unverhinderlich:) die Sünder läßt sein Zorn ein Anstoß über den andern finden.„

Noch

Noch ein anderes: Wenn in deinen Schulbüchgen, als: in der Naturgeschicht; oder in der Naturslehre; oder in was immer für Les- und Schulübungen Meldung geschieht von dem verwunderlichen Weltbau, von den ungeheuren Himmelskörpern, von der Größe, Einrichtung, und Ordnung des ganzen erschaffenen Wesens, von den Elementen (d. h. von dem Urstoffe, woraus alle Dinge bestehen, und in die sich alles auflösen läßt, was körperlich ist) von dem Feuer, von der Luft, von dem Wasser, von der Erde; und von den vielfältigen erstaunlichen Phänomenen oder Erscheinungen derselben, die den Sinnen der Sterblichen kennbar werden; wenn du mit unersättlicher Wißbegierde liesest von so vielen Edelgesteinen, Metallen und andern Produkten des Mineralreiches, von den so wundersam als verschiedenen Erzeugnissen des Pflanzenreiches; wenn du hörest und siehst, mit welchen entzückenden Schätzen das ganze Erdreich nicht nur eben zur Noth und Bedürfniß der Erdbewohner, sondern auch zur Ergötzung und zum behaglichsten Vergnügen der vernünftigen Menschen gezieret sey: sey doch nicht wie ein Geschöpf, so vernunftlos dahin lebet; oder wie eine Statue, die Augen hat, und nicht sieht; die Ohren hat, und nicht höret; die von diesem allem nichts versteht, ja nicht einmal frägt von wem es komme, oder wozu es diene, und brauchbar sey!

Bestreb dich jederzeit
Mit unverdroßnen Schwüngen

 Durch-

Zu dem erlauchten Thron
    Der Weisheit hin zu dringen.
Durchlauf mit deinem Blick
    Das ganze Weltgebäu:
Erforsch der Dinge Grund;
    Und was ihr Endzweck sey.
Durchforsch der Welten End:
    Senk dich in Grund der Meere.
Steig durch den Himmelsraum;
    Flieg zu der höchsten Sphähre:
Durchgeh das Firmament; (S. Ekkli 43. K.)
    Miß aller Sterne Bahn:
Sieh mit beflißnem Aug
    Dieß große Uhrwerk an.
Beschau den Wundergang,
    Die Ordnung dieser Uhr,
Der Jahreszeiten Lauf, (ebend. 6. V.
    Die Wege der Natur,
Und überzeuge dich,
    Daß es ein Gott seyn müsse,
Der dieses Werk gemacht:
    Und zu regiren wisse.

*

Was aber todtes Wissen? —
    Wenn dir das Herz nicht schlägt,
So oft du Gott gedenkest;
    Und Ehrfurcht sich nicht regt?
Von jedem Kenntnißberg
    Kehr in dich selber wieder: —
Steig aus der Wahrheitshöh
    Ins Thal der Tugend nieder. S. Ekkli. 3. K.

Rich-

Richte in deinem durch diese Erkenntniß erleuchteten und gerührten Herze dem allmächtigen Schöpfer so großer Dinge, richte ihm Altäre auf: Altäre, sage ich, der Andacht und der Anbethung; und laß in die Höhe steigen den Wohlgeruch des gebührenden Gotteslobes. Das heiße ich, die Schullehre sich zu Nutzen machen:

Sprich: Dreymal großer Gott!
O Vater aller Geister,
Unsterblich, nie gezeugt:
Der Welten Herr und Meister!
Der unumschränkt regirt;
Vor dem die Erd erschrickt;
Die Sterne zitternd stehn; (Baruch 3. 35.
Und sich der Himmel bückt! (Job. 9. K. 13. V.
Du bist des guten Quell,
Der Schöpfer der Natur:
Der ganze Bau der Welt
Zeigt deiner Hände Spur.
Der Herr hat uns gemacht: (Ps. 99. V. 5.
So rufen Thal und Hügel.
Die Erde malt dein Bild;
Der Himmel ist dein Spiegel. (Ekkl. 43. K. 1. V.
Der Sturm verkündigt Dich. (ebend. 43. K. 17. u. f. V.
Dich thut des Donners Mund,
Der Bogen in der Luft, (ebend. 12. u. f. V.
Der Schnee und Regen kund. (Ekkli 43. Job. 38.
Dich preist der grüne Klee,
Das Feld mit Korn bedecket:

Der Berg, der Wälder trägt,
Das Haupt zun Wolken strecket.
Der Baum, von Früchten schwer,
Der Gärten bunte Flur,
Der vollen Rose Pracht,
Trägt deines Fingers spuhr.
Der Vogel singt von Dir,
Der Lämmer weiße Heerde,
Der Hirsch im stillen Forst,
Die Würmer in der Erde.
Der Fisch, der Wellen speyt (Job. 45. 9.
Und Masten niederschlägt,
Der starre Krokodil;
Das Thier, das Thürme trägt,
Und der Geschöpfe Heer,
Im Trocknen, in den Meeren (Ekkli. 43. 27.
Sind Prediger, die mich
Dein bestes Wesen lehren.
Der Körper jedes Wurms,
Der Bau der kleinsten Blume
Sind tiefer Weisheitsvoll,
Und prangen dir zu Ruhme.
O vollkommenstes Gut!
Kein Stein bedeckt die Erde,
Wo deine Weisheit nicht
In Wundern thätig werde.

Wenn vor den Augen deiner Seele aufgeht die große Schatzkammer der ewigen Güte, der unendlichen Liebe des besten Vaters, Dessen Fürsicht ein Schooß der Sicherheit, Dessen Hulde Schatten der Erquickung,

Des-

Dessen Obsorge die Hande unserer Geleitschaft und Beschützung ist: sey nicht gleich einem Fremdlinge, der die Schätze nur beschauet; nicht benützet. Denke immer, daß du der Erb des Jenigen seyst, Dessen Reichthümer dir in der Schule gezeiget werden. Wisse und erfreye dich, daß du das Kind des Jenigen Vaters seyst, Den du durch unsere Naturs-Geschicht und Lehre kennen lernest.

Gebrauche dich dann dieser Schätze dieser Vatergaben, wie ein gutes Kind. Erkenne in allem eines so zärtlichen Vaters Bild. Laß das Feuer der kindlichen Gegenliebe niemal erlöschen; täglich zünde Ihm Weihrauch und Storax und Zinnamom des aufrichtigsten Dankes; und stimme an das Danklied eines frommen Kindes:

Auch deine Güte ist,
Herr! allzu offenbar;
Die ganze Schöpfung legt
Dein liebend Wesen dar.
Die Huld, die Raben nährt,
Wird Menschen nicht verstoßen.
Wer groß im Kleinen ist,
Wird größer seyn im Großen.
Genug! Ich bin dein Werk:
Mein Leib ist dein Geschenke.
Du schuffst in mir den Geist,
Durch den ich menschlich denke.
Du weis'st die Erde mir
Zu meiner Wohnung an:
Du machst mir Thier und Fisch,
Und Vögel Unterthan. (8. Ps. 7. u. f. V.

Für mich füllt deine Hand
Die Felder mit Getreide;
Mit Thieren mir zur Kost,
Und meinem Leib zum Kleide.
Du, meiner Kindheit Schutz,
Du meines Alters Stab!
Du warst es, Der mir Brod,
Und Heil, und alles gab.
Ein heil'ger Schauer rührt, (Ekkli 42. 23.
Erschüttert meine Glieder.
Vor Dir, o höchster Gott!
Fall ich in Demuth nieder.
Womit verdient der Staub,
Der Wurm, der vor dir kniet,
Daß der Unendliche
Sich für sein Wohl bemüht?

Und auch so gar jene Dinge, die wir physikalische Uibel nennen, laß nicht ohne Nutzen in deine Erkenntniß kommen. Lerne daraus Ehrfurcht gegen dem Jenigen, Der als Strafer des Bösen in diesen Schreckzeichen so heilsam will gefürchtet, als Er in den obgesagten Wunderdingen als Himmelvater will geliebet werden. So oft du denn etwas dergleichen liesest, oder hörest, mache dir alles zu nutzen: laß immer deinen Eifer heilig erbrinnen: denk und sprich:

Und ist ein Mensch, der Dich nicht auch als Vater ehrt:
So zittre er vor Dir!— Blitz, Uiberströmung, Brand,
Krieg, Mißwachs, Theurung, Seuchen,
Sind Diener deiner Macht (Ekkli 39. V. 33. u. f. V.
Und deines Grimmes Zeichen.

Du winkst dem Nordewind: — Dein Wink ist ihm Gebot. —
Ein überirdisch Heer von donnernden G'wittern
Bricht aus: der Erdenball und dessen Angeln zittern.
Hier liegt der Sünder — den jene Gottes Stimm
Zu keiner Buß erweckt, hier liegt er — hingestreckt.
O Ursprung aller Dinge! was bist du gegen mich?
Ein Alles gegen Nichts! ein Meer von nichs umschränkt
In dessen Tiefe sich ein Stäubchen schnell versenkt!

Und so in seinem Verhältnisse von allen übrigen Gegenständen der Schullehre zu reden. Lasset doch, o sorgvollester Theil meiner Angelegenheit! keine Gelegenheit vorbey gehen, die euch die Handhebe eines Vortheiles oder eines Nutzens darbiethet. Lasset nur kein Sämchen einer guten Lehre in ein taubes Ohr der Unaufmerksamkeit fallen: laß kein Körnlein einer Nutzanwendung in dem trockenen Sande einer trägen Gleichgültigkeit ersticken; oder auf dem harten Felsen eines bosartigen Steifsinnes verdorren! Lasset euer Herz allzeit eine gute fruchtbare Erde seyn, die von dem Thaue heilsamer Unterweisung befeuchtet, von den Wässern der Weisheit und Wahrheit beströmet blühe, und Früchten bringe, wie ein Baum des Paradieses an der Quelle des Tygris, Euphrat, Gehon und Phison: wie ein Acker, wie ein Feld, so der Höchste gesegnet hat! Bestrebet euch, die Verdienste des jenigen zu erwerben, den die göttliche Weisheit mit diesen Ausdrücken selig spricht:

„Ein wackerer Mensch, trachtet in allem nach der Vollkommenheit. Alle aber, die nur obenhin arbeiten, bleiben immer in der Ar-

 muth.

muth. Weisheit bauet ein Haus; und Klugheit befestiget es. Durch die Geschicklichkeit werden die Behältnisse mit allem kostbaren und schönen Hausrathe angefüllet. Also

Verschmäh, o Jugend, nie die Kenntniß guter Lehren,
Als ob sie nach der Schul die leicht entbehrlich wären.
Vielleicht, daß dieses einst, was du für Tand geschätzet,
Dein ganzes Glück gebiert, und dich zu Ehren setzet.
Gelegenheit und Zeit bedeckt ein leicht Gefieder.
Klug ist, wer sie ergreift: sie kommen nimmer wieder!
Du aber, gutes Kind, hab auf dich selber acht,
Ob deine Wissenschaft dich auch zum Weisen macht!
Erkenntniß ist ein Schatz: Laß ihn nicht müßig liegen:
Wend ihn zum Guten an, zum ewigen Vergnügen.
Was nützt dir dein Verstand, wenn du voll böser List,
Im Wissen Engeln gleich; im Thun ein Teufel bist?
Wenn denn Begriffe sich, und Licht in dir vergrößern:
So brauch sie allzeit auch den Willen zu verbessern.
Dieß ist der Weisheit Pfad; dieß ist der Weisheit Sold:
Wirb nach ihr, so wird sie; so wird Gott selbst dir Hold.
Rührt aber dich, mein Kind! dieß G'sang der Muse nicht:
So hör die Prose noch, die Salomon da spricht:

Sprüchw. I. K. Mein Kind! „Wenn du meine Reden und Zusprüche annimmst — daß du der Weisheit dein Ohr vergönnest; — wenn du sie anrufest, und von Herzen zu der Klugheit schreyst: — wenn du nach ihr trachtest, wie man das Geld suchet; und du ihr nachforschest, wie man Schätze gräbt: — so wirst du Wissenschaft finden. — Alsdann wirst du Gerech-

rechtigkeit und Recht, Billigkeit, und allen guten Wandel verstehen. — Selig ist der Mensch, welcher die Weisheit findt. Denn ihr Besitz ist besser, als um Silber handeln; und ihr Gewinn ist über das beste reinste Gold. Sie ist über alles Kostbare; und alles, was du verlangen magst, kann mit ihr nicht verglichen werden. Langes Leben ist ihr zur rechten Hande; und zur Linken Reichthum und Ehre. Ihre Wege sind schöne Wege; und alle ihre Strassen voller Glückseligkeit. Sie ist allen, die sie ergreifen, ein Baum des Lebens: und wer sich an sie hält, ist selig. — Die Ehre wird den Weisen als ein Erbtheil zu kommen.

IV. K. Höret, o Söhne, die Zucht eures Vaters; und merket auf, damit ihr Klugheit ernet! — Auch ich war ein Sohn meines Vaters, ein zartes Kind; und meiner Mutter so lieb, als ein einziger Sohn. Beyde lehrten mich, und sagten mir: — Dein Eigenthum sey Weisheit: dein Eigenthum sey Klugheit. Vergiß die Worte meines Mundes nicht, und weiche nicht darvon ab. Verlaß die Weisheit nicht: so wird sie dich bewahren: liebe sie: so wird sie dich erhalten: — sie wird dich erhöhen: — sie wird dir die Gnade (Gottes) mehr und mehr über dein Haupt ziehen: und dich mit einer herrlichen Krone beschirmen.

So höre dann, mein Sohn! und nimm meine Reden an: — (Sage zu der Weisheit,

du bist meine Schwester: die Klugheit nenne deine Freundinn) weil sie dein Leben ist: (auf daß du nicht letzlich — unter tiefem Seufzen sprechest: Warum habe ich die Zucht gehasset! und — warum habe ich die Stimme deren nicht angehöret, die mich unterrichteten! und mein Ohr zu den Lehrmeistern nicht geneiget!)

Mit einem Worte alles zu sagen: Wirket mit, meine Kinder! und benützet alles wohl, was man euch in den Schulen Gutes lehret! Dieß ist die ganze Summa, und der Innhalt des zweyten Stückes, so ich von euch fodere. Und wer aus euch kann mir es abschlagen ohne das große Naturgesetz von der Selbstliebe zu verletzen? Ich fodere ja nur, was ihr auch ohne meine Foderung schuldig seyd. Ich fodere nur, was euch, auch wenn ich schwiege, Gottes Mund besiehlt, der in eurem eigenen Gewissen zu euch redet. Nicht mein Intresse, sondern euer eigener größter Nutzen ist es, was ich von euch fodere. — Nun aber doch endlich auch ein einziges für mich selbst:

§. IV.

Seyd dankbar!

Welcher gegen seine Wohlthäter undankbar ist, fast zweifelte ich, ob der ein Mensch sey. Denn gewiß, wie keine Art der Gewächse zu finden ist, welche nicht den Grund ihrer Fruchtbarkeit in sich trage: so ist auch in dem ganzen Menschengeschlecht kein Herz so unvollkommen aus der Hande des weisesten Schöpfers gekommen, in welches Gott nicht wenigst den Samen eines Dankge-

gefühles gegen jene geleget hat, die ihm Gutes thun. Ja was rede ich? — Auch die Wildesten aus der Menschenzunft, die da ihre Barbarey aller Vortheile des gesellschaftlichen Lebens beraubet hat, und denen wohlgesittet seyn eine Chimäre scheint, diese so gar lassen sich durch Gutthaten gewinnen. Das vernunftlose Federvolk liefert uns Beyspiele der Dankbarkeit. Löwen, Bären und blutdürstige Tiegerthiere sah ich, die ihren Wohlthätern, wie sie konnten, liebkoseten und schön thaten. — Und wenn wir mit Nachdenken und Beobachten fortschreiten wollen: sehen wir nicht, wie die Aeste eines leblosen Baumes ihren Saft der Wurzel, woher er gekommen ist, wieder zuführen? Und die trockene todte Erde ist nicht sie, welche die Wohlthätigen Himmelsgeschenke, den Thau, derauf ihren dürstenden Schooß fällt, und den Regen, der ihre ausgedorrte Lippen benetzet, gleichsam dankbar mit Grase, mit Blumen, mit Früchten, mit den reitzendsten Erzeugnissen reichlich wiedergeltet? Und wir sollen an der Güte eurer Dankbarkeit zweifeln müssen, wenn wir euch Gutes thun?

Ich will da nicht anführen, zu welchen unaufhörlichen Dankespflichten euch verbinde die großmüthige Wohlthat eures Landesfürsten, wenn höchst derselbe diesen unsern unmaßgeblichen Schulbauriß nach seinen weisesten Einsichten vollkommen wird ausgeführet; und mit der segenreichen Hande seiner Milde, wovon sein Herz und Name voll ist, wie zum allgemeinen Wohl, so auch zu seinem ewigen Denkmahle wird eingeweihet haben. Diese nur obenhin berühren zu können würde

ganz sicher ein größeres Buch erfoderet, als dieses ist: ja bey Weitem nicht erklecken.

Auch über jene Pflicht lasse ich hier den Vorhang des Stillschweigens ausgespannt, welche euch Dankgefühl und Erkenntlichkeit gegen alle die jenigen zur Schuldigkeit machet, die da in den Schulen durch treuen Unterricht zu eurem künftigen Wohlergehen den Grund legen; und daselbst durch gute Zucht eure Glückesstadte bauen. Denn wann würde mein Schifflein zum Porte kommen, wenn ich mich auf ein neues in die weite See einer solchen reichhältigen Abhandlung begäbe. Genug ist es, euch hier an jenes anweisen, was über eben diesen Gegenstand schon hinreichend in euren Schulbüchgen geschrieben ist; und gar vielmal ein angelegener Gegenstand eurer Schullehren seyn muß.

Ich bleibe dann nur bey dem stehn, was ich glaube, für mich besonders nach aller Billigkeit von euch fodern zu können, theureste Schüler!

Freylich ist es, auch vor den Augen meines eigenen Urtheiles, noch wenig, und noch viel zu geringe was ich gethan habe, gegen dem, dessen ich euch würdig schätze: aber ich betheure hoch und theuer, daß ich es gut mit euch meine: daß ich euch heilig liebe: daß meine Wünsche, euch noch mehr und mehr Gutes zu thun, noch lange nicht erfüllet seyn. Oder zweifelt ihr etwa noch an meiner Aufrichtigen, an meiner heiligen Liebe, — nach so vielen Probstücken? — So saget, was ich thun solle: und wenn es nicht geschehen wird, so hasset, verfolget mich als euren größten Feind.

Bin

Bin ich aber euer Freund: so werdet ihr ja die angebohrne Pflicht der Menschlichkeit nicht mißkennen! ihr werdet ja so viele Liebesstücke mit einem Werke der Dankbarkeit erwiedern? Es ist nicht unmöglich, was ich verlange; und wie es mir deucht, ist es auch nicht zu viel, was ich von euch begehre.

Und was denn? — Mein Amtsbruder, Johann Gerson, jener berühmte Doktor und Kanzler auf der hohen Schule zu Paris, schon vor 394 Jahren, hat in gleichen Umständen für gleiche Liebesdienste von seinen lieben Kleinen dieses gefoderet: Communicabimus mutuo bona spiritualia; quia temporalia vestra nulla requiro. (S. oben an der Gegenseite des Titelblattes) EGO VOBIS DOCTRINAM: VOS MIHI ORATIONEM impendatis. Das heißt: Nicht Geld und Gut ist es, so ich von euch verlange: aber der geistlichen Güter lasset uns unter einander Gemeinschaft machen! Ich gebe euch die Lehre: ihr schenket mir euer Gebeth darfür ꝛc. So jener redliche Alte, der große Gerson (in seiner Weise die Kleinen zu Christus zu führen). Ist es zu viel, wenn ich —— von euch das Nämliche — wenn ich auch euer Gebeth für mich von euch begehre, aus dem nämlichen Grunde? für ähnliche Verdienste?

Sollten aber wirklich auch diese zu gering scheinen für einen in meinen Augen so großen, so schätzbaren Lohn: so lasset mich wenigst diese Bitte mit Zu-

ver-

versicht auf den letzten Raum meines Büchgens hinschreiben:

* * *

Seht, was ich für euch da schriebe!
Nehmts zum Denkmahl meiner Liebe!
Und für alle Treu' und Fleiß,
Für so manchen bittern Schweiß,
Steckt mir einst zur Gegengabe
Nur ein Röslein auf das Grabe!!!

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneller, Joseph Anton, 1738-1811

Die Normalschule, wie sie seyn sollte nach Meinung Jos. Anton Schnellers

Bd.: 1. (1786). - 8 Bl., 368 S.

[Dillingen] 1786

Paed.th. 6745 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764829-6
VD18 80032117-001